

Kommunale Wärmeplanung
Verbandsgemeinde
Bitburger Land

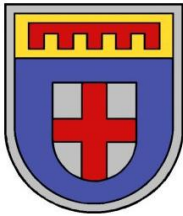
Endbericht

Bitburg / Lampertheim, 13. Februar 2026



Impressum

Auftraggeberin:



Verbandsgemeinde
Bitburger Land
Hubert-Prim-Str. 7
54634 Bitburg
Telefon: +49 6561 66-0
E-Mail: info@bitburgerland.de
Web: <https://www.bitburgerland.de>

Ansprechpartnerin:
Christel Weable,
Klimaschutzmanagerin

Auftragnehmerin:



EnergyEffizienz GmbH
Gaußstraße 29a
68623 Lampertheim
Telefon: 06206 30312718
E-Mail: a.juettner@e-eff.de
Web: www.e-eff.de

Projektleitung:
Anne Jüttner, Dipl.-Ing.

Projektteam:
Silvia Drohner, B.Sc.
Steffen Molitor, B.Eng.
Semen Pavlenko, M.A.
Romina Hafner, M.Sc.
Sophie Weisenbach, B.Eng.
Daniel Leißner, M.Sc.
Jonas John, M.Sc.
Lasse Ohlsen M.Sc.
Dr. Hans Henniger
Sophia Fuchs, M.Sc.
Nelly-Marie Weingart, B. Eng.
Dr. Carlo Licciuli

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Klimaschutz



NATIONALE
KLIMASCHUTZ
INITIATIVE

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Zusammenfassung	7
1.1. Hintergrund	7
1.2. Aufbau des Endberichts	8
1.3. Zentrale Ergebnisse	9
1.4. Nächste Schritte zur Wärmewende in der VG Bitburger Land	10
2. Grundlagen.....	12
2.1. Methodik und Aufbau des Wärmeplans	12
2.2. Datenerfassung / Methodik	13
2.2.1. Bestandsanalyse	13
2.2.2. Potenzialanalyse	14
2.2.3. Zielszenario.....	16
2.2.4. Wärmewendestrategie	16
2.3. Datenschutz.....	16
3. Kommunikation und Beteiligung	17
4. Bestandsanalyse.....	19
4.1. Verbandsgemeindestruktur	19
4.2. Gebäudenutzung.....	21
4.3. Baualtersklassen	23
4.4. Versorgungs- und Beheizungsstruktur.....	25
4.5. Wärmemengen und Wärmelinienichten	27
5. Potenzialanalyse	30
5.1. Senkung des Wärmebedarfs.....	31
5.1.1. Hinweise und Einschränkungen.....	31
5.1.2. Potenzial	32
5.2. Zentrale Potenziale (Wärme)	32
5.2.1. Biomasse	32
5.2.2. Solarthermie auf Freiflächen	40
5.2.3. Agrothermie	47
5.2.4. Oberflächennahe Gewässer	54
5.2.5. Tiefengeothermie	58
5.2.6. Unvermeidbare Abwärme aus Industrie und Gewerbe.....	59

5.2.7.	Abwärme aus Abwasser	60
5.2.8.	Grüner Wasserstoff	61
5.3.	Dezentrale Potenziale (Wärme).....	62
5.3.1.	Luft/Wasser-Wärmepumpen	62
5.3.2.	Oberflächennahe Geothermie	63
5.3.3.	Biomasse	74
5.3.4.	Solarthermie auf Dachflächen	74
5.4.	Stromerzeugungspotenziale.....	76
5.4.1.	Photovoltaik auf Dachflächen	76
5.4.2.	Photovoltaik auf Freiflächen	79
5.4.3.	Agri-PV.....	85
5.4.4.	Windkraft	90
6.	Zielszenario 2045.....	94
6.1.	Nutzung der Potenziale für erneuerbare Energien und Abwärme ..	94
6.2.	Eignungsgebiete für Wärmenetze und Einzelversorgung	95
6.2.1.	Herleitung der Eignungsgebiete	95
6.2.2.	Gebäudenetzeignungsgebiete.....	96
6.2.3.	Einzelversorgungsgebiete	102
6.3.	Versorgungsstruktur Einzelversorgung	103
6.3.1.	Entwicklung der Beheizungsstruktur	103
6.4.	Versorgungssicherheit und Realisierungsrisiko	104
6.4.1.	Gebäudenetzgebiete	105
6.4.2.	Gebiete für die dezentrale Versorgung	105
6.5.	Energie- und Emissionsbilanzen zum Zielszenario	106
6.5.1.	Energie- und Treibhausgasbilanz nach Verbrauchssektoren	106
6.5.2.	Energie- und Treibhausgasbilanz nach Energieträgern	109
6.5.3.	Emissionsentwicklung bis 2045 auf einen Blick	112
7.	Wärmewendestrategie	114
7.1.	Fokusgebiete	114
7.2.	Ergänzende Maßnahmen	135
7.2.1.	Maßnahmen Einzelgebäude	136
7.2.2.	Maßnahmen für kommunale Gebäude.....	137
7.2.3.	Zentrale Strom- und Wärmeversorgung.....	138
7.2.4.	Information, Beratung und Öffentlichkeitsarbeit	139

7.2.5.	Stukturelle Maßnahmen	140
7.3.	Ortsgemeinde/Stadt Steckbriefe	140
8.	Controlling-Konzept und Verstetigungsstrategie	141
8.1.	Kontrollziele.....	141
8.2.	Kontrollinstrumente und -methoden.....	142
8.3.	Datenerfassung und -analyse	142
8.4.	Berichterstattung und Kommunikation.....	142
	Tabellenverzeichnis	144
	Abbildungsverzeichnis	144
	Abkürzungsverzeichnis	147

1. Einleitung und Zusammenfassung

1.1. Hintergrund

Eine umfassende Wärmewende in Deutschland ist von großer Bedeutung und Dringlichkeit, da der Wärmesektor hierzulande einen Großteil des Endenergieverbrauchs ausmacht, dieser bislang aber nur in unzureichendem Maße klimaverträglich durch erneuerbare Energien gedeckt wird. Damit im Wärmesektor die nationalen Klimaschutzziele erfüllt werden, sind weitreichende Maßnahmen erforderlich.

Als eine dieser Maßnahmen für die Wärmewende wurden mit dem Wärmeplanungsgesetz (WPG) die Bundesländer dazu verpflichtet, kommunale Wärmepläne zu erstellen. Diese Verpflichtung wird durch Landesgesetze zur Umsetzung des Wärmeplanungsgesetzes auf die einzelnen Gemeinden und Städte übertragen. So soll das Bundesziel einer Treibhausgasneutralität bis 2045 entscheidend unterstützt werden. Vor Inkrafttreten des Bundesgesetzes konnte über die Nationale Klimaschutzinitiative (NKI) eine Förderung zur Erstellung der kommunalen Wärmeplanung beantragt werden, bei der 90 % der Kosten förderfähig sind.

Mit der Nationalen Klimaschutzinitiative initiiert und fördert die Bundesregierung seit 2008 zahlreiche Projekte, die einen Beitrag zur Senkung der Treibhausgasemissionen leisten. Ihre Programme und Projekte decken ein breites Spektrum an Klimaschutzaktivitäten ab: Von der Entwicklung langfristiger Strategien bis hin zu konkreten Hilfestellungen und investiven Fördermaßnahmen. Diese Vielfalt ist Garant für gute Ideen. Die Nationale Klimaschutzinitiative trägt zu einer Verankerung des Klimaschutzes vor Ort bei. Von ihr profitieren Verbraucherinnen und Verbraucher ebenso wie Unternehmen, Kommunen und Bildungseinrichtungen.

Vor diesem Hintergrund ist die Verbandsgemeinde Bitburger Land zum frühestmöglichen Zeitpunkt in den Prozess der kommunalen Wärmeplanung eingestiegen. Im Jahr 2023 hat die Verbandsgemeindeverwaltung einen Förderantrag zur Erarbeitung der Wärmeplanung über die Kommunalrichtlinie beim Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) gestellt. Die EnergyEffizienz GmbH aus Lampertheim im südhessischen Landkreis Bergstraße wurde mit der Erstellung der Kommunalen Wärmeplanung für die Verbandsgemeinde Bitburger Land beauftragt.

Die Wärmeplanung bildet die strategische Grundlage für die Gestaltung einer zukunftsfähigen Wärmeversorgung in der Verbandsgemeinde. Zugleich erfüllt die Verbandsgemeinde Bitburger Land mit der abschließend vorliegenden Wärmeplanung die Verpflichtung gemäß Wärmeplanungsgesetz und alle Förderbedingungen gemäß NKI.

1.2. Aufbau des Endberichts

Der vorliegende Wärmeplan ist im Anschluss an dieses einleitende Kapitel wie folgt aufgebaut:

- Kapitel 2 stellt die Grundlagen der Planerarbeitung dar. Dies sind insbesondere die Projektphasen und der organisatorische Rahmen, Grundbegriffe und Definitionen sowie die angewendete Methodik.
- Kapitel 3 zeigt den partizipativen Charakter der Planerarbeitung für die Verbandsgemeinde Bitburger Land auf. Für die Erarbeitung des Wärmeplans bildete die Beteiligung und Einbindung lokaler und regionaler Akteurinnen und Akteure eine wesentliche Basis.
- Kapitel 4 widmet sich dem Ist-Zustand der Wärmeversorgung in der Verbandsgemeinde Bitburger Land (Bestandsanalyse).
- Kapitel 5 legt dar, welche Potenziale zur Energieeinsparung sowie zur Nutzung von erneuerbaren Energien und unvermeidbarer Abwärme in der Verbandsgemeinde Bitburger Land bestehen (Potenzialanalyse).
- Kapitel 6 entwickelt ein Zielszenario für das Jahr 2045 sowie – als Zwischenziele – für die Jahre 2030, 2035 und 2040.
- Kapitel 7 beschreibt auf Basis der vorherigen Arbeitsschritte eine Wärmewendestrategie mit ausgewählten Fokusgebieten und dazu gehörigen Maßnahmen für die Umsetzungsphase.
- In Kapitel 8 wird das Controllingkonzept und die Verstetigungsstrategie vorgestellt.

Aufgrund der Projektgröße und des umfangreichen Karten- und Grafikmaterials werden die Karten, Grafiken und Steckbriefe für die einzelnen Ortsgemeinden sowie die Stadt der Verbandsgemeinde Bitburger Land in einem gesonderten Sammelanhang dokumentiert. Für die Darstellung im Bericht wird sich daher entweder auf das gesamte Planungsgebiet bezogen oder zur Veranschaulichung auf einzelne Ortsgemeinden der Verbandsgemeinde Bitburger Land zurückgegriffen. Zur verbesserten Übersicht wird stellenweise eine unterteilte Kartendarstellung der Verbandsgemeinde Bitburger Land in Himmelsrichtungen [Nord, Süd, Ost, West] vorgenommen.

Der Aufbau folgt damit den Vorgaben des Leitfadens des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) und des Bundesministeriums für Wohnen, Gemeindeentwicklung und Bauwesen (BMWSB) zur kommunalen Wärmeplanung sowie den Vorgaben der NKI.

1.3. Zentrale Ergebnisse

Die **Bestandsanalyse** in der Verbandsgemeinde Bitburger Land basiert auf der Analyse und Aufbereitung zahlreicher Datenquellen wie Kheirbücher, Statistiken, Fragebögen und Verbrauchsdaten. Ergänzt wird die Bestandsanalyse durch eigene Energiebedarfsrechnungen. Sie verdeutlicht, dass die Wärmewende eine herausfordernde Aufgabe mit dringendem Handlungsbedarf ist. Aktuell basiert die Wärmeversorgung zu etwa mindestens 52,9 % auf fossilen Energieträgern, wobei Heizöl die dominierende Heiztechnik darstellt. Der Wohnsektor verursacht dabei den größten Anteil der wärmebedingten Treibhausgasemissionen. Zum Vergleich lag der bundesweite Anteil fossiler Energieträger im Wärmesektor im Jahr 2024 bei 82 %.¹ Gleichzeitig bietet sich durch den Tauschzyklus bei Heizungen eine wertvolle Gelegenheit, um in nachhaltige und effiziente Wärmeversorgungslosungen zu investieren.

Im Rahmen der **Potenzialanalyse** wurde ein größeres Potenzial für die oberflächennahe Geothermie, die Freiflächen-Solarthermie sowie die Agrothermie identifiziert. In weiteren Umsetzungsschritten sollten die wirtschaftliche Umsetzbarkeit sowie reale Einschränkungen, etwa durch Flächenverfügbarkeit (Akzeptanz oder Eigentumsverhältnisse), vertiefend geprüft werden. Auch der Ausbau von Photovoltaikanlagen auf Dächern und Freiflächen, z.B. in Form von Agri-PV kann einen wichtigen Beitrag zur lokalen Energiewende leisten

Im **Zielszenario** wird dementsprechend anvisiert, die ermittelten Potenziale nach konkreter Flächenauswahl zu realisieren, mit besonderem Fokus auf Strompotenziale, Wärmepumpen, Biomasse, oberflächennahe Geothermie sowie Energieeinsparung durch Sanierungen. Im Zieljahr 2045 resultiert dies entsprechend der vorliegenden Wärmeplanung in einem Energiemix zur Wärmeversorgung, der durch regenerative Energienutzung zur Wärmebereitstellung und einen reduzierten Wärmebedarf geprägt ist. Das Ziel der Treibhausgasneutralität wird nach aktuellen Annahmen erreicht.

Die **Wärmewendestrategie** stellt dar, welche (kommunalen) Maßnahmen zur Erreichung des zuvor dargestellten Zielszenarios beitragen können. Mit höchster Priorität aus Perspektive der Verbandsgemeinde werden folgende vier Fokusgebiete empfohlen (deren dazugehörige Maßnahmen siehe Kapitel 7), die innerhalb der nächsten fünf Jahre begonnen werden sollten.

- 1) Gebäudenetzsignungsgebiete in den Ortsgemeinden Dudeldorf, Meckel, Messerich, Neidenbach, Niederstedem, Oberkail, Oberweis, Seffern, Sülm, Trimport sowie der Stadt Kyllburg. Dabei soll die Wirtschaftlichkeit für Gebäudenetze, die bis zu 16 Gebäude und bis zu 100 Wohneinheiten² umfassen können, berechnet werden, wichtige Ankerkunden eingebunden und die Beteiligungsbereitschaft abgefragt werden.
- 2) Dezentrale Versorgungsoptionen für die gesamte Verbandsgemeinde: Informationenreihen zu dezentralen Wärmeversorgungsoptionen sollen in Zusammenarbeit mit lokalen Fachakteuren Bürger*innen zur Verfügung gestellt werden. Es sollen Wirtschaftlichkeitsrechnungen,

¹ Umweltbundesamt, 2025

² Kriterium für Förderfähigkeit

Fördermittelmöglichkeiten inklusive Hilfestellung bei der Antragstellung und grundlegende Informationen zur Gesetzeslage und den verschiedenen Technologien gegeben werden.

- 3) Sanierungsoffensive: Thermografie-Aktionen, Praxisworkshops und Themenabende sollen nicht nur zu energetischen Sanierungen motivieren, sondern auch zur eigenen Durchführung kleinerer Sanierungsmaßnahmen befähigen. Auf diese Weise soll die Sanierungsrate insbesondere bei Gebäuden aus den 1950er bis 1970er Jahren gesteigert werden.
- 4) Energetische Optimierung von Bebauungsplänen: In potenziellen Neubaugebieten sollen energetische Anforderungen frühzeitig in die Bauleitplanung integriert werden. Dazu zählen planungsrechtliche Standards zur Gebäudeausrichtung, zu Effizienzanforderungen und nachhaltiger Mobilität sowie die frühzeitige Berücksichtigung zentraler Wärmelösungen einschließlich kalter Wärmenetze und Standorte für Heizzentralen.

1.4. Nächste Schritte zur Wärmewende in der VG Bitburger Land

Als nächster Schritt für die Wärmewende in der Verbandsgemeinde Bitburger Land bietet sich die **Umsetzung der genannten vier Fokusgebiete** an. Hierbei können auch **Fördermittel des Bundes** genutzt werden:

- Bundesförderung für effiziente Gebäude (BEG EM): Förderung der Errichtung, des Umbaus oder der Erweiterung von Gebäudenetzen sowie des Anschlusses an Gebäude- oder Wärmenetze. Förderfähig sind Netze mit bis zu 16 Gebäuden bzw. 100 Wohneinheiten. Fördersätze: 30 % für den Anschluss an Gebäude- oder Wärmenetze, 30 % für die Errichtung, den Umbau oder die Erweiterung von Gebäudenetzen.
- KfW-Programm 432: Energetische Stadtsanierung. Das Programm bezuschusst Kosten, die im Rahmen der Erstellung eines integrierten Quartierskonzepts und während der Umsetzung des Sanierungsmanagements fällig werden. Es ermöglicht einen Zuschuss in Höhe von 75 % bis 90 % der förderfähigen Kosten. Für Sanierungsmanagements liegt der maximale Förderbetrag bei 400.000 € je Quartier, bei einem Förderzeitraum von maximal 5 Jahren.
- Der Ausbau von Wärmepumpen wiederum wird im Zuge der erneuerten „Bundesförderung für effiziente Gebäude“ (BEG) seit 2024 mit bis zu 70 % der Kosten gefördert.

Durch die Umsetzung der identifizierten Fokusgebiete kann in der Verbandsgemeinde gleich ein dreifacher Nutzen erzielt werden: 1) Beitrag zu Klimaschutz und Versorgungssicherheit, 2) Kostensenkung durch die Nutzung lokaler erneuerbarer Energien, 3) Stärkung der regionalen Wertschöpfung durch vermehrte Beauftragung lokaler Handwerksbetriebe durch Nutzung von Fördermitteln des Bundes.

In regelmäßigen Abständen wird zudem zukünftig eine **Fortschreibung des kommunalen Wärmeplans** notwendig sein. Das Wärmeplanungsgesetz des Bundes, das zum 01.01.2024 in Kraft getreten ist, sieht eine Fortschreibung alle fünf Jahre vor.

Ein weiterer wichtiger Einfluss auf die Wärmewende der Verbandsgemeinde Bitburger Land besteht außerdem in der **Novelle des Gebäudeenergiegesetzes (GEG)** zum 01.01.2024. Hierin ist festgelegt,

dass zukünftig neue Heizungen grundsätzlich zu mindestens 65 % erneuerbare Energien nutzen müssen. Hierfür kommt eine breite Palette an Technologien in Betracht, von Wärmenetzen und Wärmepumpen über Solarthermie, Hybridheizungen und Stromdirektheizungen bis hin zu grünen Gasen und grünen Ölen. Für Neubaugebiete gilt diese Regelung unmittelbar ab 2024, für Bestandsgebiete in Kommunen unter 100.000 Einwohner*innen ab 01.07.2028. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts (Stand Januar 2026) befinden sich Änderungen des Gebäudeenergiegesetzes (GEG) noch in der politischen Abstimmung und bleiben abzuwarten.

Wichtig ist hierbei zu wissen, dass die 65%-Regelung für Verbandsgemeinde Bitburger Land in Bezug auf Bestandsgebiete durch die (im Unterschied zu vielen anderen Kommunen) nun bereits vorliegende Wärmeplanung grundsätzlich nicht früher in Kraft tritt.³ Da es sich gerade bei Wärmenetzen und Wärmepumpen gemäß der vorliegenden Wärmeplanung allerdings ohnehin bei den meisten Gebäuden in der Verbandsgemeinde Bitburger Land um die wirtschaftlichsten Heizungsoptionen handelt, kommt insbesondere einer aufklärenden Informations- und Beratungsarbeit zu den gesetzlichen Vorgaben und Fördermöglichkeiten eine hohe Bedeutung zu.

Insgesamt hängen eine erfolgreiche Umsetzung und Weiterentwicklung des vorliegenden Wärmeplans maßgeblich von einer **zielführenden und konstruktiven Zusammenarbeit aller relevanten Akteur*innen in der Verbandsgemeinde Bitburger Land** ab. Dies betrifft sowohl die Verwaltung (mit Klimaschutzmanagement) und den Verbandsgemeinderat als auch die Ortsgemeinden und Stadt, Gewerbe und Bürgerschaft sowie Facheinrichtungen wie das Handwerk.

³ Eine Ausnahme hiervon kann lediglich für Wärmenetz- oder Wasserstoffnetzgebiete eintreten, soweit diese durch den Verbandsgemeinderat gesondert als kommunale Satzung ausgewiesen werden.

2. Grundlagen

2.1. Methodik und Aufbau des Wärmeplans

Im Wesentlichen gliedert sich die Planerstellung gemäß Leitfaden der Klimaschutz- und Energieagentur Baden-Württemberg (KEA-BW) in **vier Hauptphasen**:

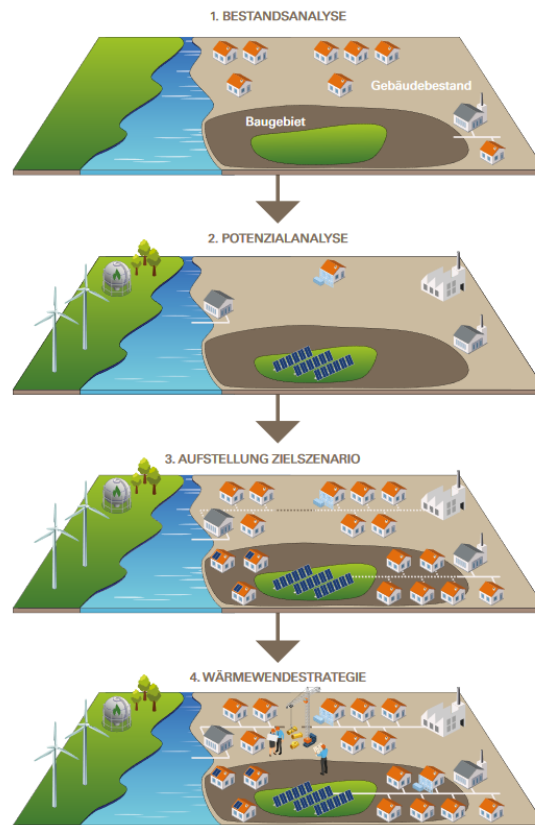


Abbildung 1: Ablauf der Kommunalen Wärmeplanung (KEA Baden-Württemberg, 2020, S. 22)

1. Bestandsanalyse

Erhebung des aktuellen Wärmebedarfs und -verbrauchs und den daraus resultierenden Treibhausgasemissionen einschließlich Informationen zu den vorhandenen Gebäudetypen und Baualtersklassen, der Versorgungsstruktur aus Gas- und Wärmenetzen, Heizzentralen und Speichern sowie Ermittlung der Beheizungsstruktur der Wohn- und Nichtwohngebäude. Erstellung einer Energie- und Treibhausgasbilanz nach Energieträgern und Sektoren.

2. Potenzialanalyse

Ermittlung der Potenziale zur Energieeinsparung für Raumwärme, Warmwasser und Prozesswärme in den Sektoren Haushalte, Gewerbe-Handel-Dienstleistungen, Industrie und öffentlichen Liegenschaften sowie Erhebung der lokal verfügbaren Potenziale erneuerbarer Energien und der unvermeidbaren Abwärmepotenziale.

3. Zielszenario

Entwicklung eines Szenarios für eine treibhausgasneutrale Wärmeversorgung. Dazu wird die

Nutzung der ermittelten Potenziale für Energieeinsparung und erneuerbare Energien in einer Energie- und Treibhausgasbilanz nach Sektoren und Energieträgern für die Jahre 2030, 2035, 2040 und 2045 dargestellt. Außerdem erfolgt eine räumlich aufgelöste Beschreibung der dafür benötigten zukünftigen Versorgungsstruktur im Jahr 2045. Insbesondere soll eine Einteilung in Eignungsgebiete für Wärme- und Wasserstoffnetze sowie in Eignungsgebiete zur Einzelversorgung, darunter auch Teilgebiete mit erhöhtem Energieeinsparpotenzial, erfolgen.

4. Wärmewendestrategie

Formulierung eines Transformationspfads zum Aufbau einer treibhausgasneutralen Wärmeversorgung und Beschreibung der dafür erforderlichen Maßnahmen. Die Maßnahmen sollen spezifisch auf unterschiedliche Eignungsgebiete und Quartiere eingehen. Insbesondere sollen der Ausbaupfad und der Endzustand der Infrastruktur für Wärme- und Gasnetze festgelegt werden. Prioritäre Maßnahmen zur Umsetzung in den nächsten fünf bis sieben Jahren sollen dabei möglichst detailliert beschrieben werden. Für mittel- und langfristige Maßnahmen sind ausführliche Skizzen ausreichend. Die Summe der beschriebenen Maßnahmen soll zu den erforderlichen Treibhausgasminderungen für eine nachhaltige Wärmeversorgung führen. Die Öffentlichkeit (Bürgerschaft, Interessengruppen sowie Vertreter*innen der Wirtschaft) soll am Entwurf des Wärmeplans beteiligt werden.

2.2. Datenerfassung / Methodik

2.2.1. Bestandsanalyse

Die Methodik zur Abbildung des Gebäudebestands beruht auf dem Bottom-Up-Prinzip. Dazu wurden zu dem Bestand verschiedene Basisdaten ermittelt. Mit eingeflossen sind dabei Geoinformationssystem (GIS)-Basisdaten der Verbandsgemeinde Bitburger Land, Kkehrbuchdaten (straßenzugsweise geclustert), Verbrauchsangaben der Netzbetreiber (geclustert nach Wärmeplanungsgesetz), Openstreetmap, sowie die Daten des Zensus2022 (Baualtersklassen in Clustern von 100x100 Metern). Zusätzlich wurden lizenzierte Daten der infas 360 GmbH zur Gebäudenutzung, zur Gebäudegrundfläche sowie zum Gebäudealter verwendet.

- Gebäudekubatur
 - Gebäudegrundfläche
 - Gebäudehöhe/ Geschossigkeit
- Gebäudenutzung
 - Anzahl der Bewohner
 - Nutzertyp
 - Sektor
- Baualtersklasse
- Heizung
 - Typ
 - Nennleistung
 - Baujahr
- Verbrauch/Bedarf

- Wärme

Daraus ableitbar sind unter anderem

- Beheizte Wohn- und Gewerbefläche
- Spezifische Wärmemenge (Kilowattstunde pro Quadratmeter (kWh/m²))
- Aktuelle Versorgungsstruktur

Für jede Adresse wurden die Daten aus verschiedenen Quellen verknüpft, sodass die Gebäude alle genannten Merkmale umfassen. Mithilfe dieser Merkmale kann die Wärmemenge jedes Gebäudes pro Jahr abgeleitet werden. Bekannte Gasverbräuche, Verbräuche aus Wärmenetzen und Stromverbräuche für Stromheizungen oder Wärmepumpen, sofern sie bei Mehrfamilienhäusern gebäudescharf vorliegen, können nach einer Witterungsbereinigung und Plausibilisierung den errechneten Bedarf ersetzen. Die Wärmemengen werden nach dem Leitfaden der Wärmeplanung in Prozesswärme, Raumwärme und Warmwasser aufgeteilt und dargestellt. Die Verbrauchsdaten leitungsgebundener Energieträger liegen straßenzugsweise vor und ermöglichen dadurch eine hohe Genauigkeit auf dieser Ebene. Um die Verbräuche auf einzelne Gebäude aufzuteilen, erfolgt eine Zuordnung anhand des errechneten Endenergiebedarfs. Dabei werden sowohl der Nutzertyp als auch die Baualtersklasse berücksichtigt.

Aufgrund dieser Methodik kann es zu Abweichungen bei gebäudescharfen Berechnungen und Abschätzungen kommen, während die Gesamtbilanz mit den vorliegenden Verbrauchsdaten straßenzugsweise stimmig ist.

2.2.2. Potenzialanalyse

Das Potenzial im Gebäudebereich wird mit Hilfe eines Transformationspfades beschrieben. Dazu werden ausgehend von der Wärmemenge im Status quo Sanierungsraten für die Jahre bis 2045 zugrunde gelegt. Diese beschreiben den prozentualen Anteil der zu sanierenden Gebäude und wurden dem Technikkatalog für die Kommunale Wärmeplanung entnommen, der im Auftrag des BMWK und des BMWSB erarbeitet wurde (siehe Anhang). Generell wird der Fokus dabei auf Gebäude gelegt, die vor Inkrafttreten der ersten Wärmeschutzverordnung errichtet wurden. Für die Zwischenjahre und das Zieljahr werden darauf aufbauend prognostizierte Wärmebedarfe unter der Annahme der Sanierungsraten berechnet. Dies verdeutlicht die bestehenden Potenziale der Bedarfsreduktion im Gebäudesektor.

Die Analyse der weiteren Potenzialen unterscheidet sich je nach Energiequelle erheblich. In Kapitel 5.2 wird die jeweilige Methodik daher im Einzelnen für die verschiedenen Energiequellen dargestellt.

Bei Planungen, die in Natur und Landschaft eingreifen, müssen die gesetzlichen Vorgaben nach dem Bundesnaturschutzgesetz und weiteren gesetzlichen Regelungen beachtet werden. Hierbei sind insbesondere die Belange des Gebiets- und Artenschutzes, sowie natur- und wasserschutzrechtliche Belange zu berücksichtigen. Eine Übersicht zu den naturschutz- und artenschutzrelevanten Flächen sowie den Wasserschutzgebieten in der Verbandsgemeinde ist in Abbildung 2 und Abbildung 3 dargestellt. Für den Wasserschutz bestehen auf der Gemarkung der Verbandsgemeinde Bitburger Land Schutzgebiete. Auch die Topografie kann für Flächenpotenziale eine Restriktion darstellen.

Potenzialflächen für erneuerbare Energien (Solar, Wind, Geothermie, Biomasse) können dort identifiziert werden, wo keine Ausschlusskriterien der Flächennutzung entgegenstehen. Bei der Standortbeurteilung wird zwischen Ausschlusskriterien und restriktiven Faktoren unterschieden. Wobei Ausschlusskriterien eine Nutzung der Fläche mit hoher Wahrscheinlichkeit ausschließen und restriktive Faktoren einer Beurteilung im Einzelfall bedürfen und bei denen mit Einschränkungen und/oder Auflagen zu rechnen ist. Die Standortbeurteilung ist je nach Betrachtungsgegenstand durch unterschiedliche Kriterien vorzunehmen. Die Kriterien werden in den jeweiligen Kapiteln beschrieben.

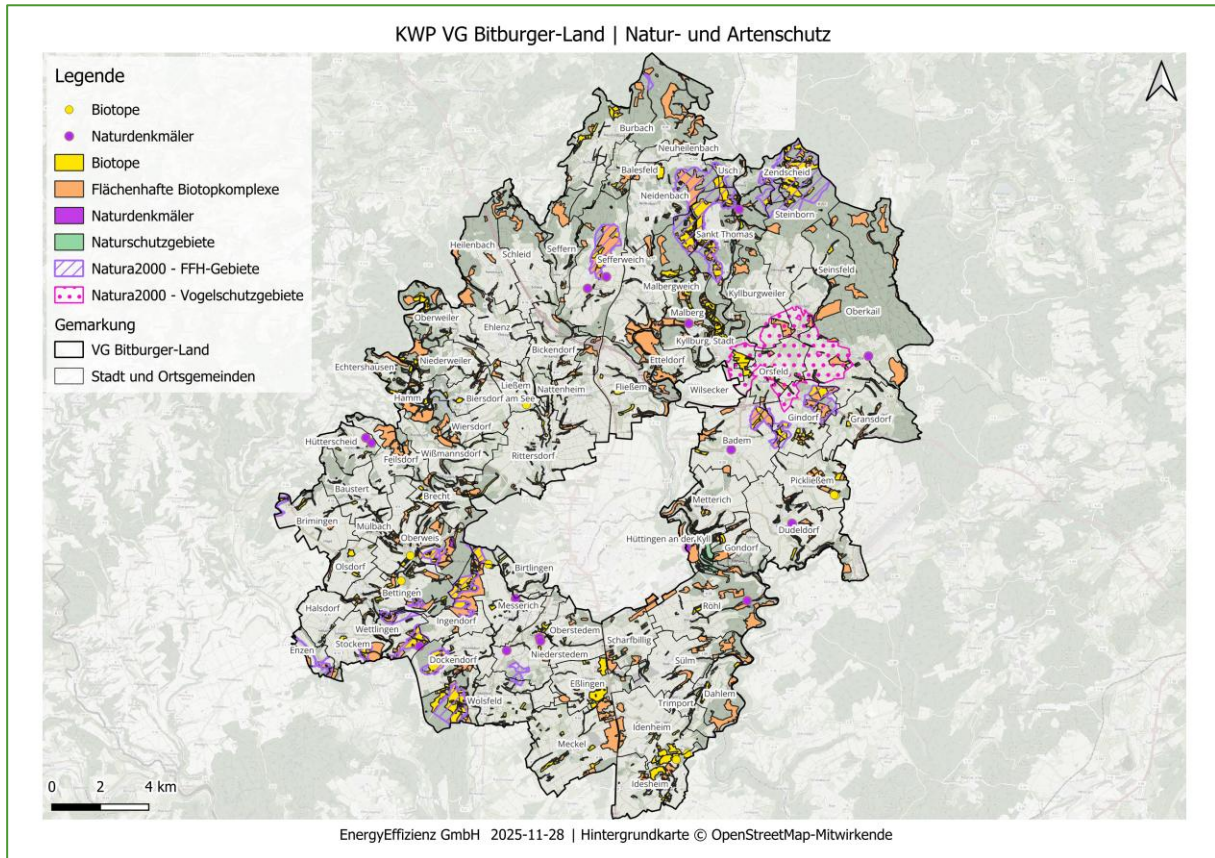


Abbildung 2: Natur- und Artenschutz als restriktives Element

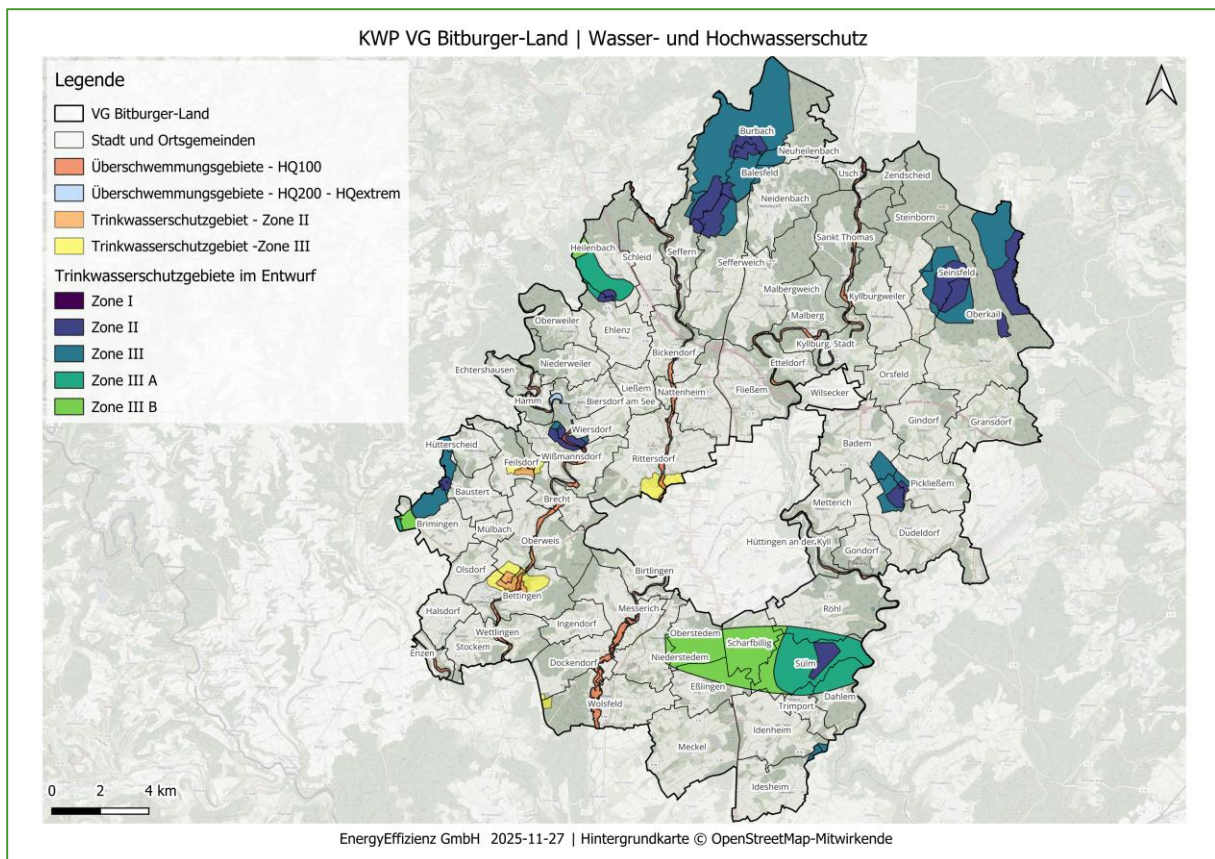


Abbildung 3: Trinkwasserschutz- und Überschwemmungsgebiete in der Gemarkung

2.2.3. Zielszenario

Das Zielszenario beschreibt den anzustrebenden Zustand im Zieljahr 2045 mit den Zwischenjahren 2030, 2035 und 2040. Aufgezeigt wird eine Lösung, die realisierbar ist und Treibhausgasneutralität im Jahr 2045 ermöglicht. Diese Lösung setzt sich zusammen aus Heizungsumstellung, der Nutzung von Solarthermie und Photovoltaik sowie Hüllsanierungen auf Einzelgebäudeebene sowie aus dem Aufbau von Gebäudewärmenetzen. Die Nutzung weiterer ermittelter Potenziale wie Biomasse oder Umweltwärme flankieren die energetische Transformation im Wärme- und Stromsektor. Im Zielszenario werden sämtliche zuvor ermittelten Datensätze und Karten kombiniert. Es werden Eignungsgebiete für die Einzelversorgung und für Gebäudewärmenetze empfohlen.

2.2.4. Wärmewendestrategie

Die Wärmewendestrategie beschreibt, wie das Zielszenario erreicht werden kann. Die wichtigsten Maßnahmen werden ausgearbeitet, um einen sofortigen Einstieg in die Umsetzung zu ermöglichen. Ergänzend zeigen Ortsgemeinde- bzw. Stadtscharfe Steckbriefe zusammenfassend die wichtigsten Fakten auf, um eine schnelle Übersicht zur Situation und den passenden Maßnahmen zu bekommen.

2.3. Datenschutz

Bei der Erhebung und Verarbeitung der zu sammelnden Daten sind die Vorgaben an den Datenschutz eingehalten worden (Wärmeplanungsgesetz (WPG)). Veröffentlichtes Material lässt zudem keine Rückschlüsse auf personenbezogene Daten zu.

3. Kommunikation und Beteiligung

Die **Erfassung und Analyse der relevanten Akteur*innen** sowie ihrer Rollen im lokalen Akteursgefüge sind von zentraler Bedeutung für die Entwicklung und Umsetzung eines Wärmeplans. Es ist wichtig zu betonen, dass jeder Wärmeplan einzigartig ist und daher die örtlichen Gegebenheiten und die spezifischen Akteurskonstellationen sorgfältig berücksichtigen muss. Die Durchführung einer Akteursanalyse markiert den ersten Schritt in einem umfassenden Beteiligungskonzept und dient der gründlichen Vorbereitung aller Akteure, die am Prozess beteiligt sind.

Im Rahmen eines Stakeholder Mappings konnten folgenden Akteur*innen als zentral für die Entwicklung und Umsetzung der Wärmewende in der Verbandsgemeinde Bitburger Land identifiziert werden:

- Bürgerschaft / Eigentümer*innen / Mieter*innen
- Gewerbe und Handwerk
- Verbandsgemeindeverwaltung
- Verbandsgemeinderat
- Ortsgemeinden und Stadt
- Energieversorger / Netzbetreiber

Die Verbandsgemeindeverwaltung ist als Auftraggeber mit allen Akteursgruppen verbunden und spielt daher die zentrale Rolle, um alle aufgeführten Akteur*innen sowie ihre jeweiligen Erfahrungen und Kenntnisse in den Projektprozess sowie in den ab Frühjahr 2026 anstehenden Umsetzungsprozess zur Wärmeplanung einzubinden.

Die wichtigsten **Kommunikations- und Beteiligungsschritte im Rahmen der Erstellung des Wärmeplans** sind nachfolgend dargestellt. Neben der Beteiligung von Öffentlichkeit/Bürgerschaft, den Fachausschüssen sowie dem Rat der Verbandsgemeinde, der Industrie und des Gewerbes bildete im Projektverlauf die enge Abstimmung zwischen der Verbandsgemeindeverwaltung und dem beauftragten Büro im Rahmen der Steuerungsgruppensitzungen ein wichtiges Element. Nachfolgend nicht aufgeführt sind zusätzliche bilaterale Kontakte zwischen dem beauftragten Büro und diversen Akteur*innen zur Abstimmung einzelner Sachverhalte.

Tabelle 1: Termine im Rahmen der Erarbeitung des Wärmeplans für die Verbandsgemeinde Bitburger Land

Datum	Inhalt	Adressierter Akteurskreis
Mai 2025	Auftaktgespräch mit Stakeholder Mapping und Abstimmung zur Datenerhebung und den notwendigen Schritten im Projekt	Interne Steuerungsgruppe
Sommer 2025	Öffentliche Bekanntmachung zur Datenerhebung zwecks Erstellung des Wärmeplans für Bitburger Land	Öffentlichkeit, Gewerbe und Bürgerschaft in der VG Bitburger Land
Dezember 2025	Vorstellung der Ergebnisse zu Bestands- und Potenzialanalyse	Interne Steuerungsgruppe
Januar 2026	Beteiligung der Fachakteure bei Bewertung der Analysen, des Zielszenarios und der Umsetzungsstrategie	Beratungsgremium + externe Fachakteur*innen
Februar/März 2026	Öffentliche Offenlage des Endberichts der Kommunalen Wärmeplanung	Öffentlichkeit, Gewerbe und Bürgerschaft in der VG Bitburger Land
März 2026	Feststellungsbeschluss über den Wärmeplan	Ausschuss, Verbandsgemeinderat
Frühjahr 2026	Informationsveranstaltung Kommunale Wärmeplanung	Öffentlichkeit, Gewerbe und Bürgerschaft in der VG Bitburger Land

Mit den erfolgten Beteiligungsschritten sind die Vorgaben des WPG für beide Beteiligungsphasen erfüllt.

Insgesamt legt der partizipative Erarbeitungsprozess der Wärmeplanung den Grundstein für die anschließende Umsetzungsphase, bei der wiederum eine gemeinsame engagierte Zusammenarbeit der örtlichen und regionalen Akteur*innen von entscheidender Bedeutung ist.

4. Bestandsanalyse

Die Analyse beschränkt sich auf die Aspekte, die sowohl für die energetische Beschreibung des Ist-Zustandes als auch für die künftigen energetischen Entwicklungen notwendig sind. Für die Abbildung des Ist-Zustandes wird das Bilanzierungsjahr 2023 verwendet. Das Plangebiet wird in sinnvolle Untersuchungsteilräume zergliedert, die künftig unterschiedliche Entwicklungen aufgrund des Ist-Zustands durchlaufen könnten. Für die Verbandsgemeinde Bitburger Land bietet sich die Verbandsgemeindestruktur mit ihren Ortsteilen als Betrachtungseinheit an. Die Gebäudenutzungstypen, die Baualtersklassen sowie die Versorgungs- und Beheizungsstruktur spielen eine zentrale Rolle bei der energetischen Auswertung. Als Ergebnisse der Bestandsanalyse werden die Wärmedichten und Wärmelinieindichten in Karten dargestellt. Die Bilanzen und Bilanzkennwerte zum Status quo werden zusammengefasst mit denen der Zwischenjahre und des Zieljahres in Kapitel 6 abgebildet.

4.1. Verbandsgemeindestruktur

Die Verbandsgemeinde Bitburger Land wird im Rahmen der kommunalen Wärmeplanung entsprechend ihren Ortsgemeinden und Stadt analysiert. Diese administrative Gliederung bildet bereits sinnvolle Teilräume und ermöglicht eine effiziente Bearbeitung, wie in Abbildung 4 dargestellt. Die Teilgebiete werden nach der Analyse zusätzlich zusammengefasst.

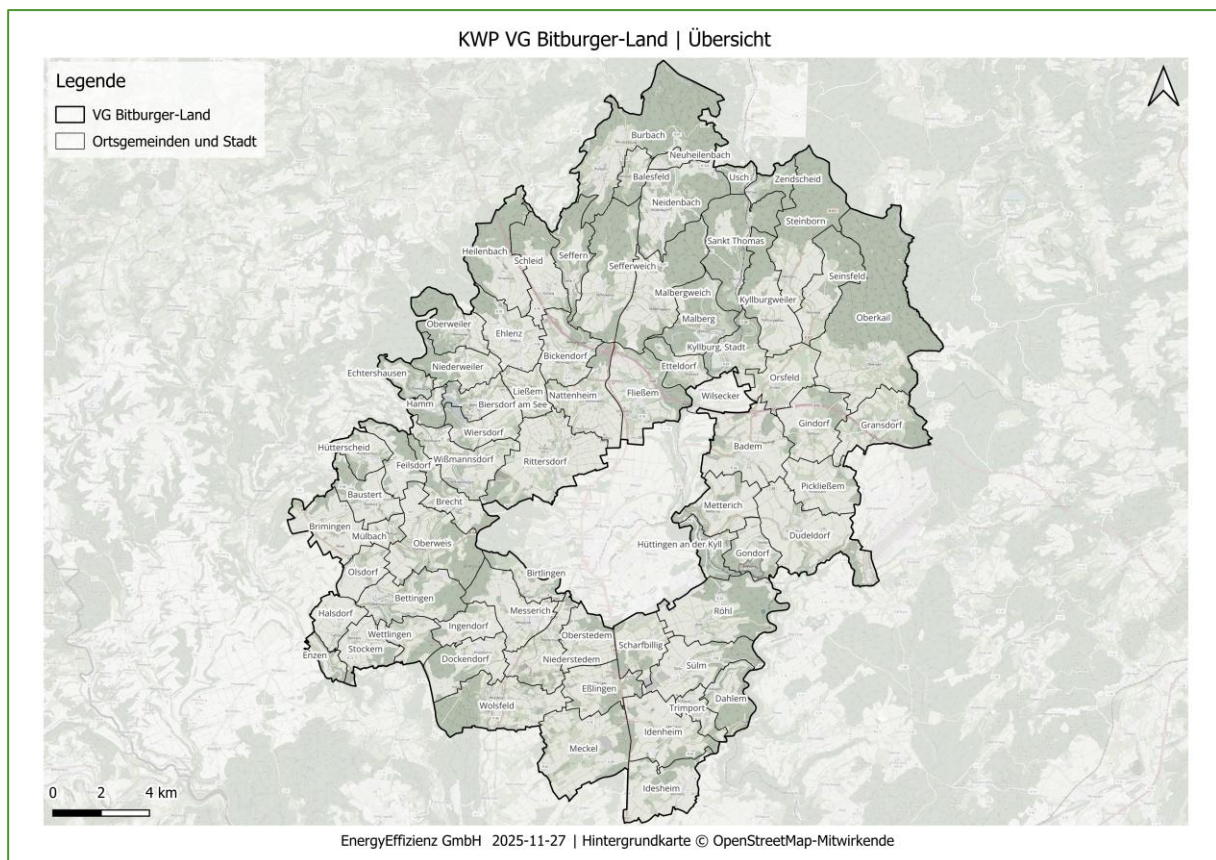


Abbildung 4: Das Plangebiet der kommunalen Wärmeplanung der Verbandsgemeinde Bitburger Land

Die Teilgebiete unterscheiden sich zum Teil stark in ihrer Charakteristik und werden im Folgenden genauer untersucht. Eine Übersicht mit den zentralen Kennzahlen ist in der folgenden Tabelle 2 dargestellt. Die Angaben zur Fläche der Gemarkungen entstammen der Internetseite der Verbandsgemeinde. Die Angaben zur Einwohnerzahl der Ortsgemeinden und Stadt basieren auf Angaben des Statistikportals des Bundesministeriums des Innern und für Heimat (Stand: 01.06.2025).

Tabelle 2: Kurzstatistik über Ortsgemeinden und Stadt und gesamtes Plangebiet (Stand 31.12.2025, Quelle: <https://www.statistikportal.de/de/gemeindeverzeichnis>; Verbandsgemeinde Bitburger Land)

Ortsgemeinden und Stadt	Fläche in ha	Einwohnerzahl	Ortsgemeinden und Stadt	Fläche in ha	Einwohnerzahl
Badem	916	1.295	Meckel	1.080	407
Balesfeld	235	220	Messerich	653	539
Baustert	448	431	Metterich	559	557
Bettingen	725	1.029	Mülbach	155	119
Bickendorf	549	542	Nattenheim	693	567
Biersdorf am See	322	558	Neidenbach	935	844
Birtlingen	293	45	Neuheilenbach	97	255
Brecht	454	198	Niederstedem	545	227
Brimingen	592	106	Niederweiler	458	92
Burbach	1.688	701	Oberkail	2.450	582
Dahlem	428	248	Oberstedem	448	71
Dockendorf	582	233	Oberweiler	531	165
Dudeldorf	1.103	1.278	Oberweis	969	560
Echtershausen	249	90	Oldsorf	315	91
Ehlenz	595	443	Orsfeld	517	196
Enzen	171	33	Pickließem	576	297
Eßlingen	525	115	Rittersdorf	1.118	1.331
Etteldorf	174	22	Röhl	1.065	424
Feilsdorf	380	31	Sankt Thomas	913	245
Fließem	838	665	Scharfbillig	482	106
Gindorf	657	292	Schleid	624	377
Gondorf	376	311	Seffern	492	298
Gransdorf	708	338	Sefferweich	1.073	261
Halsdorf	321	103	Seinsfeld	671	170
Hamm	174	17	Steinborn	1.280	178
Heilenbach	786	102	Stockem	397	94
Hütterscheid	299	166	Sülm	705	415
Hüttingen a.d. Kyll	295	327	Trimport	219	291
Idenheim	773	427	Usch	133	51
Idesheim	772	412	Wettlingen	346	27
Ingendorf	332	225	Wiersdorf	406	257
Kyllburg, Stadt	462	1.037	Wilsecker	453	174
Kyllburgweiler	726	92	Wißmannsdorf	678	801
Ließem	229	80	Wolsfeld	926	1.098
Malberg	665	554	Zendscheid	235	139
Malbergweich	1.022	364			

4.2. Gebäudenutzung

Im gesamten Plangebiet der Verbandsgemeinde werden 84 % der Gebäude zu Wohnzwecken genutzt. Gebäude im Gewerbe, Handel, Dienstleistungssektor haben einen Anteil von 8 %, die der Industrie 6 %. Kommunale Gebäude spielen mit insgesamt 2 % eine geringere Rolle. Demnach zeichnet sich die Gebäudenutzung innerhalb der Verbandsgemeinde als insgesamt vorwiegend wohnorientiert aus, mit lokal begrenzten gewerblich geprägten Strukturen. Bezogen auf die beheizte Fläche zeigt sich eine Abweichung zur Verteilung nach Anzahl, da Gewerbe, Handel, Dienstleistungen (GHD) sowie die Industrie in der VG Bitburger Land flächenmäßig stärker vertreten sind. Zusammen nehmen sie 21 % der beheizten Fläche ein. Die Einteilung der Nutzertypen erfolgte auf Grundlage der infas 360 Daten. Die Verteilung für das gesamte Planungsgebiet wird in Abbildung 5 und Abbildung 6 dargestellt.

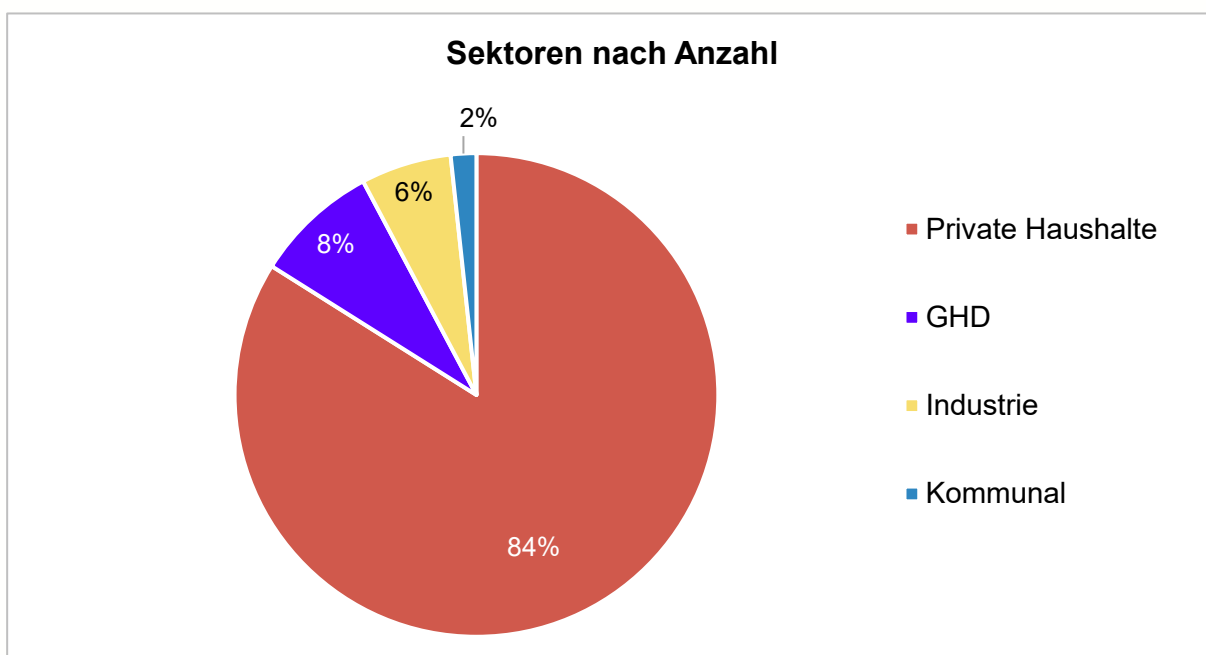


Abbildung 5: Gesamtes Plangebiet: Verteilung Nutzungstypen (Sektoren nach Anzahl)

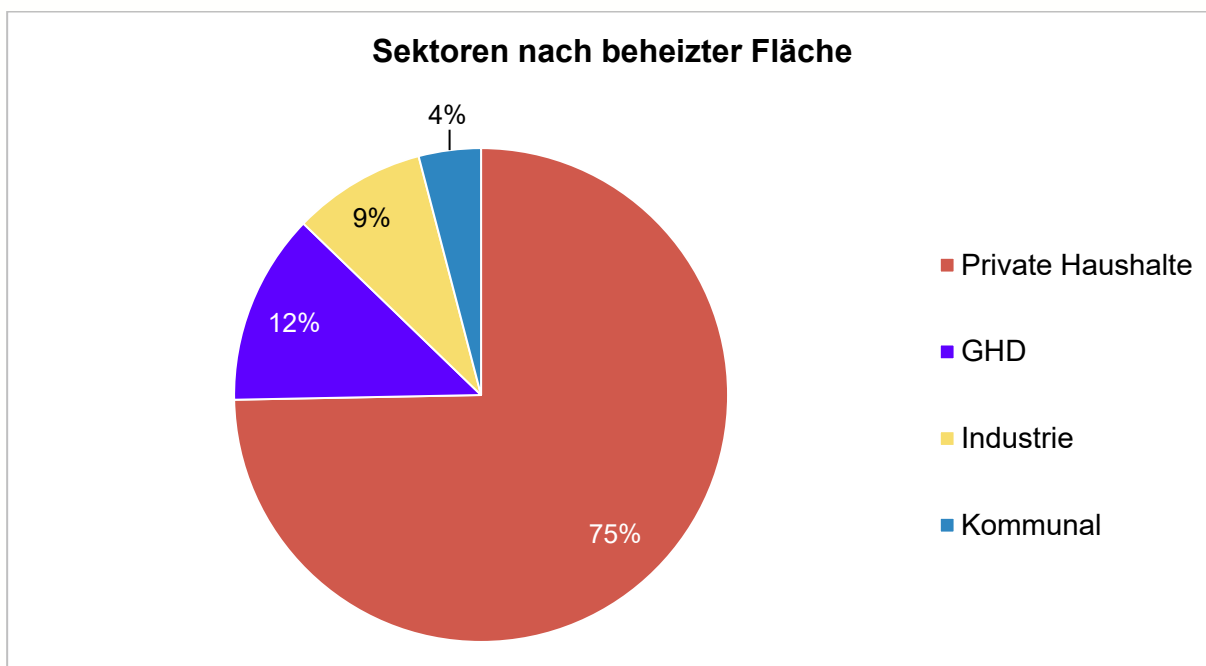


Abbildung 6: Gesamtes Plangebiet: Flächenverteilung Nutzungstypen (Sektoren nach beheizter Fläche)

Zusätzlich zur Gesamtbilanz für die Verbandsgemeinde erfolgt eine kartografische Darstellung der **dominierenden Nutzungstypen** der Gebäude auf Baublockebene (vgl. Abbildung 7). Die Konzentration verschiedener Nutzungstypen ist dabei von hoher Bedeutung bei der Beurteilung, ob Abwärme zur Verfügung steht, erneuerbare Potenziale nutzbar gemacht werden können oder sich Wärmenetze eignen. Gewerbliche oder öffentliche Gebäude können Ankerakteure beim Ausrollen von Wärmenetzen sein. Die folgende Abbildung 7 zeigt die die Verteilung der vorherrschenden Nutzertypen am Beispiel der Ortsgemeinde Bickendorf. Die Darstellungen der übrigen Ortsgemeinden und der Stadt sind im Anhang zu finden.

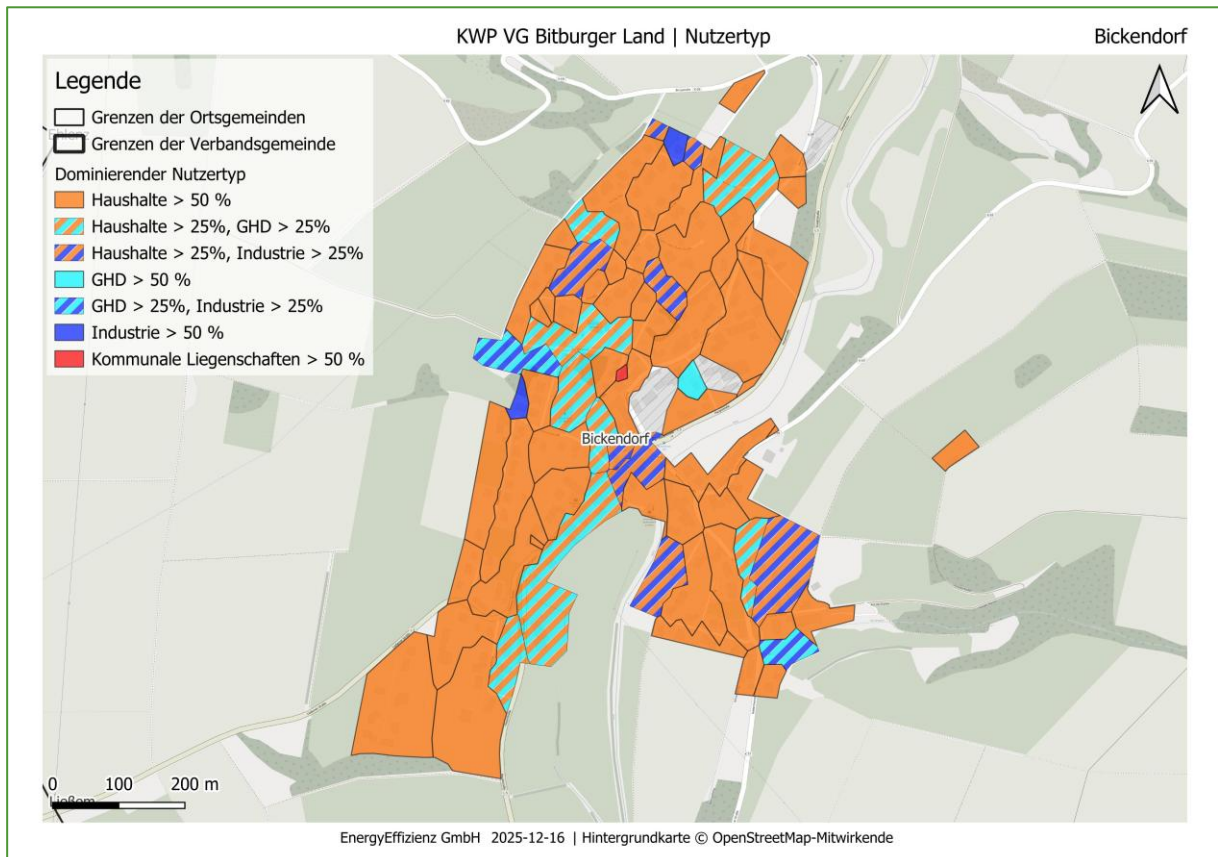


Abbildung 7: Ortsgemeinde Bickendorf: Dominierender Sektor

4.3. Baualtersklassen

Im gesamten Plangebiet der Verbandsgemeinde (VG) dominieren Gebäude, die vor der ersten Wärmeschutzverordnung 1977 errichtet worden sind. Diese Gebäude verfügen in der Regel über ein hohes Einsparpotenzial durch Hüllsanierungen. Die VG zeichnet sich durch einen hohen Anteil von ca. 24 % Altbauten aus, welche bis zum Baujahr 1919 errichtet wurden. Ein weiteres Viertel des Gebäudebestands ist auf die Baualtersklassen 1949 bis 1978 zurückzuführen. Die in Abbildung 8 dargestellte Verteilung der Baualtersklassen für das gesamte Plangebiet basiert auf den Daten des Zensus 2022 sowie den lizenzierten Daten der infas 360 GmbH.

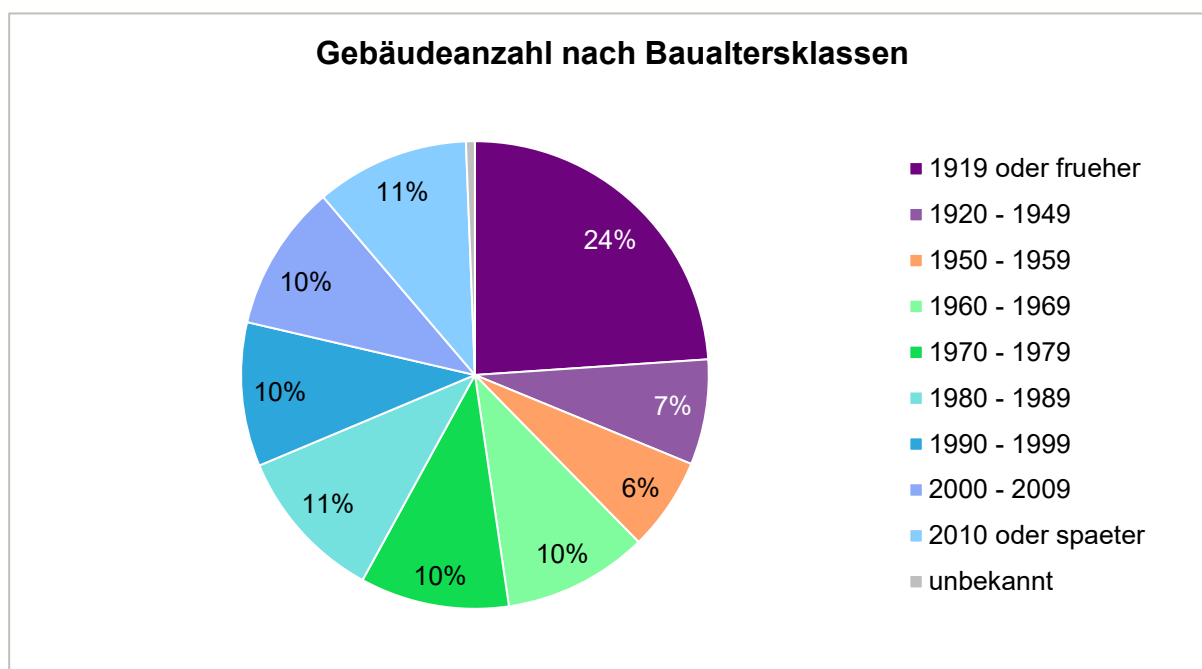


Abbildung 8: Gesamtes Plangebiet: Baualtersklassen. Quelle: Zensus 2022; infas 360 GmbH

Die dominierenden Baualtersklassen der Gebäude auf Baublockebene werden beispielhaft in der folgenden Abbildung 9 für die Ortsgemeinde Bickendorf veranschaulicht. In den meisten Ortsgemeinden der VG sowie in der Stadt Kyllburg prägen Altbauten den Gebäudebestand, welche um das Baujahr 1919 oder früher errichtet wurden. Das weitere Wachstum erfolgte hauptsächlich von den 60er bis in die 90er Jahre. Ein Anteil von ca. 21 % in der VG Bitburger Land erlebte auch ab dem Jahr 2000 eine weitere Phase des Zubaus. Die Verteilungen der dominierenden Baualtersklassen je Baublock für die übrigen Ortsgemeinden und die Stadt sind dem Anhang zu entnehmen.

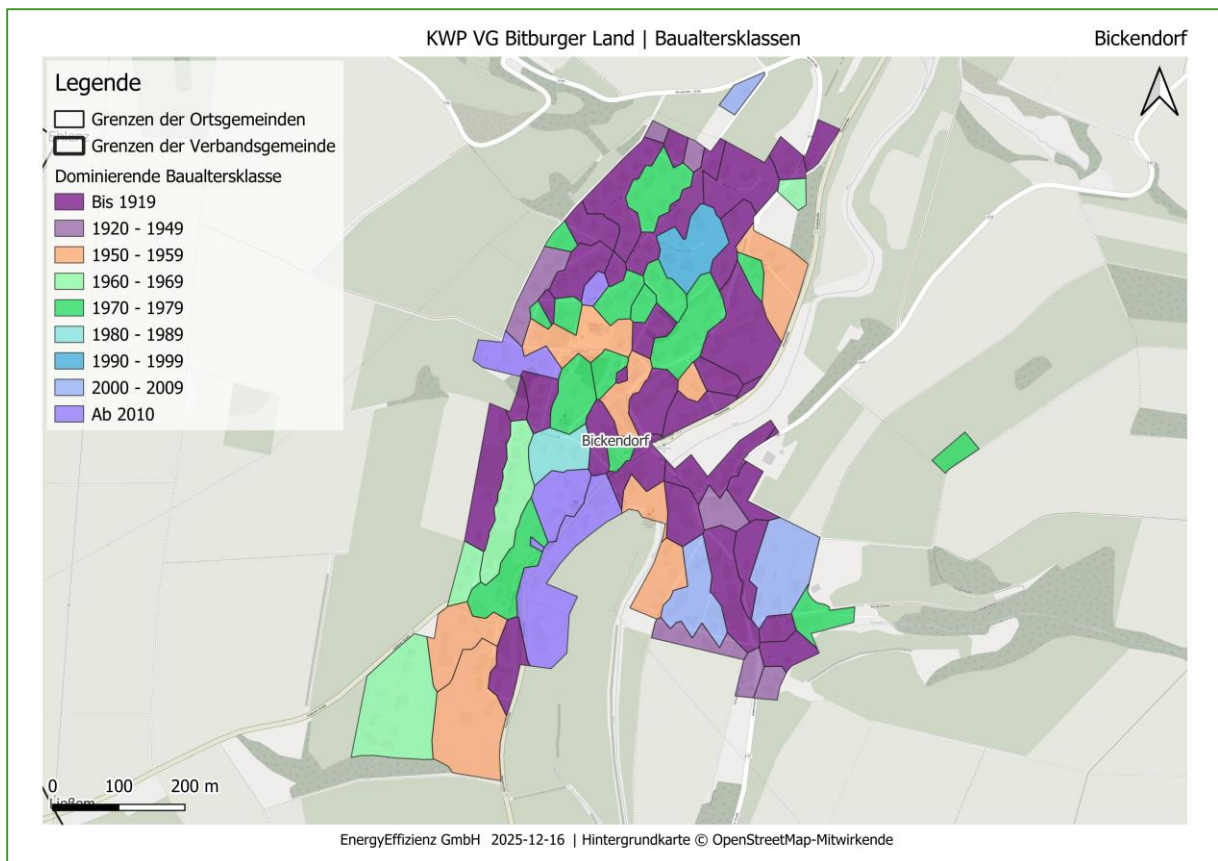


Abbildung 9: Ortsgemeinde Bickendorf: Baualtersklassen

4.4. Versorgungs- und Beheizungsstruktur

Die **Verteilung der Energieträger** der Hauptheizungen in der Verbandsgemeinde Bitburger Land ist in Abbildung 10 dargestellt. Der leitungsgebundene Energieträger Heizöl dominiert deutlich mit 46,3 % in der Verbandsgemeinde. Während weitere 6,6 % der Heizungen mit Flüssiggas betrieben werden. Der Anteil an erneuerbaren Energieträger liegt bei 21,2 % Holz, 6,2 % Pellet und 0,6 % Hackschnitzel. Der Anteil der stromgebundenen Energieträgern liegt bei 2,4 % für die Stromdirektheizung und 5,2 % für die Nutzung von Luft-Wasser-Wärmepumpen. Der Anteil an sonstigen Energieträgern (ca. 12 %) liegt in Datenlücken der Kkehrbuch- und Verbrauchsdaten begründet. Ein weiterer Anteil entfällt auf Etagen- und Einzelraumheizungen, die durch die Clusterung von mehreren Gebäuden nicht gebündelt zugewiesen werden können. Demnach wird das Untersuchungsgebiet der VG im Status quo zu mindestens 52,9 % durch fossile Energieträger versorgt.

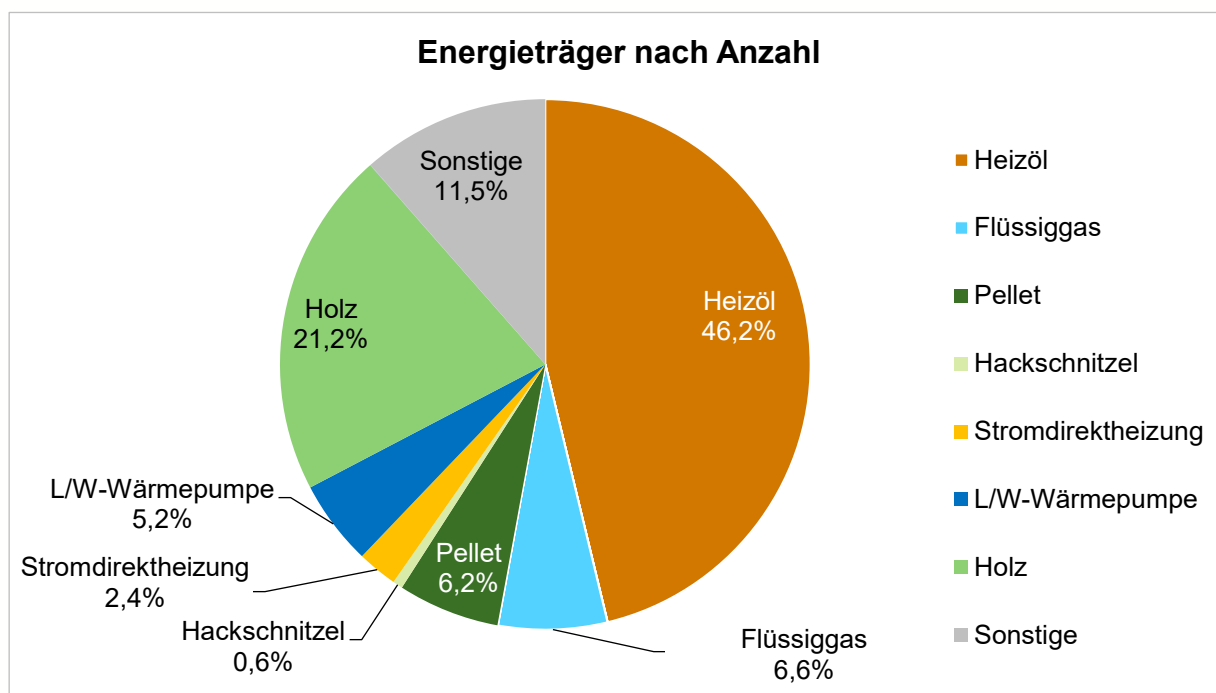


Abbildung 10: Gesamtes Plangebiet: Verteilung der Hauptheizungen. Quelle: Zensus 2022; Kkehrbuchdaten 2022

Abbildung 11 unterstreicht am Beispiel von der Ortsgemeinde Bickendorf die **Verteilung der Energieträger auf Baublockebene** in der VG. Im Anhangsdokument sind die Energieträger der Hauptheizungen der weiteren Ortsgemeinden und der Stadt Kyllburg abgebildet. Sobald ein Heizungstyp mehr als 25 % Anteil am Energiemix im Baublock hat, wird er abgebildet. Das Kartenmaterial ist hilfreich, um den Entwicklungsstand der Stadt Kyllburg bzw. der Ortsgemeinden räumlich einzuschätzen und um den räumlichen Handlungsdruck in Planungen mit einzubeziehen. In einigen Ortsgemeinden dominiert der Energieträger Heizöl, in den anderen die Biomasse Eine fossile Struktur der Wärmeversorgung ist in den einzelnen Ortsgemeinden bzw. der Stadt prädominant.

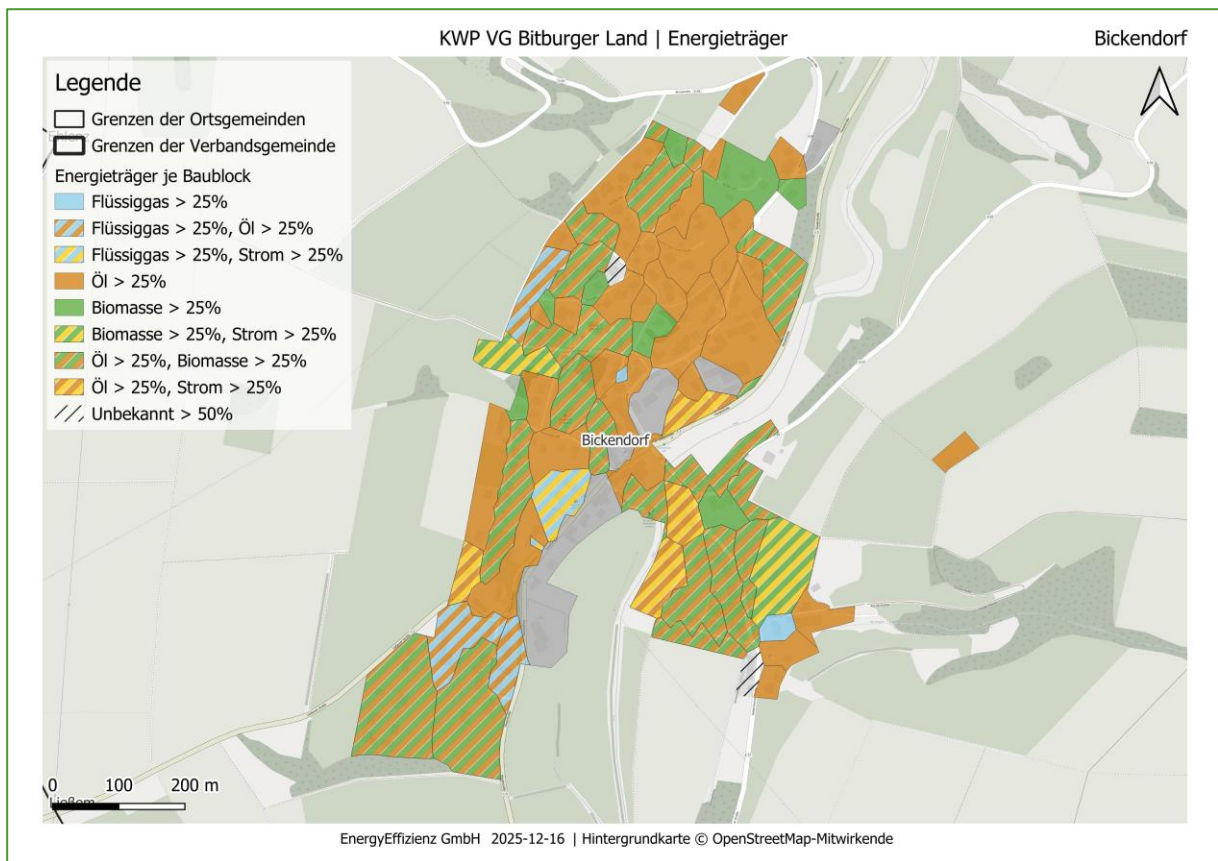


Abbildung 11: Ortsgemeinde Bickendorf: Energieträger je Baublock

Das **Heizungsalter der Hauptheizungen** ist in Abbildung 12 für die gesamte Verbandsgemeinde dargestellt und zeigt deutlich, dass bereits 51 % der Heizungen austauschreif sind, während sogar 21 % verpflichtend getauscht werden müssen, da sie ein Heizungsalter von über 30 Jahren erreicht haben. Ausgenommen von dieser Austauschpflicht sind Niedertemperatur- und Brennwertkessel sowie Heizungen mit einer Nennleistung größer 400 kW. Sofern diese Heizungen als Hybridheizungen in Kombination mit einem erneuerbaren Energieträger (z.B. Solarthermie) betrieben werden, besteht ebenfalls keine Austauschpflicht.⁴

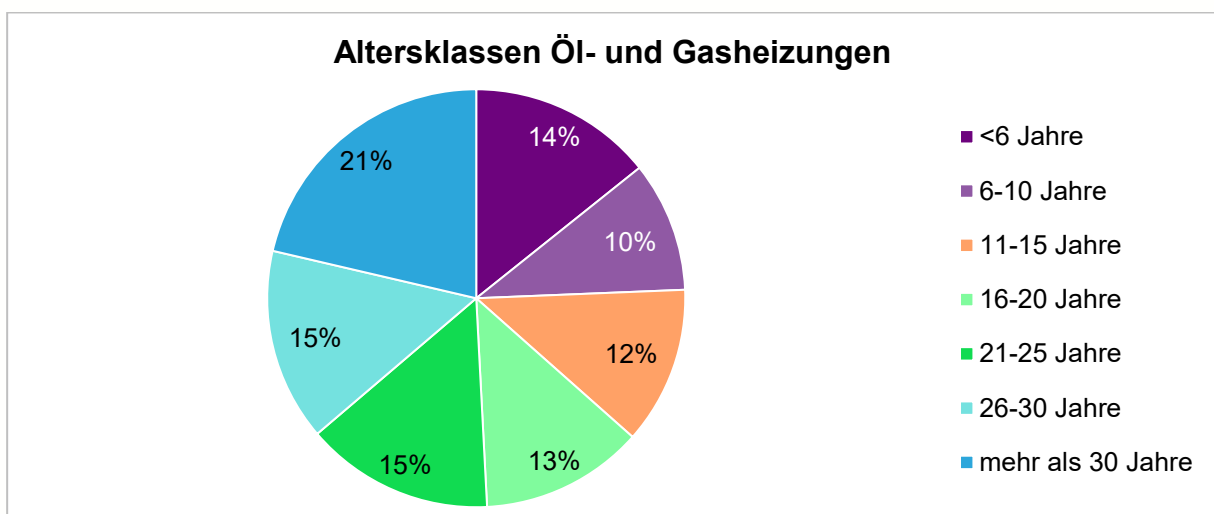


Abbildung 12: Gesamtes Plangebiet: Baualter der Hauptheizungen

⁴ GEG 2024, § 72 Abs. 1 bis 3

4.5. Wärmemengen und Wärmeliniendichten

Aus den in Kapitel 2.2.1 dargestellten Merkmalen wurde für jedes Gebäude der Verbandsgemeinde Bitburger Land der Wärmebedarf eines Jahres im Bestand ermittelt bzw. aus den Verbrauchsdaten übernommen. Zusammengefasst ergibt sich für die VG Bitburger Land daraus eine **jährliche Wärmemenge von 328,5 Gigawattstunden (GWh/a)**. Die Abbildung 13 auf der nächsten Seite des Berichtes stellt die benötigten Wärmemengen pro Jahr der einzelnen Ortsgemeinden und der Stadt im Vergleich dar. Dabei wird deutlich, dass neben der Stadt Kyllburg, auch die Ortsgemeinden Dudeldorf und Badem einen höheren Wärmebedarf aufweisen.

Zur weiteren Analyse und Abschätzung von Entwicklungen sind Wärmedichte- und Wärmeliniendichtekarten notwendig. Die Wärmedichte gibt die innerhalb einer Fläche anfallende Wärmemenge in Megawattstunden pro Hektar an und wird auf Baublockebene aggregiert, während die Wärmeliniendichte die Wärmemenge entlang einer Straße in Megawattstunden pro Meter beschreibt. Ein Richtwert von über 1500 kWh/m*a bietet überschlägig laut Technikatalog Kommunale Wärmeplanung genügend Wärmeabnahme für ein konventionelles Wärmenetz (Tabelle 3/ Tabelle 4).

Die angegebenen Richtwerte zeigen allerdings ausschließlich eine Eignung für konventionelle Wärmenetze. Für die Prüfung einer Eignung für kalte Nahwärmenetze kann die Wärmeliniendichte nur bedingt herangezogen werden. Demnach kann nicht ausschließlich über die Wärmeliniendichte auf festgelegte Wärmenetz-Eignungsgebiete im Zielszenario geschlossen werden.

Tabelle 3: Einteilung der Wärmeliniendichte in Eignungskategorien nach Leitfaden der Wärmeplanung

Wärmeliniendichte [kWh/m*a]	Eignung für Wärmenetze
0-700	Kein technisches Potenzial
700 - 1.500	Empfehlung für Wärmenetze bei Neuerschließung von Flächen für Wohnen, Gewerbe oder Industrie
1.500 - 2.000	Empfehlung für Wärmenetze in bebauten Gebieten
> 2.000	Wenn Verlegung von Wärmetrassen mit zusätzlichen Hürden versehen ist (z. B. Straßenquerungen, Bahn- oder Gewässerquerungen)

Tabelle 4: Einteilung der Wärmedichte in Eignungskategorien nach Leitfaden der Wärmeplanung

Wärmedichte [MWh/ha*a]	Eignung für Wärmenetze
0 - 70	Kein technisches Potenzial
70 - 175	Empfehlung von Wärmenetzen in Neubaugebieten
175 - 415	Empfohlen für Niedertemperaturnetze im Bestand
415 - 1.050	Richtwert für konventionelle Wärmenetze im Bestand
> 1.050	Sehr hohe Wärmenetzeignung

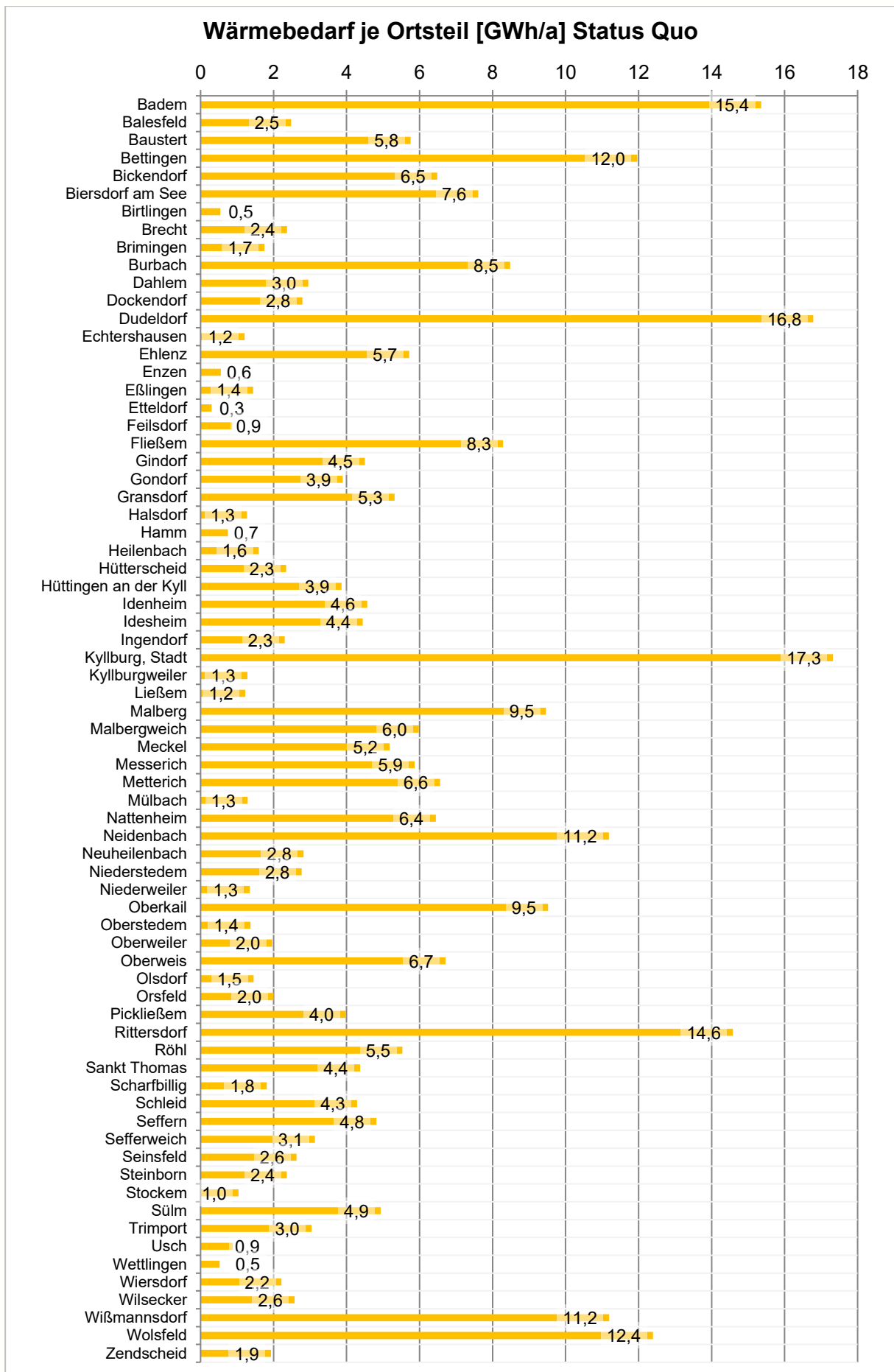


Abbildung 13: Wärmemenge im Status quo nach Stadt bzw. Ortsgemeinden [GWh/a]

Die untenstehende Abbildung 14 und Abbildung 15 stellen beispielhaft die Wärmelinienichten und Wärmedichte pro Baublock in der Ortsgemeinde Bickendorf dar. Im Anhang sind die kartografischen Abbildungen der Wärmedichten und Wärmelinienichten für die übrigen Ortsgemeinden und die Stadt im Status quo zu finden. Wärmedichten und Wärmelinienichten des Zieljahrs werden zusätzlich als Grundlage für die Festlegung von Wärmenetz-Eignungsgebieten erarbeitet und demnach im Abschnitt Zielszenario dargestellt.



Abbildung 14: Ortsgemeinde Bickendorf: Wärmelinienichte Status quo

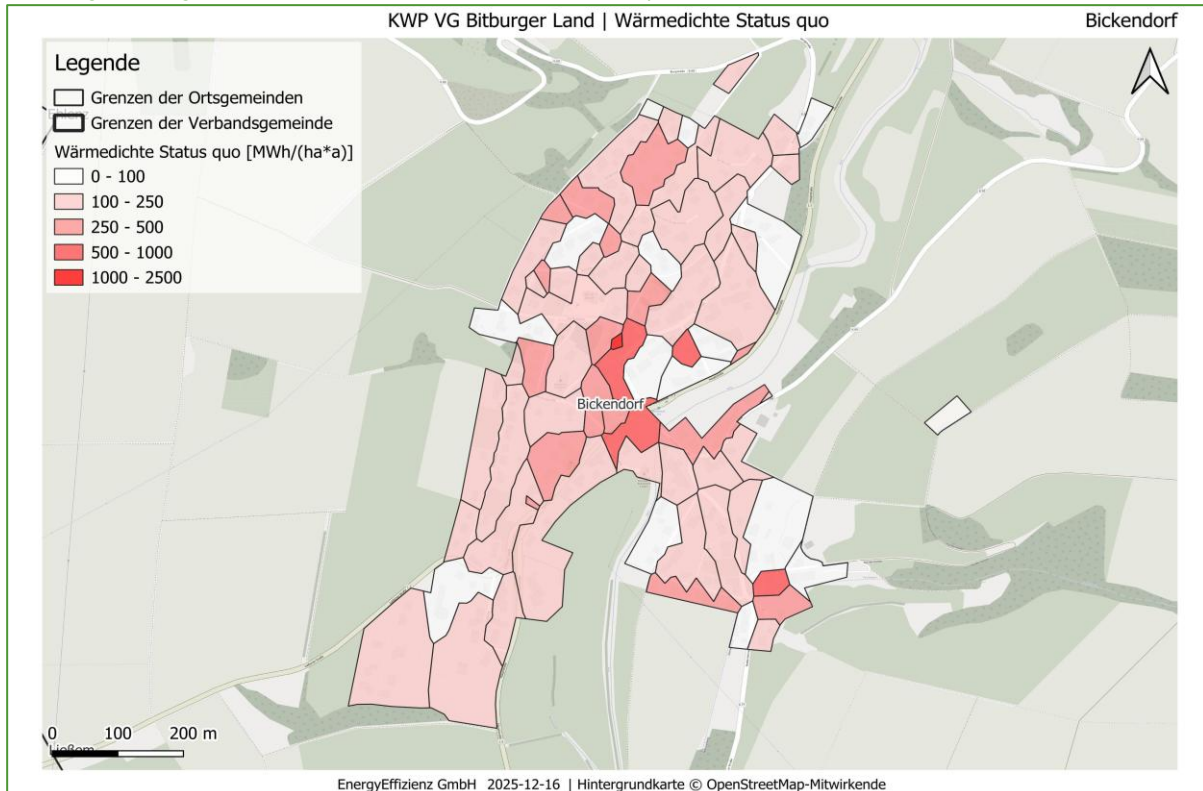


Abbildung 15: Ortsgemeinde Bickendorf: Wärmedichte je Baublock Status quo

5. Potenzialanalyse

Die Potenzialanalyse untersucht das Plangebiet auf Möglichkeiten, erneuerbare Energien zu nutzen und in die energetische Versorgung einzubinden. Dies kann die Nutzung von Sonnenenergie, Biomasse, Abwärme oder Umweltwärme aus Umgebungsluft und Oberflächengewässern oder Geothermie sein oder auch die Nutzung von Windkraft. Der künftig steigende Strombedarf, bedingt u.a. durch die deutlich stärkere Nutzung von Wärmepumpen, erfordert es, die lokale Stromproduktion zu erhöhen. Eine alternative Beheizung mittels Wärmenetze kann diesen erzeugten Strom ebenfalls einbringen oder die Wärme durch lokale Potenziale zumindest in Teilen decken.

Die Potenzialanalyse fokussiert sich auf die technischen Möglichkeiten zur Erschließung erneuerbarer Wärmequellen im Untersuchungsgebiet. Des Weiteren betrachtet sie das Reduktionspotenzial des Wärmebedarfs durch energetische Sanierungen (vgl. Kapitel 5.1). Sie basiert auf umfassenden Datensätzen aus öffentlichen Quellen und führt zu einer räumlichen Visualisierung der identifizierten Potenziale. Neben der Bewertung erneuerbarer Wärmequellen wurde ebenfalls das Potenzial für die Erzeugung erneuerbaren Stroms evaluiert. Im Einzelnen wurden folgende Energiepotenziale erfasst:

- Biomasse: Erschließbare Energie aus organischen Materialien
- Solarthermie (Freifläche & Aufdach): Nutzbare Wärmeenergie aus Sonnenstrahlung
- Oberflächennahe Geothermie: Nutzung des Wärmepotenzials der oberen Erdschichten (inkl. Argothermie)
- Tiefengeothermie: Nutzung des Wärmepotenzials aus tieferen Erdschichten
- Luftwärmepumpe: Energetische Nutzung der Umgebungsluft
- Fluss- und Seewasserwärmepumpen: Nutzung der Gewässerwärme
- Abwärme aus Klärwerken: Nutzbare Restwärme aus Abwasserbehandlungsanlagen
- Industrielle Abwärme: Erschließbare Restwärme aus industriellen Prozessen
- Grüner Wasserstoff: Aufbau einer Produktion oder Nutzung überregionaler Strukturen
- Windkraft: Stromerzeugungspotenzial aus Windenergie
- Photovoltaik (Freifläche, Agri-Photovoltaik & Aufdach): Stromerzeugung durch Sonneneinstrahlung
- Wasserkraft: z.B. Stromerzeugung durch Staustufen

Diese detaillierte Erfassung bildet eine Basis für die strategische Planung und Priorisierung zukünftiger Maßnahmen zur Energiegewinnung und -versorgung.

Nachfolgend werden in den jeweiligen Kapiteln zunächst Restriktionen beschrieben, die die Verfügbarkeit von Potenzialen einschränken. Anschließend werden in den jeweiligen Kapiteln die Ergebnisse und deren Berechnung für die einzelnen erneuerbaren Energien sowie die Abwärme aus Industrieprozessen behandelt.

5.1. Senkung des Wärmebedarfs

Neben der Erschließung erneuerbarer Energien für eine treibhausgasneutrale Wärmeversorgung sollte auch die benötigte Wärmemenge selbst reduziert werden. Dazu ist es erforderlich, insbesondere bei Gebäuden mit einer älteren Bausubstanz, energetische Sanierungen durchzuführen. Durch eine Wärmedämmung des Daches bzw. der Geschossdecke, der Wand oder der Kellerdecke ergeben sich erhebliche Energieeinsparungen. Auch der Austausch von Fenstern kann zu weiteren Einsparungen und damit zur Reduktion des Wärmebedarfs im Gesamten führen. Durch die Senkung des Wärmebedarfs werden weniger Ressourcen benötigt und es entstehen geringere Betriebskosten für die Gebäudeeigentümer*innen.

5.1.1. Hinweise und Einschränkungen

Im Rahmen der Potenzialanalyse wurde die mittlere jährliche Reduktion des Wärmebedarfs aus dem Technikkatalog Kommunale Wärmeplanung verwendet, der im Auftrag des BMWK und BMWWSB erstellt wurde (Anhang A: Tabelle 28). Dabei wurde stets die niedrigere jährliche Reduktion gewählt, da diese ein realistischeres Zielszenario für 2045 zeichnet und die angegebene Sanierungsquote bis zum Zieljahr in der Verbandsgemeinde Bitburger Land erreichbar scheint. Diese basiert auf dem RedEff-Szenario der Langfristszenarien für die Transformation des Energiesystems in Deutschland (Fraunhofer ISI et al., 2022). Es ist zu betonen, dass diese Sanierungsquote nicht nur technisch machbar, sondern auch wirtschaftlich sinnvoll ist, um bis zum Jahr 2045 langfristig den Energieverbrauch zu senken und Betriebskosten einzusparen. Die jährliche Wärmebedarfsreduktion variiert je nach Nutzertyp und Baualtersklasse, da Gebäude mit bestimmter Nutzung oder eines bestimmten Baualters ein höheres oder niedrigeres Sanierungspotenzial aufweisen können als andere. Die Baualtersklassen mit dem höchsten Sanierungspotenzial sind demnach auch diejenigen, die die höchste jährliche Wärmebedarfsreduktion aufweisen. Die mittlere jährliche Reduktion des Wärmebedarfs stellt sicher, dass zum Zieljahr die angestrebte Senkung des Wärmebedarfs erreicht wird. Diese ist auch als absolute Zahl bezogen auf die beheizte Fläche im Technikkatalog Kommunale Wärmeplanung angegeben. In den Berechnungen wird der Wärmebedarf in der Verbandsgemeinde Bitburger Land gleichmäßig bis zum Zieljahr 2045 reduziert. Diese Methodik wird angewendet, um bezogen auf Straßenzüge ein realistisches Ausbauszenario zu erhalten, auf dessen Basis Wärmenetze geplant und berechnet werden können. Demnach werden keine einzelnen Gebäude in ihrem Wärmebedarf so stark reduziert, wie es bei einer Vollsanierung möglich wäre, sondern die gesamten Gebäude werden leicht in ihrem Bedarf gemindert. In der Praxis kann der zu erzielende Wärmebedarf auf Einzelgebäudeebene abweichen, auf den gesamten Gebäudebestand gesehen, ist die Abschätzung allerdings als realistisch zu bewerten.

5.1.2. Potenzial

Das Einsparpotenzial im Bereich des Wärmebedarfs wurde für die Zwischenjahre 2030, 2035, 2040 sowie für das Zieljahr 2045 ermittelt. Unter der Annahme der beschriebenen jährlichen Sanierungsraten (siehe Anhang) kann bis 2045 eine Reduktion des Wärmebedarfs um 25 % erreicht werden. Damit sinkt die Wärmemenge der Verbandsgemeinde Bitburger Land von derzeit 328,5 GWh auf **245,6 GWh**. Die folgende Abbildung 16 veranschaulicht diese Reduktion bis zum Zieljahr 2045.

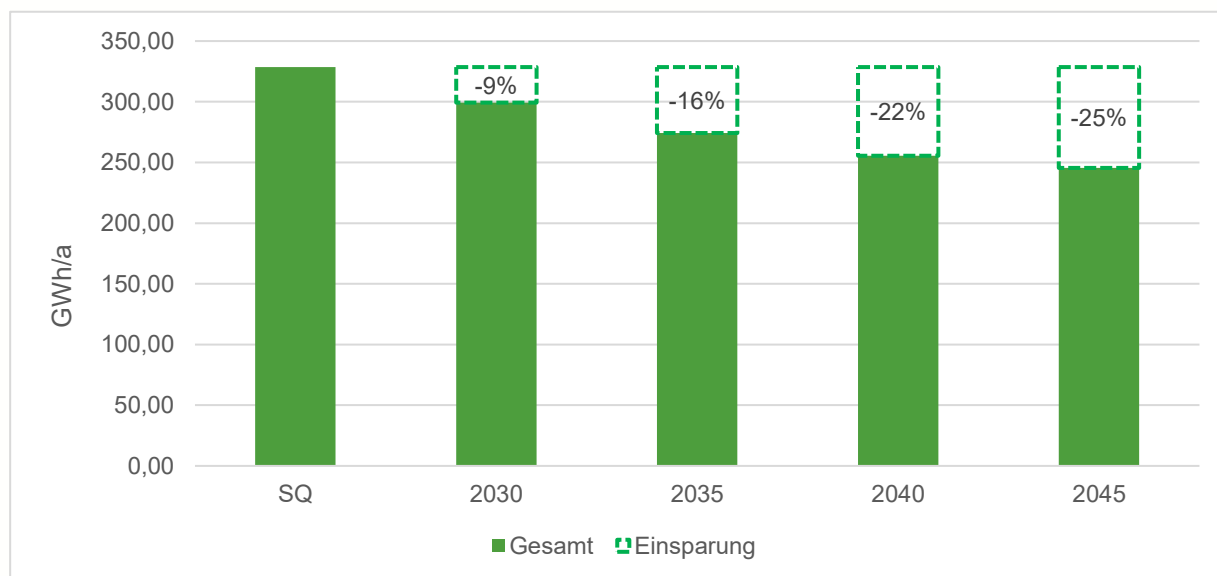


Abbildung 16: Senkung der Wärmemenge in GWh/a bis 2045

Die Auswirkung der Sanierungen auf den Wärmebedarf und die Wärmeliniendichte werden im Zielszenario kartografisch dargestellt. Davon ausgehend sind Planungen möglich, die auch zukünftige Sanierungen bereits aus wirtschaftlicher und energetischer Sicht berücksichtigen.

5.2. Zentrale Potenziale (Wärme)

Im folgenden Kapitel werden die Technologien in der Verbandsgemeinde Bitburger Land untersucht, die sich für den Aufbau einer zentralen Wärmeversorgung über Wärmenetze eignen. Die Potenziale werden zunächst für das gesamte Plangebiet ermittelt, unabhängig davon, ob sich im weiteren Prozess der Wärmeplanung eine Wärmenetz-Eignung für ein bestimmtes Gebiet ergibt. Demzufolge kann es dazu kommen, dass ein Teil der nachfolgend errechneten Potenziale ungenutzt bleibt, sollte in der Nähe keine zentrale Wärmeversorgung aufgebaut werden können.

5.2.1. Biomasse

Als erneuerbarer Energieträger wird im Folgenden das Biomasse-Potenzial untersucht. Biomasse aus Waldgrün kann zu Hackschnitzeln und Pellets verarbeitet werden. Zusätzlich ist auch die Produktion von Biomasse auf landwirtschaftlichen Flächen (Ackerfläche und Grünland) möglich und wurde in der vorliegenden Untersuchung betrachtet. Insbesondere aus Naturschutz-Perspektive wird der Einsatz von Biomasse kritisch diskutiert, da Wälder als Kohlenstoffdioxid (CO₂)-Senken und Habitate gelten. Es gilt daher die Biomasse verträglich mit den Bedarfen des Klimaschutzes, der Klimaanpassung und dem Naturschutz zu nutzen. Es soll abgeschätzt werden, wie hoch das Potenzial in der gesamten Verbandsgemeinde ist, ohne die lokalen Ressourcen zu überlasten.

5.2.1.1. Hinweise und Einschränkungen

Im Rahmen der Analyse wurden diverse Restriktionen und Rahmenbedingungen einbezogen, sodass Umweltauswirkungen minimiert werden. Wie in Kapitel 2.2.2 beschrieben, führen Ausschlusskriterien zum unmittelbaren Ausschluss der Fläche, da eine Nutzung des Potenzials unter keinen Umständen möglich ist. Restriktive Faktoren hingegen weisen nur auf eine bedingte Eignung einer Fläche hin und umfassen in der Regel Restriktionen, die vor einer Nutzung gegenüber einem möglichen Ertrag einer Fläche abgewogen werden sollten oder geben einen Hinweis darauf, dass bei einer Nutzung bestimmte Vorgaben eingehalten werden müssen. Im Folgenden werden Restriktionen aufgezählt, welche für Biomasse aus forst- und landwirtschaftlichen Reststoffen gelten:

Biomasse aus forstwirtschaftlichen Reststoffen

Ausschlusskriterien

- Nationalparks und Naturdenkmäler
- Kernzonen von Biosphären-Reservaten
- UNESCO-Weltkulturerbe „Alte Buchenwälder Deutschlands“

Restriktive Faktoren

- Flora-Fauna-Habitat- (FFH)- oder Vogelschutzgebiet: FFH- und Vogelschutzgebiete sind gemäß EU-Richtlinien ausgewiesene Schutzgebiete zur Erhaltung der biologischen Vielfalt. Bei der Nutzung von Biomasse in diesen Gebieten müssen strenge Auflagen eingehalten werden, um negative Auswirkungen auf Flora und Fauna zu vermeiden. Umweltverträglichkeitsprüfungen sind notwendig, um mögliche Umweltauswirkungen zu diskutieren und somit die ökologischen Werte dieser Gebiete zu schützen.
- Weitere nach BNatSchG definierte Schutzzonen

Biomasse aus landwirtschaftlichen Reststoffen

Ausschlusskriterien

- Nationalparks und Naturdenkmäler
- Kernzonen von Biosphären-Reservaten
- Wasserschutzgebiete Zone I und II

Restriktive Faktoren

- FFH- oder Vogelschutzgebiet: FFH- und Vogelschutzgebiete sind gemäß EU-Richtlinien ausgewiesene Schutzgebiete zur Erhaltung der biologischen Vielfalt. Bei der Nutzung von Biomasse in diesen Gebieten müssen strenge Auflagen eingehalten werden, um negative Auswirkungen auf Flora und Fauna zu vermeiden. Umweltverträglichkeitsprüfungen sind notwendig, um die ökologischen Werte dieser Gebiete zu schützen.
- Weitere nach BNatSchG definierte Schutzzonen
- Wasserschutzgebiet Zone III
- UNESCO-Weltkulturerbe „Alte Buchenwälder Deutschlands“

Weiterhin sind die geltenden Gesetze und Verordnungen, welche den Biomassenanbau regulieren, zu berücksichtigen. Dazu zählen insbesondere die Düngerverordnung, die EU-GAP-Verordnung, die Chemikalien- und Pflanzenschutzverordnung sowie das Tierschutzgesetz.

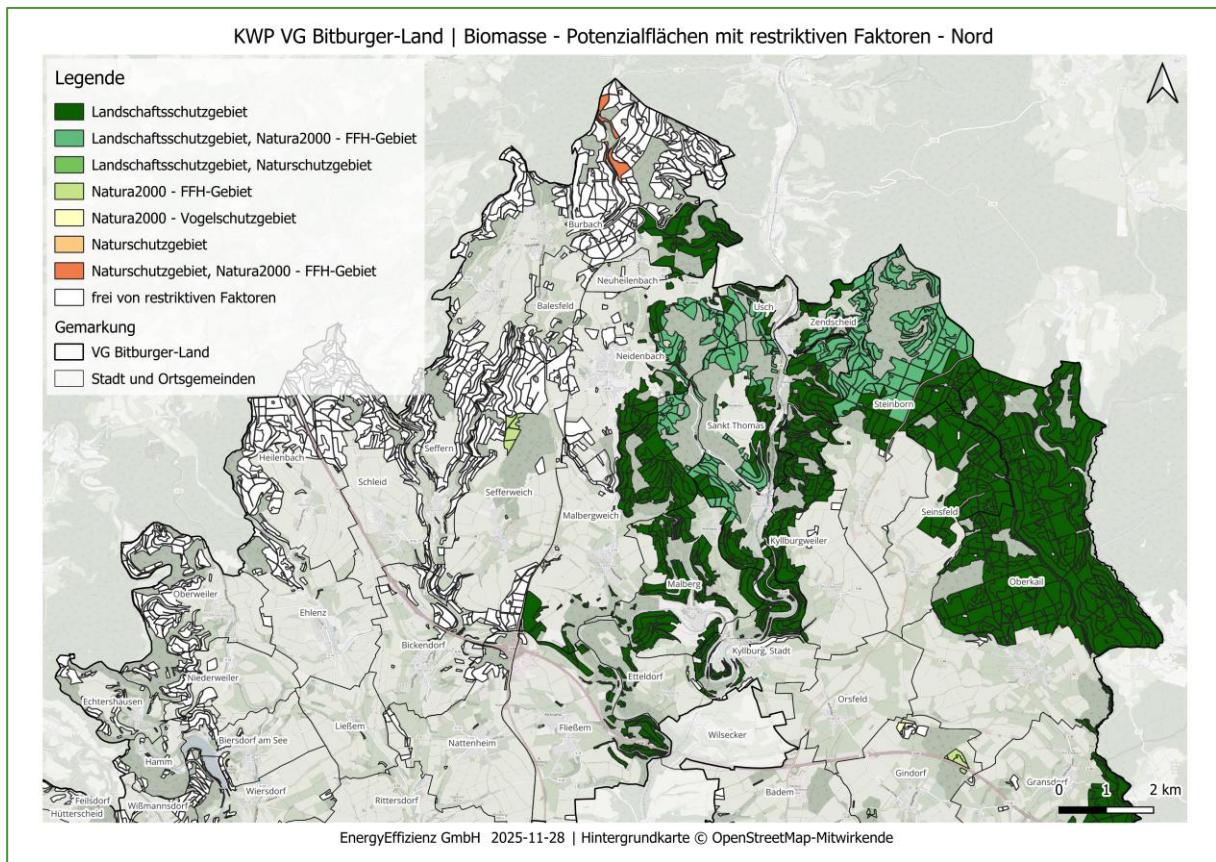


Abbildung 17: Restriktive Faktoren auf den Potenzialflächen für Biomasse [Nord]

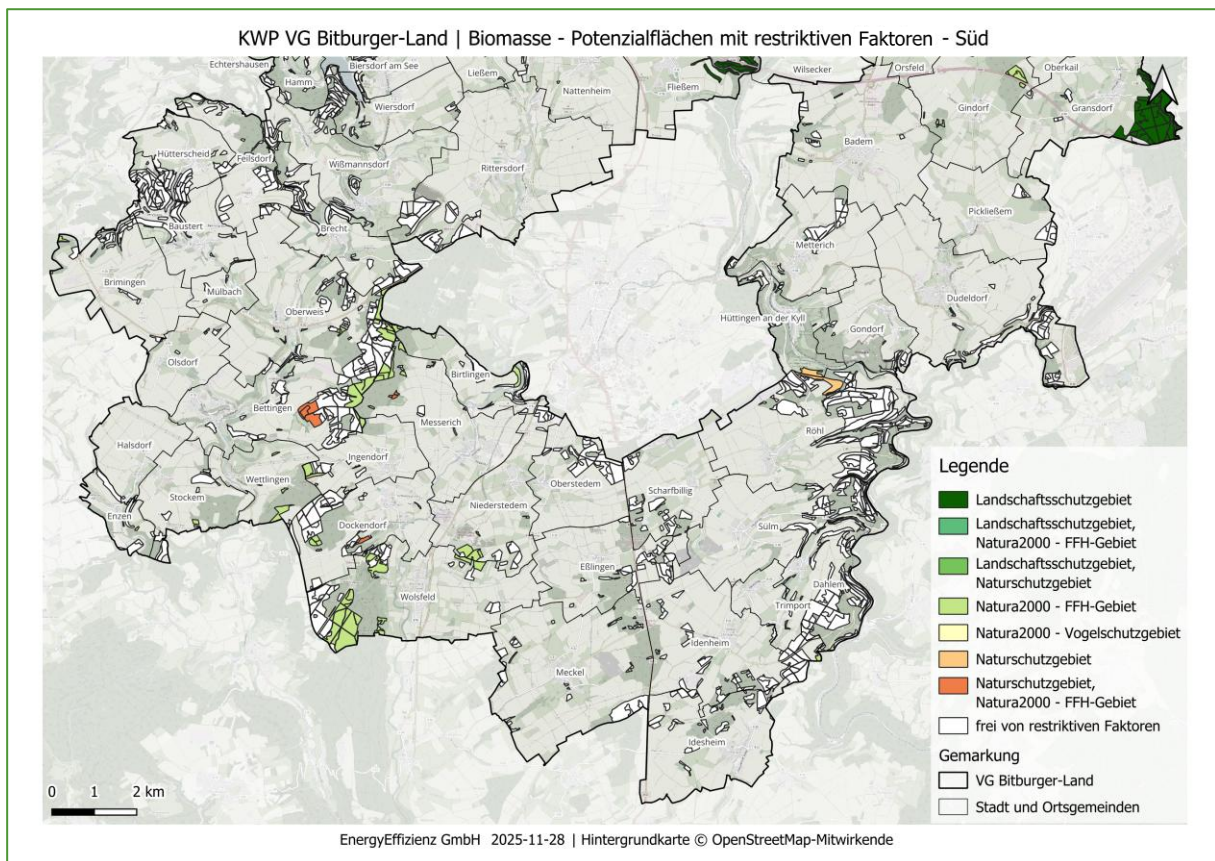


Abbildung 18: Restriktive Faktoren auf den Potenzialflächen für Biomasse [Süd]

5.2.1.2. Potenzial

Biomasse aus Waldgrün

Für die Berechnung des Biomasse-Potenzials eines Waldgebietes wird zunächst dessen Fläche ermittelt sowie eine Verteilung der Baumarten im Gebiet zugrunde gelegt. Auf dieser Basis werden für jede Baumart die jährlichen Zuwachsraten errechnet. Gemeinsam mit der Dichte und dem Heizwert wird daraus die maximal jährlich verfügbare Energiemenge errechnet. Die Berechnung des Potenzials kann nach zwei verschiedenen Methoden verlaufen, um die untere und obere Grenze der bestehenden Potenziale bestimmen zu können. Bei der herkömmlichen Aushaltungsvariante werden beim Einschlag nur 14 % des Baumes als Energieholz genutzt. Energieholz dient der Wärme- oder Stromerzeugung und umfasst ausschließlich Holz, das sich weder als Industrieholz für die Papier- oder Spanplattenproduktion noch als Stammholz für die Bau- und Möbelindustrie eignet (Abbildung 19). Die Stammholz-PLUS-Variante nutzt auch das Industrieholz. Hier wird die herkömmliche Aushaltungsvariante als Potenzial ausgewiesen, um den Bedarf an Industrieholz nicht zu verschieben und damit den gesamten Holzbedarf zu erhöhen. Die herkömmliche Aushaltungsvariante stellt eine nachhaltige Nutzungsform dar, bei der kein Wald verloren geht.

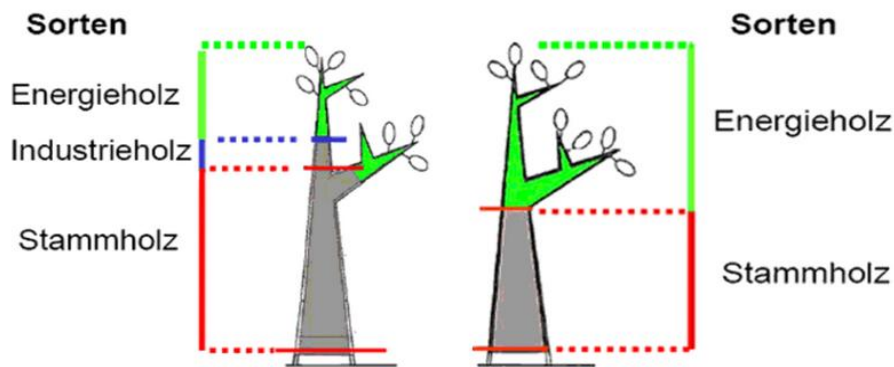


Abb. 1: Herkömmliche Aushaltungsvariante.

Abb. 2: "Stammholz-PLUS" Variante.

Abbildung 19: Darstellung der Aushaltungsvarianten zur Biomasse-Produktion⁵

Demnach wird lediglich der nachwachsende Baumanteil als Grundlage für die Potenzialberechnungen herangezogen, sodass eine nachhaltige Bewirtschaftung der Wald- und Forstwirtschaftsflächen gewährleistet bleibt. Naturschutzflächen wie FFH-Gebiete werden in den Potenzialen als restriktive Faktoren berücksichtigt, da dort eine nachhaltige Forstwirtschaft möglich ist.

Die Nutzung von Biomasse aus Reststoffen der Forstwirtschaft wird grundsätzlich als nur bedingt geeignet bewertet. Ausschlaggebend dafür sind unter anderem die schwer vorhersehbare Verfügbarkeit und Menge der Reststoffe sowie der Grundsatz, dass Biomasse nicht uneingeschränkt als dauerhaft verfügbare Wärmequelle für die Hauptheizung betrachtet werden sollte. Biomassenutzung eignet sich insbesondere für denkmalgeschützte Gebäude sowie als Zusatzheizung. Unter der Annahme, dass die Heizwerte der Laubbaumarten zwischen 3,7 und 3,9 kWh/kg und der Nadelhölzer zwischen 4,1 und 4,2 kWh/kg liegen, ergibt sich für alle geeigneten Waldflächen im Untersuchungsgebiet ein Potenzial von **37,8 GWh/a**. Das Biomassepotenzial je Ortsgemeinde und Stadt ist in der folgenden Tabelle 5 [A-L] und Tabelle 6 [M-Z] dargestellt.

⁵ Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg- FVA, 2024

Tabelle 5: Biomassepotenzial aus Holzresten in den Ortsgemeinden und der Stadt pro Jahr [A-L]

Ortsgemeinden und Stadt	Verfügbare Energiemenge potenziell geeignet [GWh/a]	Verfügbare Energiemenge bedingt geeignet [GWh/a]
Badem	0,06	-
Balesfeld	0,24	-
Baustert	0,40	-
Bettingen	0,51	0,16
Bickendorf	0,22	-
Biersdorf am See	0,16	-
Birtlingen	0,14	0,03
Brecht	0,37	0,01
Brimingen	0,13	0,01
Burbach	3,16	0,63
Dahlem	0,63	-
Dockendorf	0,36	0,03
Dudeldorf	0,28	-
Echtershausen	0,19	-
Ehlenz	0,22	-
Enzen	0,11	-
Eßlingen	0,20	-
Etteldorf	0,01	0,01
Feilsdorf	0,26	-
Fließem	0,02	0,33
Gindorf	0,05	0,07
Gondorf	0,07	-
Gransdorf	0,02	0,48
Halsdorf	0,01	-
Hamm	0,09	-
Heilenbach	1,31	-
Hütterscheid	0,21	-
Hüttingen a.d. Kyll	0,05	0,03
Idenheim	-	-
Idesheim	0,23	-
Ingendorf	0,08	0,03
Kyllburg, Stadt	0,05	0,47
Kyllburgweiler	0,04	0,82
Ließem	-	-

Tabelle 6: Biomassepotenzial aus Holzresten in den Ortsgemeinden und der Stadt pro Jahr [M-Z]

Ortsgemeinden und Stadt	Verfügbare Energiemenge potenziell geeignet [GWh/a]	Verfügbare Energiemenge bedingt geeignet [GWh/a]
Malberg	-	1,07
Malbergweich	0,07	1,14
Meckel	0,24	-
Messerich	0,05	0,08
Metterich	0,18	-
Mülbach	0,01	-
Nattenheim	0,18	-
Neidenbach	0,32	0,85
Neuheilenbach	0,02	-
Niederstedem	0,13	0,05
Niederweiler	0,36	-
Oberkail	0,01	5,64
Oberstedem	0,28	-
Oberweiler	0,76	-
Oberweis	0,61	0,13
Olsdorf	0,01	-
Orsfeld	-	-
Pickließem	0,10	-
Rittersdorf	0,34	-
Röhl	1,16	0,06
Sankt Thomas	-	1,78
Scharfbillig	0,19	-
Schleid	0,81	-
Seffern	0,91	-
Sefferweich	1,28	0,08
Seinsfeld	-	1,28
Steinborn	0,02	2,05
Stockem	0,11	0,01
Sülm	0,35	-
Trimport	0,09	0,01
Usch	-	0,18
Wettlingen	0,01	0,04
Wiersdorf	0,17	-
Wilsecker	-	0,05
Wißmannsdorf	0,19	-
Wolsfeld	0,34	0,39
Zendscheid	-	0,52
Gesamte VG	19,22	18,53

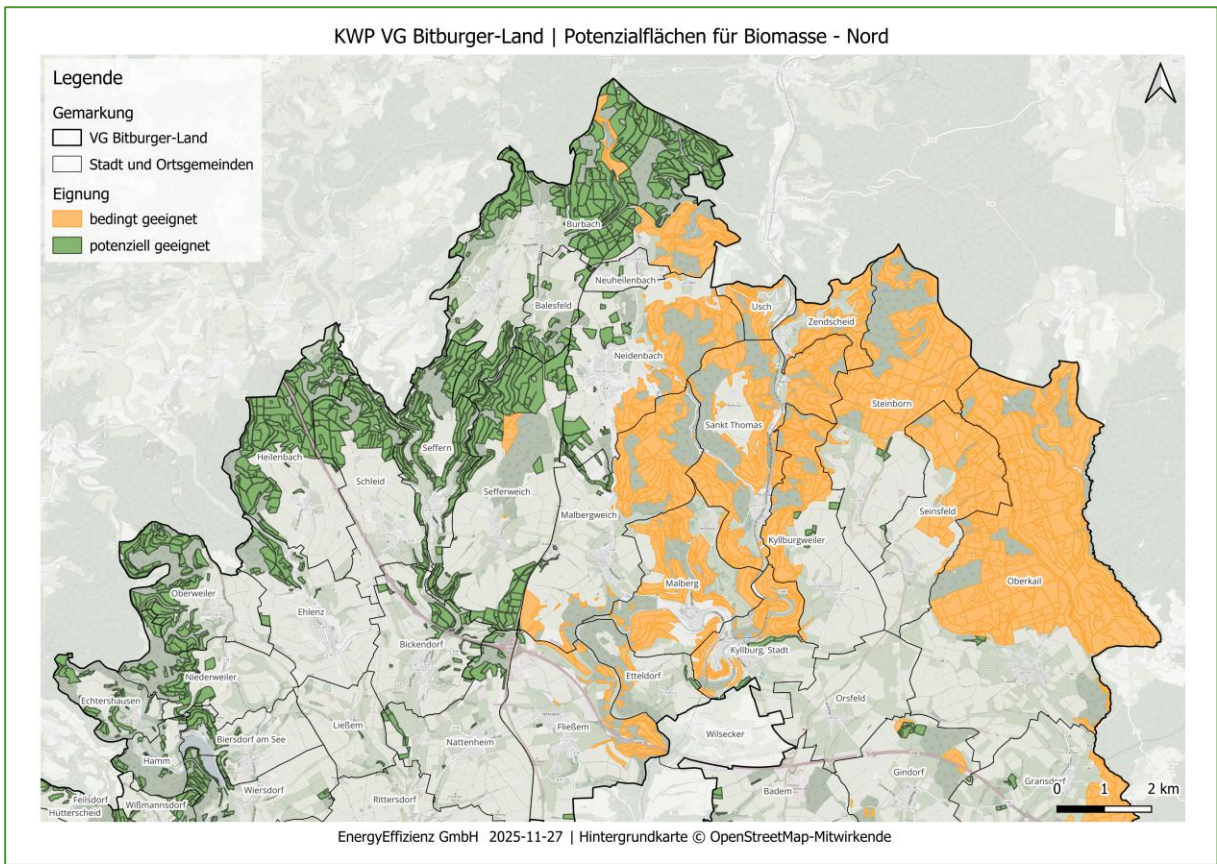


Abbildung 20: Biomassepotenzial im Plangebiet [Nord]

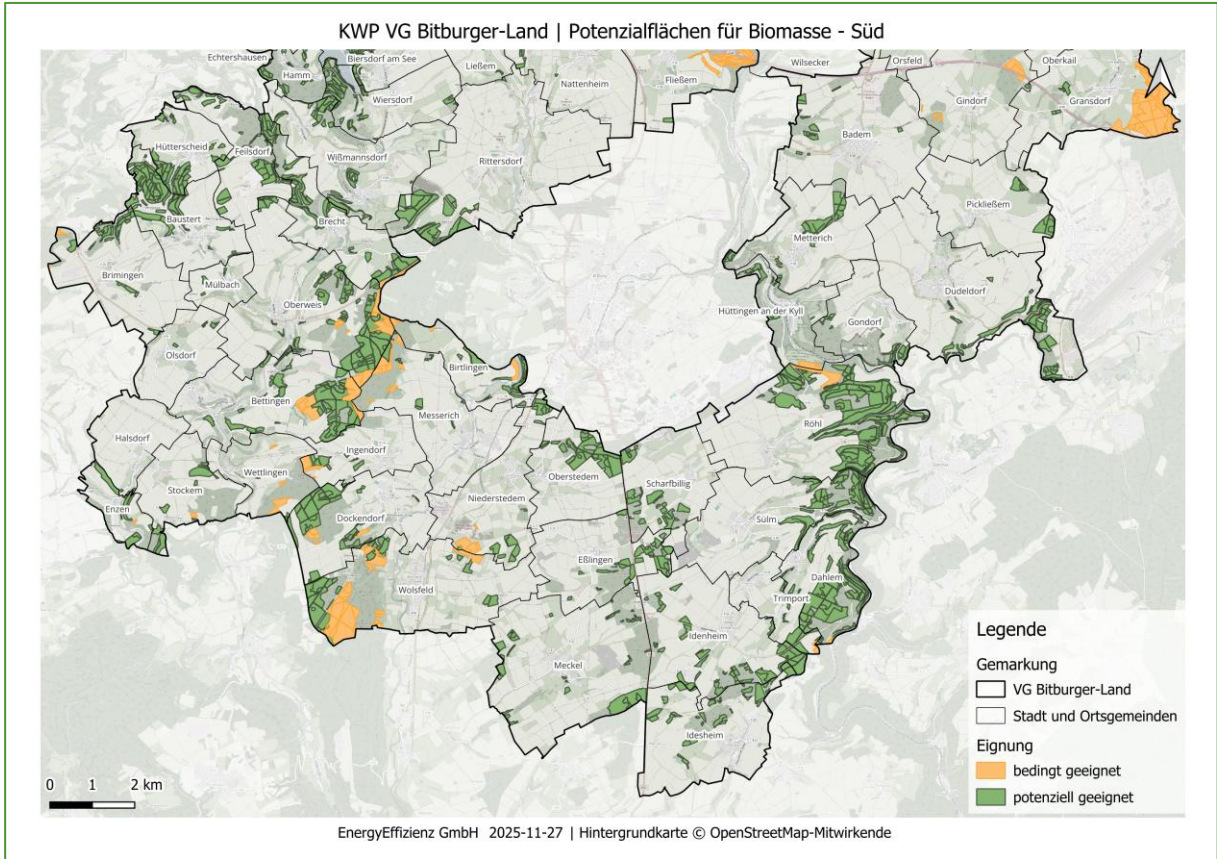


Abbildung 21: Biomassepotenzial im Plangebiet [Süd]

Abbildung 20 und Abbildung 21 geben die räumliche Verteilung des Potenzials im Plangebiet kartografisch wieder. Die Abbildungen verdeutlichen, dass das überwiegende Potenzial für Biomasse im nördlichen Teil der Verbandsgemeinde liegt.

Biomasse aus landwirtschaftlichen Erzeugnissen

In der Verbandsgemeinde Bitburger Land konnten Biomassepotenziale aus landwirtschaftlichen Erzeugnissen hingegen aufgrund fehlender Datengrundlagen nicht ermittelt werden.

5.2.2. Solarthermie auf Freiflächen

Das Potenzial der Solarthermie zur Wärmeerzeugung wird sowohl auf Freiflächen als auch auf Dachflächen betrachtet. Während Freiflächen durch ihre Nähe zu Siedlungsgebieten sowie vorhandenen Restriktionen bewertet werden, wurde bei Dachflächen das technische Potenzial ohne Einbezug des Denkmalschutzes ausgewiesen. Insgesamt ermöglicht die Nutzung beider Flächentypen eine effiziente Anwendung der Solarthermie zur Deckung des Wärmebedarfs.

Im Folgenden wird das Potenzial von Solarthermie-Freiflächen untersucht. Im Gegensatz zu den Dachflächen-Potenzialen, die Einzelgebäuelösungen unterstützen, ist bei Freiflächenanlagen die Nähe zu potenziellen Wärmenetzen erforderlich, um das Potenzial nutzbar zu machen. Im Rahmen der Potenzialanalyse werden alle verfügbaren Flächen dargestellt, die im Zielszenario auf eine Einbindung in ein Wärmenetz geprüft werden müssen.

5.2.2.1. Hinweise und Einschränkungen

Im Folgenden wird das Potenzial für Solarthermie auf Freiflächen bestimmt. Hierbei werden die Bestimmungen nach dem Erneuerbaren-Energien-Gesetzes (EEG, 2023), §37, Abs. 1, 2, 3 zu Grunde gelegt. Untersucht werden im Rahmen der Kommunalen Wärmeplanung Flächenpotenziale, die kein entwässerter, landwirtschaftlich genutzter Moorboden sind und bei denen es sich um

- Konversionsflächen aus wirtschaftlicher, verkehrlicher, wohnungsbaulicher oder militärischer Nutzung handelt
- Flächen im Abstand von 500 Metern, gemessen vom äußeren Rand der Fahrbahn, längs von Autobahnen oder mehrgleisigen Schienenwegen handelt
- Ackerflächen oder Grünland handelt, die in einem landwirtschaftlich benachteiligten Gebiet liegen

Bei der Berechnung von dem Solarthermie-Potenzial sind Restriktionen zu beachten, die sich in Ausschlusskriterien und restriktive Faktoren unterteilen.

Ausschlusskriterien:

- Siedlungsflächen
- Straßen- und Schienenflächen
- Gewässer
- Wald- und Forstflächen
- Naturschutzgebiete
- Nationalparks und Naturdenkmäler

KWP VG Bitburger-Land | Freiflächen-Solarthermie - Potenzialflächen mit restriktiven Faktoren - Süd

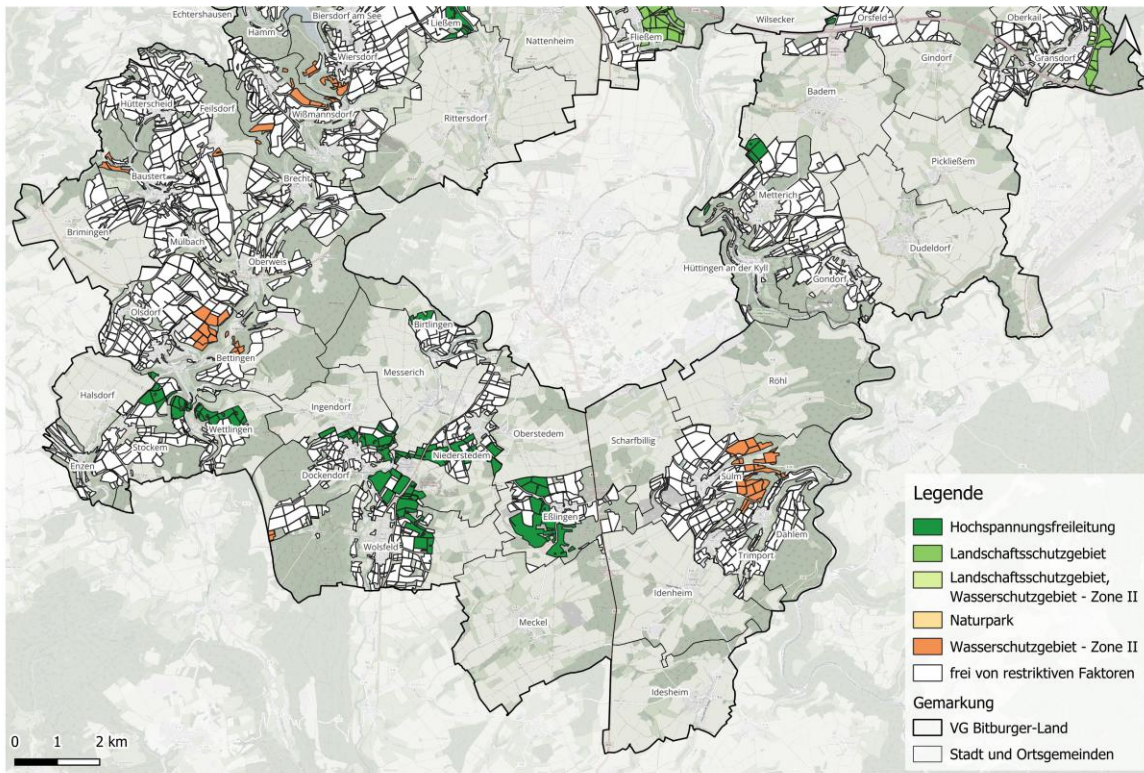


Abbildung 23: Restriktive Faktoren auf den Potenzialflächen für Freiflächen-Solarthermie [Süd]

5.2.2.2. Potenzial

Die betrachteten Flächen eignen sich grundsätzlich sowohl für Photovoltaik als auch für Solarthermie-Anlagen. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass bei Solarthermie-Freiflächenanlagen eine räumliche Nähe zu einer Wärmenetz-Heizzentrale gegeben sein sollte, damit Wärmeverluste durch lange Rohrleitungen vermieden werden. Die Nutzung für Photovoltaik (PV) oder Solarthermie ist daher im Einzelfall und unter Berücksichtigung weiterer Planungen zu entscheiden. Für die Berechnung des möglichen Ertrags werden pro ha Fläche 2.000 MWh/a Ertrag angenommen. Das Potenzial für Freiflächen-Solarthermie stellt sich für die einzelnen Ortsgemeinden und der Stadt gemäß der folgenden Tabelle 7 [A-L] und Tabelle 8 [M-Z] ein.

Insgesamt ergibt sich für die Verbandsgemeinde Bitburger Land ein technisches Potenzial von **20.581,5 GWh/a** (geeignet und bedingt geeignet) für die Wärmeerzeugung durch Solarthermie-Freiflächenanlagen. Die räumliche Verortung der Potenzialflächen findet sich in der folgenden Abbildung 24 [Nord] und Abbildung 25 [Süd]. Die untersuchten Gebiete unterliegen Ausschlusskriterien und restriktiven Faktoren. Die Integration dieses Potenzials beim Wärmenetzausbau ist im Detail zu prüfen.

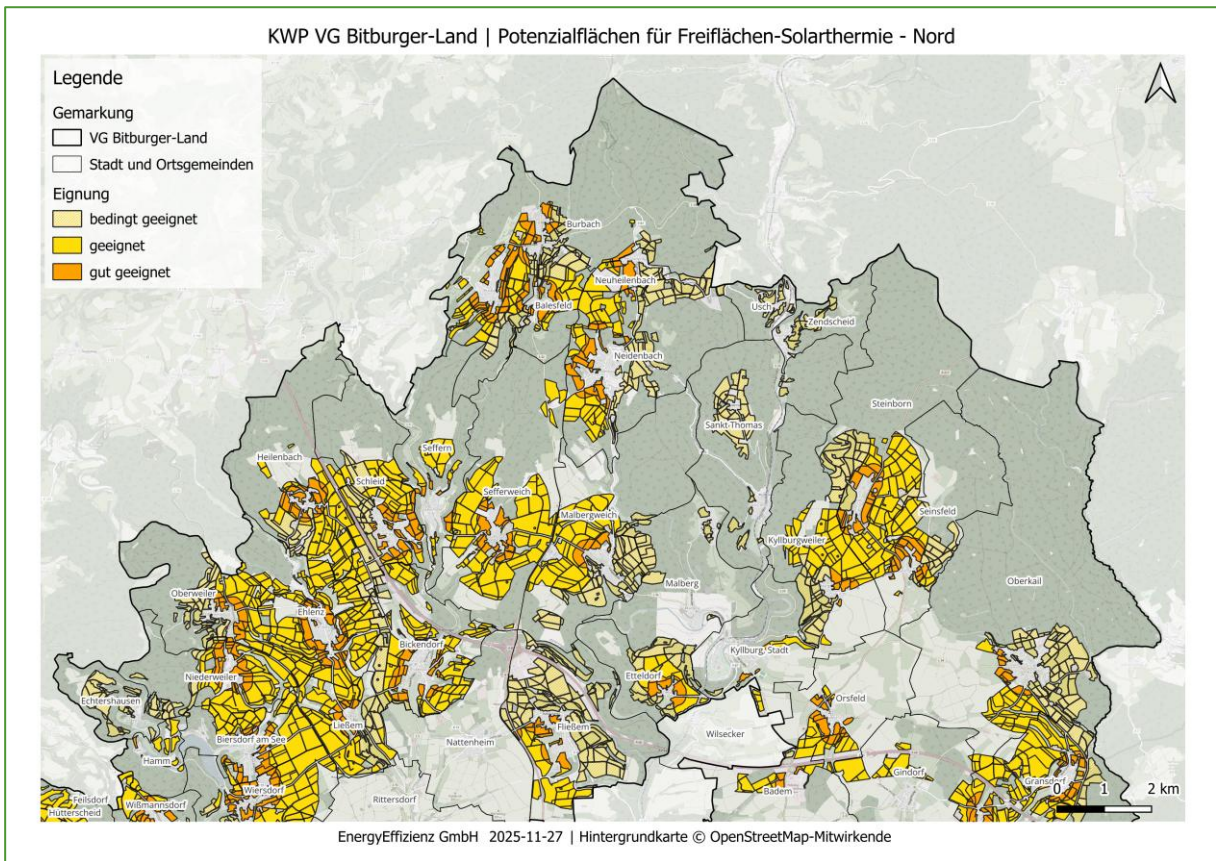


Abbildung 24: Potenzialflächen Freiflächen-Solarthermie [Nord]

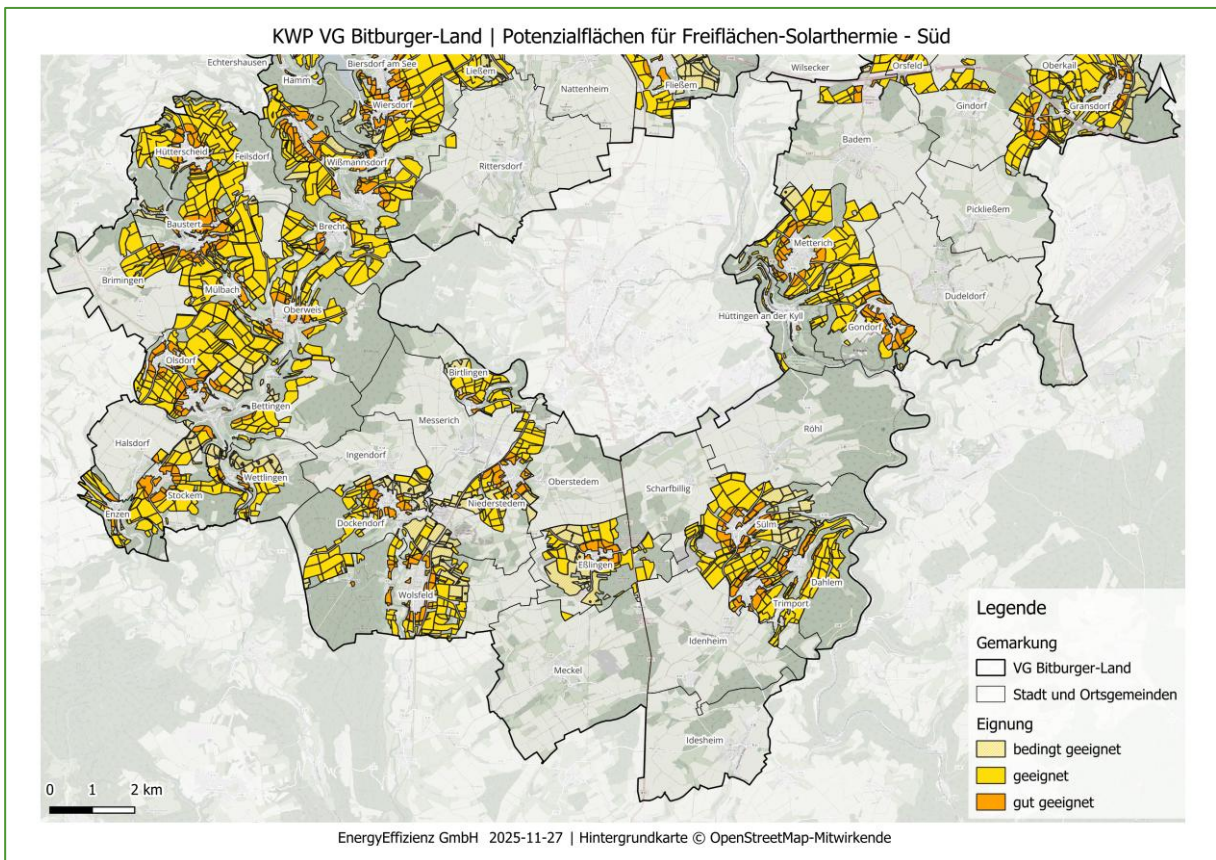


Abbildung 25: Potenzialflächen Freiflächen-Solarthermie [Süd]

Tabelle 7: Potenzial Solarthermie-Freiflächenanlagen [A-L]

Ortsgemeinden und Stadt	Technisches Potenzial in GWh/a (bedingt geeignet)	Technisches Potenzial in GWh/a (geeignet)	Technisches Potenzial in GWh/a (gut geeignet)
Badem	3,7	78,2	16,9
Balesfeld	81,9	83,3	46,2
Baustert	17,4	297,6	126,9
Bettingen	63,7	223,4	76,0
Bickendorf	100,5	308,2	85,7
Biersdorf am See	-	233,9	71,8
Birtlingen	17,1	150,1	13,9
Brecht	16,9	331,2	34,9
Brimingen	-	159,8	12,4
Burbach	159,9	162,8	190,1
Dahlem	-	199,3	43,8
Dockendorf	140,9	295,0	61,8
Dudeldorf	-	-	-
Echtershausen	139,4	-	-
Ehlenz	19,2	521,7	120,5
Enzen	-	114,7	26,1
Eßlingen	221,8	210,9	71,1
Etteldorf	81,8	72,2	50,5
Feilsdorf	5,1	295,0	6,0
Fließem	521,2	142,5	56,5
Gindorf	-	120,8	10,7
Gondorf	-	194,5	92,3
Gransdorf	112,6	528,7	111,7
Halsdorf	-	-	-
Hamm	4,9	44,4	4,4
Heilenbach	81,4	283,4	80,9
Hütterscheid	-	263,5	97,7
Hüttingen a.d. Kyll	-	69,9	12,2
Idenheim	-	-	-
Idesheim	-	-	-
Ingendorf	-	-	-
Kyllburg, Stadt	6,8	32,6	11,2
Kyllburgweiler	183,5	270,1	31,4
Ließem	112,2	256,9	31,4

Tabelle 8: Potenzial Solarthermie-Freiflächenanlagen [M-Z]

Ortsgemeinden und Stadt	Technisches Potenzial in GWh/a (bedingt geeignet)	Technisches Potenzial in GWh/a (geeignet)	Techn. Potenzial in GWh/a (gut geeignet)
Malberg	165,6	-	-
Malbergweich	239,2	323,6	43,2
Meckel	-	-	-
Messerich	-	-	-
Metterich	38,7	481,3	100,5
Mülbach	-	169,8	32,8
Nattenheim	-	1,4	-
Neidenbach	286,5	239,4	112,0
Neuheilenbach	31,9	33,5	28,2
Niederstedem	168,7	188,1	67,8
Niederweiler	62,6	285,4	85,2
Oberkail	340,2	167,5	35,2
Oberstedem	-	-	-
Oberweiler	138,6	148,0	56,7
Oberweis	55,6	608,6	68,8
Olsdorf	-	374,0	98,0
Orsfeld	-	80,1	61,8
Pickließem	-	-	-
Rittersdorf	-	-	-
Röhl	-	-	-
Sankt Thomas	204,0	-	-
Scharfbillig	-	-	-
Schleid	171,3	234,1	101,7
Seffern	-	107,9	21,1
Sefferweich	-	593,7	79,8
Seinsfeld	105,4	124,1	65,3
Steinborn	192,0	341,2	87,4
Stockem	34,8	255,9	82,8
Sülm	165,5	436,1	122,9
Trimport	-	130,9	69,4
Usch	50,9	-	-
Wettlingen	96,2	101,5	16,8
Wiersdorf	35,0	269,0	86,7
Wilsecker	20,1	29,8	-
Wißmannsdorf	36,8	396,4	181,0
Wolsfeld	94,0	240,9	88,3
Zendscheid	60,7	-	-
Gesamte VG	4.886,3	12.306,7	3.388,5

5.2.3. Agrothermie

Agrothermie bezeichnet die Nutzung von Erdwärme unter Ackerflächen. In einer Tiefe von zwei bis drei Metern werden großflächig Erdwärmekollektoren eingebracht, um weiterhin eine landwirtschaftliche Nutzung zu gewährleisten. Erdwärmekollektoren sind Wärmetauscher, die inzwischen auch verlegt werden können, ohne den fruchtbaren Boden abtragen und wieder aufschütten zu müssen. Ähnlich wie bei genutzten Erdwärmekollektoren für die Einzelgebäudeversorgung handelt es sich um oberflächennahe Geothermie. Die Erdwärme wird über ein Rohrsystem mit Wärmeträgerflüssigkeit zu einem Wärmenetz geleitet. Dieses Wärmenetz kann in verschiedenen Formen ausgeführt werden, z.B. mit dezentralen Wärmepumpen in jedem angeschlossenen Gebäude oder einer zentralen Großwärmepumpe. Die konkreten Einbindungsmöglichkeiten werden im Zielszenario genauer beschrieben.

Da die Temperatur des Erdreichs in 2-3 Metern unter der Erdoberfläche im deutschen Mittel im Jahresverlauf zwischen 0 °C und 18 °C liegt, muss das Temperaturniveau mithilfe einer Wärmepumpe auf die erforderliche Vorlauftemperatur der Heizung angehoben werden. Der Temperaturunterschied, den die Wärmepumpe ausgleichen muss, ist dennoch geringer als bei der Umgebungsluft in den Wintermonaten. Aus diesem Grund ist der Betrieb einer Sole/Wasser-Wärmepumpen in der Regel effizienter als Luft/Wasser-Wärmepumpen.

5.2.3.1. Hinweise und Einschränkungen

In den Bereichen der Wasserschutz-zonen I – II sind Erdwärmekollektoren nicht genehmigungsfähig, sodass auch keine Agrothermie möglich ist. Unter Einhaltung bestimmter Voraussetzungen kann Agrothermie in den Wasserschutz-gebiets-zonen III - IIIB genehmigt werden. Gemäß dem Informationssystem für oberflächennahe Geothermie (ISONG) des Landesamtes für Geologie, Rohstoffe und Bergbau Baden-Württemberg zählen zu diesen Voraussetzungen, dass kein Kontakt zu dem Grundwasser bestehen darf, eine natürliche flächenhafte Dichtschicht besteht oder eine Dichtschicht aus einem natürlichen mineralischen Material eingebracht werden muss. Insofern die Grundwasserüberdeckung zwischen dem Erdwärmekollektor und dem höchsten Grundwasserstand mindestens einen Meter beträgt und der Kollektor nur mit Wasser betrieben wird, ist die Dichtschicht ggf. nicht notwendig.

Bei der Berechnung des Agrothermie-Potenzials sind Restriktionen zu beachten, die sich in Ausschlusskriterien und restriktive Faktoren unterteilen.

Ausschlusskriterien:

- Ein max. 2.000 Meter Abstand zur Siedlungsfläche wird als hoher technischer Aufwand und nicht ökonomisch gesehen
- Flachgründige Standorte
- Wasserschutzgebiete Zone I und II
- Naturschutzgebiete
- Nationalparks und Naturdenkmäler
- FFH-Gebiete/ Natura 2000-Gebiete
- Biotope

- Kern- und Pflegezonen von Biosphärenreservaten
- Geschützte Landschaftsbestandteile

Restriktive Faktoren:

- Wasserschutzgebiete Zone III - IIIB
- Heilquellenschutzgebiete III/1 (qualitativ) und B (quantitative)
- Festgesetzte oder vorläufig gesicherte Überschwemmungsgebiete
- Landschaftsschutzgebiete
- Naturparke
- Hochspannungsfreileitungen

Ausschlusskriterien führen zum unmittelbaren Ausschluss der Fläche. Flächen werden als Einzelfallbetrachtung ausgewiesen, wenn die Fläche in einem Wasserschutzgebiet Zone 3 liegt. Dauergrünland wird als besonders geeignet für Agrothermie angesehen, weshalb diese Flächen als „gut geeignet“ markiert werden. Grünland wird als Abstufung dazu lediglich als „geeignet“ bezeichnet. Zusätzlich zu den Restriktionen ist für die Wirtschaftlichkeit eines Projektes der Flächenzuschnitt, die Entzugsleistung des Bodens und die Nähe zum Siedlungsgebiet entscheidend. Bei der Potenzialanalyse wurden diese Aspekte so gut wie möglich berücksichtigt. Es wird jedoch darauf hingewiesen, dass sich aufgrund von methodischen Einschränkungen Ungenauigkeiten ergeben können, und dass es in jedem Fall einer weitere Fachplanung zur Flächenausweisung bedarf. Die folgende Abbildung 26 [Nord] und Abbildung 27 [Süd] veranschaulichen die restriktiven Faktoren innerhalb der Gemarkung.

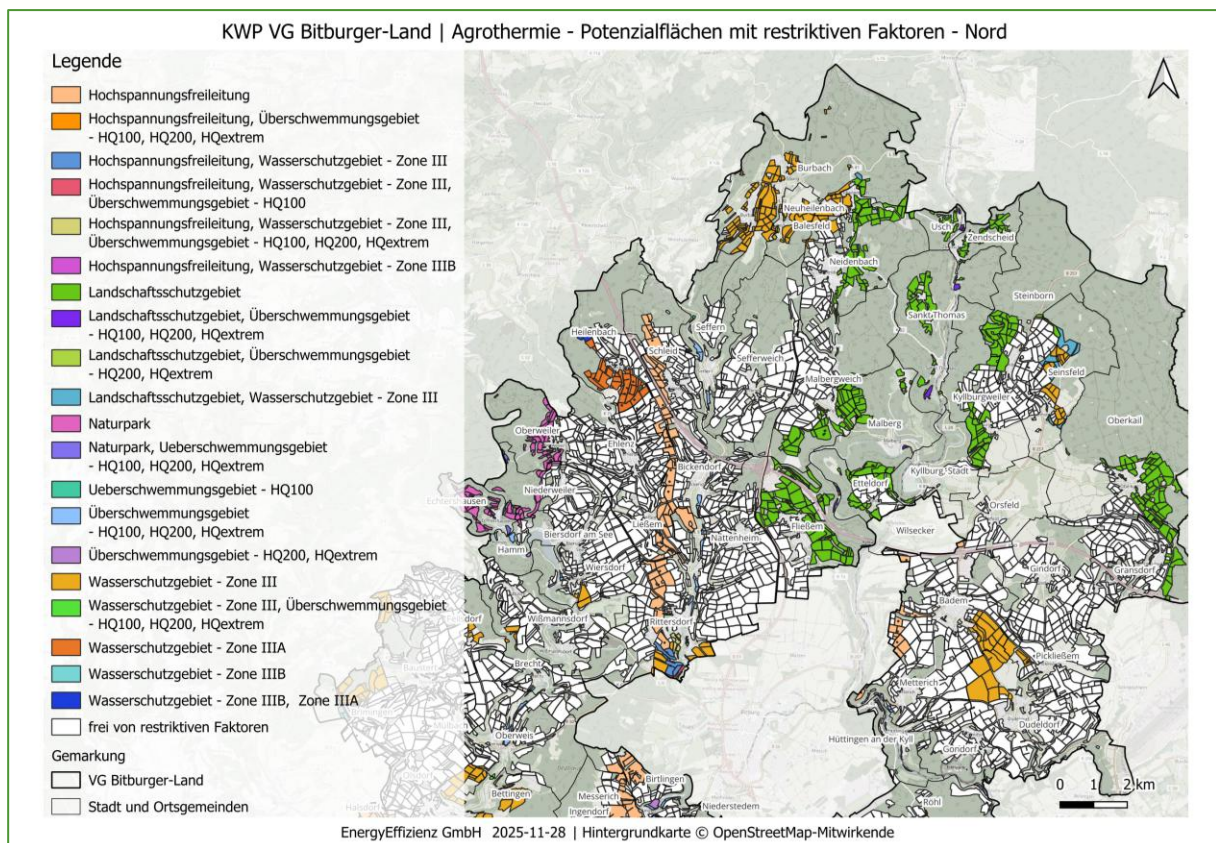
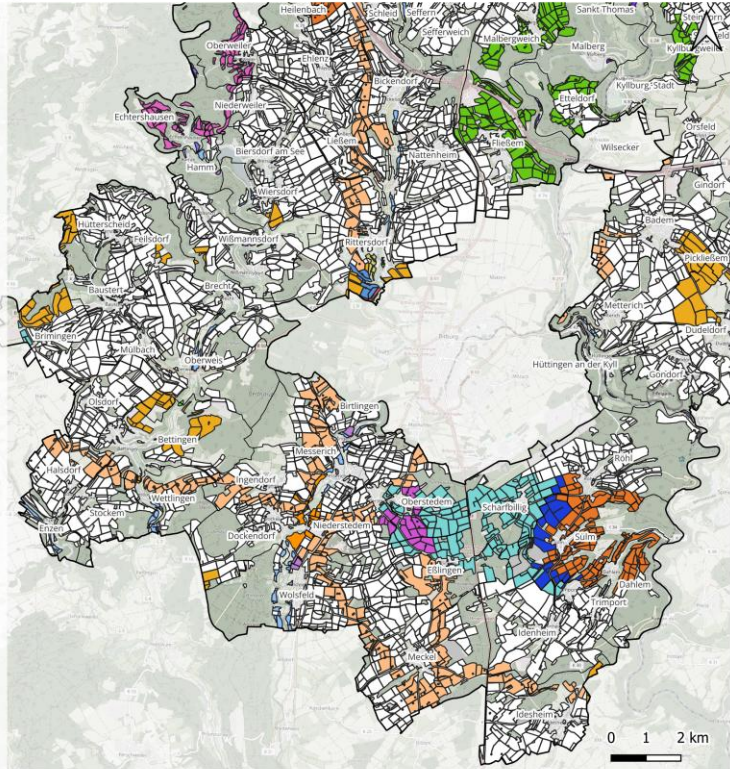


Abbildung 26: Restriktive Faktoren für die Nutzung von Agrothermie [Nord]

KWP VG Bitburger-Land | Agrothermie - Potenzialflächen mit restriktiven Faktoren - Süd

Legende

- Hochspannungsfreileitung
 - Hochspannungsfreileitung, Überschwemmungsgebiet
- HQ100, HQ200, HQextrem
 - Hochspannungsfreileitung, Wasserschutzgebiet - Zone III
 - Hochspannungsfreileitung, Wasserschutzgebiet - Zone III, Überschwemmungsgebiet - HQ100
 - Hochspannungsfreileitung, Wasserschutzgebiet - Zone III, Überschwemmungsgebiet - HQ100, HQ200, HQextrem
 - Hochspannungsfreileitung, Wasserschutzgebiet - Zone III B
 - Landschaftsschutzgebiet
 - Landschaftsschutzgebiet, Überschwemmungsgebiet
- HQ100, HQ200, HQextrem
 - Landschaftsschutzgebiet, Überschwemmungsgebiet
- HQ200, HQextrem
 - Landschaftsschutzgebiet, Wasserschutzgebiet - Zone III
 - Naturpark
 - Naturpark, Überschwemmungsgebiet
- HQ100, HQ200, HQextrem
 - Überschwemmungsgebiet - HQ100
 - Überschwemmungsgebiet
- HQ100, HQ200, HQextrem
 - Überschwemmungsgebiet - HQ200, HQextrem
 - Wasserschutzgebiet - Zone III
 - Wasserschutzgebiet - Zone III, Überschwemmungsgebiet
- HQ100, HQ200, HQextrem
 - Wasserschutzgebiet - Zone IIIA
 - Wasserschutzgebiet - Zone III B
 - Wasserschutzgebiet - Zone III B, Zone IIIA
 - frei von restriktiven Faktoren
- Gemarkung**
- VG Bitburger-Land
 - Stadt und Ortsgemeinden



EnergyEffizienz GmbH 2025-11-28 | Hintergrundkarte © OpenStreetMap-Mitwirkende

Abbildung 27: Restriktive Faktoren für die Nutzung von Agrothermie [Süd]

5.2.3.2. Potenzial

Es besteht die Möglichkeit, dass sich die betrachteten Flächen auch für andere Energieträger, zum Beispiel Agri-PV eignen. Zum Teil kann auch eine Mehrfachnutzung der Fläche möglich sein. Dies ist allerdings im Einzelfall zu prüfen. Damit die erzeugte Wärme effizient genutzt werden kann, muss auch bei Agrothermie-Anlagen die räumliche Nähe zu einer Heizzentrale gegeben sein. Die Einbindung in ein Wärmenetz ist daher im Einzelfall und im Rahmen der Wärmeplanung erst nach festgelegtem Zielszenario zu bewerten und unter Berücksichtigung weiterer Planungen zu entscheiden.

Für die Berechnung des möglichen Ertrags werden pro ha Fläche 400 MWh/a Ertrag angenommen (Professur für Agrarsystemtechnik der TU Dresden, Doppelacker GmbH, 2023). Die Jahresarbeitszahl (JAZ) beschreibt als Kennwert einer Wärmepumpe das Verhältnis der erzeugten Wärme zur benötigten Antriebsenergie bzw. dem benötigten Strom und wird mit 4 angenommen. Das Potenzial für Agrothermie stellt sich für die einzelnen Ortsgemeinden und die Stadt Kyllburg in der folgenden Tabelle 9 [A-L] und Tabelle 10 [M-Z] dar.

Insgesamt ergibt sich für die Verbandsgemeinde Bitburger Land ein technisches Potenzial von **9.815,6 GWh/a** für die Wärmeerzeugung durch Agrothermie. Auf den untersuchten Gebieten liegen Ausschlusskriterien und restriktive Faktoren vor. Flächen werden als Einzelfallbetrachtung ausgewiesen, wenn die Fläche in einem Wasserschutzgebiet Zone IIIA liegt. Die Potenzialflächen der Agrothermie sind in Abbildung 28 [Nord] und Abbildung 29 [Süd] räumlich dargestellt für das gesamte Plangebiet.

Tabelle 9: Potenzial Agrothermie (Erzeugernutzwärme - nach Einsatz einer Wärmepumpe) nach Ortsgemeinden/ Stadt [A-L]

Ortsgemeinden und Stadt	Technisches Potenzial [GWh/a] (Einzelfallbetrachtung)	Technisches Potenzial [GWh/a] (bedingt geeignet)	Technisches Potenzial [GWh/a] (geeignet)
Badem	39,3	19,3	243,9
Balesfeld	35,9	-	-
Baustert	8,2	-	114,1
Bettingen	49,8	3,9	55,1
Bickendorf	4,2	29,7	126,5
Biersdorf am See	-	-	83,5
Birtlingen	5,7	27,1	52,4
Brecht	6,6	-	103,6
Brimingen	38,9	4,6	159,4
Burbach	102,7	6,4	6,1
Dahlem	47,0	-	21,2
Dockendorf	27,3	19,9	98,7
Dudeldorf	71,6	-	261,4
Echtershausen	1,8	40,6	-
Ehlenz	-	3,5	199,0
Enzen	6,0	-	32,5
Eßlingen	-	119,4	53,6
Etteldorf	-	22,8	33,8
Feilsdorf	6,3	-	93,3
Fließem	1,9	145,8	75,0
Gindorf	-	-	153,8
Gondorf	-	-	83,2
Gransdorf	-	30,2	183,1
Halsdorf	-	34,9	99,7
Hamm	4,6	1,4	8,6
Heilenbach	71,7	-	76,3
Hütterscheid	11,1	-	90,0
Hüttingen a.d. Kyll	1,3	-	22,0
Idenheim	-	21,7	241,2
Idesheim	4,9	31,5	187,2
Ingendorf	-	29,9	52,2
Kyllburg, Stadt	-	1,9	14,5
Kyllburgweiler	-	50,1	92,2
Ließem	-	31,9	82,3

Tabelle 10: Potenzial Agrothermie (Erzeugernutzwärme - nach Einsatz einer Wärmepumpe) nach Ortsgemeinden/ Stadt [M-Z]

Ortsgemeinden und Stadt	Technisches Potenzial [GWh/a] (Einzelfallbetrachtung)	Technisches Potenzial [GWh/a] (bedingt geeignet)	Technisches Potenzial [GWh/a] (geeignet)
Malberg	0,6	43,6	-
Malbergweich	-	72,9	144,4
Meckel	-	135,1	240,3
Messerich	13,2	58,2	117,6
Metterich	2,3	13,6	172,8
Mülbach	-	-	54,9
Nattenheim	2,7	12,2	223,7
Neidenbach	16,2	77,1	84,2
Neuheilenbach	16,5	8,5	-
Niederstedem	2,2	61,2	126,9
Niederweiler	1,4	16,9	99,2
Oberkail	-	92,0	87,2
Oberstedem	-	149,1	15,4
Oberweiler	-	38,3	55,9
Oberweis	23,4	-	202,0
Olsdorf	-	-	126,5
Orsfeld	-	-	37,8
Pickließem	12,0	-	200,0
Rittersdorf	52,0	53,0	303,0
Röhl	53,8	6,5	176,9
Sankt Thomas	3,8	50,9	-
Scharfbillig	-	130,4	7,3
Schleid	-	54,1	97,6
Seffern	7,0	-	47,1
Sefferweich	-	-	243,5
Seinsfeld	47,1	0,3	33,5
Steinborn	6,0	56,9	116,9
Stockem	2,8	11,8	110,1
Sülm	157,0	19,9	-
Trimport	12,5	3,6	53,7
Usch	1,2	12,4	-
Wettlingen	4,0	37,0	38,7
Wiersdorf	7,8	-	106,2
Wilsecker	-	6,0	7,9
Wißmannsdorf	7,4	-	157,0
Wolsfeld	18,5	42,6	145,1
Zendscheid	-	24,7	-
Gesamte VG	1.018,1	1.965,0	6.832,5

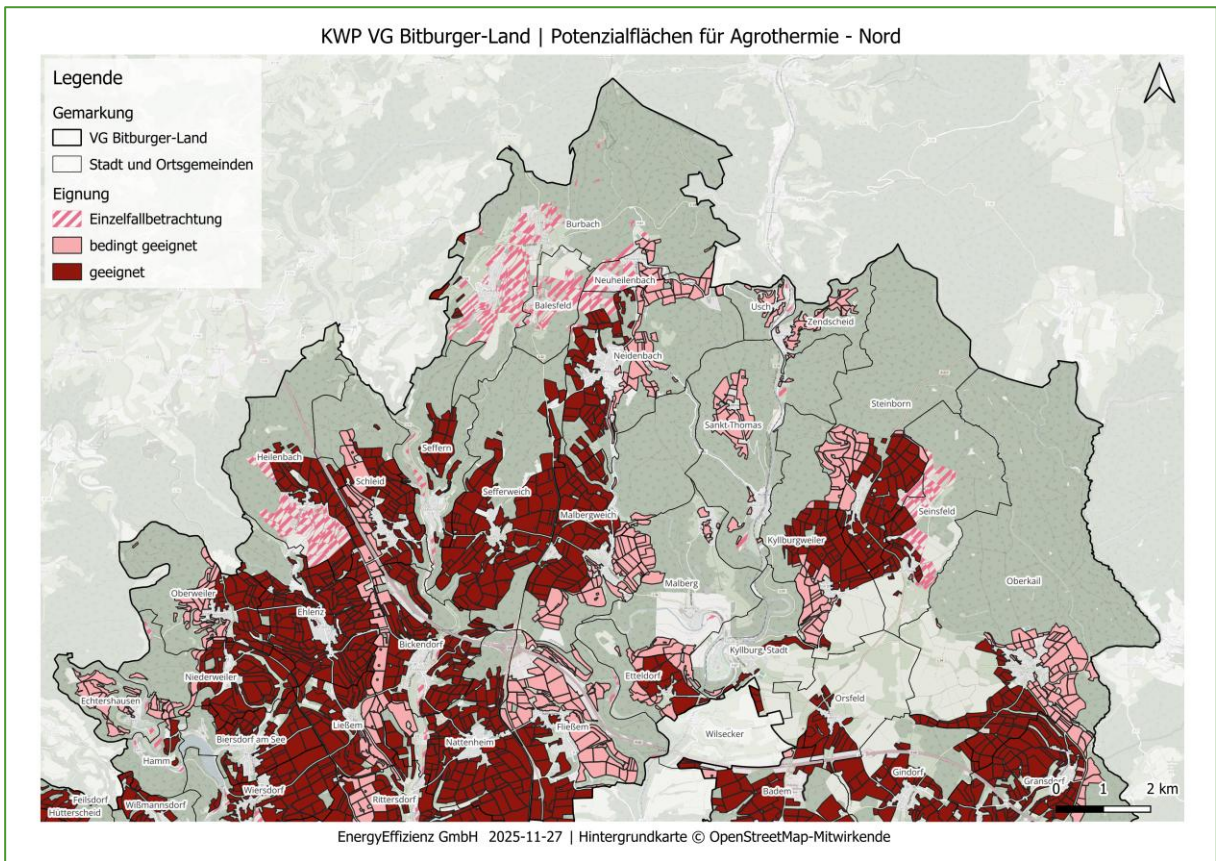


Abbildung 28: Potenzialflächen Agrothermie [Nord]

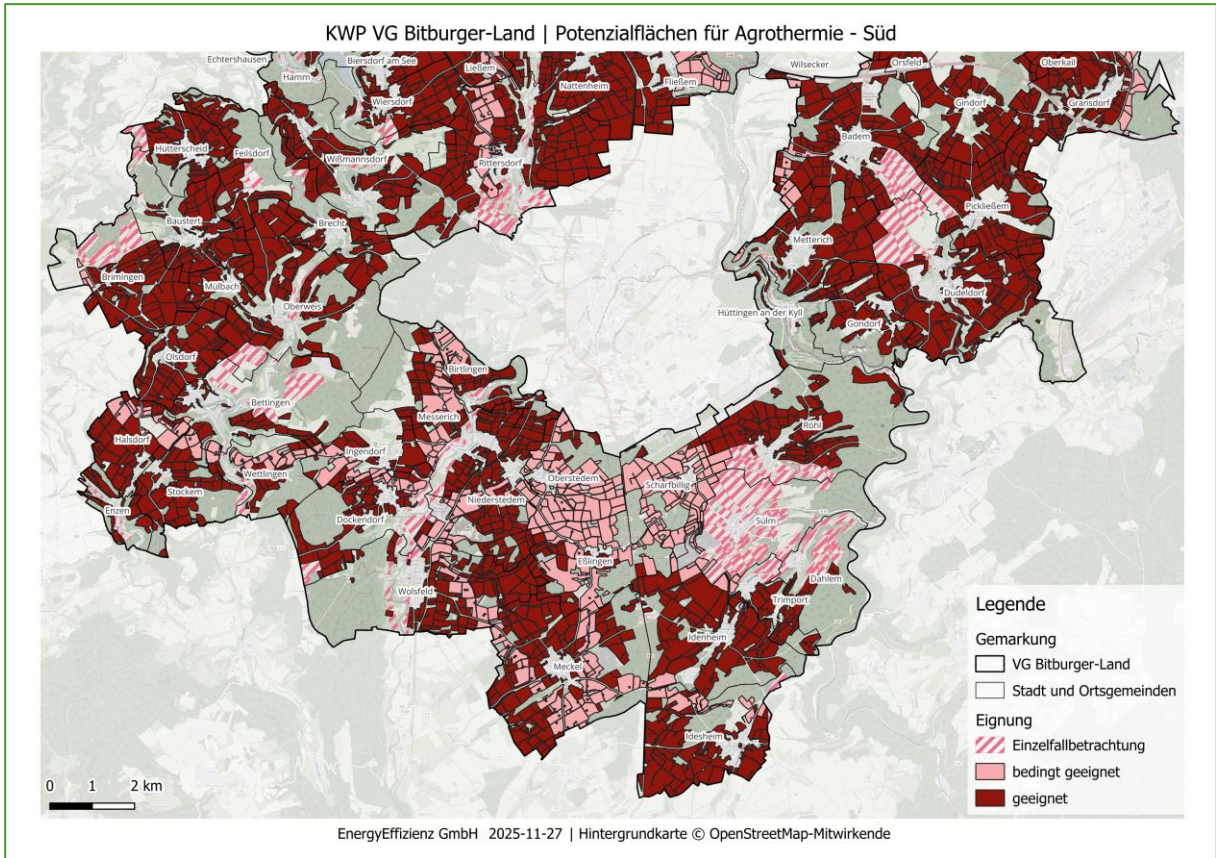


Abbildung 29: Potenzialflächen Agrothermie [Süd]

5.2.4. Oberflächennahe Gewässer

Oberflächennahe Gewässer bieten ein großes Potenzial für die erneuerbare Wärmeerzeugung. Durch die Nutzung von Flusswärme und Seethermie kann Wärmeenergie effizient mithilfe von Wärmepumpen gewonnen werden. Dabei müssen jedoch zahlreiche ökologische und technische Faktoren berücksichtigt werden, um die natürlichen Gewässer nicht zu beeinträchtigen und die Ökosysteme zu schützen.

5.2.4.1. Hinweise und Einschränkungen

Bei der Nutzung von oberflächennahen Gewässern zur Wärmeerzeugung müssen verschiedene ökologische und technische Aspekte berücksichtigt werden. Die Gewässerstrukturgüte, die unter anderem Abflussdynamik, Tiefenvariabilität und die Vielfalt des Sohlensubstrats umfasst, darf keinesfalls beeinträchtigt werden. Zudem muss der Abfluss des Gewässers uneingeschränkt bleiben, sodass keine Folgewirkungen den natürlichen Wasserfluss behindern. Ebenso dürfen bestehende Nutzungen wie die Schifffahrt und Maßnahmen des Gewässerschutzes, etwa der Hochwasserschutz, durch die Größe der Anlage nicht beeinträchtigt werden.

Auch die Gewässerökologie und -beschaffenheit müssen unverändert bleiben, um das ökologische Gleichgewicht zu erhalten. Temperaturveränderungen im Gewässer sind besonders kritisch, da sie das Artenspektrum, die Physiologie und die Reproduktion von Fischen und Makrozoobenthos beeinflussen können. Daher ist es notwendig, Maximaltemperaturen und Aufwärmspannen gewässerökologisch zu beurteilen, wobei die Verordnung zum Schutz der Oberflächengewässer (OGewV) als Orientierungshilfe dienen kann.

Zum Schutz vor Leckagen sind angemessene Sicherheitsvorkehrungen und -einrichtungen zu treffen, wobei mögliche Folgen sorgfältig abzuschätzen sind. Vor der Umsetzung eines Projekts muss geprüft werden, ob alternative Wärmequellen besser geeignet sind, um die ökologischen Auswirkungen auf das Gewässer zu minimieren. So wird sichergestellt, dass die natürliche Beschaffenheit und Nutzung der Gewässer nicht beeinträchtigt werden.

5.2.4.2. Potenzial

Flusswärme

Zur Berechnung des Potenzials der Umweltwärme aus Oberflächengewässern wurden die innerhalb der Gemarkung verlaufenden Fließgewässer betrachtet (Abbildung 30). Die Pegel- und Durchflussdaten wurden von dem Wasserportal RLP des Landesamtes für Umwelt Rheinland-Pfalz (LfU) bereitgestellt. Für weitere kleine Bäche waren keine Durchflussdaten vorhanden. Durch die Größe und den damit einhergehenden niedrigen Wasserstand kann das Potenzial für Flusswärme bei weiteren Bächen ausgeschlossen werden. Unter der Beachtung der Grenzwerte, dass die Temperaturdifferenz des Flusses und nach Wiedereinleitung des abgekühlten Wassers maximal 1 Kelvin beträgt und nicht unter 2 °C fällt, lässt sich für das Gewässer Nims, welches u.a. durch die Ortsgemeinde Seffern fließt eine potenzielle Entzugsenergie von 8,05 GWh/a berechnen. Für das Gewässer Kyll, welches u.a. durch die gleichnamige Stadt Kyllburg fließt lässt sich eine potenzielle Entzugsenergie von 33,14 GWh/a berechnen. Das u.a. durch die Ortsgemeinde Wiersdorf verlaufende Gewässer Prüm verfügt über eine

potenzielle Entzugsenergie von 9,22 GWh/a. Nach der Anhebung des Temperaturniveaus mittels Wärmepumpe ergibt sich eine Wärmeenergie von **12,07 GWh/a** für die Nims, **49,72 GWh/a** für die Kyll und **13,83 GWh/a** für die Prüm. Die Angaben zu den drei Fließgewässern zur potenziellen Nutzung der Flusswärme sind in der folgenden Tabelle 11 nochmals zusammengefasst und in Abbildung 30 räumlich dargestellt. Im Zuge der Berechnung werden dem Fluss 10 % des Massenstroms entnommen und über einen Wärmetauscher um 3 K abgekühlt. Die Mischtemperatur sinkt dabei maximal um 0,8 K. Bei der Veränderung der Mischtemperatur wird dabei nicht nur die entnommene Wassermenge und die maximale Temperaturveränderung zugrunde gelegt. Insbesondere die Strömung, die Beschaffenheit des Flussbetts sowie die Verwirbelungen im Gewässer bewirken eine Schwankung im Jahresverlauf und werden über einen Realitätsfaktor abgebildet. Zu erwähnen ist, dass die Wärmeenergie in den Wintermonaten am höchsten ist, was vor allem durch den höheren Massenstrom zustande kommt.

Tabelle 11: Potenzial Flusswärme (Erzeugernutzwärme - nach Einsatz einer Wärmepumpe) nach Ortsgemeinden/ Stadt [A-Z]

Ortsgemeinden und Stadt	Gewässer	Verfügbare Wärmeenergie [GWh/a]	Erzeugernutzwärme [GWh/a]
Seffern	Nims	8,05	12,07
Kyllburg, Stadt	Kyll	33,14	49,72
Wiersdorf	Prüm	9,22	13,83
Gesamte VG		50,40	75,61

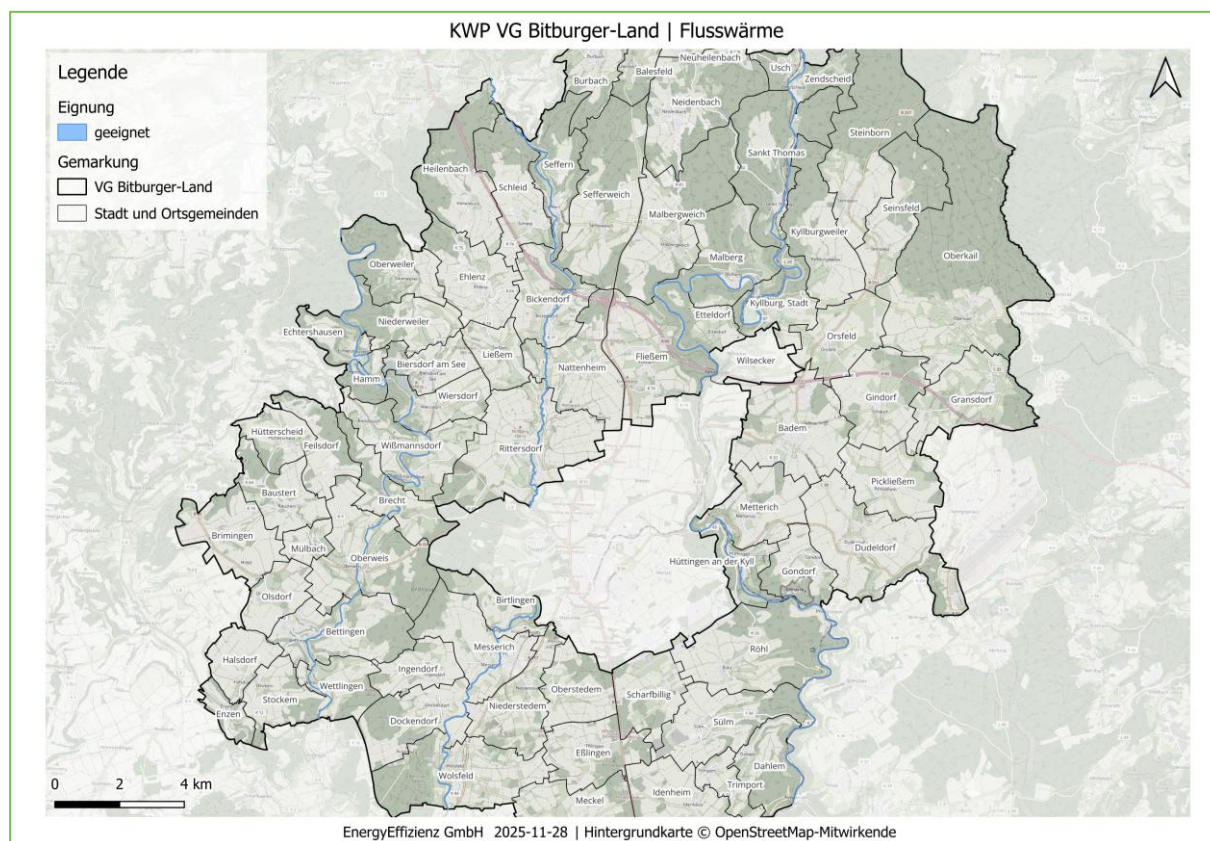


Abbildung 30: Geeignete Fließgewässer für Flusswärme [Gesamt]

Seethermie

Neben einer Vielzahl an kleineren Seen in der Verbandsgemeinde Bitburger Land sticht der Stausee Bitburg als potenzielle Wärmequelle hervor, welcher hauptsächlich dem Hochwasserschutz dient. Der Stausee Bitburg hebt sich im Vergleich zu den übrigen Seen innerhalb der Gemarkung durch seine Größe hervor. Mit einer Fläche von ca. 35 ha birgt der Stausee ein höheres Potenzial zur Nutzung von thermischer Energie. Der Stausee liegt westlich der Ortsgemeinde Biersdorf am See und südöstlich der Ortsgemeinde Echtershausen (vgl. Abbildung 32). In der betrachteten Region bestehen zusätzliche potenziell geeignete Seen in den Ortsgemeinden Burbach, Eßlingen, Dahlem und Wißmannsdorf. Eine Übersicht der Potenzialflächen für die Seethermie findet sich in der folgenden Abbildung 31 [Nord] und Abbildung 32 [West].

Mithilfe einer Wasser/Wasser- Wärmepumpe kann Seen mit ausreichender Tiefe und großem Volumen genügend Wärme entzogen werden, um diese nach Anhebung des Temperaturniveaus in ein Wärmenetz einzuspeisen. Folglich benötigen Seen eine entsprechende Tiefe, um als Wärmequelle in Betracht zu kommen. Baggerseen sind von der Potenzialermittlung ausgenommen, da sie nicht für Seethermie geeignet sind. Zudem ist eine stabile Temperaturschichtung erforderlich, um eine effiziente Wärmenutzung zu gewährleisten. Durch die Warmwasserquelle friert der See im Winter nicht zu, wodurch die Technologie auch bei tiefen Temperaturen im Winter zur Verfügung steht.

Unter der Annahme einer Wasserentnahmemenge von rund 10 % und einer Abkühlung des verwendeten Wassers um 3 K ergibt sich bei 2.000 Volllaststunden eine Wärmeentzugsenergie von 2,59 GWh/a. Nach einer Anhebung des Temperaturniveaus durch eine Wärmepumpe mit einem COP von 3 steht eine Erzeugernutzwärme von **3,88 GWh/a** (potenziell geeignet und bedingt geeignet) zur Verfügung.

Tabelle 12: Potenzial Seethermie (Erzeugernutzwärme - nach Einsatz einer Wärmepumpe) nach Ortsgemeinden/ Stadt [A-Z]

Ortsgemeinden und Stadt	Verfügbare Wärmeertrag [GWh/a]	Erzeugernutzwärme [GWh/a]
Burbach	0,88	1,33
Biersdorf am See	1,40	2,09
Eßlingen	0,04	0,06
Dahlem	0,11	0,16
Wißmannsdorf	0,16	0,24
Gesamte VG	2,59	3,88

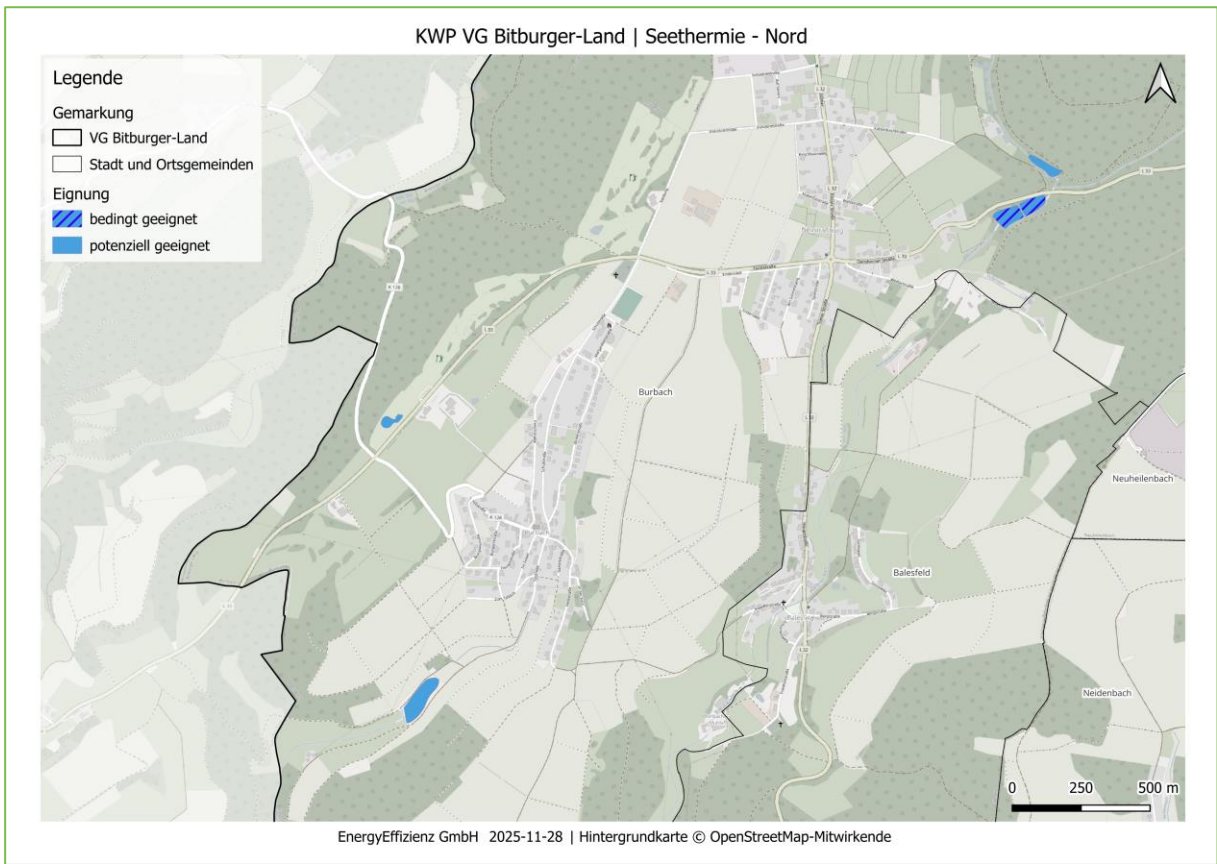


Abbildung 31: Potenzialflächen für Seethermie [Nord]

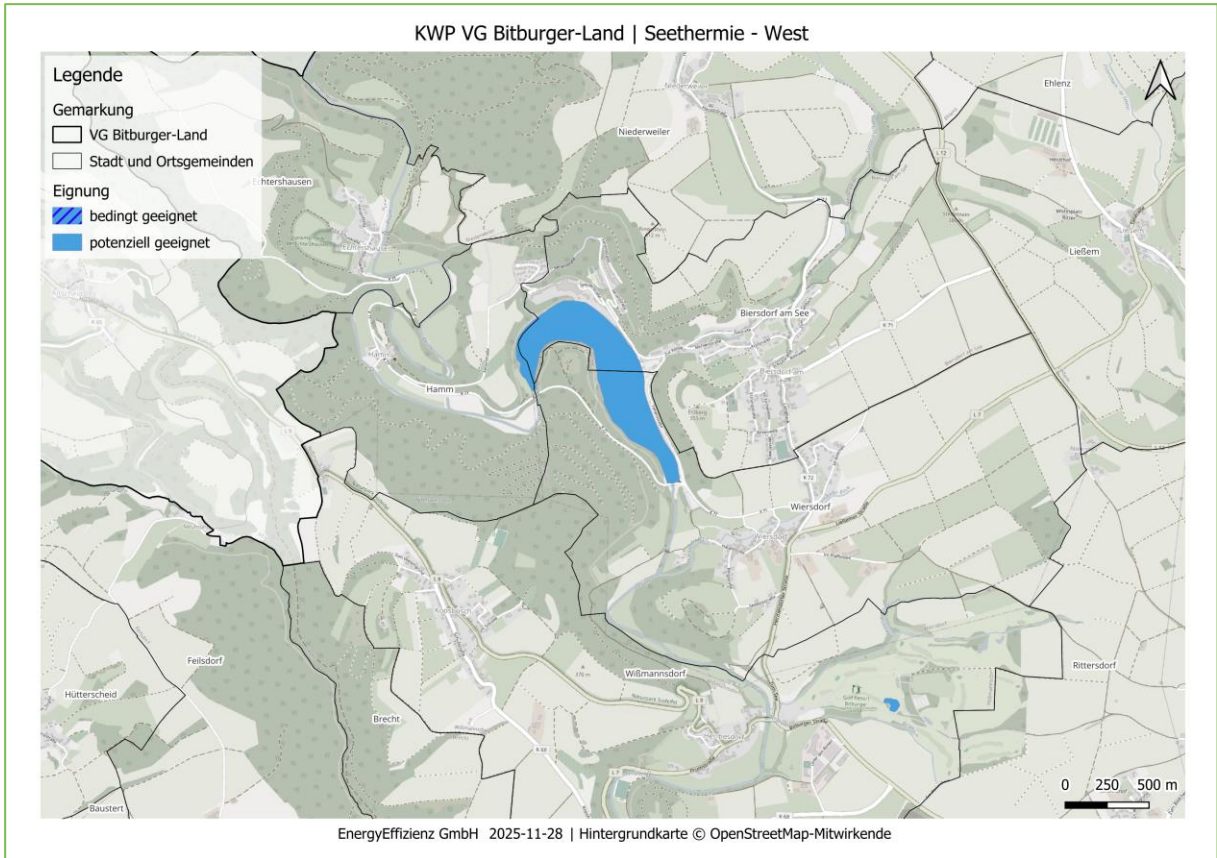


Abbildung 32: Potenzialflächen für Seethermie [West]

5.2.5. Tiefengeothermie

Tiefengeothermie wird in Deutschland für die Wärmewende zukünftig an Bedeutung gewinnen, so der politische Konsens. Das Bundeswirtschaftsministerium startete 2022 einen Konsultationsprozess mit Bundesländern, Unternehmen und Verbänden zur verbesserten Nutzung von Erdwärme. Angestrebt wird eine zu 50 % treibhausgasneutrale Erzeugung von Wärme bis 2030. Hinsichtlich der Umsetzung dieses Ziels enthält die „Eröffnungsbilanz Klimaschutz“ des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) vom Januar 2022 konkrete Ziele in Bezug auf den Ausbau der Nutzung des tiefengeothermischen Potenzials. 10 TWh/a sollen bis 2030 weitestmöglich erschlossen werden. Das entspricht einer Verzehnfachung der aktuellen Einspeisung in Wärmenetze aus geothermischer Energie. Das BMWK sieht daher vor, bis 2030 mindestens 100 weitere geothermische Projekte zu initiieren. Dies inkludiert deren Anschluss an Wärmenetze und die Bereitstellung von geothermischer Energie für industrielle Prozesse, Quartiere und Wohngebäude (BMWK, 2022).

Die Maßnahmen zur Umsetzung des Ziels lauten wie folgt (BMWK, 2022):

- Austausch mit Akteuren – Dialogprozess zu notwendigen Maßnahmen
- Datenkampagne – Systematische Bereitstellung vorhandener Daten, um die Grundlage für erfolgreiche Projekte zu ermöglichen
- Explorationskampagne – vom Bund teilfinanzierte Exploration in Gebieten, die eine hohe Erfolgswahrscheinlichkeit für konkrete Projekte bieten
- Planungsbeschleunigung – Optimierungspotenziale in Genehmigungsverfahren identifizieren und heben
- Förderprogramme – Impulse für die Marktbereitigung und Wettbewerbsfähigkeit geben
- Risikoabfederung – Prüfung von Risikoabsicherungsinstrumenten
- Fachkräftesicherung – Entwicklung von Strategien zur Nachwuchsgewinnung
- Akzeptanz – Informationsveranstaltungen und Akzeptanzprogramme als integraler Bestandteil eines jeden Projekts

Als erneuerbare Energiequelle nimmt Tiefengeothermie folglich eine bedeutende Stellung für die Wärmewende ein. Für Kommunen, die sich in Teilen Deutschlands mit einem hohen theoretischen Potenzial für Tiefengeothermie befinden, kann die mögliche Gewinnung von thermischer Energie durch Tiefengeothermieanlagen einen großen Schritt in Richtung klimaneutraler Wärmeversorgung bedeuten.

5.2.5.1. Hinweise und Einschränkungen

Im Vergleich zu oberflächennahen Erdwärmesonden, werden tiefengeothermische Bohrungen in der Regel nicht in Wasserschutzonen IIIB genehmigt. Eine umfassende Analyse der Realisierbarkeit einer tiefengeothermischen Bohrung kann erst nach einer 3D-seismologischen Untersuchung erfolgen. Aufgrund fehlender Vergleichsprojekte in der Umgebung kann die Umsetzbarkeit im Rahmen der Kommunalen Wärmeplanung der Verbandsgemeinde Bitburger Land nicht eingeschätzt werden.

5.2.5.2. Potenzial

Aufgrund fehlender detaillierter Untersuchungen und Daten kann im Rahmen der Kommunalen Wärmeplanung für die Verbandsgemeinde Bitburger Land kein Potenzial für Tiefengeothermie ermittelt werden, da Einzelfallprüfungen den Detailgrad einer Kommunalen Wärmeplanung überschreiten.

5.2.6. Unvermeidbare Abwärme aus Industrie und Gewerbe

Abwärme aus Industrie und Abwasser stellt ein erhebliches, oft ungenutztes Energiepotenzial dar. In industriellen Prozessen und Abwasserbehandlungsanlagen entstehen große Mengen an Wärme, die häufig ungenutzt in die Umgebung abgegeben werden. Die Rückgewinnung und Nutzung dieser Abwärme kann zur Energieeffizienzsteigerung und Reduktion von Treibhausgasemissionen beitragen. Technologische Fortschritte ermöglichen mittlerweile eine effektive Integration dieser Wärmequellen in bestehende Energiesysteme, was sowohl ökologische als auch ökonomische Vorteile bietet.

Industriebetriebe verfügen teils über große Abwärmequellen, die, je nach Temperaturniveau der Quelle, für die Einspeisung in warme oder kalte Wärmenetze erschlossen werden können. Bei Temperaturen unter 65°C ist zwingend eine Wärmepumpe zur Anhebung des Temperaturniveaus erforderlich, wenn eine Einspeisung in ein warmes Wärmenetz erfolgen soll.



Abbildung 33: Temperaturniveau der Abwärme nach Industriezweigen Quelle: (Dunkelberg, 2023)

5.2.6.1. Hinweise und Einschränkungen

Die Nutzung gewerblich anfallender Abwärme bietet sich an, wenn z.B. im Rahmen von Industrieprozessen entstehende Wärme nicht im Betrieb selbst direkt genutzt werden kann. Hierbei kann geprüft werden, ob die anfallende Abwärme über Einbindung in ein Wärmenetz technisch und wirtschaftlich sinnvoll durch andere Wärmeverbraucher in der Umgebung genutzt werden kann. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist, dass eine gesicherte Abwärmemenge auch zukünftig zur Verfügung stehen wird.

5.2.6.2. Potenzial

Im Rahmen der Erhebung zu möglichen gewerblichen Abwärmepotenzialen in der Verbandsgemeinde Bitburger Land wurden keine relevanten Unternehmen festgestellt. Hieraus ergibt sich ein kein industrielles Abwärmepotenzial für die Wärmeplanung der VG Bitburger Land.

5.2.7. Abwärme aus Abwasser

Abwärme aus Abwasser kann eine wertvolle Energiequelle sein. Neben großen Kanälen bieten sich insbesondere Kläranlagen durch ihren konstanten Zu- bzw. Abfluss an. Abwasser weist ganzjährig relativ hohe Temperaturen auf, sodass mit Wärmetauschern Energie zurückgewonnen und über Wärmepumpen nutzbar gemacht werden kann. Die Verfügbarkeit und Effizienz dieser Energiequelle hängen von verschiedenen Faktoren ab, darunter der Temperatur des Abwassers, der Durchflussmenge und der Infrastruktur der Kläranlage oder des Kanalquerschnitts.

5.2.7.1. Hinweise und Einschränkungen

Im Winter bleibt die Temperatur des Abwassers bei etwa 10 bis 12 °C, während es sich im Sommer auf 17 bis 20 °C erwärmt. Um es effizient zu nutzen, muss ein Mindestdurchmesser der Kanäle von einem nominellen Rohrdurchmesser (DN) 800 vorliegen, was einem Durchfluss von 8-10 l/s und einem Einzugsgebiet von 7.000 Einwohner*innen entspricht. Die Entzugsleistung beträgt bei einer Länge von 1 m und einer Fläche von 1 m² etwa 2,5 Kilowattstunden (kWh) (für DN 800-1000). Hinzu kommt die Leistung einer Wärmepumpe mit einer JAZ von 4, was einer Heizleistung von 3,3 kW entspricht. Es ist jedoch wichtig zu beachten, dass jede Situation individuell geprüft werden muss, da Gefälle und Geometrie einen starken Einfluss auf die Effizienz haben können.

5.2.7.2. Potenzial

Um das Potenzial der Wärme aus den Abwasserkanälen in der Gemarkung zu berechnen, wurden Daten zu den angeschlossenen Einwohnern der Kläranlage sowie Durchflussmengen der Abwasserkanäle ab DN 800 herangezogen. Da in der Verbandsgemeinde keine Abwasserkanäle mit einem Durchmesser ab DN 800 vorhanden sind und sich nur Kläranlagen mit geringen Einwohnergleichwerten auf der Gemarkung befinden, steht in diesem Fall kein nutzbares Potenzial zur Verfügung.

5.2.8. Grüner Wasserstoff

Zur Nutzung von Wasserstoff gibt es bundesweit vielfältige Pilotprojekte, und die Thematik wurde mit der Wasserstoffstrategie auch auf die politische Agenda gesetzt. Der Einsatz wird vorwiegend für den industriellen Sektor vorgesehen, um dort bisherige Gasverbräuche auf eine treibhausgasneutrale Alternative umzustellen. Bezüglich der Nutzung von Wasserstoff über die bestehenden Gasnetze sind die weiteren technologischen und politischen Entwicklungen abzuwarten. Mit aktuell plausiblen Preisannahmen ist ein wirtschaftlich vertretbarer Einsatz von Wasserstoff zur Versorgung von Wohngebäuden oder auch kleineren Gewerbeeinheiten nicht darstellbar.

Wo der Wasserstoff im Einzelnen zusätzlich zu lokalen und regionalen Großprojekten erzeugt bzw. woher er importiert werden wird, unterliegt selbstverständlich in hohem Maße den politischen Rahmenbedingungen und Lieferverträgen mit Partnerländern und liegt damit auch nicht im Einflussbereich des lokalen Netzbetreibers.

5.3. Dezentrale Potenziale (Wärme)

Im Folgenden werden die Potenziale für eine dezentrale Wärmeversorgung untersucht. Die nachfolgenden Technologien sind für einen Einsatz in einem einzelnen Gebäude geeignet und sollen die Möglichkeiten für Gebiete verdeutlichen, die nicht durch ein Wärmenetz versorgt werden können. In weiteren Planungen kann daraus abgeleitet das wirtschaftliche Potenzial berechnet werden.

5.3.1. Luft/Wasser-Wärmepumpen

Die Installation von Luft/Wasser-Wärmepumpen hat das Potenzial, den Endenergieverbrauch und die Treibhausgasemissionen zu reduzieren, da die Wärme der Umgebungsluft als Energiequelle genutzt wird. Die Ermittlung der Potenziale für die Anwendung von Luft/Wasser-Wärmepumpen in Gebäuden hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab. Diese umfassen neben den örtlichen Gegebenheiten auch technische Parameter der Wärmepumpen und lärmschutzrechtliche Aspekte.

5.3.1.1. Potenzial

Die Nutzung der Umgebungsluft ist grundsätzlich aufgrund der unbegrenzt vorkommenden Ressource nicht limitiert. Die Einsatzmöglichkeiten können allerdings durch Abstandsregelungen zu Gebäuden eingeschränkt sein. Im Vergleich zu den anderen Wärmepumpentypen weisen Luft/Wasser-Wärmepumpen den geringsten Wirkungsgrad auf. Lediglich Luft/Luft-Wärmepumpen können noch schlechter abschneiden. Das wirtschaftliche Potenzial kann dem Ausbausestand im Zieljahr 2045 gleichgesetzt werden und wird im Zielszenario dargestellt.

5.3.2. Oberflächennahe Geothermie

Geothermie bezeichnet die Wärmeenergie unter der Erdoberfläche, die durch verschiedene Verfahren erschlossen und genutzt werden kann. Unterschieden wird nach VDI 4640 zwischen der oberflächennahen Geothermie (< 400 m) und der Tiefengeothermie (> 400 m). Der dazwischen liegende Bereich wird als mitteltiefe Geothermie bezeichnet. Im mitteleuropäischen Durchschnitt beträgt die vertikale Temperaturzunahme, der geothermische Gradient, ca. 3 °C pro 100 m Tiefe (Bundesverband Geothermie). In Abhängigkeit der Nutzungsintention, d.h. Gewinnung thermischer Energie und / oder der Stromerzeugung, der geologischen Gegebenheiten und der Größe der Endabnehmer muss dementsprechend tief gebohrt werden.

Oberflächennahe Geothermie kann mit Hilfe unterschiedlicher Technologien für die dezentrale sowie zentrale Wärmeversorgung eingesetzt werden. Für die Kommunale Wärmeplanung der Verbandsgemeinde Bitburger Land stellen sich Erdwärmekollektoren und Erdwärmesonden als geeignete Technologien heraus. Erdwärmekollektoren sind Wärmetauscher, die horizontal in einer Tiefe von ungefähr 1,50 m unter der Oberfläche eingebracht werden. Sie nutzen die konstante Bodentemperatur und leiten diese Wärme über ein Rohrsystem mit Wärmeträgerflüssigkeit zu einer Wärmepumpe. Diese hebt das Temperaturniveau auf die erforderliche Vorlauftemperatur für die Beheizung von Gebäuden oder Warmwasserbereitung an. Werden mehrere Erdsonden gekoppelt wird von einem Erdsondenfeld gesprochen, das in der Lage sein kann, große Gebäude oder Wärmenetze mit Wärme zu versorgen oder mindestens einen Beitrag am Wärmemix zu leisten.

Da die Temperatur des Erdreichs bis 100 Meter unter der Erdoberfläche im deutschen Mittel bei 11 °C liegt, muss das Temperaturniveau mithilfe einer Wärmepumpe auf die erforderliche Vorlauftemperatur der Heizung angehoben werden. Insbesondere bei der Nutzung einer Erdwärmesonde ist der Temperaturunterschied, den die Wärmepumpe ausgleichen muss, wesentlich geringer als bei der Umgebungsluft in den Wintermonaten. Aus diesem Grund ist der Betrieb einer Sole/Wasser-Wärmepumpe in der Regel effizienter als der einer Luft/Wasser-Wärmepumpe.

5.3.2.1. Hinweise und Einschränkungen

Erdwärmekollektoren

In den Bereichen der Wasserschutzgebietszonen I – II sind Erdwärmekollektoren nicht genehmigungsfähig. Unter Einhalten bestimmter Voraussetzungen können jedoch Erdwärmekollektoren in den Wasserschutzgebietszonen IIIA festgesetzten und geplanten Wasserschutzgebietszonen und Heilquellschutzzonen III / IIIA nach Einzelfallbetrachtung eingebracht werden. Zu diesen Voraussetzungen zählen, dass kein Kontakt zu dem Grundwasser bestehen darf, eine natürliche flächenhafte Dichtschicht besteht oder eine Dichtschicht aus einem natürlichen mineralischen Material eingebracht werden muss. Insofern die Grundwasserüberdeckung zwischen dem Erdwärmekollektor und dem höchsten Grundwasserstand mindestens einen Meter beträgt und der Kollektor nur mit Wasser betrieben wird, ist die Dichtschicht ggf. nicht notwendig. In Bereichen festgesetzter oder vorläufig gesicherter Überschwemmungsgebiete ist eine Einzelfallbetrachtung erforderlich.

Die Berechnung der Entzugsleistungen sowie die Bewertung der Erdwärmekollektoren erfolgte unter der Annahme, dass die unbebauten Grundstücksflächen vollständig unversiegelt sind. Die Potenzialberechnungen können nicht dazu dienen, eine konkrete Dimensionierung von Erdwärmekollektoren für ein Grundstück vorzunehmen. Dazu müsste zunächst die Bodenart konkret untersucht werden, da sich diese in Siedlungsgebieten stark vom lokal anstehenden Boden unterscheiden kann. Außerdem wurden die versiegelten Flächen der Grundstücke bei den Berechnungen nicht berücksichtigt, sodass die zu realisierende Kollektorfläche abweichen kann.

Insgesamt gilt es zu beachten, dass die Ausweisung des technischen Gesamtpotenzials nur Grundstücke einschließt, bei denen der Bau von Erdwärmesonden nicht möglich ist. Erdwärmesonden und Erdwärmekollektoren sind konkurrierende Technologien, die die gleiche Energiequelle nutzen. Die Erdwärmesonden sind in diesem Fall zu bevorzugen, da diese aufgrund der ganzjährig stabilen Untergrundtemperaturen die effizientere Lösung darstellen.

Erdwärmesonden

Erdwärmesonden sind in den Wasserschutzgebietszonen I – IIIA nicht zulässig. In festgesetzten sowie geplanten Wasserschutzzonen sowie Heilquellschutzzonen IIIB, IIIS, IV und B sind sie im Einzelfall bzw. unter Einhaltung von Vorgaben genehmigungsfähig. Die Berechnung der Entzugsleistungen sowie die Bewertung der Erdwärmesonden erfolgte unter der Annahme, dass die unbebauten Grundstücksflächen zum Bau von Erdwärmesonden vollständig entsiegelt werden können. Die Potenzialberechnungen können nicht dazu dienen, eine konkrete Dimensionierung von Erdwärmesonden für ein Grundstück vorzunehmen. Da die Bodenbeschaffenheit und die Entzugsleistung eines konkreten Bohrfeldes nur mithilfe einer Probebohrung und eines Thermal-Response Tests (TRT) ermittelt werden kann, ist darauf hinzuweisen, dass die angegebene Entzugsenergie teilweise stark von den tatsächlich zu erreichenden Werten abweichen kann. Insgesamt gilt es zu beachten, dass die Ausweisung des technischen Gesamtpotenzials keine Flächenkonkurrenz aufweist, da beim Potenzial der Erdwärmekollektoren nur Grundstücke berücksichtigt wurden, bei denen der Bau von Erdwärmesonden nicht möglich ist. Erdwärmesonden und Erdwärmekollektoren sind konkurrierende Technologien, die die gleiche Energiequelle nutzen. Die Erdwärmesonden sind in diesem Fall zu bevorzugen, da diese aufgrund der ganzjährig stabilen Untergrundtemperaturen die effizientere Lösung darstellen.

5.3.2.2. Potenzial

Erdwärmekollektoren

Das technische Potenzial wurde unter der Berücksichtigung der vorliegenden Restriktionen ermittelt und schließt einen Betrieb der Erdwärmekollektoren ein, der den Erdboden nicht durch einen erhöhten Wärmeentzug nachhaltig schädigt. Die nachfolgend beschriebenen Einflüsse und Parameter haben Eingang in die Berechnungen gefunden.

Potenzielle Entzugsleistungen: Die Entzugsleistung des Erdbodens wird in erster Linie durch die Bodenart bestimmt. Sowohl die Wärmeleitfähigkeit und -speicherkapazität als auch die Feldkapazität können anhand der Bodenart abgeschätzt werden. Diese Parameter beeinflussen maßgeblich den Wärmetransport im Erdboden hin zu den Erdwärmekollektoren. Außerdem ermöglichen sie auch eine Aussage über die Regenerationsfähigkeit des Erdbodens nach einer Entzugsperiode. Die Bodenarten im Gebiet der Verbandsgemeinde Bitburger Land wurden mithilfe der Karte zu Bodenarten in Oberböden Deutschlands (Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR), 2007) ermittelt. Die Temperatur des Erdreichs im Jahresverlauf nimmt ebenfalls einen Einfluss auf die Entzugsleistung, da insbesondere bis 10 Meter unterhalb der Erdoberfläche die Temperatur entsprechend dem Verlauf der Umgebungstemperatur schwankt. Für die Potenzialberechnungen in Abbildung 34 wurde der Referenzdatensatz des Standortes Mainz genommen, da sich die Verbandsgemeinde Bitburger Land nach DIN 4710 in der Klimazone 12 befindet. Die folgende Abbildung 34 veranschaulicht diese geothermische Entzugsleistung am Beispiel der Ortsgemeinde Mülbach.

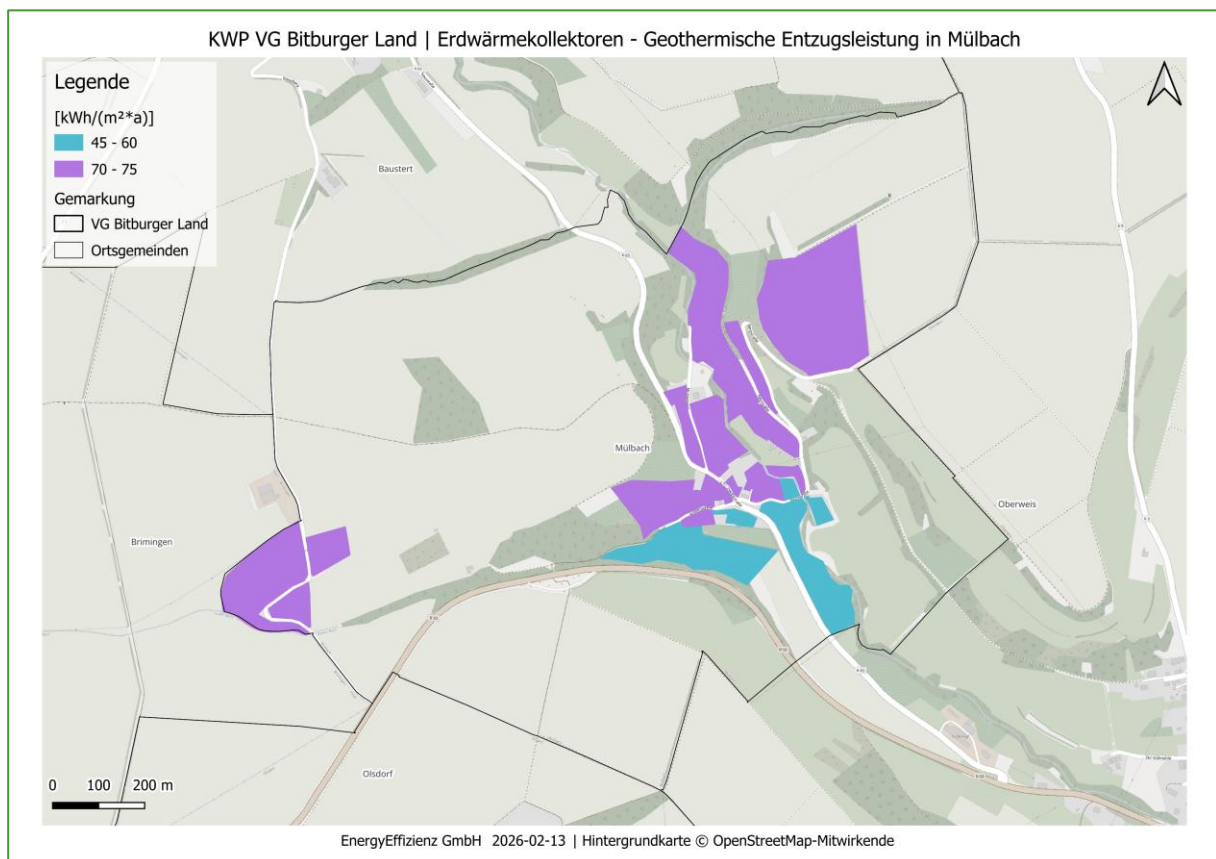


Abbildung 34: Ortsgemeinde Mülbach – Geothermische Entzugsleistung

Neben den standortspezifischen Faktoren kann allerdings auch der Zuschnitt der Erdkollektorfläche einen maßgeblichen Einfluss auf die Entzugsleistung nehmen. Da die Regeneration des Erdbodens in den Randbereichen schneller erfolgt, kann in den Abschnitten mehr Wärme entzogen werden. Aus diesem Grund wurde das Verhältnis der Fläche zum Umfang (A/U-Verhältnis) der Kollektorfläche als weiterer Einflussfaktor in die Potenzialberechnungen integriert.

Erdwärmesonden

Das technische Potenzial für Erdwärmesonden wurde unter Beachtung der wasserschutzrechtlichen Restriktionen sowie der nachfolgend beschriebenen Einflüsse und Parameter ermittelt. Die Entzugsleistung wurde in Abhängigkeit der lokal vorherrschenden Wärmeleitfähigkeit sowie der Anzahl von benachbarten Sonden ermittelt. Anhand der unbebauten Grundstücksfläche konnte die maximale Sondenanzahl ermittelt werden. Es wurde von einer maximalen Bohrtiefe von 99 Metern ausgegangen. Anhand dieser Kennwerte und unter Berücksichtigung der wasserschutzrechtlichen Restriktionen konnte die Entzugsenergie berechnet werden.

Die Maximalzahl der einzubringenden Erdwärmesonden sowie deren jeweiliges Potenzial vor und nach dem Einsatz einer Wärmepumpe ist in Tabelle 15 [A-L] und Tabelle 16 [M-Z] je Ortsgemeinde und Stadt dargestellt.

5.3.2.3. Bewertung des Potenzials

Erdwärmekollektoren

Für die Bewertung des Potenzials wurde die spezifische Entzugsleistung auf den realisierbaren Kollektorfläche eines Grundstücks bezogen und dem in der Bestandsanalyse berechneten Wärmebedarf des zu versorgenden Gebäudes gegenübergestellt. Auf diese Weise konnte ein Deckungsfaktor ermittelt werden, der abbildet, wie gut der Wärmebedarf mithilfe der maximalen Erdwärmekollektorfläche gedeckt werden könnte. Zur Ermittlung der konkreten Eignung eines Gebäudes und des dazugehörigen Grundstücks, wurden die oben aufgeführten geltenden wasserschutzrechtlichen Restriktionen herangezogen.

Die abschließende Bewertung erfolgte gebäude- bzw. grundstücksscharf. Entsprechend der in Abbildung 35 und Abbildung 36 dargestellten Legende wurden die Potenziale der Grundstücke guter Eignung, durchschnittlicher Eignung und Einzelfallbetrachtungen zu einem Gesamtpotenzial von **73,2 GWh/a** (nach Wärmepumpe) zusammengefasst. Dabei wurden Flächen, die sich für Erdwärmesonden eignen, nicht als Potenziale für Erdwärmekollektoren betrachtet.

Die folgende Abbildung 35 und Abbildung 36 veranschaulichen die rechtliche und bedarfsbedingte Eignung für Potenzialflächen mit Erdwärmekollektoren am Beispiel der Ortsgemeinde Wiersdorf. Die weiteren Ortsgemeinden und die Stadt der VG werden im Anhang detailliert dargestellt.

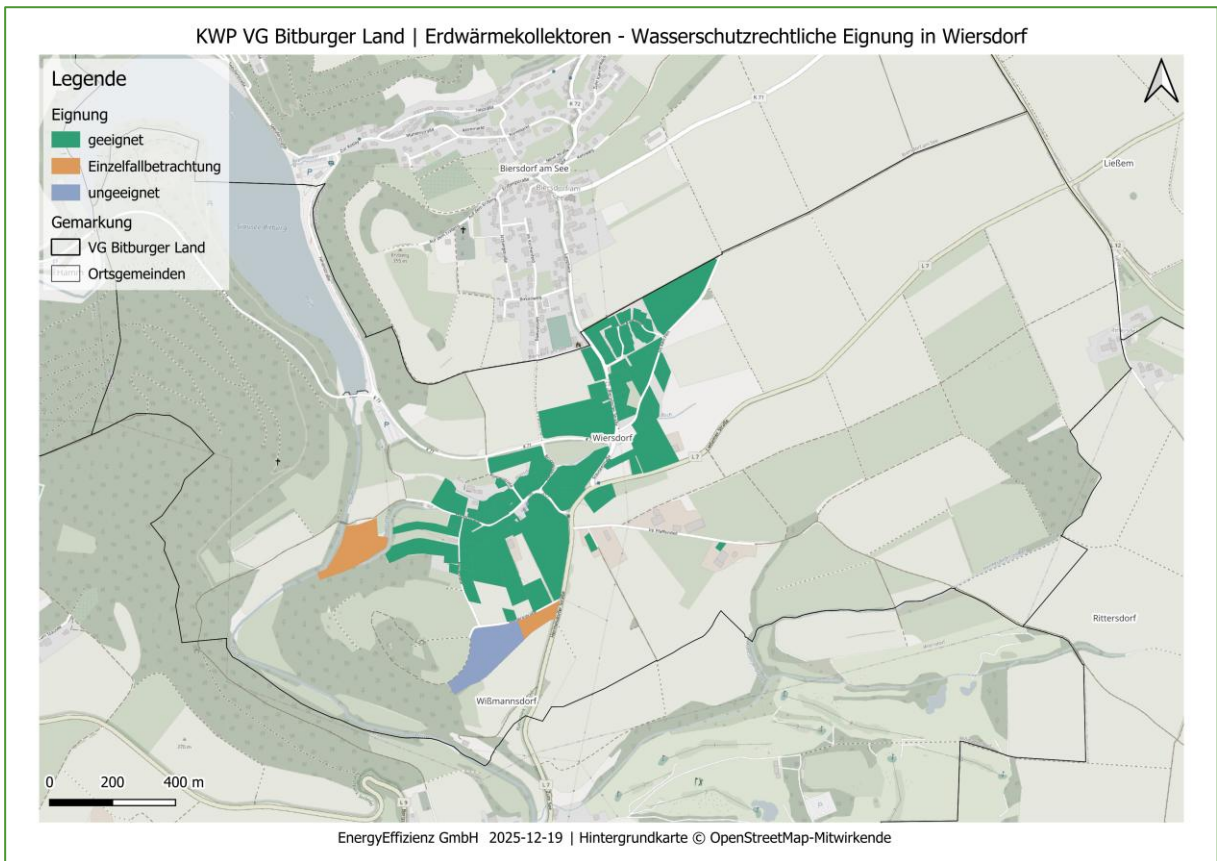


Abbildung 35: Ortsgemeinde Wiersdorf – Rechtliche Eignung von Erdwärmekollektoren auf Flurstücksebene

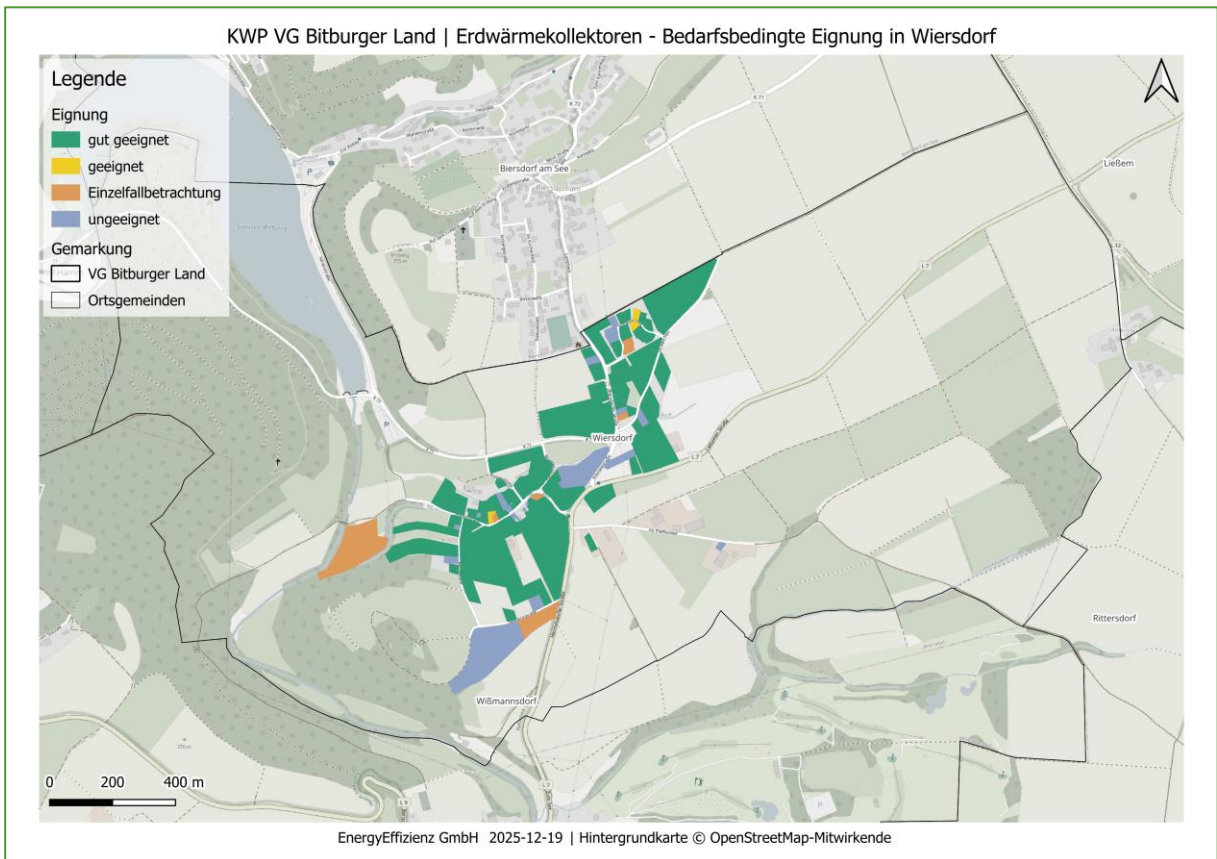


Abbildung 36: Ortsgemeinde Wiersdorf – Bedarfsbedingte Eignung von Erdwärmekollektoren auf Flurstücksebene

Tabelle 13: Erzeugernutzwärme (nach Wärmepumpe) der Erdwärmekollektoren nach Ortsgemeinden und Stadt [A-L]

Ortsgemeinden und Stadt	Erzeugernutzwärme nach Wärmepumpe (geeignet) [GWh/a]	Erzeugernutzwärme nach Wärmepumpe (bedingt geeignet) [GWh/a]
Badem	1,94	1,91
Balesfeld	0,00	1,31
Baustert	0,80	0,20
Bettingen	0,98	1,69
Bickendorf	0,00	-
Biersdorf am See	0,95	0,44
Birtlingen	0,05	0,22
Brecht	0,47	0,44
Brimingen	0,57	0,16
Burbach	0,00	4,87
Dahlem	0,02	1,22
Dockendorf	0,19	0,46
Dudeldorf	1,42	1,05
Echtershausen	0,15	0,20
Ehlenz	0,86	0,49
Enzen	0,00	0,20
Eßlingen	0,48	0,16
Etteldorf	0,02	-
Feilsdorf	0,06	0,09
Fließem	1,44	0,31
Gindorf	0,69	0,32
Gondorf	0,25	0,44
Gransdorf	0,27	0,39
Halsdorf	0,11	-
Hamm	0,00	0,09
Heilenbach	0,18	0,23
Hütterscheid	0,19	0,36
Hüttingen a.d. Kyll	0,46	0,46
Idenheim	0,51	0,43
Idesheim	0,81	0,40
Ingendorf	0,19	0,03
Kyllburg, Stadt	1,79	0,61
Kyllburgweiler	0,16	0,05
Ließem	0,05	-

Tabelle 14: Erzeugernutzwärme (nach Wärmepumpe) der Erdwärmekollektoren nach Ortsgemeinden und Stadt [M-Z]

Ortsgemeinden und Stadt	Erzeugernutzwärme nach Wärmepumpe (geeignet) [GWh/a]	Erzeugernutzwärme nach Wärmepumpe (bedingt geeignet) [GWh/a]
Malberg	0,57	0,46
Malbergweich	0,62	0,29
Meckel	0,53	0,33
Messerich	0,65	1,32
Metterich	0,78	0,68
Mülbach	0,15	0,04
Nattenheim	0,69	0,57
Neidenbach	0,97	0,28
Neuheilenbach	0,09	1,14
Niederstedem	0,21	0,17
Niederweiler	0,09	0,03
Oberkail	0,89	0,44
Oberstedem	0,70	-
Oberweiler	0,18	0,14
Oberweis	0,74	0,83
Olsdorf	0,12	0,03
Orsfeld	0,22	0,16
Pickließem	0,51	0,37
Rittersdorf	1,42	2,83
Röhl	0,89	0,95
Sankt Thomas	0,50	0,33
Scharfbillig	0,60	0,36
Schleid	0,65	0,08
Seffern	0,51	0,67
Sefferweich	0,43	0,18
Seinsfeld	0,23	0,06
Steinborn	0,19	0,12
Stockem	0,02	0,03
Sülm	0,03	2,53
Trimport	0,67	0,54
Usch	0,04	0,02
Wettlingen	0,00	0,18
Wiersdorf	0,26	0,19
Wilsecker	0,03	-
Wißmannsdorf	1,68	1,00
Wolsfeld	1,30	2,00
Zendscheid	0,20	0,19
Gesamte VG	34,41	38,77

Erdwärmesonden

Für die Bewertung des Potenzials wurde die spezifische Entzugsleistung auf die realisierbare Sondenanzahl eines Grundstücks bezogen und dem in der Bestandsanalyse berechneten Wärmebedarf des zu versorgenden Gebäudes gegenübergestellt. Auf diese Weise konnte ein Deckungsfaktor ermittelt werden, der abbildet, wie gut der Wärmebedarf mithilfe der maximalen Sondenanzahl gedeckt werden könnte. Um die konkrete Eignung eines Gebäudes und des dazugehörigen Grundstücks bewerten zu können wurden die aufgeführten wasserschutzrechtlichen Restriktionen betrachtet.

Die abschließende Bewertung erfolgte gebäude- bzw. grundstücksscharf. Entsprechend der in Abbildung 37 und Abbildung 38 dargestellten Legende, wurden die Potenziale der Grundstücke zu einem gesamtstädtischen Potenzial von **105,9 GWh/a** (geeignet und bedingt geeignet) zusammengefasst. Abbildung 37 und Abbildung 38 veranschaulichen die rechtliche und bedarfsbedingte Eignung für Potenzialflächen mit Erdwärmesonden am Beispiel der Ortsgemeinde Wiersdorf. Die weiteren Ortsgemeinden und die Stadt der VG werden im Anhang detailliert dargestellt.

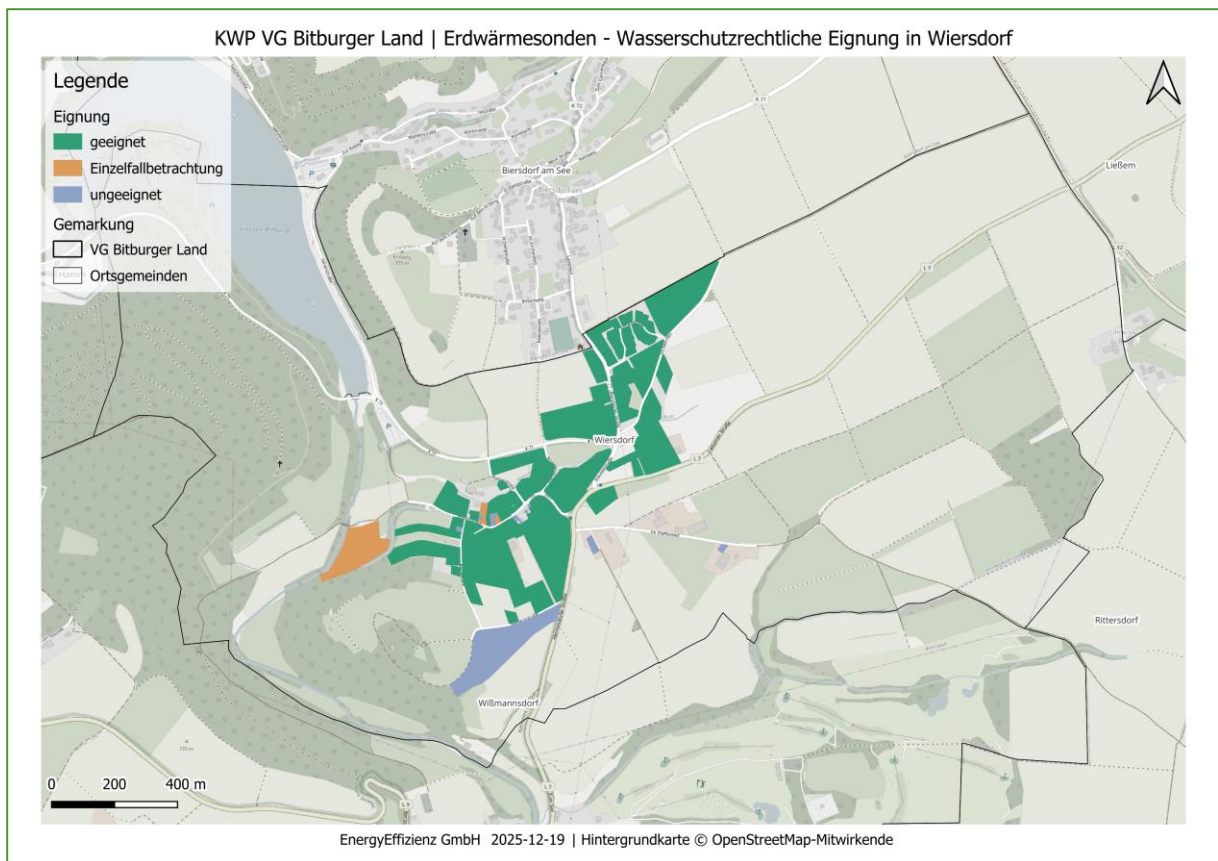


Abbildung 37: Ortsgemeinde Wiersdorf – Rechtliche Eignung von Erdwärmesonden auf Flurstücksebene

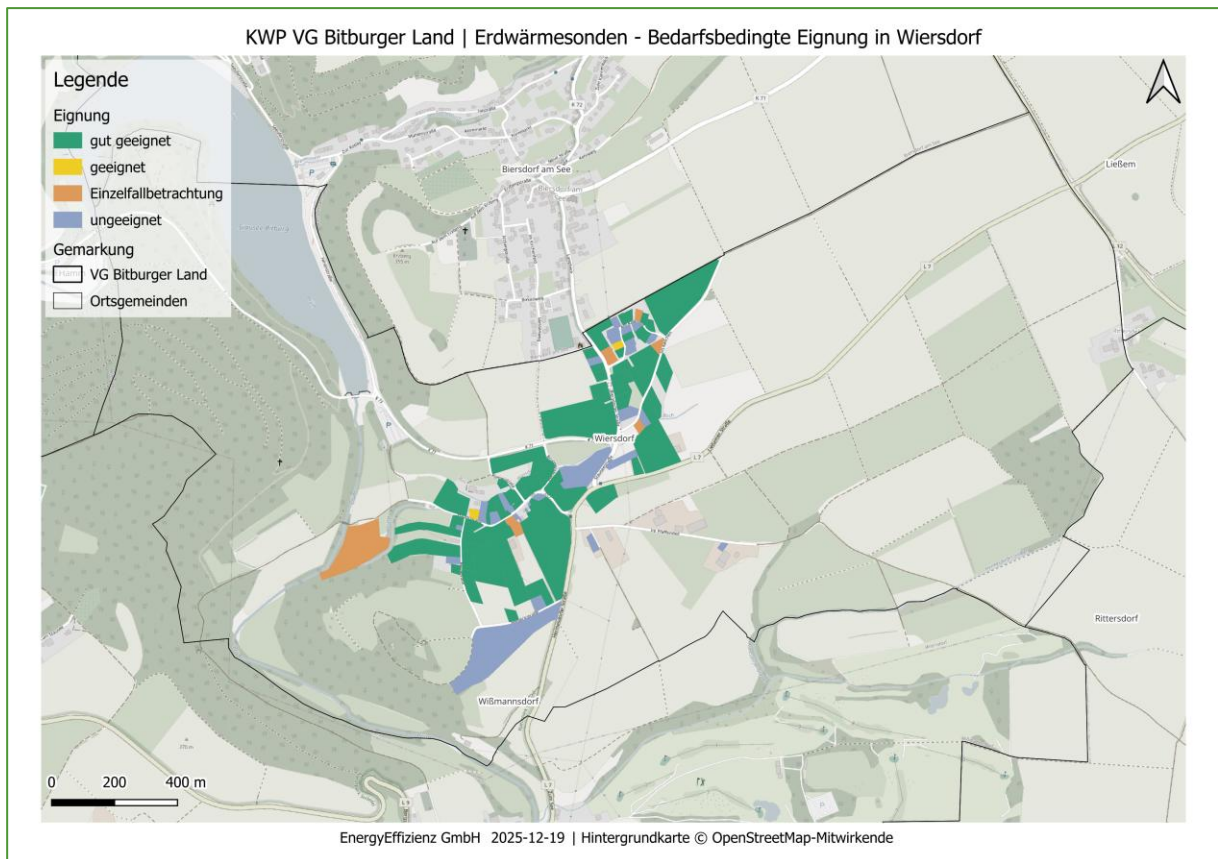


Abbildung 38: Ortsgemeinde Wiersdorf – Bedarfsbedingte Eignung von Erdwärmesonden auf Flurstücksebene

Tabelle 15: Wärmeeertrag und Anzahl der Erdwärmesonden nach Ortsgemeinden und Stadt [A-L]

Ortsgemeinden und Stadt	Anzahl Sonden max.	Erzeugernutzungswärme nach Wärmepumpe (geeignet) [GWh/a]	Erzeugernutzungswärme nach Wärmepumpe (bedingt geeignet) [GWh/a]
Badem	9.376	4,31	1,36
Balesfeld	-	-	-
Baustert	6.403	2,23	0,34
Bettingen	5.388	2,91	0,92
Bickendorf	-	-	-
Biersdorf am See	5.812	2,67	0,45
Birtlingen	8901	0,06	0,21
Brecht	4928	0,57	0,60
Brimingen	16.642	0,57	0,49
Burbach	140	0,04	0,00
Dahlem	102	0,07	0,01
Dockendorf	1547	0,80	0,45
Dudeldorf	12.057	3,27	1,18
Echtershausen	720	0,35	0,11
Ehlenz	3.339	1,54	0,45
Enzen	1.529	0,21	0,13
Eßlingen	1.187	0,29	0,49
Etteldorf	162	0,05	0,02
Feilsdorf	7.335	0,65	0,02
Fließem	8.235	3,18	0,55
Gindorf	5.600	1,29	0,30
Gondorf	3.526	0,82	0,28
Gransdorf	4.662	1,06	0,16
Halsdorf	6.163	0,81	0,10
Hamm	356	0,58	0,04
Heilenbach	2.290	0,77	0,14
Hütterscheid	3.003	0,95	0,29
Hüttingen a.d. Kyll	885	1,05	0,49
Idenheim	5.171	1,74	0,22
Idesheim	3.908	1,98	0,46
Ingendorf	6.871	1,30	0,03
Kyllburg, Stadt	2.316	2,37	1,10
Kyllburgweiler	2.503	0,54	0,10
Ließem	5.738	0,62	0,02

Tabelle 16: Wärmeeertrag und Anzahl der Erdwärmesonden nach Ortsgemeinden und Stadt [M-Z]

Ortsgemeinden und Stadt	Anzahl Sonden max.	Erzeugernutzungswärme nach Wärmepumpe (geeignet) [GWh/a]	Erzeugernutzungswärme nach Wärmepumpe (bedingt geeignet) [GWh/a]
Malberg	1.925	1,11	0,48
Malbergweich	5.724	1,62	0,28
Meckel	4.865	1,90	0,50
Messerich	2.993	1,92	1,48
Metterich	5.232	1,43	0,63
Mülbach	4.099	0,55	0,14
Nattenheim	9.091	2,73	0,63
Neidenbach	12.115	3,85	0,62
Neuheilenbach	1.928	0,62	0,05
Niederstedem	2.968	1,38	0,19
Niederweiler	6.330	0,58	0,05
Oberkail	6.472	2,65	0,99
Oberstedem	0	0,00	0,62
Oberweiler	6.020	1,10	0,10
Oberweis	6.040	1,74	0,81
Olsdorf	6.712	0,83	0,02
Orsfeld	3.146	0,61	0,16
Pickließem	1.904	0,94	0,22
Rittersdorf	7.180	2,54	1,74
Röhl	7.108	1,50	0,49
Sankt Thomas	16.736	1,17	0,35
Scharfbillig	1.027	0,07	0,58
Schleid	14.200	2,65	0,31
Seffern	2.472	1,14	0,88
Sefferweich	10.687	1,50	0,20
Seinsfeld	1.499	0,60	0,11
Steinborn	7.254	1,10	0,15
Stockem	3.445	0,61	0,02
Sülm	-	-	-
Trimport	918	0,93	0,41
Usch	2.055	0,38	0,04
Wettlingen	511	0,11	0,15
Wiersdorf	3.946	0,98	0,17
Wilsecker	6.650	0,67	0,23
Wißmannsdorf	12.442	3,42	1,25
Wolsfeld	3.704	3,01	1,60
Zendscheid	463	0,39	0,25
Gesamte VG	336.656	77,5	28,4

5.3.3. Biomasse

Als erneuerbarer Energieträger kann das Biomasse-Potenzial sowohl für die zentrale als auch die dezentrale Wärmeversorgung von Gebäuden genutzt werden. Das Biomasse-Potenzial wurde bereits in Kapitel 5.2.1 untersucht. Welcher Anteil des Potenzials für die zentrale und für die dezentrale Versorgung genutzt werden kann, wird im Zielszenario definiert.

5.3.4. Solarthermie auf Dachflächen

Neben dem Freiflächen-Potenzial wird das solare Potenzial durch die Installation von Solarthermieanlagen auf Dächern betrachtet.

5.3.4.1. Hinweise und Einschränkungen

Als geographische Eingrenzung dienen hierbei sämtliche Gebäude, wobei das technische Potenzial berücksichtigt wird und gebäudebezogene Einschränkungen aufgrund des Denkmalschutzes unberücksichtigt bleiben. Datengrundlage ist das Solarkataster der Energieagentur Rheinland-Pfalz als Teil des Energieatlas.

5.3.4.2. Potenzial

Die Zusammenfassung zur Solarthermie zeigt, dass eine Wärmemenge von **454,4 GWh/a** erzeugt werden könnte. Eine detailliertere Auskunft für die jeweiligen Ortsgemeinden und die Stadt der Verbandsgemeinde findet sich in der folgenden Tabelle 17.

Tabelle 17: Potenzial Wärmeertrag aus Solarthermie auf Dachflächen [Gesamt]

Ortsgemeinden und Stadt	Potenzial Ausbau Wärmeertrag [GWh/a]	Ortsgemeinden und Stadt	Potenzial Ausbau Wärmeertrag [GWh/a]
Badem	19,7	Meckel	6,8
Balesfeld	3,0	Messerich	9,0
Baustert	7,5	Metterich	9,5
Bettingen	15,5	Mülbach	1,8
Bickendorf	7,7	Nattenheim	9,7
Biersdorf am See	10,1	Neidenbach	14,6
Birtlingen	1,5	Neuheilenbach	4,1
Brecht	3,6	Niederstedem	5,2
Brimingen	2,8	Niederweiler	3,1
Burbach	12,1	Oberkail	13,7
Dahlem	3,9	Oberstedem	2,8
Dockendorf	4,3	Oberweiler	3,3
Dudeldorf	18,5	Oberweis	9,3
Echtershausen	1,8	Oldorf	2,6
Ehlenz	8,4	Orsfeld	4,0
Enzen	0,8	Pickließem	7,7
Eßlingen	2,6	Rittersdorf	21,1
Etteldorf	0,8	Röhl	8,6
Feilsdorf	1,1	Sankt Thomas	5,2
Fließem	12,0	Scharfbillig	2,9
Gindorf	6,7	Schleid	7,3
Gondorf	5,5	Seffern	4,6
Gransdorf	6,6	Sefferweich	5,1
Halsdorf	2,2	Seinsfeld	4,3
Hamm	1,3	Steinborn	5,1
Heilenbach	2,7	Stockem	2,0
Hütterscheid	3,4	Sülm	7,8
Hüttingen a.d. Kyll	4,5	Trimport	5,0
Idenheim	7,3	Usch	1,6
Idesheim	7,0	Wettlingen	1,4
Ingendorf	4,8	Wiersdorf	4,3
Kyllburg, Stadt	14,0	Wilsecker	3,6
Kyllburgweiler	2,8	Wißmannsdorf	13,3
Ließem	1,9	Wolsfeld	15,0
Malberg	9,9	Zendscheid	2,8
Malbergweich	8,1	Gesamte VG	454,4

5.4. Stromerzeugungspotenziale

Neben den Potenzialen zur zentralen und dezentralen Wärmeversorgung werden im Folgenden die Potenziale zur Stromerzeugung untersucht. Insbesondere im Hinblick auf eine zukünftig stärkere Sektorenkopplung ist die Analyse der Strom-Potenziale wichtig, um eine strombasierte Wärmeversorgung z.B. durch dezentrale Wärmepumpen sicherzustellen. Die konkrete Einbindung der Potenziale zum Beispiel für den Betrieb einer Großwärmepumpe für ein Wärmenetz wird im Zielszenario dargestellt.

5.4.1. Photovoltaik auf Dachflächen

Photovoltaik spielt eine entscheidende Rolle in der kommunalen Wärmeplanung, da der erzeugte Strom für verschiedene Technologien zur Wärmeerzeugung genutzt werden kann. Ein Beispiel hierfür ist der Einsatz von mittels Photovoltaik erzeugtem Strom zur Versorgung von Wärmepumpen. Photovoltaik ist eine flexible Lösung, da sie sowohl auf Dächern als auch auf Freiflächen installiert werden kann und so unterschiedlichen räumlichen Gegebenheiten gerecht wird. Damit trägt Photovoltaik nicht nur zur nachhaltigen Stromerzeugung bei, sondern unterstützt auch maßgeblich die Erzeugung erneuerbarer Wärme.

Neben dem Freiflächen-Potenzial wird das solare Potenzial durch die Installation von PV-Anlagen auf Dächern betrachtet. Als geographische Eingrenzung dienen hierbei sämtliche Gebäude, wobei das technische Potenzial berücksichtigt wird und gebäudebezogene Einschränkungen z.B. aufgrund des Denkmalschutzes unberücksichtigt bleiben.

5.4.1.1. Hinweise und Einschränkungen

Die Leistung von PV-Anlagen auf Dachflächen wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst. Dazu zählen die Ausrichtung und Neigung des Dachs. Eine Ausrichtung nach Süden in der Nordhalbkugel und ein Neigungswinkel zwischen 30° und 45° sind optimal. Schatten von Gebäuden, Bäumen oder anderen Objekten können die Leistung erheblich beeinträchtigen, selbst kleine Schatten können den Gesamtertrag deutlich reduzieren. Unterschiedliche Dachmaterialien und Oberflächenstrukturen können die Reflexion und Absorption von Sonnenlicht beeinflussen, was sich wiederum auf die Leistung der PV-Module auswirkt. Zusätzlich variieren klimatische Bedingungen wie Sonneneinstrahlung und Temperatur je nach geografischer Lage und Jahreszeit und beeinflussen damit die Leistung der PV-Anlage. Da hohe Umgebungstemperaturen die Leistung einer PV-Anlage reduzieren, ist mindestens eine Hinterlüftung sinnvoll.

5.4.1.2. Potenzial

Potenziale für einzelne Gebäude können aus dem Solarkataster der Energieagentur Rheinland-Pfalz/Energieatlas abgerufen werden. Die Zusammenfassung zur Photovoltaik zeigt, dass 562,0 MWp installiert und daraus ein Stromertrag von **487,0 GWh/a** erzeugt werden könnte. Der aktuelle Umsetzungsgrad des Potenzials liegt im Durchschnitt aller Ortsgemeinden und der Stadt bei 8,2 %. Eine detaillierte Aufschlüsselung findet sich in der folgenden Tabelle 18 [A-L] und Tabelle 19 [M-Z].

Tabelle 18: Potenzial Stromertrag aus Photovoltaik auf Dachflächen je Ortsgemeinde und Stadt [A-L]

Ortsgemeinden und Stadt	Stromertrag Bestand Dach PV [GWh/a]	Potenzial Stromertrag Dach-PV [GWh/a]	Umsetzungsgrad Stromertrag Dach-PV
Badem	1,9	21,7	8,9 %
Balesfeld	0,2	2,8	7,1 %
Baustert	0,4	7,0	5,3 %
Bettingen	1,4	13,3	10,4 %
Bickendorf	0,6	7,4	7,9 %
Biersdorf am See	0,4	8,9	4,9 %
Birtlingen	0,1	1,9	3,6 %
Brecht	0,4	4,7	7,5 %
Brimingen	0,4	4,0	9,5 %
Burbach	0,8	13,5	6,1 %
Dahlem	0,3	3,4	9,9 %
Dockendorf	0,7	6,2	11,9 %
Dudeldorf	1,5	17,9	8,4 %
Echtershausen	0,2	1,5	11,8 %
Ehlenz	0,6	7,4	7,6 %
Enzen	0,2	1,3	13,7 %
Eßlingen	0,3	3,7	7,0 %
Etteldorf	0,2	1,7	14,3 %
Feilsdorf	0,0	1,5	0,8 %
Fließem	1,6	12,8	12,2 %
Gindorf	0,6	7,8	7,2 %
Gondorf	0,2	5,7	3,1 %
Gransdorf	1,1	8,3	13,1 %
Halsdorf	0,3	2,2	14,6 %
Hamm	0,0	1,0	0,1 %
Heilenbach	0,2	3,6	5,1 %
Hütterscheid	0,2	3,1	7,7 %
Hüttingen a.d. Kyll	0,3	3,7	8,3 %
Idenheim	0,7	7,9	8,3 %
Idesheim	1,1	8,6	12,9 %
Ingendorf	0,6	5,6	10,7 %
Kyllburg, Stadt	0,9	12,5	7,3 %
Kyllburgweiler	0,3	4,4	6,2 %
Ließem	0,4	2,9	13,3 %

Tabelle 19: Potenzial Stromertrag aus Photovoltaik auf Dachflächen je Ortsgemeinde und Stadt [M-Z]

Ortsgemeinden und Stadt	Stromertrag Bestand Dach PV [GWh/a]	Potenzial Stromertrag Dach-PV [GWh/a]	Umsetzungsgrad Stromertrag Dach-PV [%]
Malberg	0,3	7,2	3,5 %
Malbergweich	0,6	11,3	5,5 %
Meckel	1,0	8,9	10,8 %
Messerich	0,7	8,8	8,5 %
Metterich	0,8	11,0	6,9 %
Mülbach	0,1	2,1	3,2 %
Nattenheim	1,3	10,9	12,1 %
Neidenbach	1,1	13,0	8,6 %
Neuheilenbach	0,3	4,2	8,1 %
Niederstedem	0,3	5,6	4,8 %
Niederweiler	0,6	3,3	19,7 %
Oberkail	0,8	13,0	5,9 %
Oberstedem	0,4	4,2	10,2 %
Oberweiler	0,4	4,2	8,7 %
Oberweis	0,8	8,5	9,2 %
Olsdorf	0,2	3,0	8,3 %
Orsfeld	0,6	5,6	10,8 %
Pickließem	0,7	10,0	6,7 %
Rittersdorf	1,6	20,4	7,7 %
Röhl	0,9	8,6	10,4 %
Sankt Thomas	0,5	4,8	10,7 %
Scharfbillig	0,2	4,5	5,3 %
Schleid	0,7	8,9	8,1 %
Seffern	0,1	3,9	1,9 %
Sefferweich	0,3	6,7	3,8 %
Seinsfeld	0,8	5,9	12,9 %
Steinborn	1,2	7,7	16,1 %
Stockem	0,4	3,4	10,8 %
Sülm	0,5	7,8	5,9 %
Trimport	0,2	4,8	3,4 %
Usch	0,1	1,7	3,4 %
Wettlingen	0,1	1,9	4,7 %
Wiersdorf	0,7	5,8	11,8 %
Wilsecker	0,5	4,3	10,9 %
Wißmannsdorf	1,2	13,7	8,9 %
Wolsfeld	1,2	15,3	8,0 %
Zendscheid	0,1	2,3	2,3 %
Gesamte VG	40,9	487,0	

5.4.2. Photovoltaik auf Freiflächen

Freiflächen-Photovoltaik meint die Aufständigung von Solarmodulen auf großen Flächen – im Gegensatz zu der beispielsweise weit verbreiteten Montage auf Dächern. Photovoltaik-Freiflächenanlagen können bei Nachführung erhöhte Erträge einbringen.

Die Freiflächen-Photovoltaik ist eine äußerst effiziente Methode zur Gewinnung von erneuerbarem Strom. Bei dieser Technologie werden Solaranlagen auf freien Flächen am Boden installiert, wie beispielsweise auf landwirtschaftlich ungenutzten oder brachliegenden Äckern. Diese eignen sich besonders gut für die Errichtung von Photovoltaikanlagen, da sie genügend Raum bieten, um hohe Erträge an Solarstrom zu erzielen.

5.4.2.1. Hinweise und Einschränkungen

Im Folgenden wird das Potenzial für Photovoltaik auf Freiflächen bestimmt. Hierbei werden die Bestimmungen nach EEG (2023), §37, Abs. 1, 2, 3 zu Grunde gelegt. Untersucht werden im Rahmen der Kommunalen Wärmeplanung Flächenpotenziale, die kein entwässerter, landwirtschaftlich genutzter Moorboden sind und bei denen es sich um:

- Konversionsflächen aus wirtschaftlicher, verkehrlicher, wohnungsbaulicher oder militärischer Nutzung handelt
- Flächen im Abstand von 500 Metern, gemessen vom äußeren Rand der Fahrbahn, längs von Autobahnen oder mehrgleisigen Schienenwegen handelt
- Ackerflächen oder Grünland handelt, die in einem landwirtschaftlich benachteiligten Gebiet liegen

Bei der Berechnung des Freiflächen-PV-Potenzials sind Restriktionen zu beachten, die sich in Ausschlusskriterien und restriktive Faktoren unterteilen.

Ausschlusskriterien:

- Siedlungsflächen
- Straßen- und Schienenflächen
- Gewässer
- Wald- und Forstflächen
- Naturschutzgebiete
- Nationalparke und Naturdenkmäler
- FFH-Gebiete/ Natura 2000-Gebiete
- Biotop
- Kern- und Pflegezonen von Biosphärenreservaten
- Geschützte Landschaftsbestandteile
- Überflutungsflächen HQ100
- Wasserschutzgebietszonen, Zone I
- Eine Hangneigung größer gleich 20 °

Restriktive Faktoren:

- Landschaftsschutzgebiete (LSG)
- Naturparke
- Entwicklungszonen von Biosphärengebieten
- Wasserschutzgebiete Zone II
- Hochspannungsfreileitungen

Demnach wird unterschieden in das geeignete Potenzial (exklusive Restriktionen) und das bedingt geeignete Potenzial (inkl. Restriktionen). Zusätzlich zu den Restriktionen ist für die Wirtschaftlichkeit eines Projektes der Flächenzuschnitt, die Sonneneinstrahlung entscheidend. Ausgewiesene Vorbehaltsgebiete wurden bei der Angabe von Potenzialflächen ebenfalls berücksichtigt.

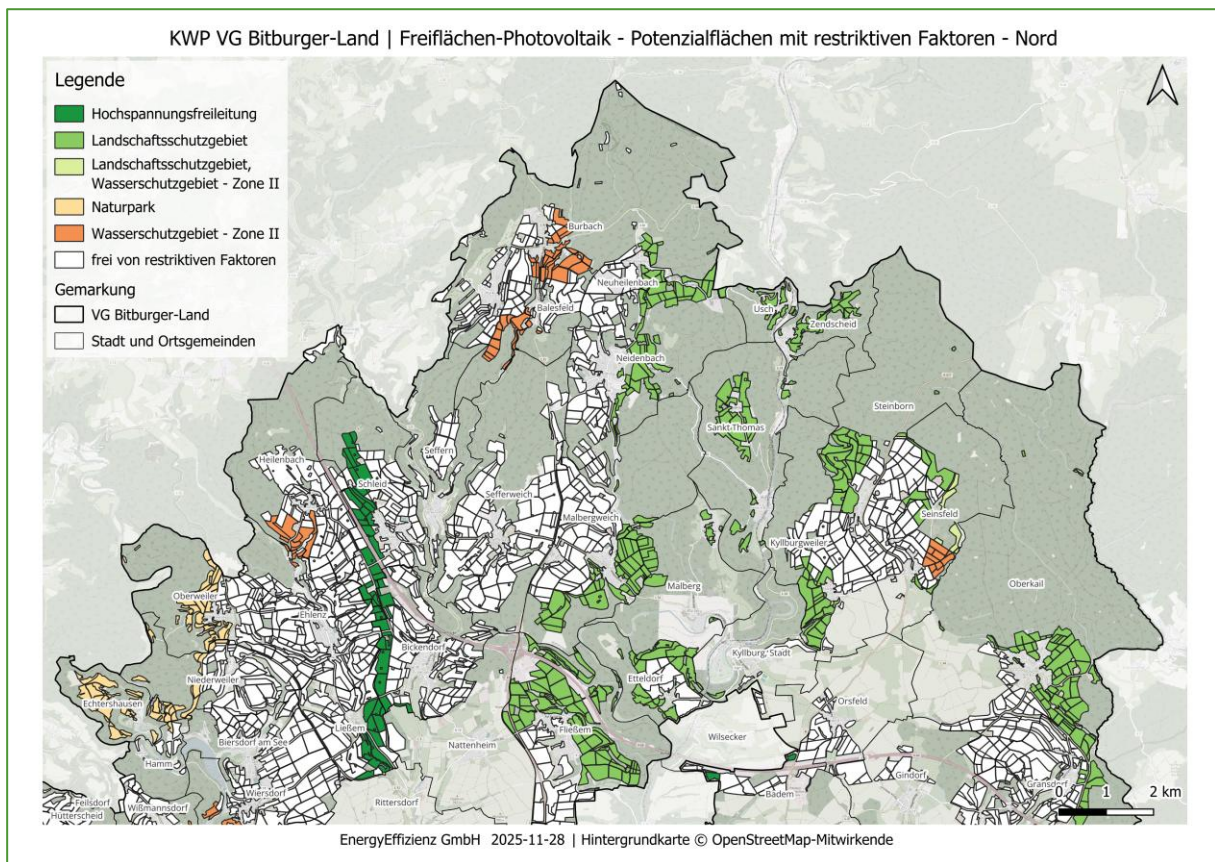


Abbildung 39: Restriktive Faktoren - Potenzialflächen für Freiflächen-Photovoltaik [Nord]

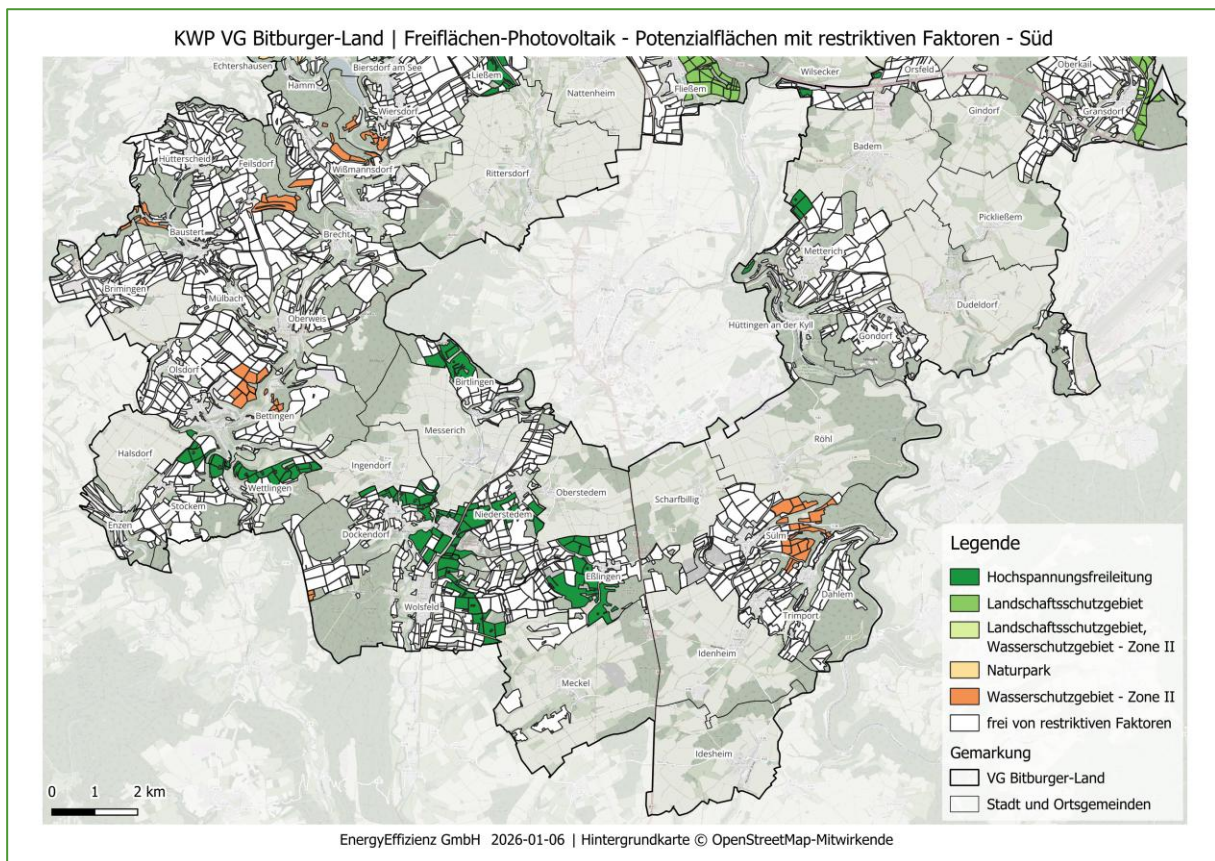


Abbildung 40: Restriktive Faktoren - Potenzialflächen für Freiflächen-Photovoltaik [Süd]

5.4.2.2. Potenzial

Die betrachteten Flächen aus Abbildung 41 [Nord] und Abbildung 42 [Süd] eignen sich grundsätzlich sowohl für Photovoltaik als auch für Solarthermie-Anlagen. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass bei Solarthermie-Freiflächenanlagen die räumliche Nähe zu einer Wärmenetz-Heizzentrale gegeben sein sollte, damit die erzeugte Wärme effizient genutzt werden kann. Die Nutzung für PV oder Solarthermie ist daher im Einzelfall und unter Berücksichtigung weiterer Planungen zu entscheiden.

Für die Berechnung des möglichen Ertrags werden pro ha Fläche 950 MWh/(ha*a) Ertrag für Photovoltaik angenommen. Dies ergibt ein Gesamtpotenzial von **11.688,3 GWh/a**. Eine detaillierte Aufschlüsselung für die Ortsgemeinden und die Stadt der VG findet sich in der folgenden Tabelle 20 [A-L] und Tabelle 21 [M-Z].

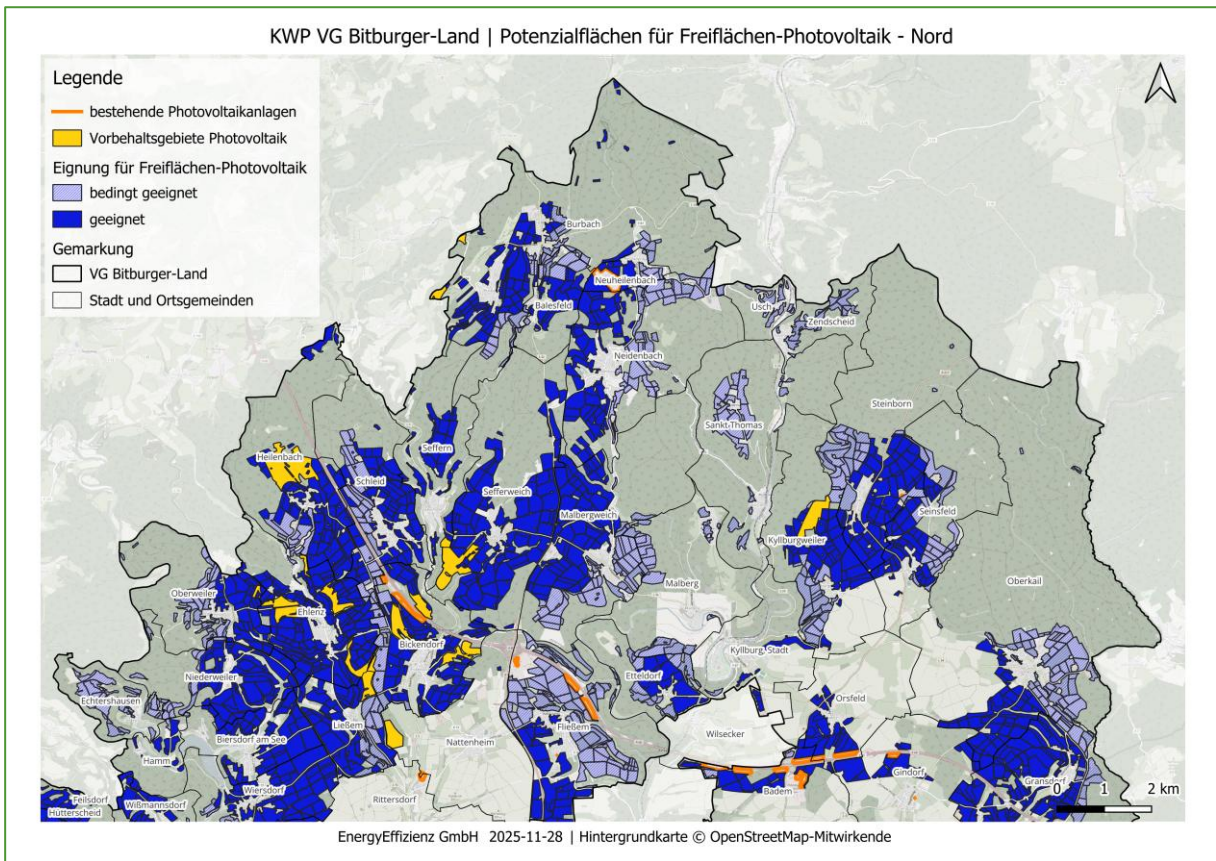


Abbildung 41: Potenzialflächen für Freiflächen-Photovoltaik [Nord]

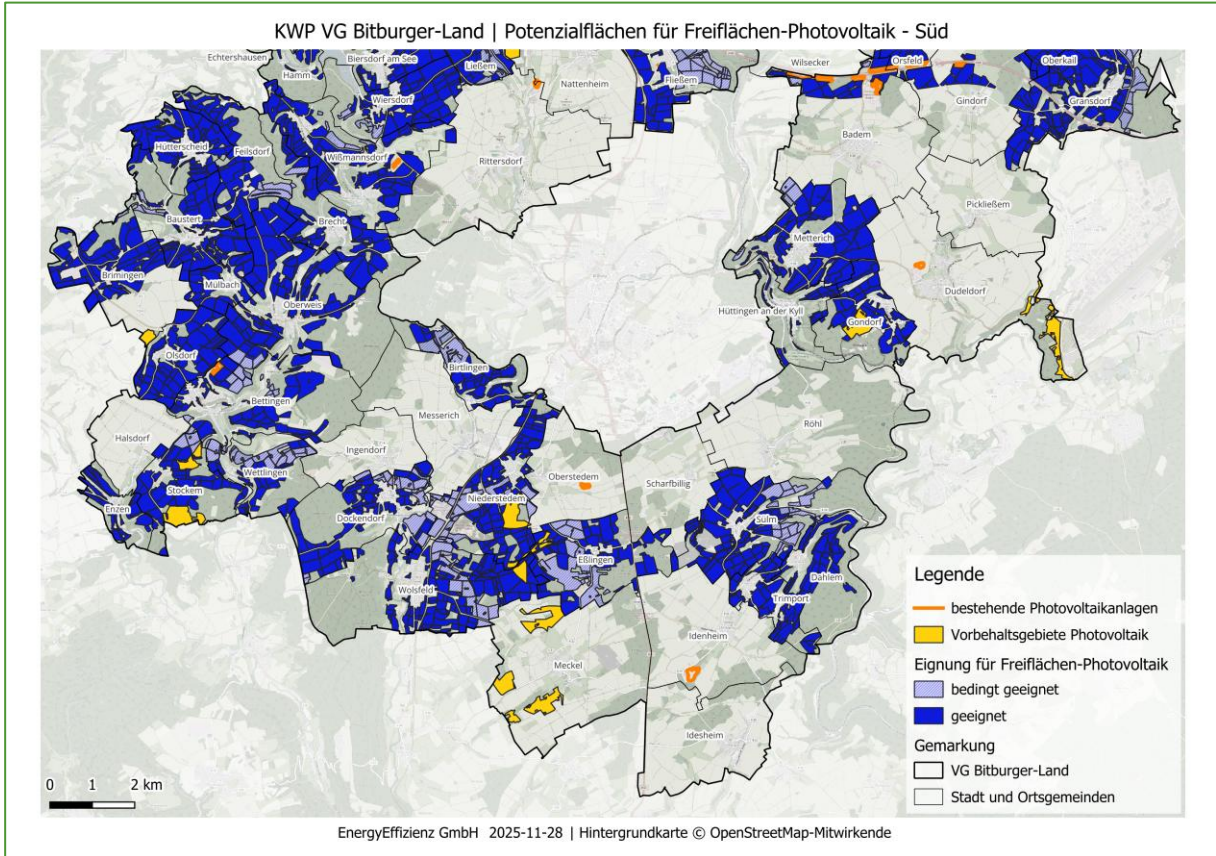


Abbildung 42: Potenzialflächen für Freiflächen-Photovoltaik [Süd]

Tabelle 20: Potenzial PV-Freiflächen nach Ortsgemeinden und Stadt [A-L]

Ortsgemeinden und Stadt	Technisches Potenzial geeignet [GWh/a]	Technisches Potenzial bedingt geeignet [GWh/a]
Badem	64,5	6,1
Balesfeld	61,5	38,9
Baustert	208,3	12,1
Bettingen	180,0	30,2
Bickendorf	241,4	51,6
Biersdorf am See	145,7	-
Birtlingen	102,7	46,1
Brecht	187,7	8,2
Brimingen	234,3	1,9
Burbach	180,7	77,1
Dahlem	121,0	-
Dockendorf	192,6	67,0
Dudeldorf	34,3	-
Echtershausen	-	72,8
Ehlenz	354,8	11,6
Enzen	66,9	-
Eßlingen	192,3	115,2
Etteldorf	58,3	38,9
Feilsdorf	163,0	25,5
Fließem	127,5	260,8
Gindorf	68,7	-
Gondorf	157,4	-
Gransdorf	321,6	53,5
Halsdorf	-	-
Hamm	23,2	2,3
Heilenbach	254,4	38,7
Hütterscheid	179,8	-
Hüttingen a.d. Kyll	39,0	-
Idenheim	-	-
Idesheim	-	-
Ingendorf	-	-
Kyllburg, Stadt	20,8	3,2
Kyllburgweiler	166,9	87,2
Ließem	149,4	54,7

Tabelle 21: Potenzial PV-Freiflächen nach Ortsgemeinden und Stadt [M-Z]

Ortsgemeinden und Stadt	Technisches Potenzial geeignet [GWh/a]	Technisches Potenzial bedingt geeignet [GWh/a]
Malberg	-	78,7
Malbergweich	257,3	129,9
Meckel	72,4	-
Messerich	-	-
Metterich	307,6	21,0
Mülbach	96,2	-
Nattenheim	15,5	-
Neidenbach	178,8	137,1
Neuheilenbach	29,3	15,1
Niederstedem	240,9	97,0
Niederweiler	176,6	32,3
Oberkail	155,3	164,5
Oberstedem	0,3	-
Oberweiler	99,8	68,1
Oberweis	386,7	26,4
Olsdorf	224,4	-
Orsfeld	67,4	-
Pickließem	-	-
Rittersdorf	-	-
Röhl	-	-
Sankt Thomas	-	96,9
Scharfbillig	-	-
Schleid	173,1	96,4
Seffern	94,6	-
Sefferweich	434,0	0,5
Seinsfeld	102,2	78,1
Steinborn	211,5	109,7
Stockem	204,4	16,5
Sülm	277,4	82,3
Trimport	123,3	-
Usch	-	24,2
Wettlingen	75,2	66,3
Wiersdorf	194,9	16,6
Wilsecker	14,1	10,6
Wißmannsdorf	278,0	17,5
Wolsfeld	290,9	75,9
Zendscheid	-	42,8
Gesamte VG	9.080,4	2.607,9

5.4.3. Agri-PV

Eine besondere Form der Nutzung von Sonnenenergie ist die sogenannte Agri-Photovoltaik (Agri-PV). Dabei werden im Unterschied zu den Freiflächenanlagen die Kollektoren entsprechend der landwirtschaftlichen Nutzung aufgeständert, sodass unter den Kollektoren weiterhin das Feld bestellt werden kann. Alternativ können die Module vertikal aufgestellt werden, um Platz für landwirtschaftliche Maschinen freizuhalten, oder sie werden als Überdachung von Obst- und Weinkulturen eingesetzt, wo sie zusätzlich Schutz vor Witterungseinflüssen bieten.

5.4.3.1. Hinweise und Einschränkungen

Agri-Photovoltaik-Anlagen sind nach EEG 2023 bevorzugt auf:

- Anlagen auf Ackerflächen mit gleichzeitigem Nutzpflanzenanbau
- Anlagen auf Ackerflächen mit gleichzeitigem Anbau von Dauerkulturen oder mehrjährigen Kulturen
- Anlagen auf Grünland bei gleichzeitiger landwirtschaftlicher Nutzung als Dauergrünland

Nicht alle landwirtschaftlichen Flächen sind für eine entsprechende Anlage geeignet. Streuobstwiesen werden ausgeschlossen. Ackerflächen, Rebflächen, Grünland, Gartenland und Obststrauchplantagen werden bei der Untersuchung berücksichtigt. Als zusätzliche Ausschlusskriterien werden Wasserschutzgebiete und Hochwasserschutzgebiete ausgeschlossen. Schutzbedürftige Naturflächen, wie Biotop stehen grundlegend nicht im Widerspruch zu Agri-PV, werden aber aufgrund des erhöhten Planungsaufwands und aus Rücksicht auf die Natur ausgeschlossen. Die folgende Abbildung 43 [Nord] und Abbildung 44 [Süd] stellen die restriktiven Faktoren für die Verbandsgemeinde Bitburger Land dar

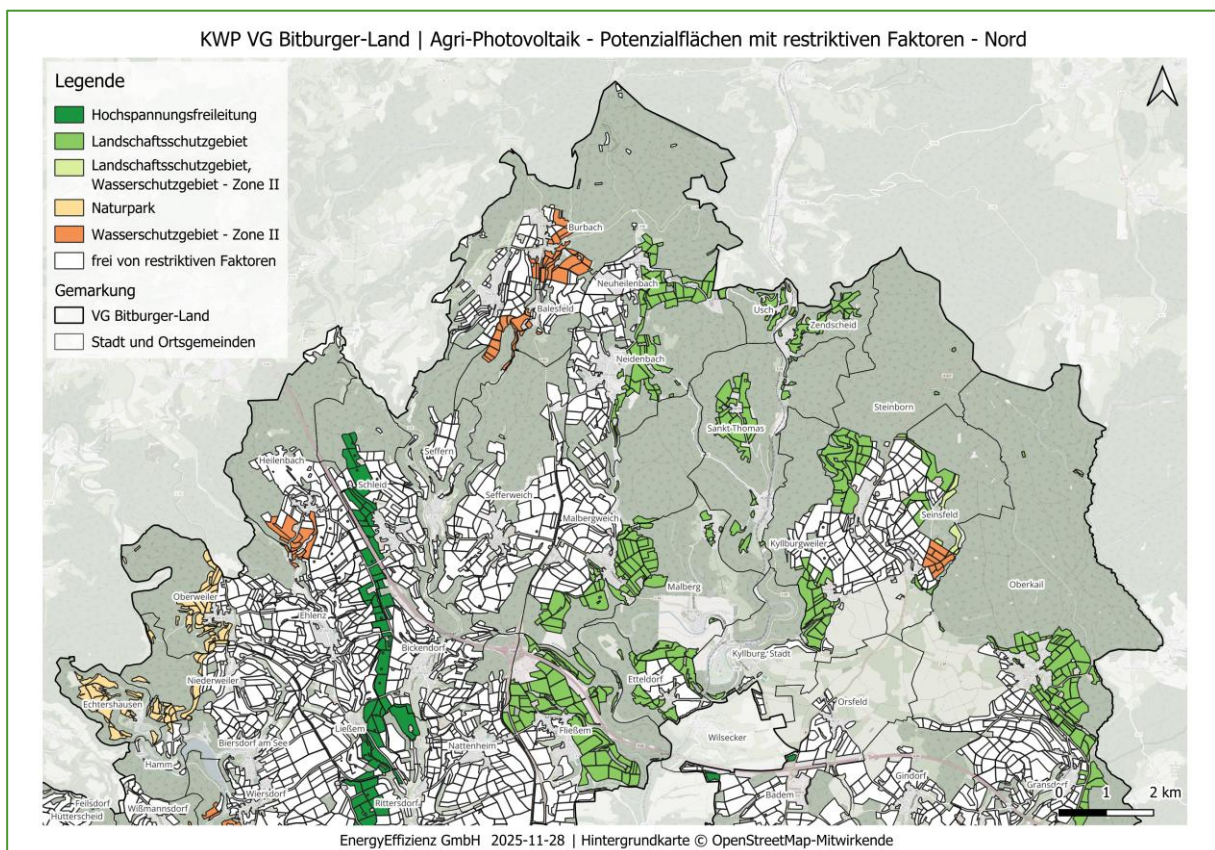


Abbildung 43: Restriktive Faktoren auf den Potenzialflächen für Agri-Photovoltaik [Nord]

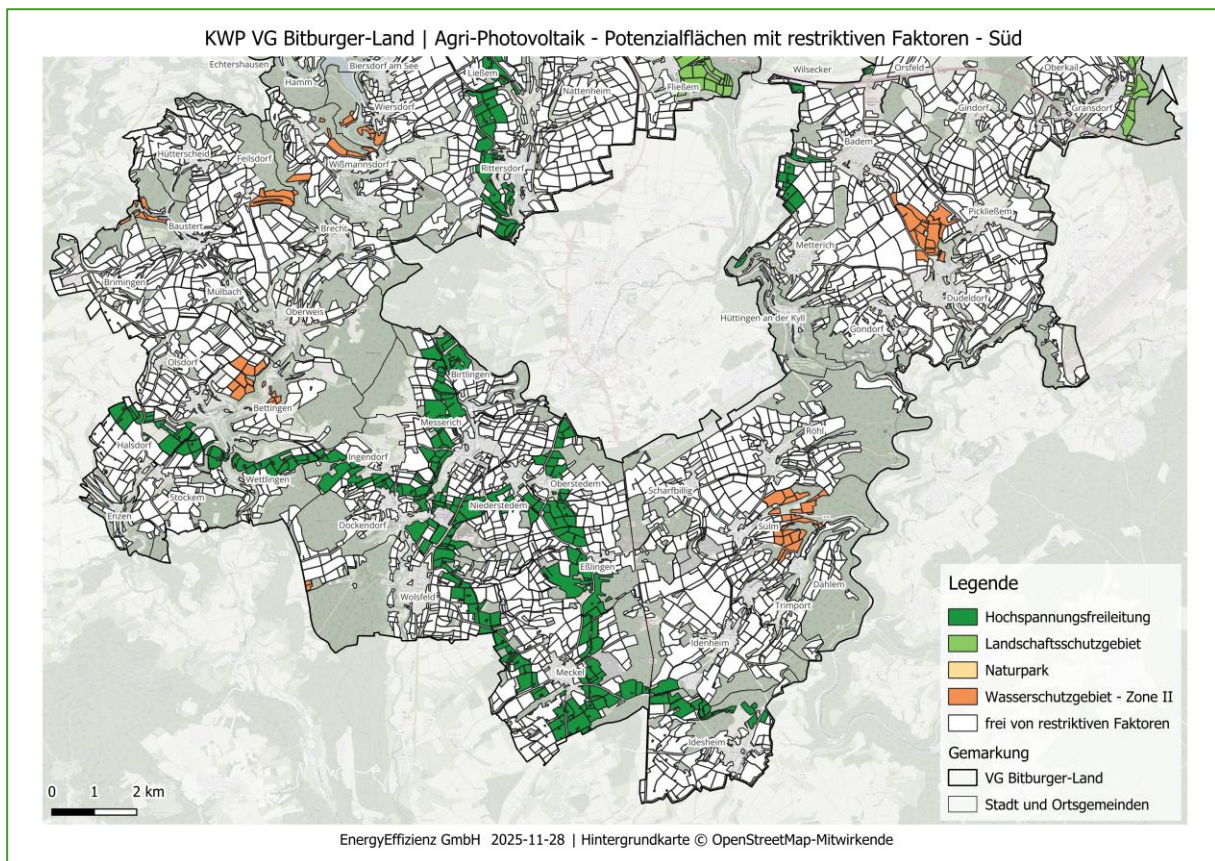


Abbildung 44: Restriktive Faktoren auf den Potenzialflächen für Agri-Photovoltaik [Süd]

Da das Landschaftsbild durch aufgeständerte Anlagen unter Umständen mehr beeinflusst wird als bei Freiflächenanlagen, die am Boden errichtet werden, werden die Landschaftsschutzgebiete (LSG) gesondert berücksichtigt. Es wird von bedingt geeigneten Flächen gesprochen, wenn die LSG inkludiert sind und von geeigneten Flächen, wenn die LSG ausgeschlossen wurden. Zu berücksichtigen ist auch, dass eine Flächenkonkurrenz zwischen Agri-PV-Anlagen und Freiflächen-Anlagen bestehen kann, da sich die Flächenkulisse in Teilen überschneidet.

5.4.3.2. Potenzial

Für die Berechnung des möglichen Ertrags werden pro ha Fläche 570 MWh/ha/a Ertrag für Agri-PV angenommen (Trommsdorff, Dr. M. et al., 2024). Für die Verbandsgemeinde Bitburger Land ergibt sich ein technisches Potenzial von **10.883,9 GWh/a** (bedingt geeignet und geeignet) für die Stromerzeugung durch Agri-PV. Das Potenzial für Agri-PV für die einzelnen Ortsgemeinden und Stadt wird in Tabelle 22 [A-L] und Tabelle 23 [M-Z] dargestellt.

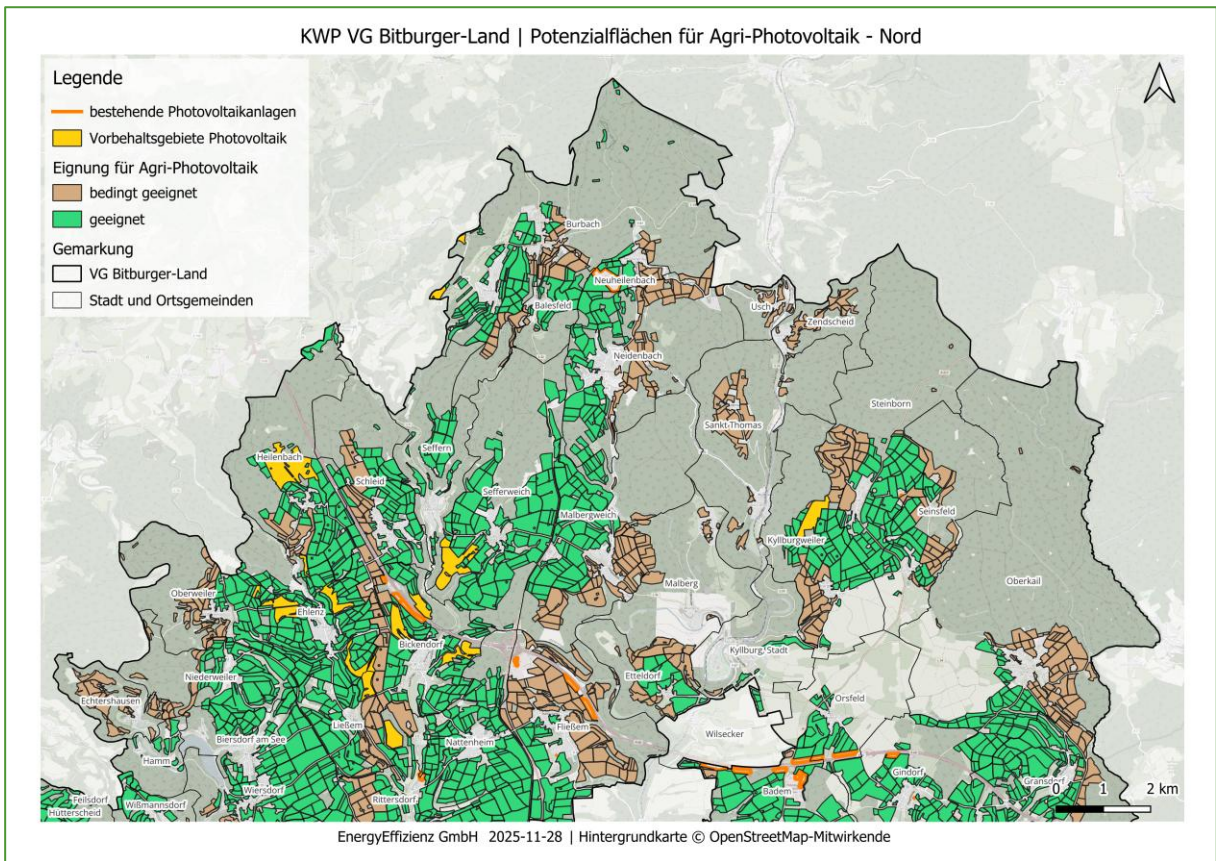


Abbildung 45: Potenzialflächen Agri-Photovoltaik [Nord]

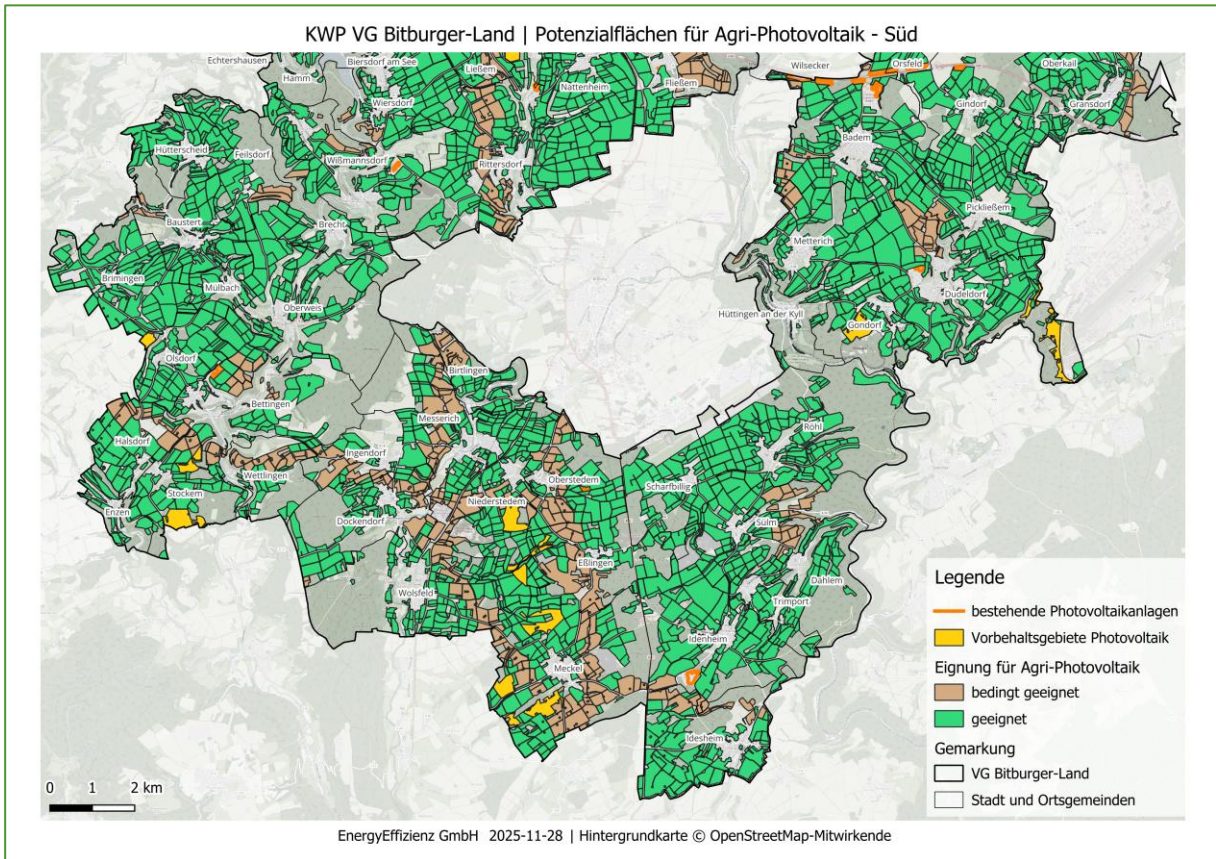


Abbildung 46: Potenzialflächen Agri-Photovoltaik [Süd]

Tabelle 22: Potenzial Agri-PV nach Ortsgemeinden und Stadt [A-L]

Ortsgemeinden und Stadt	Technisches Potenzial (bedingt geeignet) [GWh/a]	Technisches Potenzial (geeignet) [GWh/a]
Badem	22,6	300,6
Balesfeld	23,4	36,9
Baustert	7,3	127,7
Bettingen	18,5	108,4
Bickendorf	31,0	157,9
Biersdorf am See	-	89,3
Birtlingen	29,0	63,9
Brecht	4,9	113,7
Brimingen	1,1	240,1
Burbach	46,5	108,8
Dahlem	-	72,9
Dockendorf	40,3	115,6
Dudeldorf	42,8	360,9
Echtershausen	45,4	-
Ehlenz	7,0	224,9
Enzen	-	41,1
Eßlingen	69,1	140,6
Etteldorf	24,4	35,8
Feilsdorf	15,3	97,9
Fließem	157,9	80,2
Gindorf	-	164,4
Gondorf	-	95,2
Gransdorf	32,2	195,7
Halsdorf	37,3	106,4
Hamm	1,5	14,1
Heilenbach	23,2	154,8
Hütterscheid	-	108,0
Hüttingen a.d. Kyll	-	24,9
Idenheim	10,9	270,2
Idesheim	33,7	207,0
Ingendorf	31,9	55,7
Kyllburg, Stadt	2,1	15,5
Kyllburgweiler	52,4	100,6
Ließem	32,8	98,7

Tabelle 23: Potenzial Agri-PV nach Ortsgemeinden und Stadt [M-Z]

Ortsgemeinden und Stadt	Technisches Potenzial (bedingt geeignet) [GWh/a]	Technisches Potenzial (geeignet) [GWh/a]
Malberg	47,3	-
Malbergweich	77,9	154,4
Meckel	137,5	268,2
Messerich	69,5	132,5
Metterich	14,9	186,8
Mülbach	-	58,7
Nattenheim	13,0	241,8
Neidenbach	82,4	107,3
Neuheilenbach	9,1	17,6
Niederstedem	58,4	156,3
Niederweiler	19,5	106,0
Oberkail	99,5	93,2
Oberstedem	57,4	134,9
Oberweiler	41,3	65,8
Oberweis	15,9	233,2
Olsdorf	-	139,5
Orsfeld	-	40,4
Pickließem	9,9	223,1
Rittersdorf	80,2	355,8
Röhl	-	253,6
Sankt Thomas	58,4	-
Scharfbillig	-	147,2
Schleid	57,8	104,3
Seffern	-	78,8
Sefferweich	0,3	262,6
Seinsfeld	46,9	61,3
Steinborn	65,9	126,9
Stockem	10,2	123,6
Sülm	49,5	166,8
Trimport	-	74,3
Usch	14,5	-
Wettlingen	39,9	45,4
Wiersdorf	10,0	117,1
Wilsecker	6,4	8,5
Wißmannsdorf	10,7	167,7
Wolsfeld	45,5	181,5
Zendscheid	26,3	-
Gesamte VG	2.120,7	8.763,2

5.4.4. Windkraft

Windkraftanlagen machen sich die Strömungen des Windes zunutze, welche die Rotorblätter in Bewegung setzen. Mittels eines Generators erzeugen diese aus der Bewegungsenergie elektrischen Strom, der anschließend ins Netz eingespeist wird. Windkraftanlagen sind heute mit Abstand die wichtigste Form der Windenergienutzung. Die mit großem Abstand dominierende Bauform ist der dreiblättrige Auftriebsläufer mit horizontaler Achse. Für diese Bauart wurden die flächenspezifischen Potenziale ermittelt.

5.4.4.1. Hinweise und Einschränkungen

Auf Bundesebene soll der Ausbau der Windenergie beschleunigt werden. Als Grundlage dient neben den deutlich erhöhten Ausbauzielen im Rahmen des EEG 2023 das im Februar 2023 in Kraft getretene Windenergie-an-Land-Gesetz, laut dem in Rheinland-Pfalz 2 % der Landesfläche für Windkraft ausgewiesen sein sollen, um die bundesweiten klimapolitischen Ziele tatsächlich erreichen zu können. Außerdem wird laut Windenergieflächenbedarfsgesetz Rheinland-Pfalz das Flächenziel von 1,4 % bis Ende 2027 vorgesehen. Insgesamt wird der Wert i.H.v. 2,2 % bis zum Jahr 2032 angestrebt⁶. Aktuell werden nur rund 0,9 % der Landesfläche von Windenergieanlagen beansprucht, was einen gewissen Handlungsbedarf in den kommenden Jahren bedeutet⁷.

5.4.4.2. Potenzial

Für die Nutzung der Windenergie ist es besonders wichtig, windhöfliche Gebiete zu erschließen, da sie das höchste Ertragspotenzial bieten. Jeweilige Schlussfolgerungen und Aussagen bzgl. des vorhandenen lokalen Windpotenzials in der Verbandsgemeinde sind aus den bereits im Vorfeld der Wärmeplanung erstellten Vorbehaltsgebieten für Windenergie zu entnehmen. Auf dieser Basis wurden die gekennzeichneten Flächen der Vorranggebiete analysiert und die maximale Anzahl von installierbaren Windkraftanlagen (WKA) errechnet. Dabei wurde ein Flächenbedarf von 2,5 ha je Windkraftanlage angenommen.

Es wird von einem Zubau von **82 Windkraftanlagen** in den ausgewiesenen Suchräumen ausgegangen. Unter der Annahme, dass pro Anlage 4 MWp Leistung installiert und 1.752 Volllaststunden pro Jahr ausgenutzt werden können, kann ein Stromertrag von **574,7 GWh/a** erreicht werden. Das Potenzial für Windenergie stellt sich für die einzelnen Ortsgemeinden und die Stadt in der folgenden Tabelle 24 [A-L] und Tabelle 25 [M-Z] dar. Die Verortung der Potenzialflächen sowie der möglichen Standorte für Windkraftanlagen findet sich in der folgenden Abbildung 47.

⁶ <https://www.fachagentur-wind-solar.de/veroeffentlichungen/interaktive-karten/flaechenbeitragswerte>

⁷ Wind BG 2023, § 3 Abs. 1

Tabelle 24: Potenzial Windenergie je Ortsgemeinde und Stadt [A-L]

Ortsgemeinden und Stadt	Technisches Potenzial (bedingt geeignet) [GWh/a]	Technisches Potenzial (geeignet) [GWh/a]	Mögliche Anzahl von WEA [-]
Badem	-	-	-
Balesfeld	-	-	-
Baustert	-	-	-
Bettingen	-	28,0	4
Bickendorf	-	-	-
Biersdorf am See	-	-	-
Birtlingen	-	-	-
Brecht	-	14,0	2
Brimingen	-	7,0	1
Burbach	-	-	-
Dahlem	-	-	-
Dockendorf	-	35,0	5
Dudeldorf	-	7,0	1
Echtershausen	-	-	-
Ehlenz	-	-	-
Enzen	-	-	-
Eßlingen	-	21,0	3
Etteldorf	-	-	-
Feilsdorf	-	-	-
Fließem	-	-	-
Gindorf	-	-	-
Gondorf	-	-	-
Gransdorf	-	-	-
Halsdorf	-	35,0	5
Hamm	-	-	-
Heilenbach	-	49,1	7
Hütterscheid	-	-	-
Hüttingen a.d. Kyll	-	-	-
Idenheim	-	28,0	4
Idesheim	-	42,0	6
Ingendorf	-	21,0	3
Kyllburg, Stadt	-	-	-
Kyllburgweiler	-	7,0	1
Ließem	-	-	-

Tabelle 25: Potenzial Windenergie je Ortsgemeinde und Stadt [M-Z]

Ortsgemeinden und Stadt	Technisches Potenzial (bedingt geeignet) [GWh/a]	Technisches Potenzial (geeignet) [GWh/a]	Mögliche Anzahl von WEA [-]
Malberg	-	-	-
Malbergweich	-	28,0	4
Meckel	-	56,1	8
Messerich	-	14,0	2
Metterich	-	14,0	2
Mülbach	-	-	-
Nattenheim	-	-	-
Neidenbach	-	-	-
Neuheilenbach	-	-	-
Niederstedem	-	21,0	3
Niederweiler	-	-	-
Oberkail	-	-	-
Oberstedem	-	-	-
Oberweiler	-	-	-
Oberweis	-	28,0	4
Oldorf	-	7,0	1
Orsfeld	-	-	-
Pickließem	-	-	-
Rittersdorf	-	-	-
Röhl	-	-	-
Sankt Thomas	-	-	-
Scharfbillig	-	-	-
Schleid	-	21,0	3
Seffern	-	-	-
Sefferweich	-	49,1	7
Seinsfeld	-	-	-
Steinborn	-	-	-
Stockem	-	-	-
Sülm	-	-	-
Trimport	-	7,0	1
Usch	-	-	-
Wettlingen	-	21,0	3
Wiersdorf	-	-	-
Wilsecker	-	-	-
Wißmannsdorf	-	-	-
Wolsfeld	-	14,0	2
Zendscheid	-	-	-
Gesamte VG	-	574,7	82

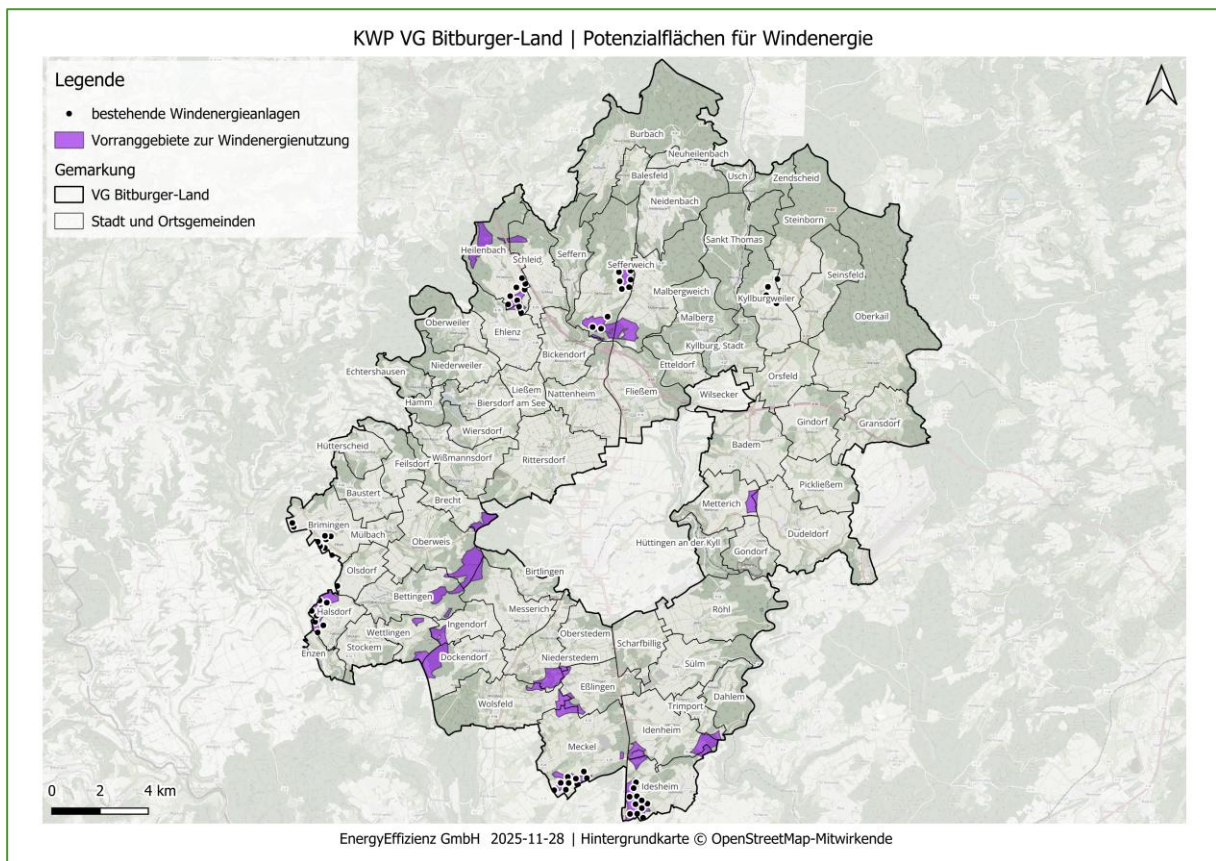


Abbildung 47: Potenzialflächen für Windkraft [Gesamt]

6. Zielszenario 2045

Das Zielszenario bildet die anzustrebenden Ausbauziele ab, die sich sowohl auf Einzelgebäudeebene als auch auf Wärmenetzebene eignen, um Treibhausgasneutralität im Zieljahr 2045 zu gewährleisten. Durch das angewendete Berechnungsverfahren werden die Energie- und Treibhausgasbilanzen für das Jahr 2023 sowie die Zwischenjahre 2030, 2035, 2040 und das Zieljahr 2045 in einem Transformationspfad abgebildet und können zusammenhängend diskutiert werden. Die Berechnungen erfolgten gemäß den Angaben in den Kapiteln 2.2.1 Bestandsanalyse und 2.2.2 Potenzialanalyse.

6.1. Nutzung der Potenziale für erneuerbare Energien und Abwärme

Die nachfolgende Abbildung fasst die in Kapitel 5 ermittelten Potenziale für die lokale Nutzung von erneuerbaren Energien für die Wärme- und Stromerzeugung zusammen. Als Ziel wird definiert, diese Potenziale bis 2045 weitreichend auszuschöpfen, um einen möglichst großen Beitrag aus lokalen regenerativen Quellen sowohl für die Wärmenetze als auch für die Einzelgebäudeversorgung zu leisten. Dennoch gilt es zu beachten, dass im Zuge der Potenzialanalyse ausschließlich technische Potenziale ermittelt wurden und diese nur in geringem Maße wirtschaftliche Faktoren sowie weitere eigentumsrechtliche Voraussetzungen für die Umsetzung berücksichtigen. Neben der direkten Nutzung von regenerativem Strom und regenerativer Wärme betrifft dies auch einen bilanziellen Beitrag von Wind- und Solarstrom zum zukünftig steigenden Strombedarf zur Wärmeerzeugung durch Wärmepumpen.

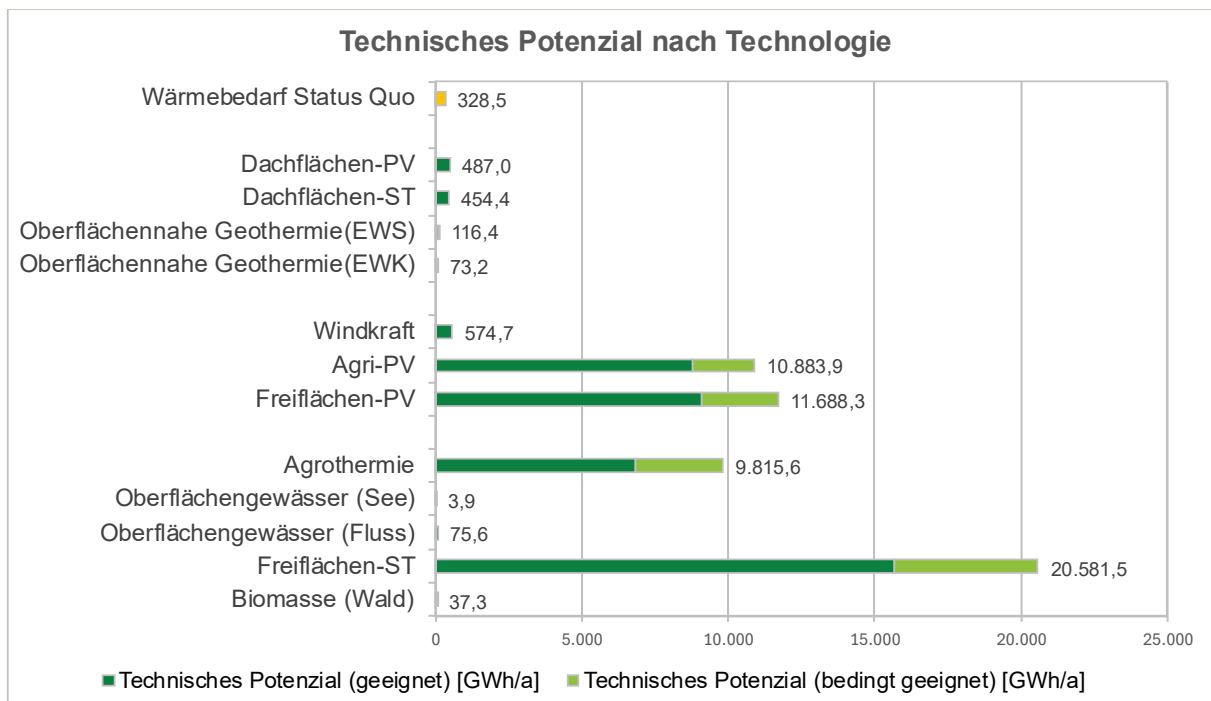


Abbildung 48: Gesamtübersicht Potenziale in der Verbandsgemeinde Bitburger Land

6.2. Eignungsgebiete für Wärmenetze und Einzelversorgung

Die Eignungsgebiete sollen einen Anhaltspunkt geben, welche Versorgungsart aus wirtschaftlichen, aber zum Teil auch aus technischen Gesichtspunkten besser geeignet ist. Dazu wird im Folgenden sowohl die Herleitung der Eignungsgebiete als auch deren Bedeutung beschrieben. Alle nicht als Wärmenetzeignungsgebiete ausgewiesenen Flächen gelten als Eignungsgebiete für eine dezentrale Einzelversorgung. Eine Eignung für Wasserstoffnetzgebiete konnte aufgrund der derzeitigen Unsicherheiten hinsichtlich der zukünftigen Verfügbarkeit und der zu erwartenden Kosten von Wasserstoff sowie des fehlenden Bestands-Erdgasnetzes in der Verbandsgemeinde Bitburger Land nicht festgestellt werden. Gebäudenetze sind grundsätzlich im gesamten Gebiet theoretisch möglich, jedoch im Einzelfall wirtschaftlich zu prüfen.

6.2.1. Herleitung der Eignungsgebiete

Die Eignungsgebiete für Wärmenetze wurden unter anderem auf Basis der Wärmelinienichte für den Status quo und das Zieljahr 2045 sowie der Verfügbarkeit von Potenzialen festgelegt. Die Wärmelinienichte wurde in Kapitel 4.5 für den Status quo erarbeitet, während die Ermittlung der Potenziale in Kapitel 5.2 beschrieben ist. Die Wärmelinienichten der einzelnen Ortsgemeinden und der Stadt befinden sich in dem Anhang. Zusätzlich wurden weitere Bedingungen wie das Vorhandensein eines Gasnetzes, die Versorgungsmöglichkeiten auf Einzelgebäudeebene sowie vorhandene Potenziale in direkter Umgebung einbezogen.

Auf Grundlage der umfassenden Analyse sowie der gemeinsamen Abstimmung mit relevanten Fachakteuren, der Verbandsgemeinde und der örtlichen Verwaltung (vgl. Kapitel 3) konnten innerhalb der Verbandsgemeinde Bitburger Land keine Wärmenetzeignungsgebiete identifiziert werden. Ausschlaggebend hierfür sind insbesondere die insgesamt geringe Wärmelinienichte sowie die räumliche Verteilung der einzelnen Ortsgemeinden bzw. Stadt, wodurch eine wirtschaftliche Umsetzung leitungsgebundener Wärmenetze derzeit nicht gegeben ist.

In Kapitel 6.2.2 werden daher Gebäudenetze als flexible und kleinskalige Alternative zu klassischen Wärmenetzen betrachtet. Diese bieten insbesondere in ländlich geprägten Strukturen eine realistische Option für eine gemeinschaftliche Wärmeversorgung. Im Rahmen der kommunalen Wärmeplanung wurden zunächst zwölf Gebäudenetzeignungsgebiete im Gebiet der Verbandsgemeinde dargestellt. Die vorgestellten Gebiete können als Pilot- und Vorbildprojekte dienen, mit dem Ziel, auf dieser Grundlage perspektivisch weitere geeignete Standorte für Gebäudenetze zu identifizieren und zu entwickeln.

6.2.2. Gebäudenetzeignungsgebiete

Ein Gebäudenetz bezeichnet ein kleinräumiges, leitungsgebundenes Wärmenetz, über das mehrere benachbarte Gebäude von einer gemeinsamen zentralen Wärmeerzeugungsanlage versorgt werden. Insbesondere in ländlich geprägten Strukturen mit geringer Wärmeliniendichte stellt diese Versorgungsform eine flexible Alternative zu großräumigen Wärmenetzen und zur reinen Einzelversorgung dar. Gebäudenetze können standortangepasst umgesetzt und mit unterschiedlichen erneuerbaren Wärmeerzeugungstechnologien kombiniert werden.

Der Prozess der Implementierung eines Gebäudenetzes beginnt mit der Prüfung der allgemeinen Anschlussbereitschaft und der Erhebung detaillierter Daten zur Wärmenachfrage und vorhandenen Infrastruktur. Daraufhin wird eine Vorplanung beauftragt, welche technische und wirtschaftliche Aspekte des Netzes berücksichtigt. In einer weiteren Phase werden zusätzliche Anschluss Teilnehmer*innen akquiriert, um die Anschlussquote und damit die Wirtschaftlichkeit des Netzes zu erhöhen. Nach Abschluss dieser Schritte kann die finale Planung mit vertraglicher Absicherung erfolgen, bevor das Projekt schließlich umgesetzt werden kann.

Gebäudenetze können von privaten Akteur*innen errichtet und betrieben werden. Laut Förderrichtlinien sind Netze mit bis zu 16 Gebäuden oder 100 Wohneinheiten förderfähig. Solange die Anforderungen an die Wärmeerzeugung erfüllt sind, ist der Einsatz unterschiedlicher Technologien möglich, wobei bereits zwei zentral versorgte Gebäude die Mindestanforderung für eine Förderung erfüllen. Für private Betreiber*innen gibt es keine gesetzliche Anschlussverpflichtung, daher sind flexible Vertragsgestaltungen mit den Gebäudeeigentümer*innen möglich.

Grundsätzlich besteht auf der gesamten Gemarkung die theoretische Möglichkeit zur Umsetzung von Gebäudenetzen. Die tatsächliche Realisierbarkeit ist jedoch im Einzelfall von den jeweiligen wirtschaftlichen und strukturellen Rahmenbedingungen abhängig. Für potenzielle Gebäudenetze ist daher eine Wirtschaftlichkeitsprüfung erforderlich, die insbesondere die Inanspruchnahme von Fördermitteln aus der Bundesförderung für effiziente Gebäude für Gebäudenetze berücksichtigen sollte.

In Abstimmung mit den lokalen Akteur*innen wurden für die Verbandsgemeinde Bitburger Land insgesamt zwölf Gebäudenetzeignungsgebiete identifiziert. Die Gebäudenetzeignungsgebiete sind in Abbildung 49 bis Abbildung 59 dargestellt und umfassen die Ortsgemeinden Dudeldorf, Meckel, Messerich, Neidenbach, Niederstedem, Oberkail, Oberweis, Seffern, Sülme, Trimport sowie die Stadt Kyllburg.

Eine vertiefte Betrachtung der Gebäudenetzeignungsgebiete einschließlich der Fördermöglichkeiten sowie einer ersten Kostenabschätzung erfolgt in Kapitel 7, Fokusgebiet 1.

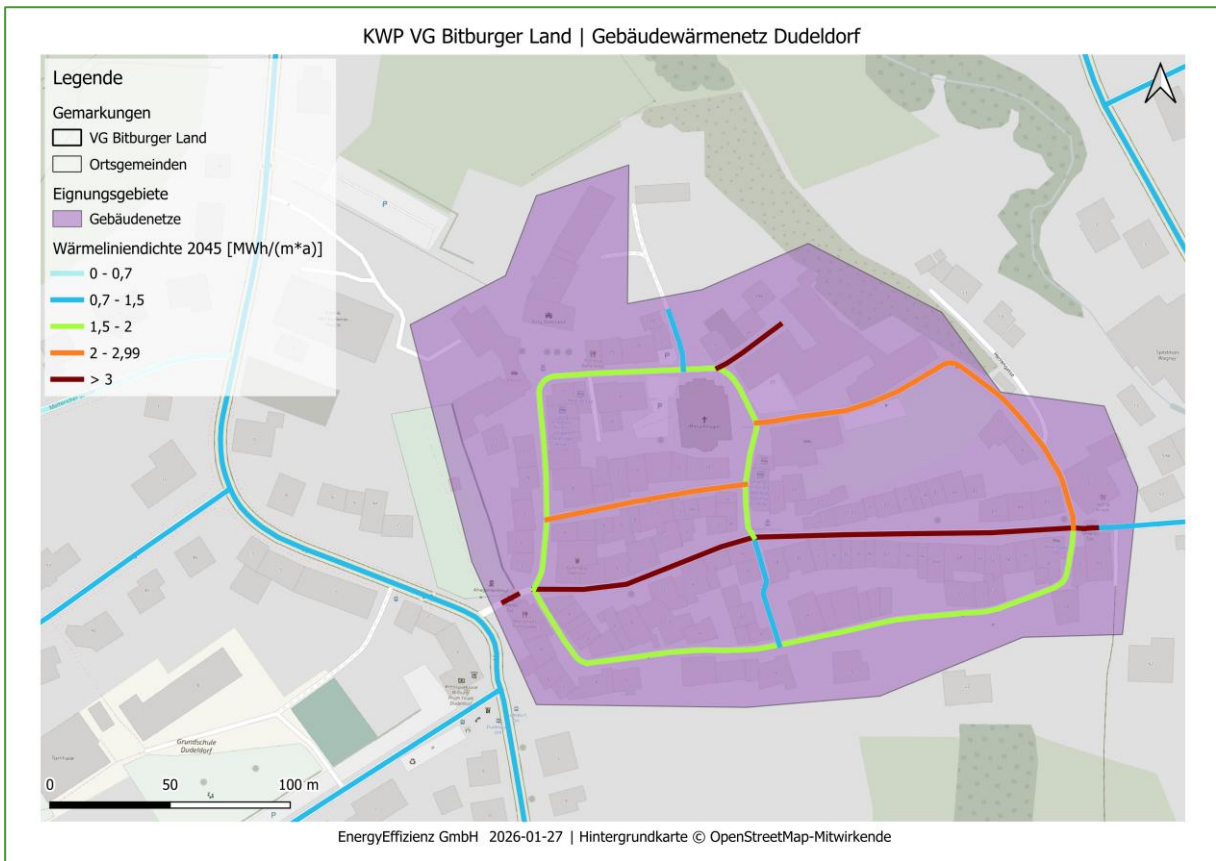


Abbildung 49: Gebäudenetzungsgebiet Dudeldorf

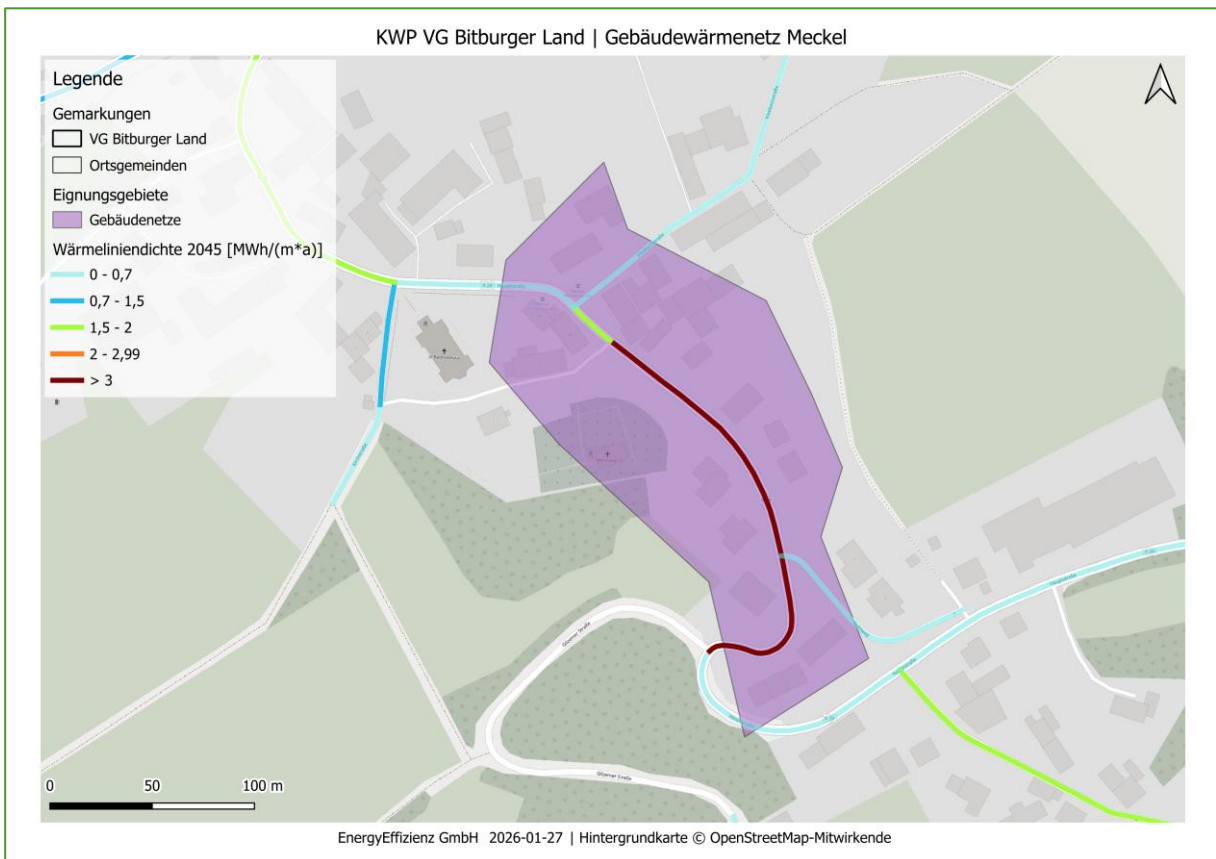


Abbildung 50: Gebäudenetzungsgebiet Meckel

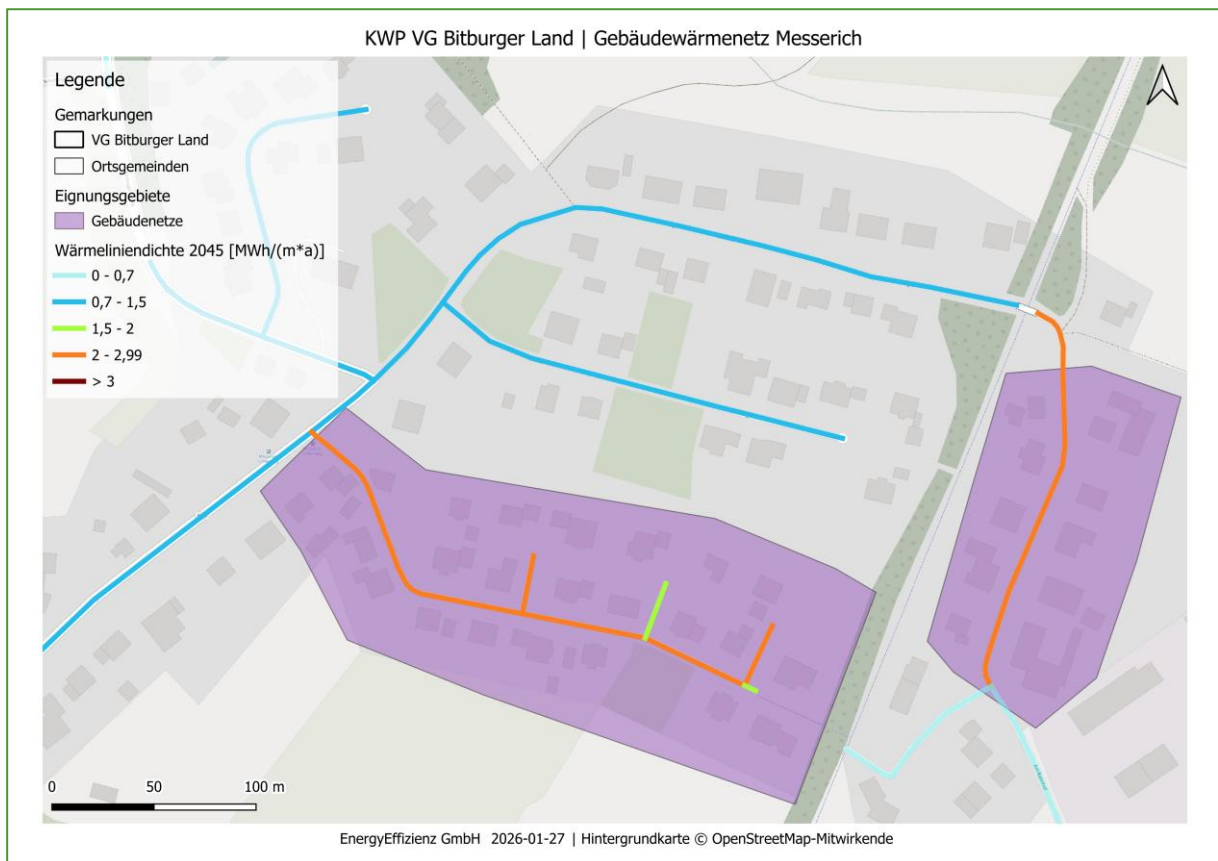


Abbildung 51: Gebäudenetzungsgebiet Messerich

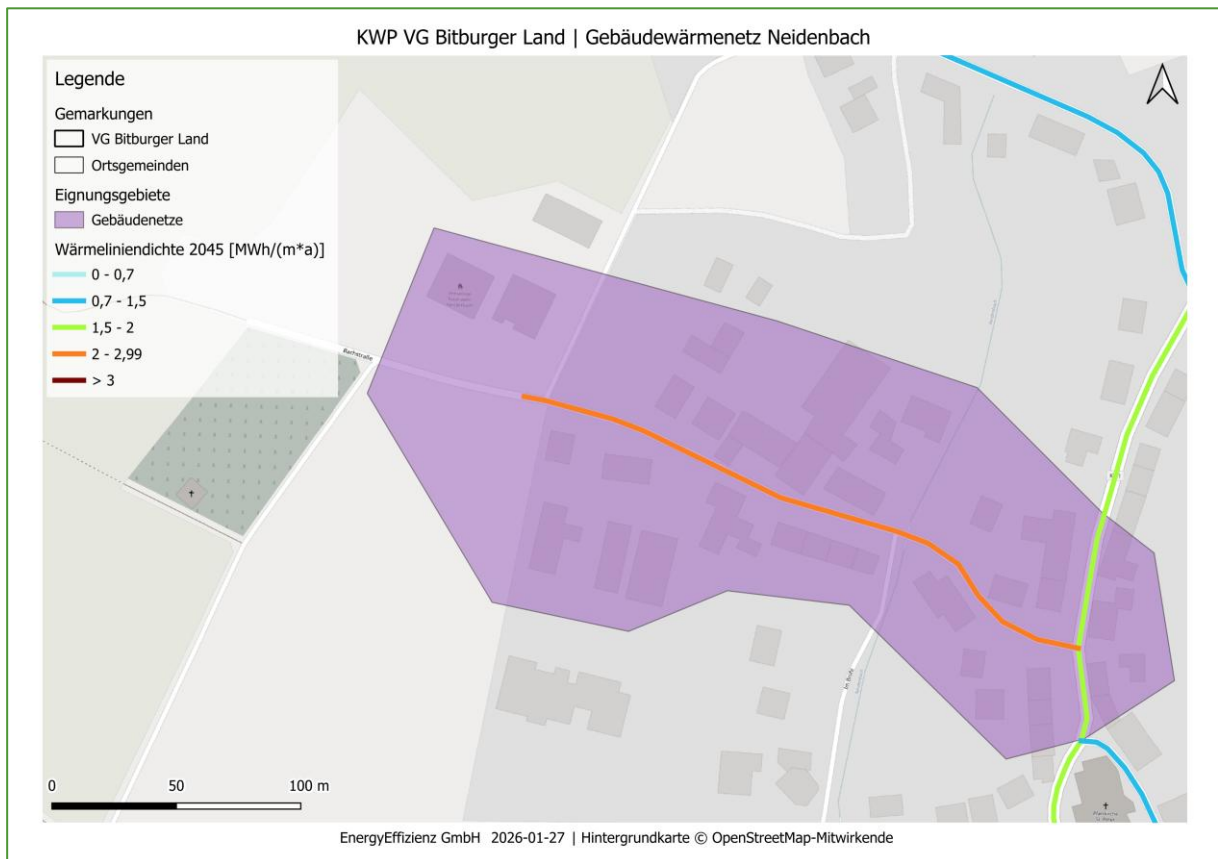


Abbildung 52: Gebäudenetzungsgebiet Neidenbach

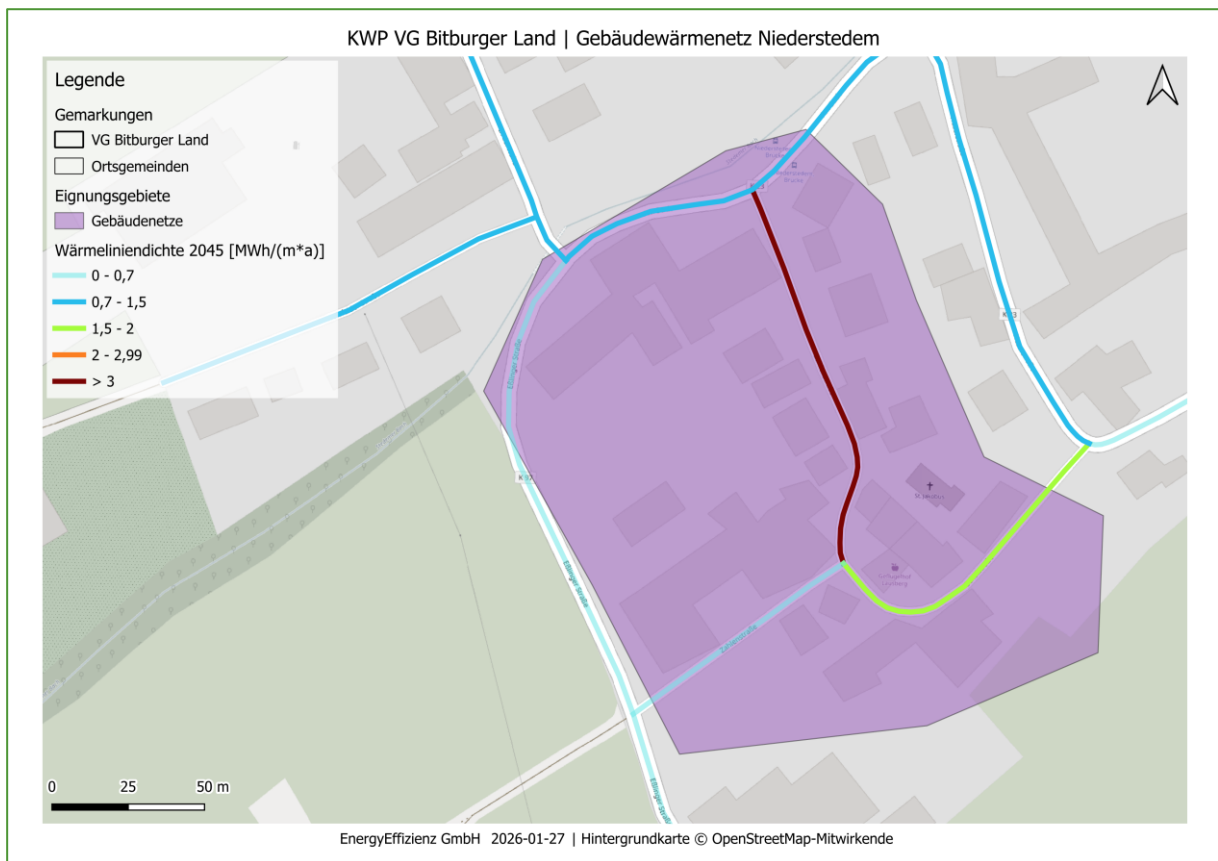


Abbildung 53: Gebäudenetzungsgebiet Niederstedem

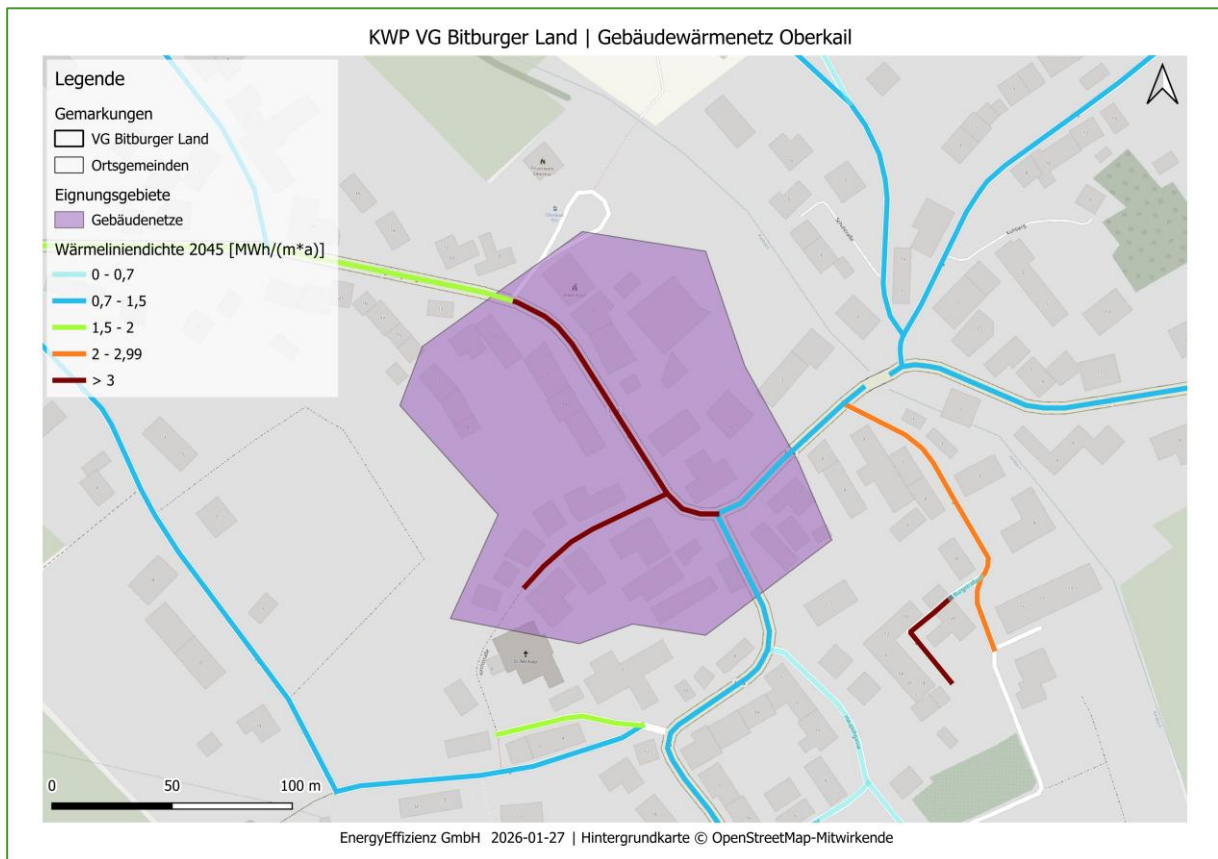


Abbildung 54: Gebäudenetzungsgebiet Oberkail

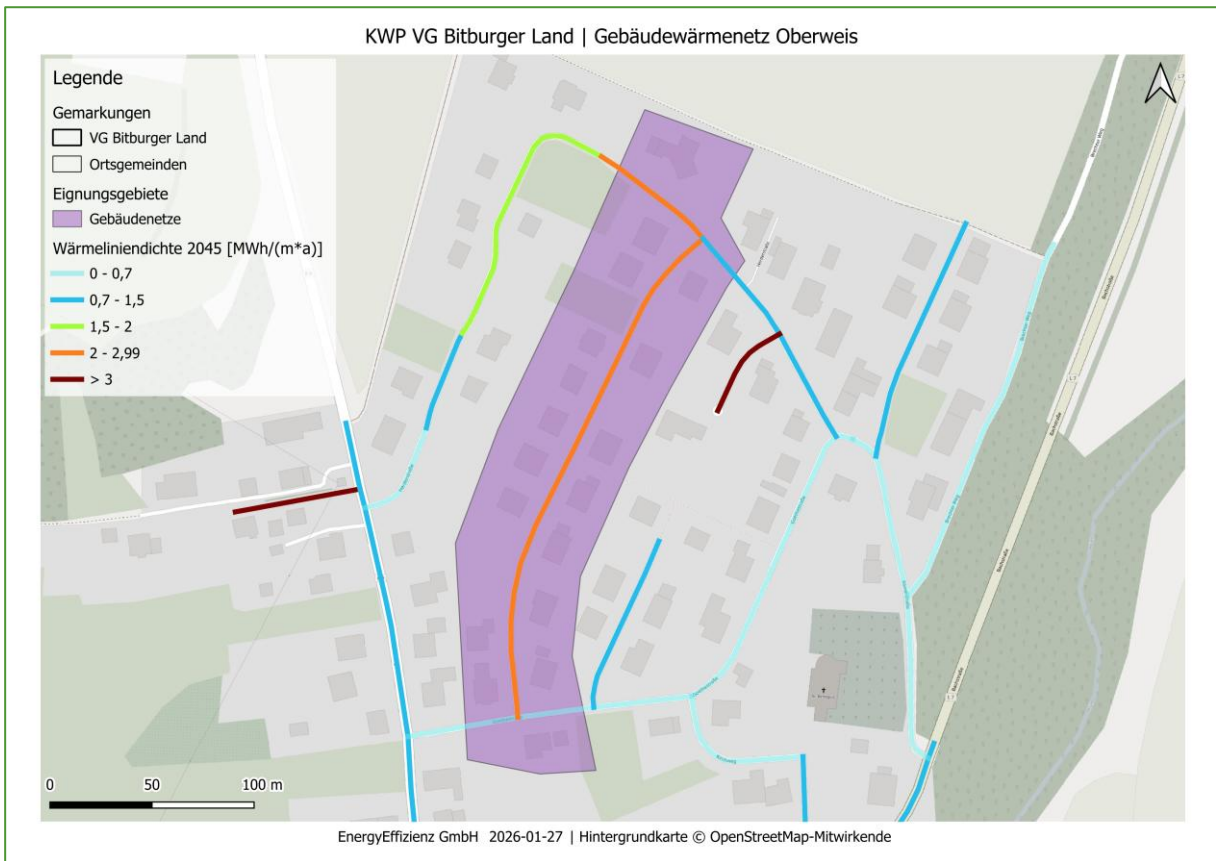


Abbildung 55: Gebäudenetzeignungsgebiet Oberweis

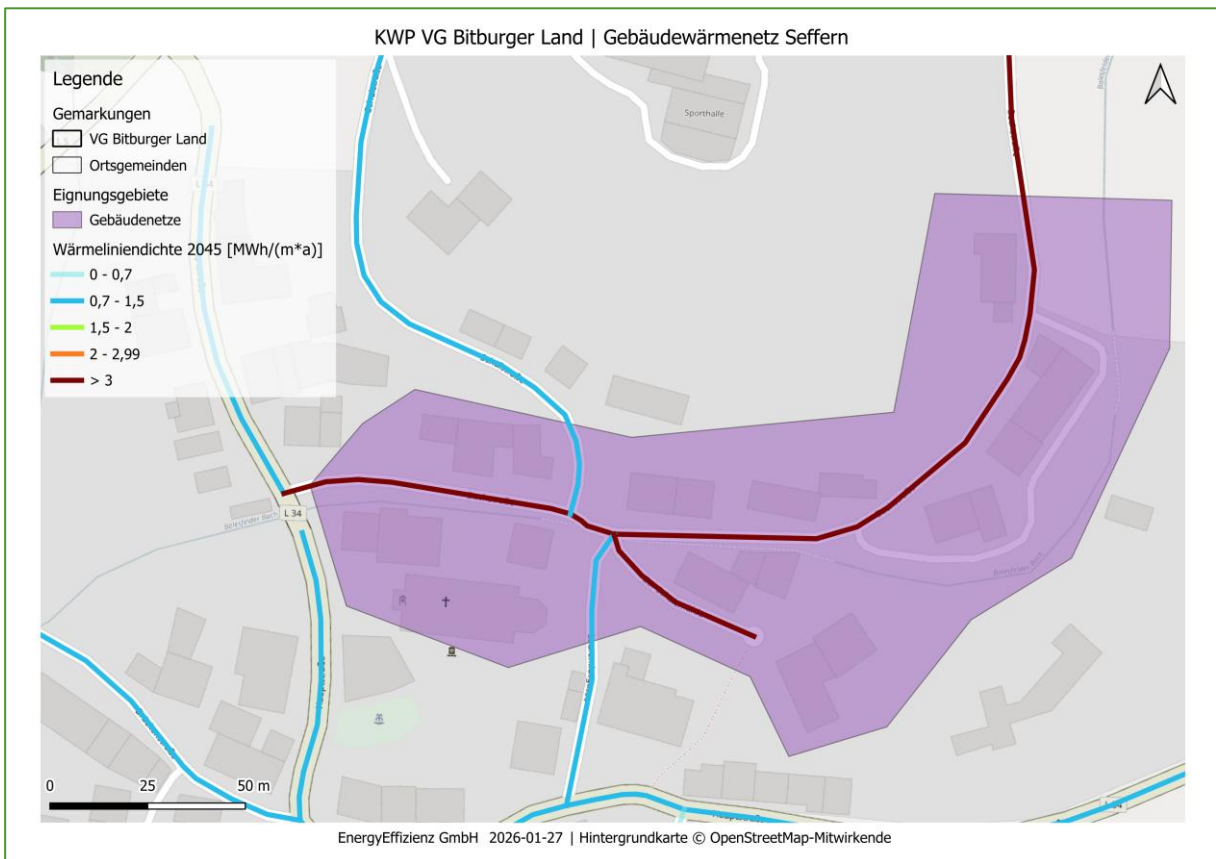


Abbildung 56: Gebäudenetzeignungsgebiet Seffern

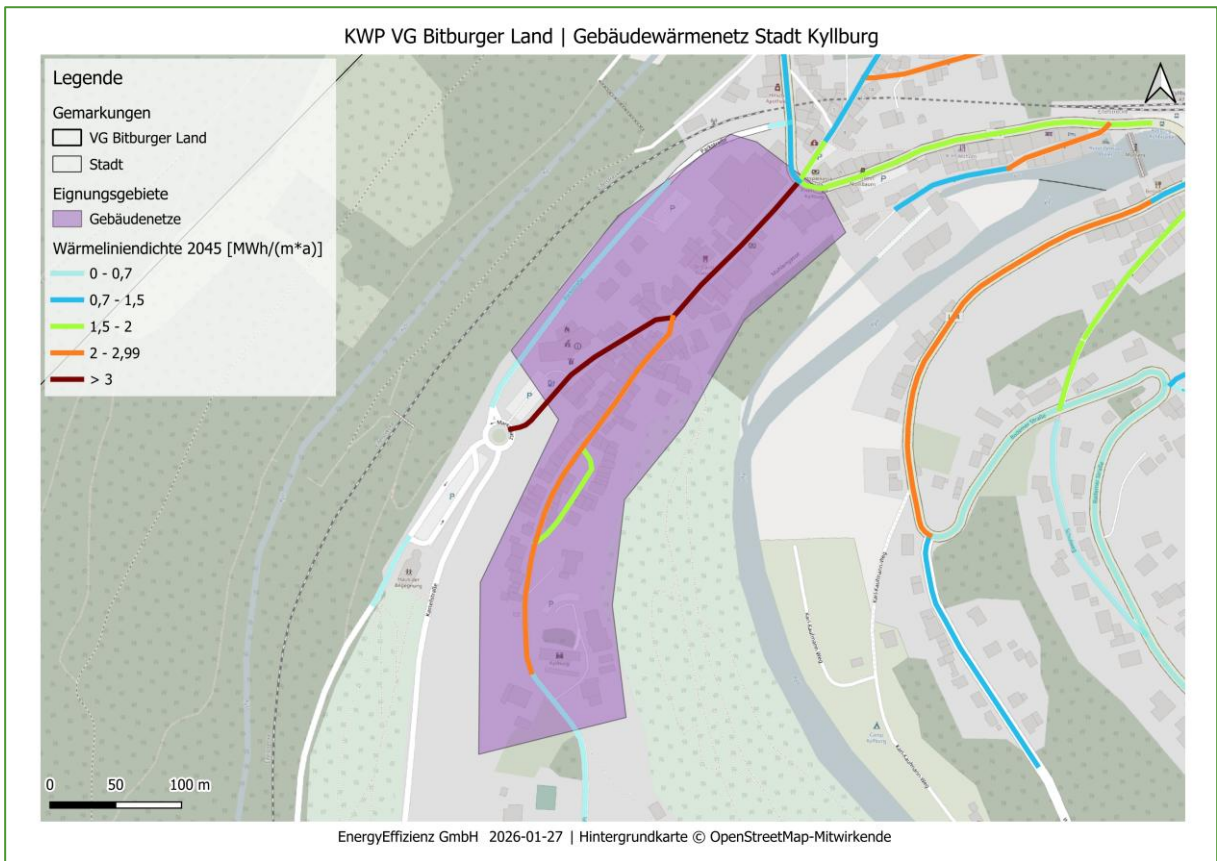


Abbildung 57: Gebäudenetzungsgebiet Stadt Kyllburg

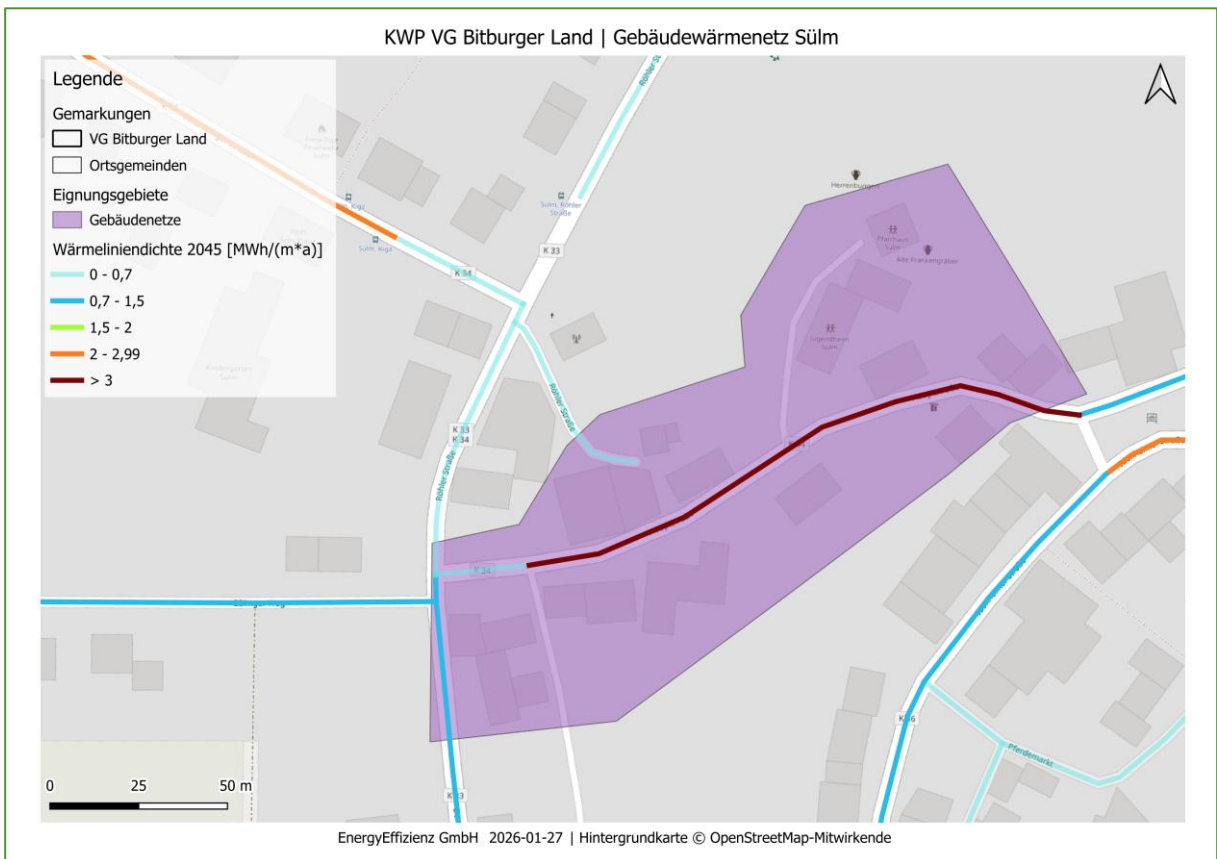


Abbildung 58: Gebäudenetzungsgebiet Sülml



Abbildung 59: Gebäudenetzeignungsgebiet Trimport

6.2.3. Einzelversorgungsgebiete

Da im gesamten Plangebiet keine Wärmenetzeignungsgebiete ausgewiesen sind, wird für die Verbandsgemeinde Bitburger Land eine dezentrale Einzelversorgung angenommen. Die Entscheidung zur Umstellung der Wärmeversorgung liegt bei den jeweiligen Gebäudeeigentümerinnen und Gebäudeeigentümern. Die Wärmeversorgung ist dabei so auszugestalten, dass sie den geltenden gesetzlichen Anforderungen entspricht, insbesondere im Hinblick auf die schrittweise Dekarbonisierung des Wärmesektors.

Die Verbandsgemeinde kann die Transformation der Einzelversorgung durch begleitende Maßnahmen, wie Informations- und Beratungsangebote sowie durch das Anstoßen energetischer Sanierungsmaßnahmen unterstützen. Entsprechende mögliche Unterstützungsangebote, darunter Informationsveranstaltungen und eine Sanierungsoffensive, sind in Kapitel 7 im Rahmen der Fokusgebiete 2 und 3 näher beschrieben.

Das nachfolgende Kapitel 6.4 gibt darüber hinaus einen vertieften Überblick, wie sich die Einzelversorgung in den kommenden Jahren entwickeln wird und welche Herausforderungen sich dabei sowohl für die Bürger*innen als auch für die Verbandsgemeinde ergeben.

6.3. Versorgungsstruktur Einzelversorgung

Im Folgenden werden die Gebäude insbesondere in ihrem Heizungsumstellungsverhalten untersucht. Die Einsparmöglichkeiten durch Sanierungen wurden bereits im dazugehörigen Kapitel der Potenzialanalyse errechnet und beschrieben.

6.3.1. Entwicklung der Beheizungsstruktur

Um sich von den fossilen Energieträgern zu lösen, wird sich das Plangebiet entlang eines Transformationspfades weiterentwickeln müssen. Dieser Pfad wird mithilfe der im Folgenden erläuterten Berechnungslogik ermittelt.

Basierend auf den Ergebnissen der Bestandsanalyse wurden die zukünftigen Sanierungen prognostiziert, wie in Kapitel 2.1.1 beschrieben. Unter Berücksichtigung von Heizlast und örtlichen Restriktionen wurden geeignete nachhaltige Heizsysteme für alle Gebäude dimensioniert und nach deren Wirtschaftlichkeit ausgewählt. Dafür wurden folgende Preisannahmen getroffen:

- Die Investitions- und Wartungskosten für das Zieljahr sind dem Technikkatalog des KWW entnommen.
- Die Investitionskosten für Wärmepumpen beinhalten die Aufwendungen für den Austausch der Heizflächen, den Einbau von Pufferspeichern sowie die erforderlichen geringinvestiven Maßnahmen.
- Die Investitionskosten für Pelletheizungen umfassen die Kosten für die Schornsteinertüchtigung, das Pellet-Lager und die damit verbundenen geringinvestiven Maßnahmen.
- Zur Berechnung der Betriebskosten werden Parameter-Tabellen des Technikkatalog_Tabellen_v1.1 der KEA Baden-Württemberg (Januar 2024) herangezogen, da der Technikkatalog des KWW noch keine Betriebskosten umfasst (Stand: Januar 2026).
- Für den Heizungsaustausch wird der einkommensunabhängige Grundfördersatz⁸ berücksichtigt. Dieser beträgt seit dem 01.01.2024 für Pellet-Heizungen und Luft/Wasser-Wärmepumpen 30 % und für Sole/Wasser-Wärmepumpen 35 % der Investitionskosten.

Die berechneten annuitätischen Kosten werden über einen Betrachtungszeitraum von 20 Jahren ermittelt und beinhalten Investitions- und Betriebskosten von Wärme (inkl. Heizungsaustausch) und basieren auf einem Kalkulationszins von 3 %. Wann ein Wechsel der Heizungstechnologie erfolgt, wurde auf Basis der Altersverteilung der bestehenden Heizungen ermittelt und entsprechend in die Bilanzen der Zwischenjahre integriert.

Die einzelnen Gebäude werden sich in ihrer Mehrzahl sukzessive von Flüssiggas- und Ölheizungen zu erneuerbaren Versorgungsoptionen hinwenden. Wie hoch der Anteil dieser Fossilen Heizungen im Zieljahr ist, hängt sowohl von der im Zieljahr zur Verfügung stehenden Infrastruktur sowie der Wirtschaftlichkeit dieser Versorgungsart ab und kann im Rahmen des Wärmeplans nicht abgeschätzt werden.

⁸ Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA)

Abbildung 60 zeigt die Verteilung der eingesetzten Heiztechnologien nach Anzahl im Zieljahr über alle Gebäude hinweg. Flüssiggas- und Ölheizungen werden bis 2045 voraussichtlich vollständig ersetzt. Die Luft/Wasser-Wärmepumpe wird dabei für einen Großteil der Gebäude die maßgebliche Wärmeversorgungstechnologie darstellen. Insgesamt wird in Zukunft weniger Leistung der Heizungsanlagen notwendig sein, da Hüllsanierungen den Bedarf senken. In jedem Einzelfall muss dennoch der*die Eigentümer*in eine gesonderte energetische Untersuchung am Gebäude vornehmen lassen, um zu prüfen ab welchem Sanierungszustand sich das Gebäude für eine Wärmepumpe eignet.

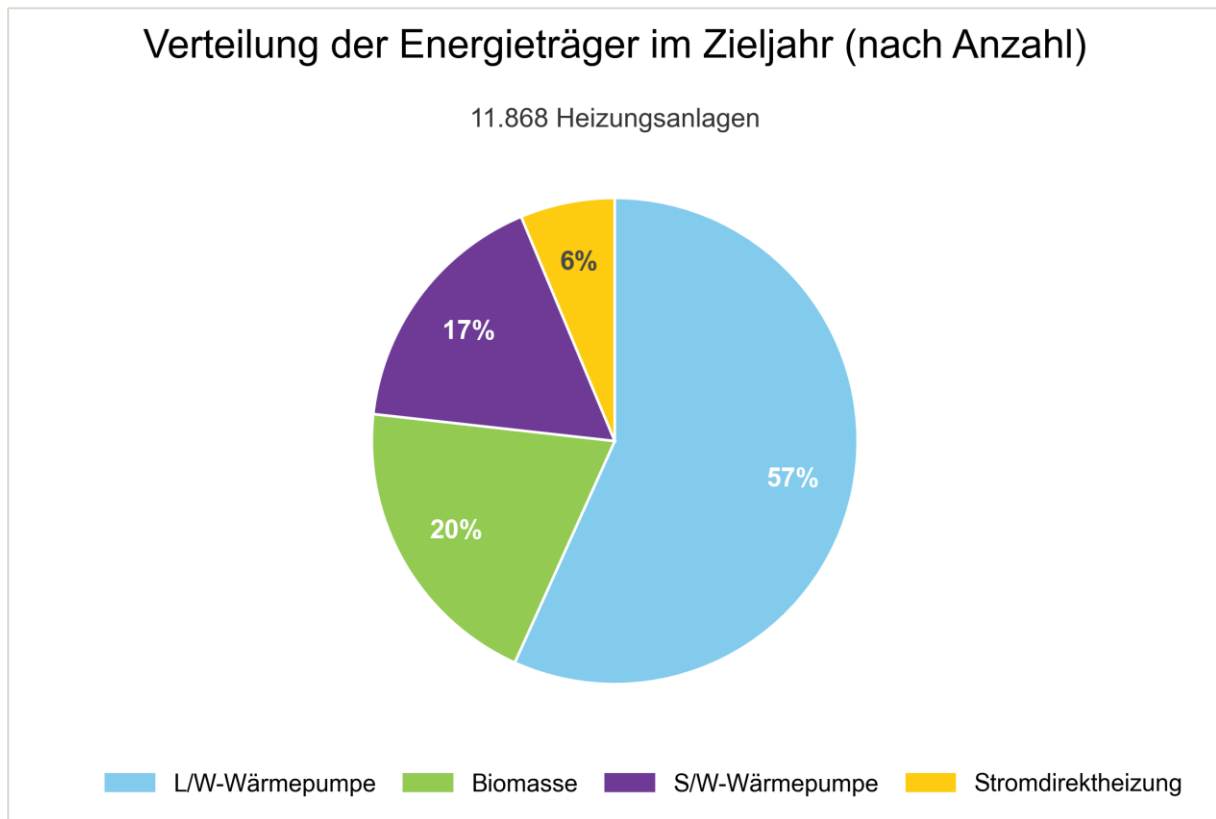


Abbildung 60: Verteilung der Energieträger im Zieljahr (nach Anzahl)

6.4. Versorgungssicherheit und Realisierungsrisiko

Im folgenden Abschnitt soll eine Abschätzung der Risiken bezüglich Versorgungssicherheit und Realisierung für die vorgenommene Gebietseinteilung erfolgen.

Diese 4 Fragen spielen dabei eine wichtige Rolle:

1. Wie hoch sind die Risiken mit Blick auf den rechtzeitigen Auf-, Aus- und Umbau der erforderlichen Infrastruktur im beplanten Gebiet?
2. Wie hoch sind die Risiken mit Blick auf die rechtzeitige Verfügbarkeit erforderlicher vorgelagerter Infrastrukturen?
3. Wie hoch sind die Risiken mit Blick auf die rechtzeitige lokale Verfügbarkeit von Energieträgern oder Erschließung lokaler Wärmequellen?
4. Wie robust ist die Bewertung der Eignung der verschiedenen Wärmeversorgungsarten hinsichtlich möglicher veränderter Rahmenbedingungen?

6.4.1. Gebäudenetzgebiete

Bei der Planung von Wärmenetzgebieten sind zur Sicherstellung der Realisierbarkeit viele Faktoren bereits frühzeitig zu beachten. Hierzu zählt u. a. die Belegung des Untergrunds durch andere Leitungen. In der Verbandsgemeinde wird keine Einschränkung möglicher Wärmeleitungen angenommen.

Vorgelagerte Infrastrukturen haben keinen wesentlichen Einfluss auf die lokale Infrastruktur der Wärmenetze. Lediglich die Anbindung an das Stromnetz zum Betrieb von Großwärmepumpen spielt eine Rolle, wird bei der Planung aber bereits berücksichtigt.

Risiken der lokalen Verfügbarkeit von Energieträgern hängen stark von deren Erschließung ab. In vielen Fällen empfiehlt es sich, das Risiko mit einer vorangehenden Wirtschaftlichkeitsprüfung einzuschätzen und mithilfe einer konkreten Zeitplanung zu minimieren. Die Robustheit hinsichtlich sich ändernder Rahmenbedingungen ist ebenfalls stark von der Energieträgerwahl abhängig. Kann die Umsetzung des Gebäudenetzzeignungsgebiets mit der Nutzung lokal verfügbarer Wärmequellen stattfinden, bestehen weniger Risiken als beim Einsatz überregional gehandelter Energieträger.

Das Risiko hinsichtlich Versorgungssicherheit und Realisierung wird in den vorgeschlagenen Gebäudenetzzeignungsgebieten insgesamt als mittel bis gering eingeschätzt und mithilfe einer Wirtschaftlichkeitsprüfung weiter reduziert.

6.4.2. Gebiete für die dezentrale Versorgung

Die dezentrale Versorgung ist mit dem Ausbau von Wärmepumpen für Einzelgebäude auf den Anschluss an das Stromverteilnetz angewiesen. Derzeit sind auch bei Nachfrageerhöhung keine Engpässe seitens des Stromnetzbetreibers prognostiziert. Ein frühzeitiger Austausch mit dem Stromnetzbetreiber erleichtert dennoch die Planung und senkt das Risiko hinsichtlich der rechtzeitigen Verfügbarkeit benötigter Netzkapazität. Entsprechende Gespräche wurden im Rahmen der Kommunalen Wärmeplanung initiiert.

Bei der Nutzung von Biomasse sollte stets auf lokale Ressourcen zurückgegriffen werden, um die Versorgungssicherheit zu gewährleisten und die Abhängigkeit von überregionalen Märkten zu reduzieren. Die verstärkte Biomassenutzung könnte in Zukunft mit einem Preisanstieg verbunden sein, wird allerdings bisher als geeignete Alternative neben der Wärmepumpe eingeschätzt.

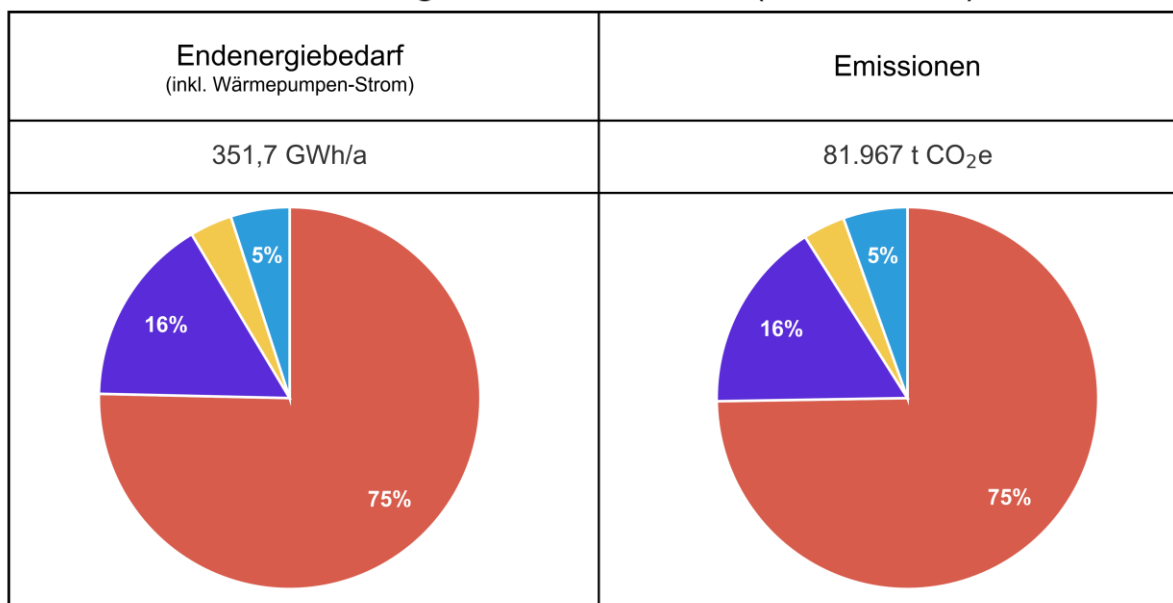
6.5. Energie- und Emissionsbilanzen zum Zielszenario

Im folgenden Abschnitt werden die Energie- und Emissionsbilanzen zusammenfassend für den Status quo (Bilanzierungsjahr 2023), die Zwischenjahre 2030, 2035, 2040, sowie für das Zieljahr 2045 dargestellt. Die Bilanzen der Zwischenjahre ergeben sich aus einer Kombination aus energetischen Sanierungen (gemäß Potenzialanalyse), dem Wechsel der Heizungstechnologie (gestaffelt nach dem Heizungsalter) und dem Bau und Ausbau von Wärmenetzen. Auch die Emissionsreduktion des allgemeinen Strommix hat Auswirkungen auf die dargestellten Bilanzen.

6.5.1. Energie- und Treibhausgasbilanz nach Verbrauchssektoren

Nachfolgend werden jeweils der Endenergiebedarf für die Wärmeversorgung sowie die Treibhausgasemissionen (CO₂-Äquivalente) in Status quo und Zielszenario differenziert nach Verbrauchssektoren dargestellt. Hierbei zeigt sich, dass die prozentualen Verteilungen von Endenergiebedarf und der daraus resultierenden CO₂-Emissionen nur leichten Veränderungen bis zum Zieljahr unterliegen. Besonders hervorzuheben ist die Reduzierung des Endenergiebedarfs um 216,2 GWh, von 351,7 GWh im Jahr 2023 auf 135,5 GWh im Jahr 2045. Durch den Einsatz nachhaltigerer Energieträger und den geringeren Endenergiebedarf können die CO₂-Emissionen um 79.482 Tonnen reduziert werden, von 81.967 Tonnen im Jahr 2023 auf 2.485 Tonnen im Jahr 2045.

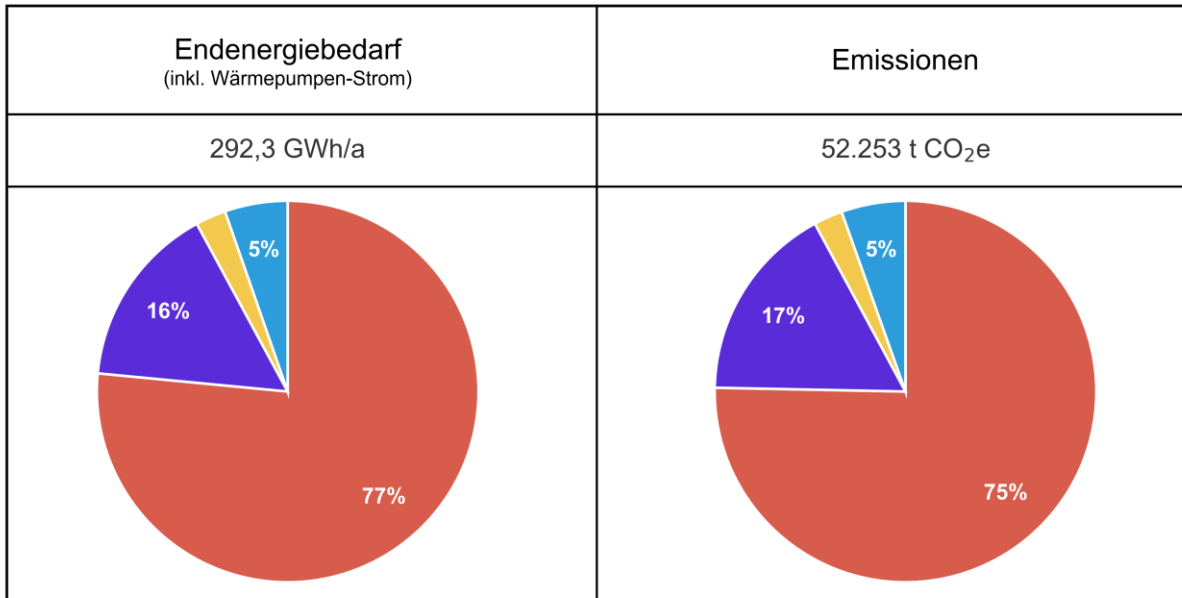
Bilanzierung des Ist-Zustands (Status-Quo)



■ Private Haushalte
■ Gewerbe, Handel & Dienstleistungen

■ Industrie
■ Kommunale Liegenschaften

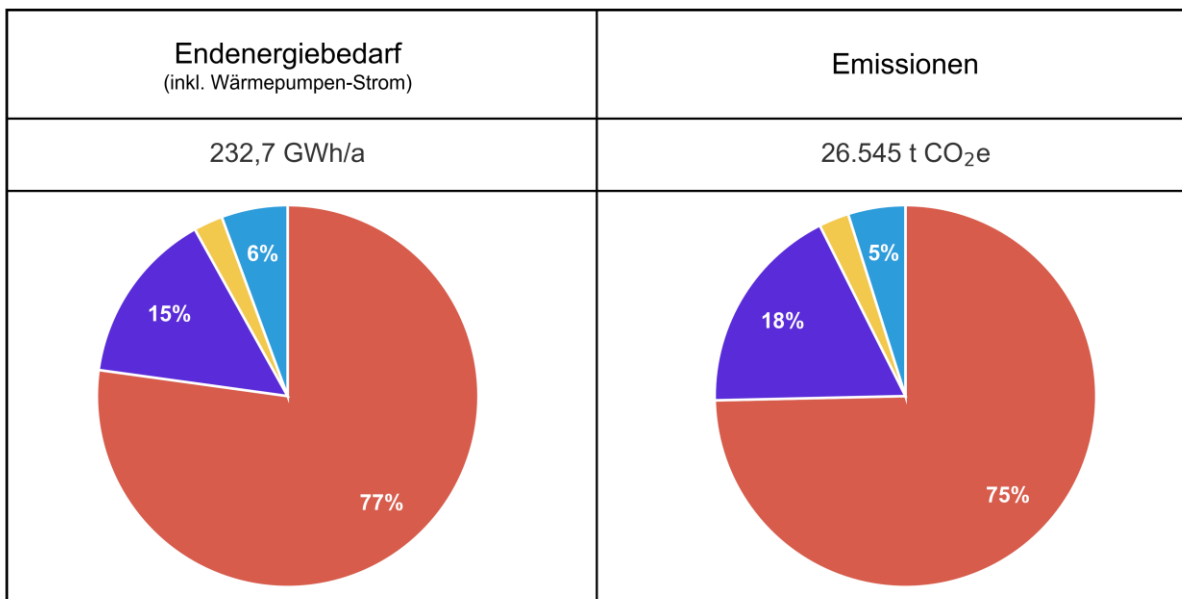
Bilanzierung des Zwischenjahrs 2030



■ Private Haushalte
■ Gewerbe, Handel & Dienstleistungen

■ Industrie
■ Kommunale Liegenschaften

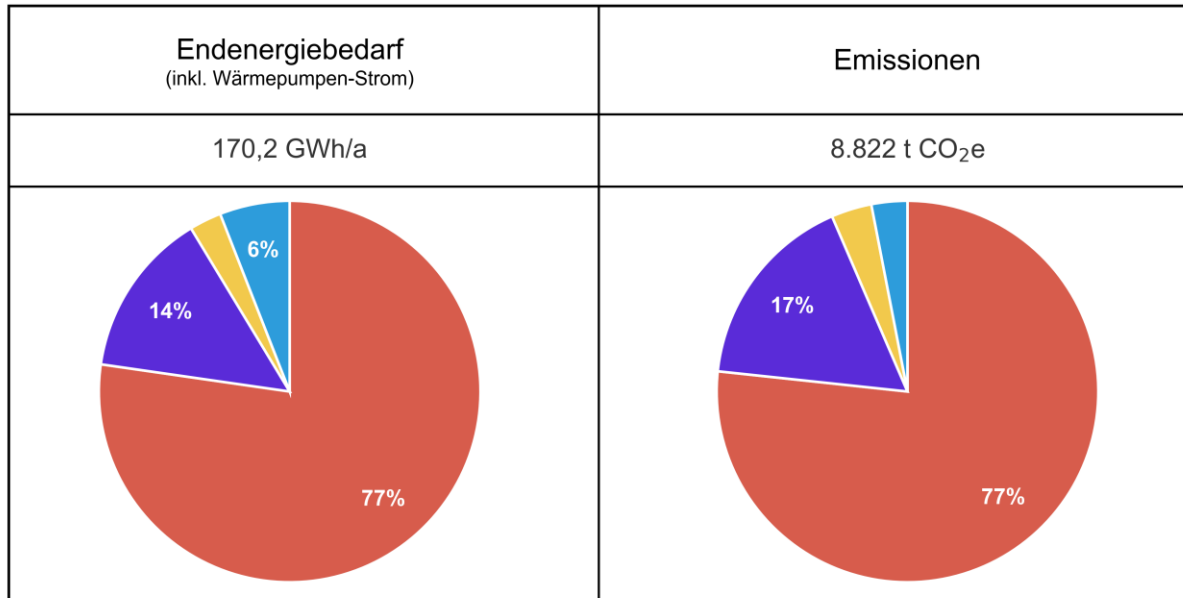
Bilanzierung des Zwischenjahrs 2035



■ Private Haushalte
■ Gewerbe, Handel & Dienstleistungen

■ Industrie
■ Kommunale Liegenschaften

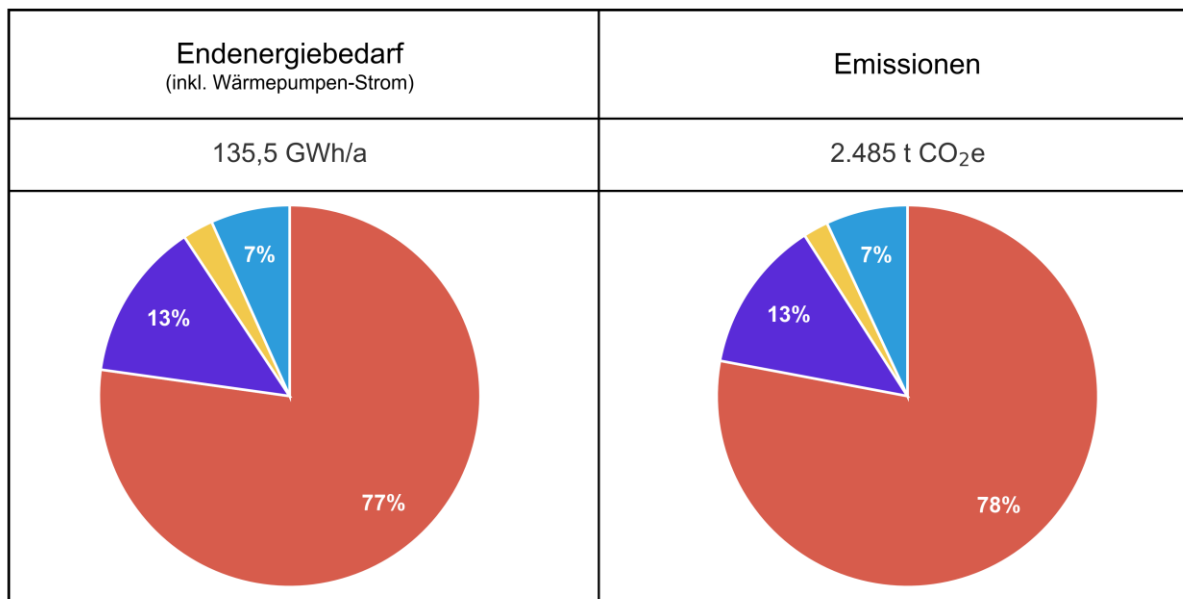
Bilanzierung des Zwischenjahrs 2040



■ Private Haushalte
■ Gewerbe, Handel & Dienstleistungen

■ Industrie
■ Kommunale Liegenschaften

Bilanzierung des Zwischenjahrs 2045



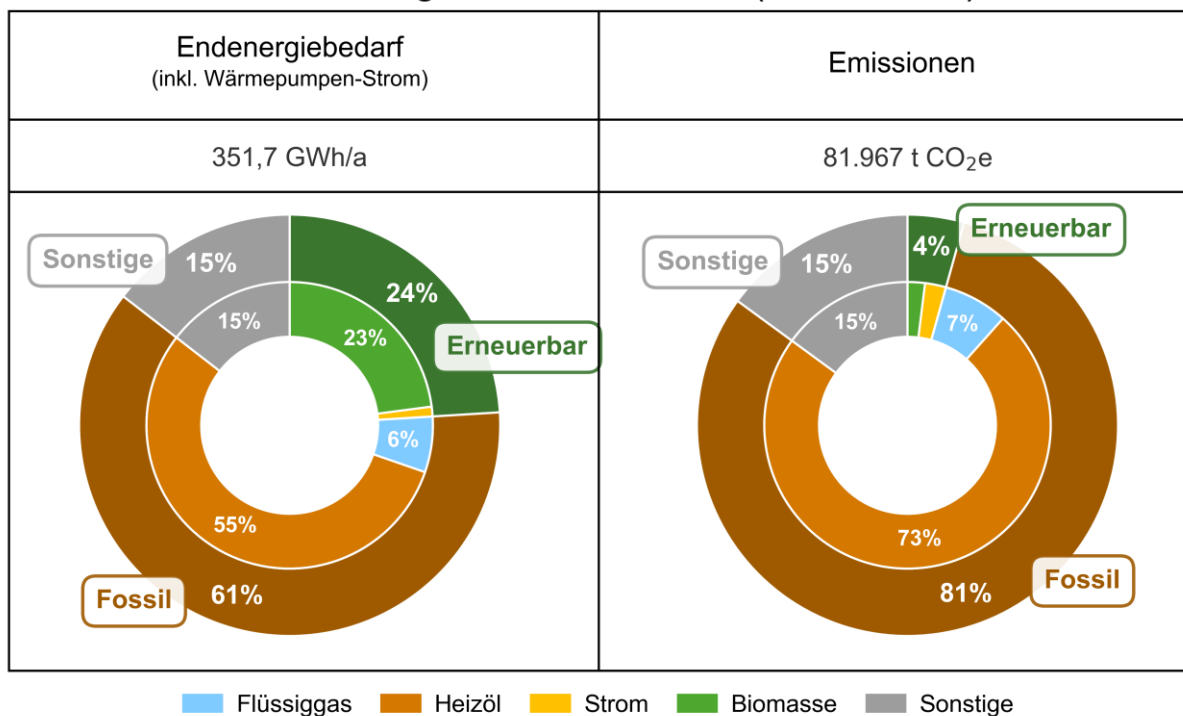
■ Private Haushalte
■ Gewerbe, Handel & Dienstleistungen

■ Industrie
■ Kommunale Liegenschaften

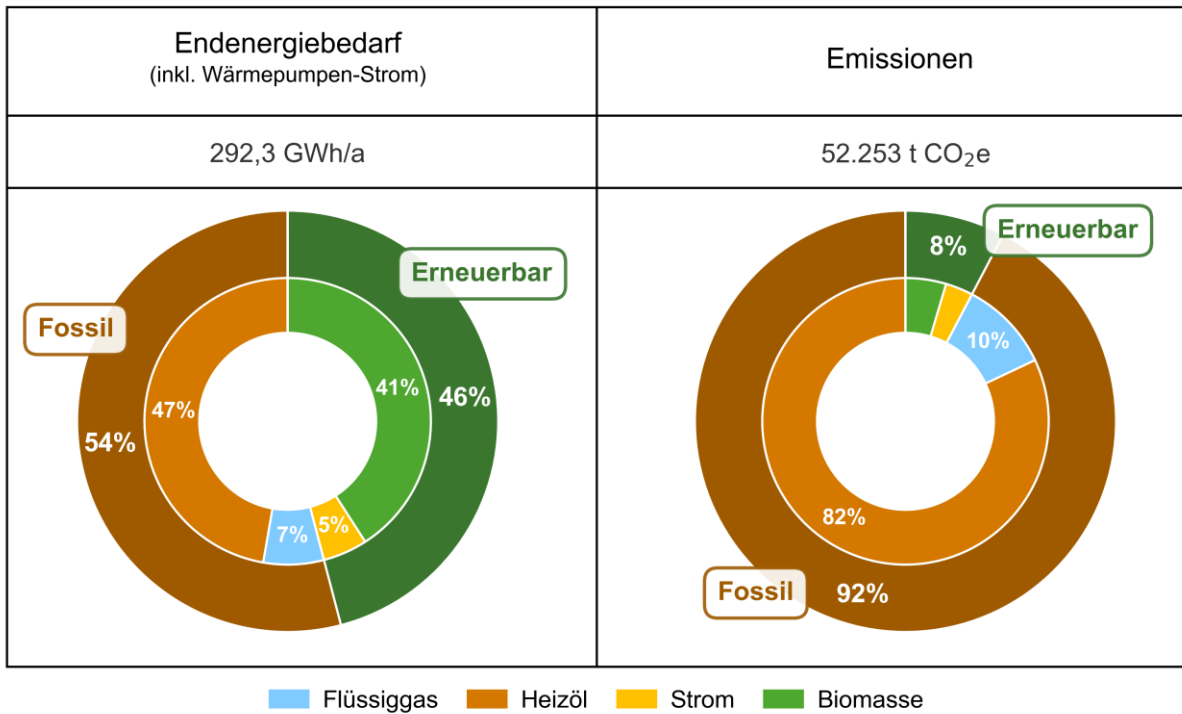
6.5.2. Energie- und Treibhausgasbilanz nach Energieträgern

Nachfolgend werden jeweils der Endenergiebedarf für die Wärmeversorgung sowie die Treibhausgasemissionen (CO₂-Äquivalente) in Status quo und Zielszenario differenziert nach Energieträgern dargestellt. Der zunehmende Einsatz erneuerbarer Energien erhöht zwar deren prozentualen Anteil an den CO₂-Emissionen, reduziert jedoch die absolute Menge der Emissionen. Besonders sichtbar wird dies bei der Biomasse. Da die Endenergiemenge insgesamt abnimmt und Wärmepumpen nur einen geringen Anteil Endenergie, den Stromanteil, benötigen, nimmt die Biomasse prozentual einen größeren Anteil ein. Obwohl der daraus erzeugte Wärmebedarf nicht signifikant höher ist als im Status quo.

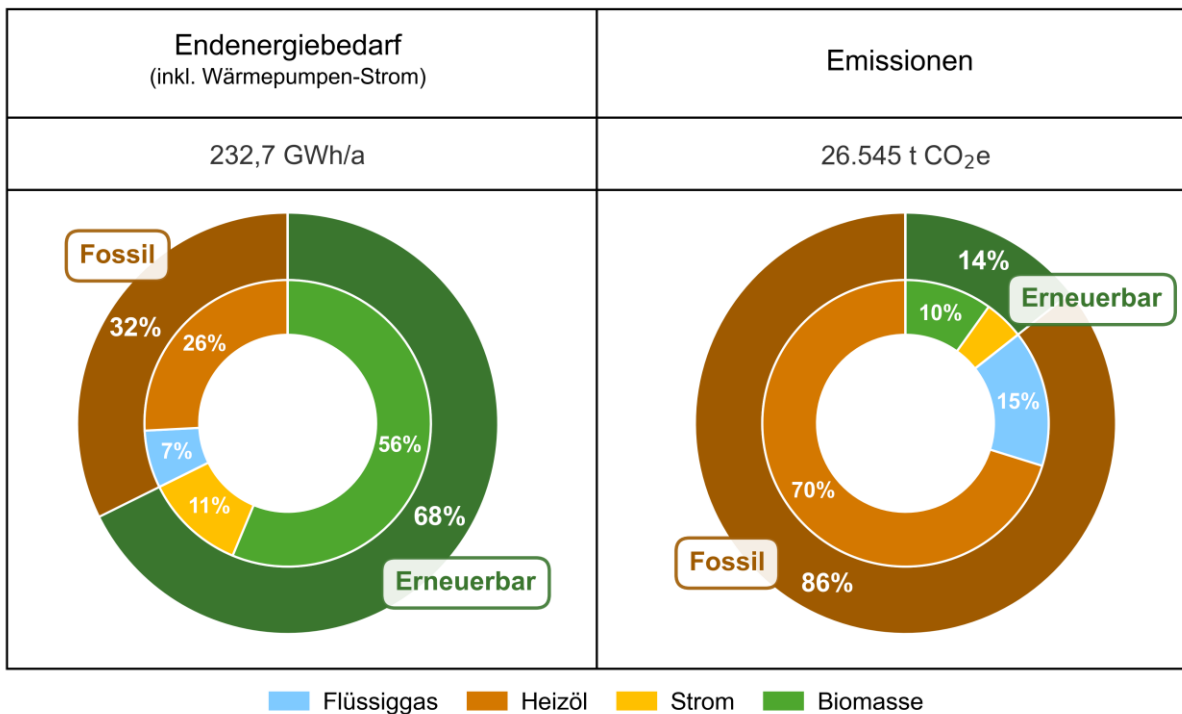
Bilanzierung des Ist-Zustands (Status-Quo)



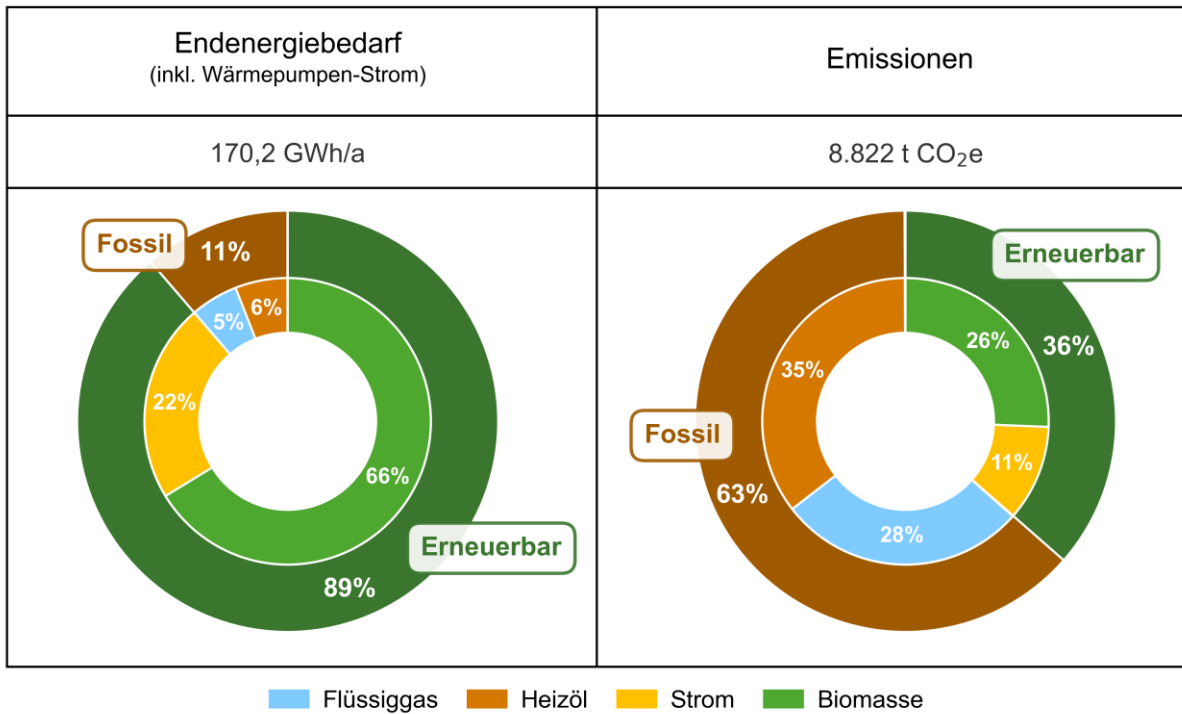
Bilanzierung des Zwischenjahrs 2030



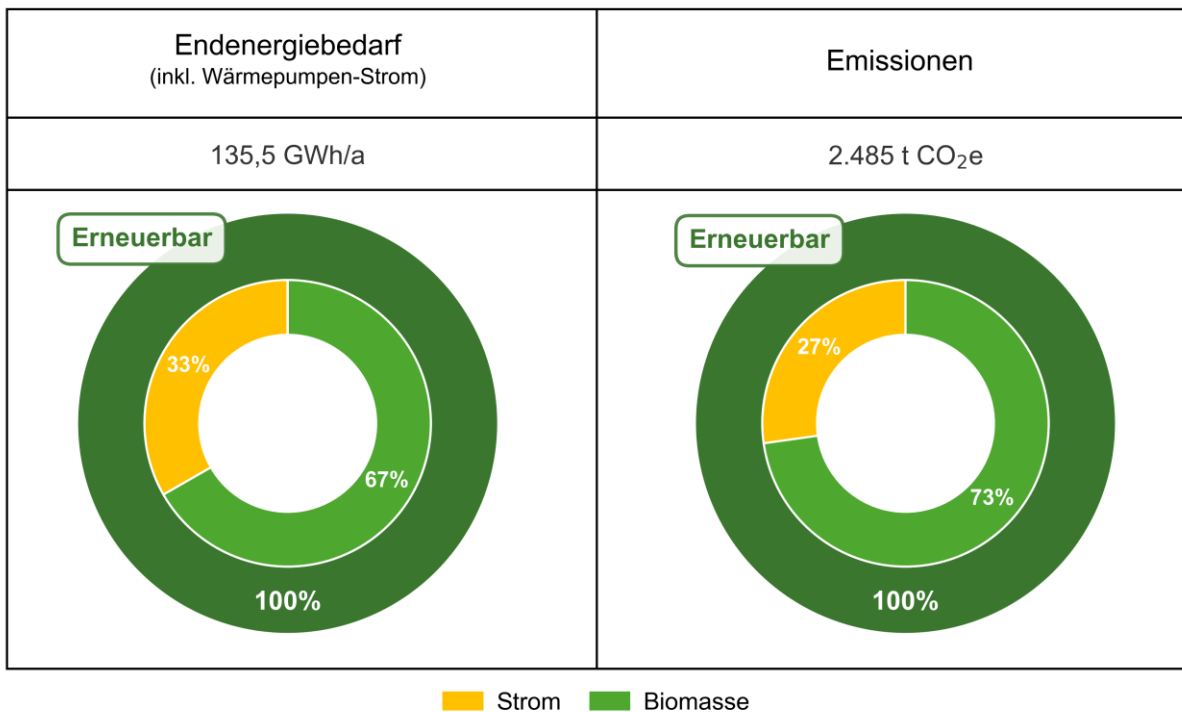
Bilanzierung des Zwischenjahrs 2035



Bilanzierung des Zwischenjahrs 2040



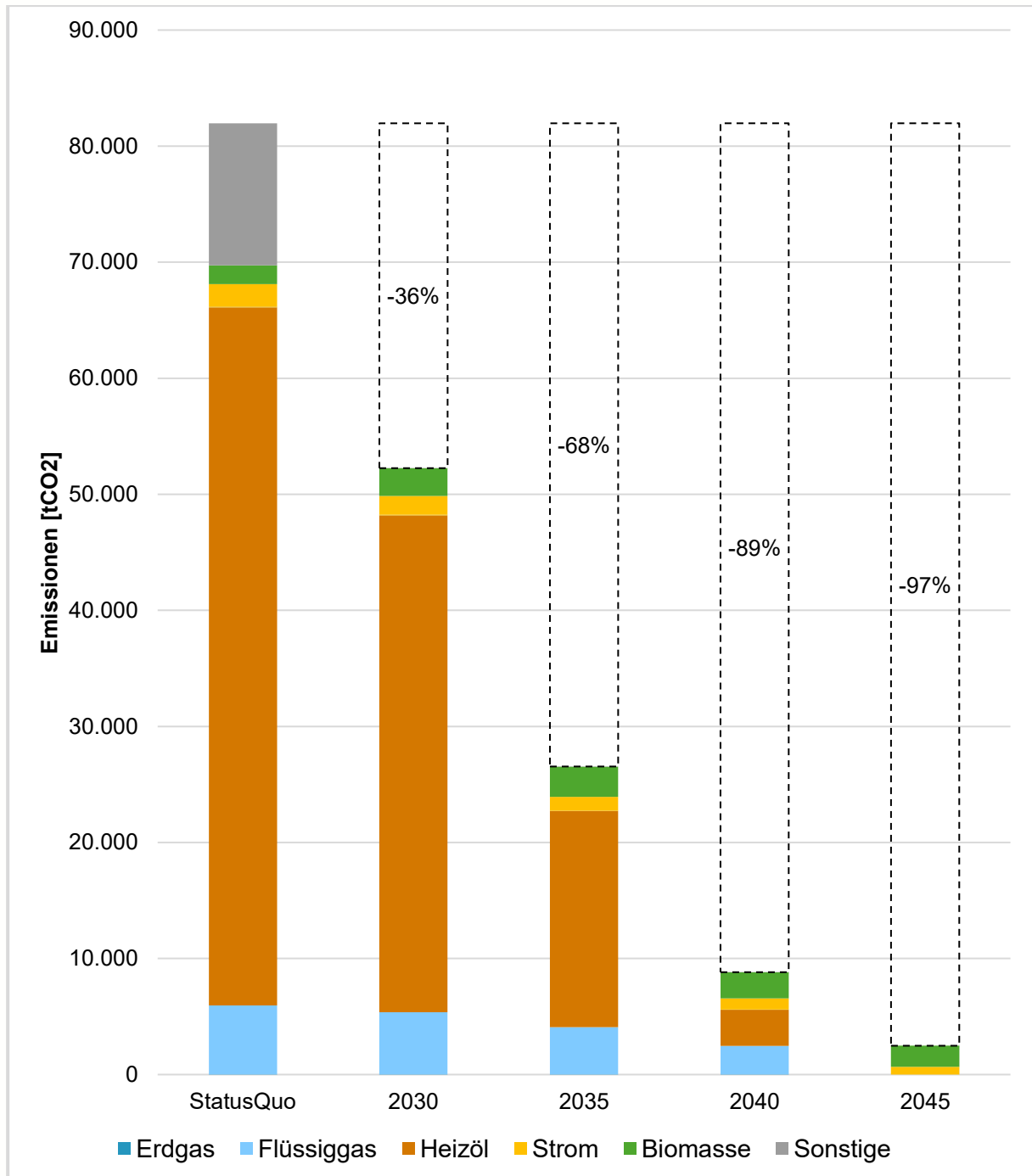
Bilanzierung des Zwischenjahrs 2045



6.5.3. Emissionsentwicklung bis 2045 auf einen Blick

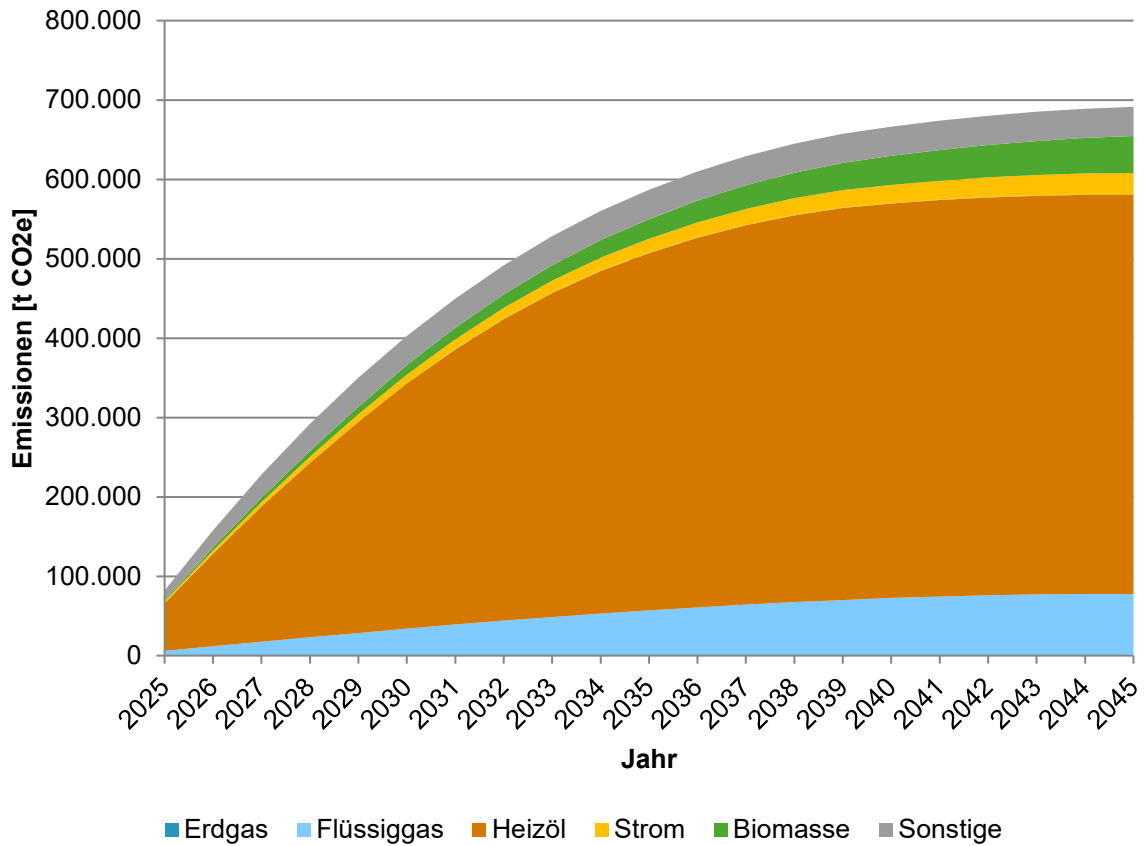
Nachfolgend wird die Emissionsentwicklung gemäß Zielszenario dargestellt, vom Status quo über die Zwischenjahre 2030, 2035 und 2040 bis zum Zieljahr 2045. Insgesamt wird eine Emissionsreduktion von 97 Prozent erreicht, was je nach Nutzung von Emissionssenkern dem bundesgesetzlich definierten Ziel der Treibhausneutralität bis zu diesem Jahr entspricht.

Emissionssenkung bis 2045 gemäß Zielszenario



In folgender Darstellung sind die kumulierten Emissionen dargestellt, welche nach Berechnungen des Zielszenarios bis zum Zieljahr 2045 in der Verbandsgemeinde Bitburger Land entstehen werden. Die Reduzierung der CO₂-Emissionen verlangsamt den Anstieg der kumulierten Emissionen. Im Vergleich zum Status quo ist der Anstieg im Zieljahr 2045 deutlich abgeflacht.

Kumulierte CO₂-Emissionen bis 2045



7. Wärmewendestrategie

Aufbauend auf der Potenzialanalyse sollen mithilfe der Wärmewendestrategie Transformationspfade hin zum Zielszenario aufgezeigt werden. Die nachfolgend formulierte Handlungsstrategie kann als Leitfaden zur weiteren Verbandsgemeinde- und Energieplanung sowie zur Umsetzung der kommunalen Wärmeplanung dienen. Die Wärmewendestrategie umfasst ausgearbeitete Maßnahmen, die einzelnen Fokusgebieten zugeordnet wurden. Insgesamt wurden vier Fokusgebiete sowie deren zugehörige Maßnahmen zur Umsetzung und zur Erreichung der Energie- und THG-Einsparung identifiziert. Die identifizierten Fokusgebiete sind zur Erreichung einer treibhausgasneutralen Wärmeversorgung der Priorität nach gewichtet (Kapitel 7.1). Ergänzt werden sie durch weitere Maßnahmen, die in verschiedene Teilbereiche gegliedert und durch eine kurze Beschreibung konkretisiert werden (Kapitel 7.2). Die Wärmewendestrategie wird in einem separaten Dokument mithilfe von Ortsgemeinde-Steckbriefen bzw. einem Stadt-Steckbrief differenziert dargestellt und konkretisiert.

7.1. Fokusgebiete

Aus dem Zielszenario wurden Fokusgebiete abgeleitet. Die darin beschriebenen konkreten Umsetzungspläne sollten zeitnah umgesetzt werden, sodass die Transformation hin zu einer zukunftsfähigen treibhausgasneutralen Versorgungsstruktur erfolgreich gestaltet werden kann. Ein Fokusgebiet bezeichnet einen Bereich mit inhaltlich ähnlichen Herausforderungen in der Wärmeplanung und muss nicht zwangsläufig ein räumlich zusammenhängendes Gebiet sein.

In den nachfolgenden Beschreibungen der Fokusgebiete werden die weiteren Schritte, die anfallenden Kosten sowie weitere Kriterien beschrieben. Die Abstufung der einzelnen Kategorien ist in Tabelle 26 dargestellt. Die Ausgaben beziehen sich auf die für die Verbandsgemeinde Bitburger Land anfallenden Kosten, um die jeweilige Maßnahme umzusetzen. Förderungen, die für die Umsetzung beantragt werden können, werden ebenfalls angegeben. Die zu erzielenden Gewinne, beispielsweise aufgrund von Energieeinsparungen, wurden nicht eingerechnet.

Tabelle 26: Übersicht der vier Fokusgebiete

Fokusgebiete	
F-1	Gebäudewärmenetze
F-2	Dezentrale Versorgung
F-3	Sanierungsoffensive
F-4	Energetische Optimierung von Bebauungsplänen

Tabelle 27: Legende Maßnahmen-Steckbriefe

Ausgaben

keine	niedrig	mittel	hoch
keine Kosten	< 80.000 Euro	80.000 – 200.000 Euro	> 200.000 Euro

Personalaufwand

keiner	niedrig	mittel	hoch
kein Personalaufwand	1-20 AT	21-40 AT	> 40 AT

Klimaschutzwirkung

Indirekte Klimaschutzwirkung: Maßnahmen, die keinen unmittelbaren Einfluss auf die Emissionsreduktion haben, aber durch Bewusstseinsbildung, Information oder Förderung einen positiven Beitrag leisten können, beispielsweise durch die Motivation zu energetischen Sanierungen oder die verstärkte Nutzung nachhaltiger Technologien.

indirekt: niedrig	indirekt: mittel	indirekt: hoch
Erreichung von Personengruppen zu Themen mit eher geringem Emissionsreduktionspotenzial	Erreichung von Personengruppen zu Themen mit erhöhtem Emissionsreduktionspotenzial (bspw. Sanierungen)	Erreichung von Personengruppen zu Themen mit sehr hohem Emissionsreduktionspotenzial (bspw. PV-Installationen, nachhaltige Heiztechnologien)

Direkte Klimaschutzwirkung: Maßnahmen, die einen direkten Einfluss auf die verursachten Emissionen ausüben (z. B. Sanierungsmaßnahmen, Photovoltaik-Ausbau etc.).

direkt: niedrig	direkt: mittel	direkt: hoch
Einzelmaßnahmen, z.B. Sanierung kommunaler Gebäude	Umsetzung von Maßnahmen mit mittlerem Emissionsreduktionspotenzial (abhängig von Verbrauchergruppe und Höhe von Einsparungseffekten)	Umsetzung von Maßnahmen mit sehr hohem Emissionsreduktionspotenzial (z.B. PV und Windkraft) in großem Stil

Lokale Wertschöpfung

keine	niedrig	Mittel	hoch
Keine Wertschöpfungseffekte	Einzelfälle an lokaler Wertschöpfung (z.B. Unterstützung ökologischer Initiativen)	Lokale Wertschöpfung in größerem Stil (z.B. Wirtschaftsförderung für nachhaltige Unternehmen)	Vergleichsweise viele Möglichkeiten intensiver lokaler Wertschöpfung

Akzeptanz und Strahlkraft

keine	niedrig	Mittel	hoch
Maßnahmen, die auf starken Widerstand stoßen oder kaum bekannt sind.	Maßnahmen, die auf gemischte Reaktionen stoßen und wenig Öffentlichkeitswirkung haben.	Maßnahmen, die positiv aufgenommen werden und potenziell lokale oder regionale Aufmerksamkeit erzeugen.	Maßnahmen, die breite Akzeptanz genießen und als Vorzeigeprojekt für nachhaltige Entwicklung oder innovative Lösungen wahrgenommen werden.

Risiko und Hemmnisse

keine	niedrig	Mittel	hoch
Keine erkennbaren Risiken	Geringe Unsicherheiten oder Hindernisse (z.B. technische Herausforderungen), gut beherrschbar und einfach lösbar.	Einige Unsicherheiten oder Hindernisse (z.B. Akzeptanzfragen, potenzielle Verzögerungen durch Genehmigungsprozesse), durch gezielte Maßnahmen lösbar.	Signifikante Unsicherheiten oder Hindernisse (z.B. technologische, rechtliche oder finanzielle Risiken), Gefahr des Scheiterns.

**Fokusgebiet 1:
Gebäudenetzeignungsgebiete**

F-1

Beschreibung des Fokusgebietes

Das erste Fokusgebiet umfasst eine zukünftige Wärmeversorgung durch Gebäudewärmenetze innerhalb der Gemarkung. Durch den Einsatz von sogenannten Gebäudenetzen wird eine erhebliche Dekarbonisierung der lokalen Wärmeversorgung erzielt. Gebäudenetze, die auf eine geringe Anzahl von maximal bis zu 16 Gebäuden begrenzt sind, bieten eine Alternative zu klassischen Wärmenetzen, welche mehr als 16 Gebäude bzw. 100 Wohneinheiten versorgen können.

Gebäudenetze sind förderfähig durch die Bundesförderung für effiziente Gebäude (BEG EM), sofern die Wärmeerzeugung mindestens zu 65 % aus erneuerbaren Energien stammt; die Grundförderung beträgt dabei 30 % und kann um einen Geschwindigkeits- und Einkommensbonus ergänzt werden. Auch der Anschluss an ein bestehendes Gebäudenetz wird gefördert, wenn das Netz mindestens 25 % seiner Wärme aus erneuerbaren Quellen oder Abwärme bezieht. Größere Wärmenetze, die mehr als 16 Gebäude versorgen, fallen unter die Bundesförderung für effiziente Wärmenetze (BEW), welche den Neubau, die Transformation und den Ausbau von Netzen fördert, wenn mindestens 75 % der eingespeisten Wärme aus erneuerbaren Energien oder Abwärme stammen.

Für die Gebäudenetzeignungsgebiete sollten umfangreiche Voruntersuchungen, welche die Einbindung der Öffentlichkeit und lokaler Akteur*innen berücksichtigen, vorausgehen. Eine Reihe entscheidender Kriterien, darunter die Wärmeliniendichte, bestehende Infrastrukturen und das lokale verfügbare Potenzial für erneuerbare Energien, bilden die Grundlage für die Identifizierung dieser Gebiete. Die partizipative Herangehensweise wird dabei als maßgeblich angesehen, um eine breite Akzeptanz und langfristige Umsetzbarkeit sicherzustellen. Gebäudewärmenetze können zudem von Bürgergenossenschaften umgesetzt oder privat organisiert werden.

Für die Verbandsgemeinde Bitburger Land wurden in Abstimmung mit den lokalen Akteuren insgesamt zwölf Gebäudenetzeignungsgebiete ausgewiesen. Die Gebäudenetzeignungsgebiete liegen in den Ortsgemeinden Dudeldorf, Meckel, Messerich, Neidenbach, Niederstedem, Oberkail, Oberweis, Seffern, Sülml, Trimport und in der Stadt Kyllburg. Im Rahmen der Umsetzung der Maßnahmen können darüber hinaus weitere geeignete Standorte für Gebäudenetze identifiziert und entsprechende Planungen vorbereitet werden.

Fokusgebiet 1: Gebäudenetzzeignungsgebiete		F-1
Beschreibung der Maßnahmen		
M-1: Durchführung von Voruntersuchungen für die identifizierten Gebäudenetzzeignungsgebiete		
Beschreibung	<p>Der Prozess der Implementierung eines Gebäudenetzes beginnt mit der Prüfung der allgemeinen Anschlussbereitschaft und der Erhebung detaillierter Daten zur Wärmenachfrage und vorhandenen Infrastruktur. Daraufhin wird eine Voruntersuchung beauftragt, welche technische und wirtschaftliche Aspekte des Netzes berücksichtigt. In einer weiteren Phase werden zusätzliche Anschlusssteilnehmer*innen akquiriert, um die Anschlussquote und damit die Wirtschaftlichkeit des Netzes zu erhöhen. Nach Abschluss dieser Schritte kann die finale Planung mit vertraglicher Absicherung erfolgen, bevor das Projekt schließlich umgesetzt werden kann.</p> <p>Gebäudenetze können von privaten Akteur*innen errichtet und betrieben werden. Laut Förderrichtlinien sind Netze mit bis zu 16 Gebäuden oder 100 Wohneinheiten förderfähig, unabhängig vom Biomasseanteil. Solange die Anforderungen an die Wärmeerzeugung erfüllt sind, ist der Einsatz unterschiedlicher Technologien möglich, wobei bereits zwei zentral versorgte Gebäude die Mindestanforderung für eine Förderung erfüllen. Für private Betreiber*innen gibt es keine gesetzliche Anschlussverpflichtung, daher sind flexible Vertragsgestaltungen mit den Gebäudeeigentümer*innen möglich. Dennoch kann die Kommunale Wärmeplanung einen positiven Einfluss auf die Errichtung privater Gebäudenetze haben. Die Verbandsgemeinde kann insbesondere in der Anfangsphase organisatorisch unterstützen. Da die Wirtschaftlichkeit stark von Faktoren wie der Anzahl angeschlossener Gebäude, der Wärmedichte und den eingesetzten Technologien abhängt, ist eine sorgfältige Planung und Kalkulation unverzichtbar.</p> <p>Private Gebäudenetze bieten eine flexible und förderfähige Möglichkeit für eine effiziente und nachbarschaftliche Wärmeversorgung. Eine enge Abstimmung mit lokalen Behörden und zukünftigen Nutzer*innen ist stets erforderlich, um die erfolgreiche Umsetzung sicherzustellen.</p>	
Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none"> • Private Gebäudenutzung: Bürger*innen, Gebäudeeigentümer*innen • Kommunale Gebäudenutzung: Verbandsgemeindeverwaltung und Ortsgemeinden bzw. Stadt 	
Handlungsschritte & Verantwortliche	<ul style="list-style-type: none"> • Anschlussbereitschaft allgemein prüfen und genaue Daten erheben (Private Initiativgruppe bzw. Verbandsgemeindeverwaltung) • Vorplanung in Auftrag geben (Potenzieller Betreiber) • Weitere Akquise potenzieller Anschlusssteilnehmer durchführen • Finale Planung erstellen und Vorverträge abschließen (rechtliche Absicherung) • Beantragung der BEG-Förderung (Betreiber) • Beteiligung der Öffentlichkeit und zusätzliche Akquisemaßnahmen durchführen (Betreiber, ggf. mit Unterstützung Verbandsgemeinde) 	

Machbarkeit	Die Maßnahme ist umsetzbar, wenn ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen und ggf. die Förderung beantragt wird.
Laufzeit	Die Vorplanung zur Umsetzung der Maßnahme umfasst einen Zeitraum von circa einem halben Jahr. Zur Beantragung der Fördermittel ist im Vorfeld eine detaillierte Planung zu erarbeiten. Obwohl kein spezifisches Enddatum für die Antragstellung genannt wird, ist es ratsam, die Förderung so früh wie möglich zu beantragen, da sich die Bedingungen ändern können.
Ausgaben	<input checked="" type="checkbox"/> niedrig <input type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> hoch Für eine Voruntersuchung werden die Gesamtkosten auf 5.000 bis 15.000 € geschätzt.
Förderung	<p>Bundesförderung für effiziente Wärmenetze (BEW):</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erstellung von Transformationsplänen und Machbarkeitsstudien (Modul 1). • Neubau von Wärmenetzen mit mindestens 75 % erneuerbaren Energien und Abwärme. • Transformation und Ausbau bestehender Wärmenetze. • Ausbau bereits treibhausgasneutraler Netze. • Die Förderquote für Modul 1 beträgt bis zu 50 % der förderfähigen Kosten. • Förderung ab 16 Gebäuden. <p>Bundesförderung für effiziente Gebäude (BEG EM):</p> <ul style="list-style-type: none"> • Errichtung, Umbau oder Erweiterung von Gebäudenetzen (max. 16 Gebäude bzw. 100 Wohneinheiten) • Anschluss an Gebäude- oder Wärmenetze • Fördersätze: <ul style="list-style-type: none"> ○ 30 % für Gebäudenetzanschluss ○ 30 % für Errichtung, Umbau oder Erweiterung von Gebäudenetzen • Förderung bis zu 16 Gebäuden.
Klimaschutz	<input type="checkbox"/> direkt <input checked="" type="checkbox"/> indirekt <input type="checkbox"/> niedrig <input type="checkbox"/> mittel <input checked="" type="checkbox"/> hoch
Endenergieeinsparung	Die Endenergieeinsparung ist von den für das Gebäudenetz genutzten Energieträgern abhängig. Aus diesem Grund kann die Endenergieeinsparung erst nach Festlegung des konkreten Energieträgermixes im Zuge der Vorplanung abgeschätzt werden.
Lokale Wertschöpfung	<input checked="" type="checkbox"/> direkt <input type="checkbox"/> indirekt <input type="checkbox"/> niedrig <input type="checkbox"/> mittel <input checked="" type="checkbox"/> hoch Eine hohe lokale Wertschöpfung kann durch die Nutzung des wirtschaftlichen Potenzials der Gebäudenetze über die Wärmequelle, die angeschlossenen Endnutzer*innen als auch das umsetzende Handwerk erzielt werden. Zudem wird der Abfluss finanzieller Mittel aus der Verbandsgemeinde für fossile Energieträger gemindert, was einen zusätzlichen Beitrag zur lokalen Wertschöpfung leistet. Die Nutzung lokaler Ressourcen und die Verbesserung der Lebensqualität tragen ebenfalls signifikant zur regionalen Wertschöpfung bei.

Akzeptanz & Strahlkraft	<input type="checkbox"/> keine <input type="checkbox"/> niedrig <input checked="" type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> hoch Die Akzeptanz der Maßnahme wird als mittel eingeschätzt, da die Lösung der Gebäudenetz zwar noch weniger Bekanntheit aufweist, aber eine wertvolle Alternative zur Einzelversorgung darstellen kann.
Risiko und Hemmnisse	<input type="checkbox"/> keine <input type="checkbox"/> niedrig <input checked="" type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> hoch Die Hemmnisse liegen insbesondere der Beteiligungsbereitschaft und der Organisation der Betreiberfrage. Wenn ein ausreichendes Interesse in betreffenden Gebieten besteht, sind die Risiken für den Aufbau eines Gebäudenetzes nach erfolgter Wirtschaftlichkeitsprüfung gering.

**Fokusgebiet 2:
Dezentrale Versorgung**

F-2

Beschreibung des Fokusgebietes

In der gesamten Verbandsgemeinde Bitburger Land wird der primäre Fokus auf die dezentrale Versorgung gelegt, um eine nachhaltige und bedarfsgerechte Wärmeversorgung zu fördern. Die Planung berücksichtigt spezifische lokale Faktoren, die für dezentrale Versorgungsstrukturen relevant sind.

Die Wärmedichte und die Wärmeliniendichte sind entscheidende Parameter, die die Eignung von Gebieten für dezentrale Lösungen beeinflussen. In Regionen mit geringer Wärme- oder Wärmeliniendichte erweisen sich dezentrale Systeme häufig als wirtschaftlich vorteilhaft. In dünn besiedelten Gebieten, in denen ein zentralisiertes Wärmenetz aufgrund der geringen Nachfrage nicht rentabel ist, können alternative Wärmequellen, wie beispielsweise Wärmepumpen, Oberflächennahe Geothermie (z.B. Erdwärmesonden oder Kollektoren) und Dach-Solarthermie, effektive Lösungen bieten.

Die Implementierung dezentraler Versorgungssysteme ermöglicht es, die spezifischen Gegebenheiten der Ortsgemeinden und der Stadt zu berücksichtigen und individuelle Strategien zu entwickeln, die sowohl ökologisch nachhaltig als auch ökonomisch sinnvoll sind.

Fokusgebiet 2: Dezentrale Versorgung		F-2
Beschreibung der Maßnahmen		
M-1: Durchführung von Integrierten, energetischen Quartierskonzepten (IQK) für die Ortsgemeinden und die Stadt		
Beschreibung	<p>Zur Initiierung sowohl energetischer Sanierungsmaßnahmen als auch des Ausbaus von erneuerbaren Energien können integrierte energetische Quartierskonzepte dienen. Diese bieten eine gute Möglichkeit, einzelne Ortsgemeinden bzw. die Stadt der Verbandsgemeinde Bitburger Land detailliert zu untersuchen.</p> <p>Im Rahmen eines Quartierskonzepts wird analysiert, welche Kombination von Sanierungsmaßnahmen, regenerativen Energien und Wärmenetzen jeweils unter Kosten- und Klimaschutzgesichtspunkten sinnvoll ist. Integraler Bestandteil der Konzepterstellung ist die aktive Beteiligung der Eigentümer*innen, der Bewohnerschaft und der Unternehmen im Quartier, was gerade mit Blick auf die anschließende Umsetzung der Empfehlungen von großer Bedeutung ist. Daher zielt diese Maßnahme auf die Aktivierung der Gebäudeeigentümer*innen und soll eine gemeinschaftliche Motivation fördern.</p>	
Zielgruppe	Gebäudeeigentümer*innen, Unternehmen, Bürger*innen, Verbandsgemeindeverwaltung, Ortsgemeinden bzw. Stadt	
Handlungsschritte & Verantwortliche	<ul style="list-style-type: none"> • Finale Auswahl der Quartiere und die Beantragung der Förderung bei der KfW (Verbandsgemeindeverwaltung, gemeinsam mit Ortsgemeinden bzw. Stadt) • Beantragung der Fördermittel, Erhalt des Zuwendungsbescheides und Ausschreibung der Konzepterstellung (Verbandsgemeindeverwaltung oder Ortsgemeinden bzw. Stadt) • Konzepterstellung und -umsetzung unter umfassender Beteiligung der relevanten Akteur*innen im Quartier (externe Dienstleistende, Verbandsgemeindeverwaltung, Ortsgemeinden bzw. Stadt) 	
Machbarkeit	Da die Förderquote für die Quartierskonzepte mit 75 % bis 90 % sehr hoch ist, kann von einer hohen Umsetzungswahrscheinlichkeit ausgegangen werden.	
Laufzeit	Die Erstellung eines integrierten Quartierkonzeptes benötigt im Regelfall 1 Jahr.	
Ausgaben	<input type="checkbox"/> niedrig <input checked="" type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> hoch Die Kosten für die Erstellung eines Quartierskonzeptes belaufen sich je nach Gebietsgröße auf ca. 50.000-110.000 Euro. Wird im Anschluss daran ein Sanierungsmanagement beauftragt, ist für den Zeitraum von 5 Jahren mit weiteren Kosten von ca. 400.000 bis 530.000 € zu rechnen.	

Förderung	KfW-Programm 432 – Energetische Stadtsanierung. Das Programm bezuschusst Kosten, die im Rahmen der Erstellung eines integrierten Quartierskonzepts und während der Umsetzung des Sanierungsmanagements fällig werden. Das Programm ermöglicht einen Zuschuss in Höhe von 75 % bis 90 % der förderfähigen Kosten. Für Sanierungsmanagements liegt der maximale Förderbetrag bei 400.000 € je Quartier, bei einem Förderzeitraum von maximal 5 Jahren.
Klimaschutz	<input type="checkbox"/> direkt <input checked="" type="checkbox"/> indirekt <input type="checkbox"/> niedrig <input type="checkbox"/> mittel <input checked="" type="checkbox"/> hoch
Endenergieeinsparung	Die Endenergieeinsparung erfolgt indirekt über die Gebäude, die in Folge des Quartierskonzeptes und Sanierungsmanagements energetisch saniert werden. Die Höhe ist abhängig vom den Gebietsgrößen und dem Umfang der Sanierungsmaßnahmen und kann dementsprechend erst nach Erstellung des integriertes Quartierskonzeptes abgeschätzt werden.
Lokale Wertschöpfung	Wenn ausreichend Maßnahmen aus den Quartierskonzepten und das Sanierungsmanagement in die Umsetzung gebracht werden, entstehen indirekt vielfältige lokale Wertschöpfungseffekte. Beispielsweise kann durch den Ausbau von Photovoltaik oder erneuerbaren Heizungstechnologien der Abfluss finanzieller Mittel aus der Verbandsgemeinde heraus für fossile Energieträger gemindert werden.
Akzeptanz & Strahlkraft	<input type="checkbox"/> keine <input type="checkbox"/> niedrig <input type="checkbox"/> mittel <input checked="" type="checkbox"/> hoch Die Akzeptanz der Maßnahme wird als hoch eingeschätzt, da die Erstellung eines integrierten Quartierskonzeptes für die Gebäudeeigentümer*innen ausschließlich mit Vorteilen verbunden ist.
Risiko und Hemmnisse	<input type="checkbox"/> keine <input checked="" type="checkbox"/> niedrig <input type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> hoch Für die Umsetzung der Maßnahme gibt es ein niedriges Umsetzungsrisiko, da aufgrund der hohen Förderquote die finanziellen Hemmnisse minimiert wurden. Zudem ist die Verbandsgemeinde Bitburger Land mit der Vorgehensweise des integrierten Quartierskonzept durch vergangene Konzepte vertraut, was eine Umsetzung vereinfachen kann.

M-2: Informationsreihe zu dezentralen Versorgungsoptionen für Gebäudeeigentümer*innen

<p>Beschreibung</p>	<p>Zur Unterstützung des Fokusgebiets zur dezentralen Versorgung wird eine Informationsreihe für Bürger*innen entwickelt. Ziel dieser Maßnahme ist es, fundierte Entscheidungsgrundlagen für die Umsetzung dezentraler Wärmeversorgungslösungen bereitzustellen.</p> <p>Die Informationsreihe umfasst verschiedene Inhalte und Bausteine. Zunächst werden einführende Informationsveranstaltungen zur Vorstellung verfügbarer dezentraler Wärmeversorgungstechnologien angeboten, darunter Wärmepumpen, Erdwärmesonden und Dach-Solarthermie. Jede dieser Optionen werden hinsichtlich ihrer Eignung für die spezifischen Gegebenheiten von Beispielgebäuden erläutert. Ein weiterer Bestandteil der Reihe ist die Aufklärung zu verfügbaren Fördermittelprogrammen, die die dezentrale Wärmeversorgung unterstützen. Diese Themenblock bietet praxisnahe Anleitungen zur Antragstellung und senkt so die finanziellen Einstiegshürden für interessierte Bürger*innen. Zu den vorgestellten Förderprogrammen zählen unter anderem die Bundesförderung für effiziente Gebäude (BEG), die steuerliche Förderung über die energetische Gebäudesanierung und die Bundesförderung für Energie- und Ressourceneffizienz in der Wirtschaft (EEW) – Modul 2 sowie das Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW)-Programm "Heizungsförderung für Privatpersonen – Wohngebäude (458)".</p> <p>Darüber hinaus werden Wirtschaftlichkeitsanalysen der verschiedenen Technologien präsentiert. Die Kosten und Einsparpotenziale von Wärmepumpen, Erdwärmesonden, Solarthermie und gegebenenfalls weiteren Technologien werden im Kontext der örtlichen Voraussetzungen anschaulich dargestellt, um die ökonomischen Aspekte der Technologien zu verdeutlichen. Zudem wird ein Überblick über die relevanten gesetzlichen Vorgaben und Normen gegeben, die für den Einsatz dezentraler Systeme gelten. Diese Informationen sollen Bürgerinnen und Bürgern helfen, Entscheidungen unter Berücksichtigung der aktuellen Gesetzeslage zu treffen. Falls erforderlich, können externe Experten hinzugezogen werden, um spezifische Fragen zu beantworten und eine fundierte Wissensbasis zu schaffen.</p> <p>Diese Informationsreihe stärkt das Verständnis der Bürger*innen für die Vorteile und Herausforderungen der dezentralen Wärmeversorgung und unterstützt sie bei der Entscheidungsfindung und Umsetzung nachhaltiger Wärmeversorgungs-lösungen in den Ortsgemeinden und der Stadt.</p>
<p>Zielgruppe</p>	<p>Bürger*innen, Gebäudeeigentümer*innen</p>
<p>Handlungsschritte & Verantwortliche</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Erstellung einer inhaltlichen und organisatorischen Planung für die Informationsreihe (Verbandsgemeindeverwaltung mit Ortsgemeinden und der Stadt) • Ggf. Anfrage von externen Expert*innen • Ggf. Zusammenarbeit mit Energieagentur/Verbraucherzentrale • Durchführung der Informationsreihe • Evaluation der durchgeführten Veranstaltung und Anpassung des Informationsangeboten und zukünftiger Veranstaltungen (Verbandsgemeindeverwaltung)

Machbarkeit	Die Maßnahme ist umsetzbar, wenn ausreichend finanzielle Mittel und personelle Ressourcen für die Durchführung der Informationsreihe zur Verfügung stehen.
Laufzeit	Die Informationsreihe bedarf einer Vorbereitungszeit, um sowohl Themen als auch Location und Referenten zu suchen. Nach einer Testphase und einer Evaluation sollte die Informationsreihe fortlaufend durchgeführt und ggf. um weitere Themen ergänzt werden. Auf diese Weise kann einer größtmöglichen Anzahl von Bürger*innen Unterstützung angeboten werden.
Ausgaben	<input checked="" type="checkbox"/> niedrig <input type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> hoch Die Kosten für Werbung und Informationsmaterial sind als niedrig einzuschätzen. Je nach Ausgestaltung der Informationsreihe fallen Personalkosten, Werbungskosten (Flyer, Plakate) und Materialkosten (Infomaterial, Anschauungsmaterial, ein Stand o. Ä.) an. Werden externe Fachleute hinzugezogen, ist das entsprechende Honorar zu zahlen. Es wird von Ausgaben bis max. 50.000 € über die Laufzeit der Maßnahme ausgegangen.
Förderung	Für die Informationsreihe selbst bestehen aktuell keine Fördermöglichkeiten. Eine Kooperation mit der Verbraucherzentrale oder der Energieagentur wird empfohlen, um Synergieeffekte zu nutzen und Kosten zu reduzieren.
Klimaschutz	<input type="checkbox"/> direkt <input checked="" type="checkbox"/> indirekt <input type="checkbox"/> niedrig <input type="checkbox"/> mittel <input checked="" type="checkbox"/> hoch
Endenergieeinsparung	Eine Endenergieeinsparung ist von den konkreten Maßnahmen abhängig, die Gebäudeeigentümer*innen in Folge der Informationsreihe ergreifen und kann aus diesem Grund nicht abgeschätzt werden.
Lokale Wertschöpfung	<input type="checkbox"/> direkt <input checked="" type="checkbox"/> indirekt <input type="checkbox"/> niedrig <input checked="" type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> hoch Die lokale Wertschöpfung kann indirekt durch die Ausschöpfung des wirtschaftlichen Potenzials der Einzelgebäudeversorgung und das umsetzende Handwerk erzielt werden. Zudem wird der Abfluss finanzieller Mittel aus der Verbandsgemeinde heraus für fossile Energieträger gemindert, sodass ein weiterer Beitrag zur lokalen Wertschöpfung geleistet wird.
Akzeptanz & Strahlkraft	<input type="checkbox"/> keine <input type="checkbox"/> niedrig <input type="checkbox"/> mittel <input checked="" type="checkbox"/> hoch Die Akzeptanz der Maßnahme wird als hoch eingeschätzt, da insbesondere für Gebiete, die nicht Teil einer zentralen Wärmeversorgung werden, die Nachfrage nach Informationsangeboten besonders hoch ist.
Risiko und Hemmnisse	<input checked="" type="checkbox"/> keine <input type="checkbox"/> niedrig <input type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> hoch Für die Umsetzung der Maßnahme gibt es keine erkennbaren Risiken. Die Frequenz und Themen der Veranstaltungen können flexibel an die Nachfrage angepasst werden.

**Fokusgebiet 3:
Sanierungsoffensive**

F-3

Beschreibung des Fokusgebietes

Zur zielgerichteten und nachhaltigen Umsetzung der in den Quartierskonzepten und der Kommunalen Wärmeplanung definierten Maßnahmen wird die Einrichtung eines Sanierungsmanagements empfohlen. Das Sanierungsmanagement übernimmt die Initiierung, Koordination und Steuerung der Umsetzungsmaßnahmen, unterstützt die Vernetzung relevanter Akteurinnen und informiert zu Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten. Darüber hinaus berät es private, öffentliche und gewerbliche Gebäudeeigentümer*innen bei der Planung und Realisierung von Sanierungsmaßnahmen und trägt so maßgeblich zur erfolgreichen Umsetzung der Kommunalen Wärmeplanung sowie der Quartiersentwicklung bei.

In diesem Rahmen kann beispielsweise ein Sanierungsworkshop zeigen, welche Sanierungsmaßnahmen ggf. selbst durchgeführt werden können. Hierfür werden zunächst alle Gebiete ermittelt, die einen hohen Sanierungsgrad erreichen könnten. Als Anhaltspunkt dafür kann neben Erhebungen zur Baualtersklasse, dem Sanierungsstand und dem Interesse auch eine Thermografie-Aktion bieten. Als weiterer Schritt folgt eine Auswahl von Gebieten gemeinsam mit dem Verbandsgemeinderat und den Ortsgemeinden bzw. der Stadt, die sich auch für ein Integriertes Quartierskonzept eignen. Insbesondere die Aktionen und Workshops sollten für das gesamte Gebiet der Verbandsgemeinde Bitburger Land angeboten werden, um auch Angebote mit Integrierten Quartierskonzepten zu schaffen.

Fokusgebiet 3: Sanierungsoffensive		F-3
Beschreibung der Maßnahmen		
M-1: Einrichtung eines Sanierungsmanagements		
Beschreibung	Um die angedachten Maßnahmen aus den geplanten Quartierskonzepten und aus der Kommunalen Wärmeplanung für die Ortsgemeinden und die Stadt wirkungsvoll und zielgerichtet umsetzen zu können, ist die zusätzliche Einrichtung eines Sanierungsmanagements sinnvoll. Sämtliche Umsetzungsmaßnahmen können durch das energetische Sanierungsmanagements initiiert, geplant und gesteuert werden. Das Aufgabengebiet umfasst die Initiierung, Koordination und Kontrolle von Sanierungsmaßnahmen, Netzwerkarbeit und Informationsbereitstellung zu Fragen der Finanzierung und Förderung. Zudem soll das Sanierungsmanagement private und kommunale Gebäudeeigentümer*innen bei der Umsetzung von Maßnahmen unterstützen und beraten. Dazu wird eine Personalstelle in der Verbandsgemeindeverwaltung geschaffen, welche als „Kümmerer“-Rolle die Maßnahmen der Quartierskonzepte umsetzen soll.	
Zielgruppe	Gebäudeeigentümer*innen, Unternehmen, Bürger*innen, Verbandsgemeindeverwaltung	
Handlungsschritte & Verantwortliche	<ul style="list-style-type: none"> • Auswahl von geeigneten Gebieten gemeinsam mit den Ortsgemeinden und der Stadt • Beantragung der Fördermittel, Erhalt des Zuwendungsbescheides und Ausschreibung des Sanierungsmanagements bzw. der Personalstelle (Verbandsgemeindeverwaltung bzw. betreffende Ortsgemeinden und Stadt) • Ggf. Verlängerung des Sanierungsmanagements (Sanierungsmanagement, Verbandsgemeindeverwaltung bzw. betreffende Ortsgemeinden und Stadt) 	
Machbarkeit	Da die Förderquote für das Sanierungsmanagement sehr hoch ist, kann von einer hohen Umsetzungswahrscheinlichkeit ausgegangen werden.	
Laufzeit	Das Sanierungsmanagement kann für eine Dauer von 5 Jahren eingerichtet werden. Besteht danach weiterhin Bedarf, ist eine Verstetigung des Sanierungsmanagements sinnvoll, ggf. dann auch als quartiersübergreifende Kümmerer-Rolle.	
Ausgaben	<input type="checkbox"/> niedrig <input checked="" type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> hoch Wird im Anschluss an die Quartierskonzepte oder parallel dazu ein Sanierungsmanagement beauftragt, ist für den Zeitraum von 5 Jahren mit weiteren Kosten von ca. 400.000 bis 530.000 € zu rechnen.	

Förderung	KfW-Programm 432 – Energetische Stadtsanierung. Das Programm bezuschusst Kosten, die im Rahmen der Erstellung eines integrierten Quartierskonzepts und während der Umsetzung des Sanierungsmanagements fällig werden. Das Programm ermöglicht einen Zuschuss in Höhe von 75 % bis 90 % der förderfähigen Kosten. Für Sanierungsmanagements liegt der maximale Förderbetrag bei 400.000 € je Quartier, bei einem Förderzeitraum von maximal 5 Jahren.
Klimaschutz	<input type="checkbox"/> direkt <input checked="" type="checkbox"/> indirekt <input type="checkbox"/> niedrig <input type="checkbox"/> mittel <input checked="" type="checkbox"/> hoch
Endenergieeinsparung	Die Höhe der Endenergieeinsparung ist abhängig von den gewählten Gebietsgrößen und dem Umfang der Maßnahmen, die während des Sanierungsmanagements umgesetzt werden und kann dementsprechend erst nach Umsetzung des integrierten Quartierskonzeptes abgeschätzt werden.
Lokale Wertschöpfung	<input type="checkbox"/> direkt <input checked="" type="checkbox"/> indirekt <input type="checkbox"/> niedrig <input type="checkbox"/> mittel <input checked="" type="checkbox"/> hoch Wenn ausreichend Maßnahmen aus den vorliegenden Quartierskonzepten im Rahmen des Sanierungsmanagement in die Umsetzung gebracht werden, entstehen indirekt vielfältige lokale Wertschöpfungseffekte. Beispielsweise kann durch den Ausbau von Photovoltaik oder erneuerbaren Heizungstechnologien der Abfluss finanzieller Mittel aus der Verbandsgemeinde heraus für fossile Energieträger gemindert werden.
Akzeptanz & Strahlkraft	<input type="checkbox"/> keine <input type="checkbox"/> niedrig <input type="checkbox"/> mittel <input checked="" type="checkbox"/> hoch Die Akzeptanz der Maßnahme wird als hoch eingeschätzt, da die Umsetzung eines integrierten Quartierskonzeptes für die Gebäudeeigentümer*innen ausschließlich mit Vorteilen verbunden ist.
Risiko und Hemmnisse	<input type="checkbox"/> keine <input checked="" type="checkbox"/> niedrig <input type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> hoch Für die Umsetzung der Maßnahme gibt es ein niedriges Umsetzungsrisiko, da aufgrund der hohen Förderquote und positiven Auswirkungen durch die Umsetzung der Maßnahmen die Hemmnisse minimal sind.

M-2: Durchführung einer Thermografie-Aktion, Praxisworkshops zur energetischen Sanierung und themenbezogenen Informationsveranstaltungen

<p>Beschreibung</p>	<p>Die Maßnahme zielt im Allgemeinen darauf ab, Gebäudeeigentümer*innen zu energetischen Sanierungen zu informieren und motivieren.</p> <p>Eine Thermografie-Aktion kann beispielsweise detaillierte Informationen zur energetischen Situation von Bestandsgebäuden aufzeigen. Die damit verbundene Begehung sowie die Aufnahmen der Gebäude werden bei passenden Witterungsverhältnissen in den frühen Morgenstunden während der Heizperiode durchgeführt. Bei einer öffentlichen Abendveranstaltung werden anschließend die ausgewerteten Ergebnisse präsentiert. Interessierte Bürger*innen können ihre Gebäude für die Aufnahmen zur Verfügung stellen. Im besten Fall kann die Aktion an einer Gebäudeauswahl von acht bis zehn verschiedenen Gebäudetypen unterschiedlicher Bauart und Baualtersklasse durchgeführt werden. So erhalten Bürger*innen detaillierte Informationen über den energetischen Gesamtzustand ihres Gebäudes und sehen energetische und z. T. auch bauliche Schwachstellen.</p> <p>In einem weiteren Schritt können Bürger*innen über Praxisworkshops befähigt werden, bestimmte energetische Optimierungen an ihrem Gebäude selbst durchzuführen. Im Rahmen dieser Do It Yourself-Workshops unter dem Motto „Dämmen selbst gemacht“ sollen praktische Fähigkeiten zur Selbstinstallation von Dämmmaterialien vermittelt werden. So können Bürger*innen erlernen, wie man beispielsweise eine Kellerdeckendämmung oder die Dämmung der obersten Geschosdecke durchführen und das Gebäude energieeffizienter gestalten kann. Durchgeführt werden die Workshops in einem Privathaushalt. Angeleitet werden die Teilnehmenden dabei durch eine*n Handwerker*in.</p> <p>Neben dem Informationsgewinn bietet die Maßnahme die Möglichkeit, themenbezogene Fragen zu beantworten, sich auszutauschen und untereinander zu vernetzen. Der Austausch der Bürger*innen untereinander führt dazu, dass die Bürger*innen von Erfahrungen anderer profitieren, wichtige Fähigkeiten erlernen sowie diese wiederum weitergeben können. Auch externe Akteur*innen und lokale Betriebe können unterstützen, indem sie Informationen weitergeben oder durch ihr Produktportfolio unterstützen.</p>
<p>Zielgruppe</p>	<p>Bürger*innen, Verbandsgemeindeverwaltung, Ortsgemeinden und Stadt, Handwerker*innen</p>

<p>Handlungsschritte & Verantwortliche</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Erstellung eines Konzepts für Inhalte, Zeitplanung und Öffentlichkeitsarbeit (Verbandsgemeindeverwaltung, Ortsgemeinden und Stadt, ggf. Verbraucherzentrale) • Suche nach Gebäudeeigentümer*innen mit Interesse an der Thermografie-Aktion und/oder den Praxisworkshops sowie Suche nach Handwerker*innen und Energieberater*innen für die Durchführung der Thermografie-Aktion und die Begleitung des Workshops (Verbandsgemeindeverwaltung, ggf. unterstützt durch Ortsgemeinden und Stadt, Verbraucherzentrale) • Informationsveranstaltung im Vorfeld der Aktionen mit themenbezogenem Input-Vortrag (Einladung durch Verbandsgemeindeverwaltung, Ortsgemeinden und Stadt, Inhalte z.B. Verbraucherzentrale oder Energieberater*innen) • Begehung und Durchführung der Thermografie-Aufnahmen (Verbraucherzentrale oder beauftragte Energieberater*innen) • Auswertung der Aufnahmen in einer Veranstaltung (Verbraucherzentrale oder beauftragte Energieberater*innen) • Durchführung der Praxisworkshops mit anschließender Evaluation (Handwerker*innen) • ggf. erneute Durchführung nach 2-3 Jahren (Organisation durch Verbandsgemeindeverwaltung, Ortsgemeinden und Stadt, Durchführung angeleitet von Handwerker*innen)
<p>Machbarkeit</p>	<p>Die Maßnahme ist umsetzbar, sofern sich ausreichend interessierte Gebäudeeigentümer*innen für die Aktionen und Workshops finden und geeignete Experten und Handwerker*innen dafür gewonnen werden können.</p>
<p>Laufzeit</p>	<p>Für die Planung und Konzepterstellung wird von 6 bis 12 Monaten ausgegangen. Die Durchführung der Aktionen und Workshops kann verteilt auf bis zu 2 bis maximal 3 Jahre stattfinden. Eine Wiederholung von Aktionen kann im weiteren Fortschreiten in Betracht gezogen werden, sodass die Maßnahme als fortlaufend anzusehen ist.</p>
<p>Ausgaben</p>	<p><input checked="" type="checkbox"/> niedrig <input type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> hoch</p> <p>Für eine Thermografie-Aktion ist bei einer Durchführung von an ca. 10 Gebäuden von 8.000 € Kosten auszugehen. Bei einem Praxisworkshop fallen hauptsächlich Kosten für den/die Handwerker*in an sowie für die Öffentlichkeitsarbeit. Es wird von maximal 20.000 € für bis zu drei Workshops ausgegangen.</p>

<p>Förderung</p>	<p>Für die Aktionen selbst bestehen aktuell keine Fördermöglichkeiten. Eine Kooperation mit der Verbraucherzentrale oder der Energieagentur wird empfohlen, um Synergieeffekte zu nutzen und Kosten zu reduzieren.</p> <p>Für einzelne Gebäudeeigentümer*innen: BEG EM durch die BAFA</p> <ul style="list-style-type: none"> • je nach Art der Maßnahme bis zu 30 % Zuschuss • 50 % Förderung der Fachplanung und Baubegleitung • Wohngebäude: 30.000 €/ Wohneinheit, max. 60.000 € (bei Vorliegen eines iSFP) + 30.000 € Förderung für den Heizungstausch (bei Vorliegen eines iSFP) <p>KfW 261 „Wohngebäude – Kredit“</p> <ul style="list-style-type: none"> • bis zu 150.000 € pro Wohneinheit für ein Effizienzhaus • bis 40 % Tilgungszuschuss • weitere Förderungen, z. B. für die Baubegleitung, möglich
<p>Klimaschutz</p>	<p><input type="checkbox"/> direkt <input checked="" type="checkbox"/> indirekt <input type="checkbox"/> niedrig <input checked="" type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> hoch</p>
<p>Endenergieeinsparung</p>	<p>Eine Endenergieeinsparung wird durch darauffolgende Sanierungsmaßnahmen erreicht. Die Höhe der Einsparung ist davon abhängig, wie viele Gebäudeeigentümer*innen in der Folge der Veranstaltungen Sanierungen an ihren Gebäuden durchführen.</p>
<p>Lokale Wertschöpfung</p>	<p><input checked="" type="checkbox"/> direkt <input type="checkbox"/> indirekt <input checked="" type="checkbox"/> niedrig <input type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> hoch</p> <p>Wenn die Praxisworkshops mit Aufträgen für das lokale/regionale Handwerk bzw. Energieberater*innen verbunden sind, mindert dies den Abfluss finanzieller Mittel aus der Verbandsgemeinde heraus, sodass ein direkter Beitrag zur lokalen Wertschöpfung geleistet wird. Indirekte lokale Wertschöpfung kann durch dadurch folgende Sanierungsmaßnahmen erzielt werden.</p>
<p>Akzeptanz & Strahlkraft</p>	<p><input type="checkbox"/> niedrig <input checked="" type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> hoch</p> <p>Es wird von davon ausgegangen, dass die Maßnahme grundlegend positiv aufgenommen wird, da sie potenziell für die Reduktion von Energieträgerkosten sorgt. Außerdem können bei der eigenständigen Durchführung von Sanierungsmaßnahmen ebenfalls Investitionskosten eingespart werden.</p>
<p>Risiko und Hemmnisse</p>	<p><input type="checkbox"/> niedrig <input checked="" type="checkbox"/> mittel <input checked="" type="checkbox"/> hoch</p> <p>Das Risiko der Maßnahme besteht lediglich darin, dass nicht ausreichend interessierte Gebäudeeigentümer*innen gefunden werden. Hemmnisse bestehen gegenüber der Maßnahme grundlegend keine.</p>

Fokusgebiet 4:**Energetische Optimierung von Bebauungsplänen****F-4****Beschreibung des Fokusgebietes**

Im Rahmen der Aufstellung von Bebauungsplänen bestehen vielfältige planungsrechtliche und städtebauliche Möglichkeiten, eine energetisch günstige und zukunftsfähige Bebauung sicherzustellen. Bereits in der baulichen Konzeption kann durch eine geeignete Anordnung und Ausrichtung von Gebäuden eine optimierte Nutzung solarer Gewinne in der Verbandsgemeinde ermöglicht werden. Insbesondere die Berücksichtigung passiver Solarenergie, Verschattungseffekte sowie kompakt gewählter Bauformen kann zur Reduzierung des Heizenergiebedarfs beitragen. Ergänzend hierzu können begleitende Informations- und Beratungsangebote für Bauinteressierte vorgesehen werden, um über energieeffiziente Bauweisen und Versorgungslösungen zu informieren.

Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, im Bebauungsplan Anforderungen an den energetischen Standard der Gebäude festzusetzen. Hierzu zählen beispielsweise Vorgaben zu Effizienzstandards gemäß Gebäudeenergiegesetz oder weitergehende Anforderungen an einen niedrigen Energiebedarf. Ebenso können bestimmte Heiz- oder Versorgungstechnologien, etwa der Anschluss an ein Wärmenetz oder der Einsatz erneuerbarer Energien, planungsrechtlich verankert werden. Auf diese Weise kann eine energieeffiziente Bauweise verbindlich gesichert werden, die langfristig zu einem reduzierten Wärmebedarf, geringeren Treibhausgasemissionen und einer nachhaltigen Wärmeversorgung beiträgt.

In Gebieten, die im Rahmen der kommunalen Wärmeplanung als Eignungsgebiete für Wärmenetze identifiziert wurden, sollte im Zuge von B-Plan-Verfahren zudem frühzeitig die räumliche und technische Integration von Wärmenetzen und zentralen Erzeugungsanlagen berücksichtigt werden. Dies umfasst insbesondere die Sicherung von Flächen für Heizzentralen, Übergabestationen, Speicher sowie Trassen für die Wärmeverteilung. Durch eine vorausschauende Flächenreservierung kann gewährleistet werden, dass der Aufbau einer leitungsgebundenen Wärmeversorgung wirtschaftlich und technisch umsetzbar ist und spätere Nutzungskonflikte vermieden werden.

Fokusgebiet 4: Energetische Optimierung von Bebauungsplänen		F-4
Beschreibung der Maßnahmen		
M-1: Unterstützung zur Sicherstellung einer energetisch optimierten Bebauung		
Beschreibung	<p>Im Rahmen einer Fortschreibung oder Neuaufstellung eines Bebauungsplanes innerhalb des Planungsgebietes der Verbandsgemeinde Bitburger Land bestehen vielfältige Möglichkeiten, eine energetisch günstige Bebauung sicherzustellen. Diese kann bedingt durch die örtlichen Verhältnisse beispielsweise durch die optimierte Ausrichtung der Gebäude oder die Gestaltung der Gebäudekubatur zur bestmöglichen Nutzung der solaren Potenziale gewährleistet werden.</p> <p>Unter diesen Gesichtspunkten könnte der Wärme- und Energiebedarf der Bebauung nachhaltig gesenkt und die Wärmewende für das Planungsgebiet vorangetrieben werden.</p>	
Zielgruppe	Verbandsgemeindeverwaltung, Gebäudeeigentümer*innen	
Handlungsschritte & Verantwortliche	<ul style="list-style-type: none"> • Laufende Bauleitplan- und Bebauungsplanverfahren auf Potenziale zur Ergänzung untersuchen (Verbandsgemeindeverwaltung) • Leitfaden für künftige Bebauungspläne entwickeln und relevante Personen ausarbeiten, welche einzubinden sind • Interner Abwägungsprozess und im weiteren Verlauf Abstimmung mit der Verbandsgemeindeverwaltung • Information der Öffentlichkeit über laufende Verfahren oder die Neuaufstellung von Bebauungsplänen innerhalb des Planungsgebietes, welche einen Mehrwert durch energetische Optimierung bringen 	
Machbarkeit	<p>Die Maßnahme ist umsetzbar, wenn die grundsätzliche Bereitschaft zur Anpassung der laufenden und zukünftigen Bebauungsplanverfahren sowie deren Umsetzung durch die Verbandsgemeindeverwaltung besteht.</p> <p>Die Machbarkeit der Maßnahme steht ebenso in Abhängigkeit des Vorhandenseins von künftigen Potenzialflächen für die Neuaufstellung von Bebauungsplänen innerhalb der Verbandsgemeinde Bitburger Land.</p>	
Laufzeit	<p>Im Vorfeld der Anpassung der Bebauungspläne sind die Bestandssituation in den jeweiligen Ortsgemeinden und der Stadt im Vorfeld detailliert zu untersuchen und Potenziale zu analysieren. Liefern die analysierten Ergebnisse eine ausreichende Grundlage, sind die vorgeschlagenen Optimierungsansätze im Rahmen einer Fortschreibung des B-Plans zu implementieren.</p> <p>Je nach Potenzialvorliegen und dem Umfang der Änderungen wird für die Umsetzung der Maßnahme ein Zeitraum von 1 bis 3 Jahren angesetzt und kann dann fortlaufend Anwendung finden.</p>	

Ausgaben	Die Ausgaben für diese Maßnahme stehen in Abhängigkeit der bereits vorhandenen Vorgaben aus den geltenden B-Plänen sowie dem geplanten Umfang der Änderungen. Aufgrund der spezifischen Rahmenbedingungen im Planungsgebiet können die Ausgaben variieren, beschränken sich jedoch hauptsächlich auf Personalkosten. Eine konkrete Angabe ist daher nicht möglich.
Förderung	Für die Erstellung eines Leitfadens bestehen aktuell keine Fördermöglichkeiten, es gibt jedoch Vorlagen und Empfehlungen der Energieagentur RLP zu diesem Thema, die den Umfang der Arbeit reduzieren können.
Klimaschutz	<input type="checkbox"/> direkt <input checked="" type="checkbox"/> indirekt <input type="checkbox"/> niedrig <input checked="" type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> hoch
Endenergieeinsparung	Eine Endenergieeinsparung ist von den definierten Maßnahmen abhängig. Eine energetisch günstige Bebauung sowie die Reduktion des Wärme- und Energiebedarfes kann aktiv zur Endenergieeinsparung der Verbandsgemeinde Bitburger Land beitragen.
Lokale Wertschöpfung	Die lokale Wertschöpfung kann indirekt durch die Ausschöpfung des wirtschaftlichen Potenzials der Einzelgebäudeversorgung und das umsetzende Handwerk erzielt werden. Zudem wird der Abfluss finanzieller Mittel aus der Verbandsgemeinde Bitburger Land heraus für fossile Energieträger gemindert, sodass ein weiterer Beitrag zur lokalen Wertschöpfung geleistet wird.
Akzeptanz & Strahlkraft	<input type="checkbox"/> niedrig <input checked="" type="checkbox"/> mittel <input type="checkbox"/> hoch Durch eine frühzeitige Implementierung von potenziellen Optimierungsansätzen in den B-Plänen des Planungsgebietes können spätere zusätzliche Investitionskosten eingespart werden. Dies kann ebenso zu einer frühzeitigen Klarheit über Investitions- und Betriebskosten für die Bürger*innen beitragen. Es wird von davon ausgegangen, dass die Maßnahme durch die Bürgerschaft grundlegend positiv aufgenommen wird, da sie potenziell für die Reduktion von Energieträgerkosten sorgt und den Weg für zukunftsfähige Standards und Technologien ebnet. Die Berücksichtigung von energetischen Vorgaben im Bebauungsplan wird von der Bevölkerung zunehmend als Mehrwert wahrgenommen, insbesondere vor dem Hintergrund steigender Energiepreise, geltender Klimaschutzanforderungen und gesetzlicher Vorgaben.
Risiko und Hemmnisse	Durch das Schaffen ambitionierter Zielsetzungen für die bestehenden Stadtgebiete oder die Ausweisung von energetisch optimierten Neubaugebieten, kann die Bereitschaft zum Grundstücksankauf, Eigentumserwerb oder dem Neubau von Immobilien im Einzelfall beeinflusst werden. Die Themen der Optimierung können flexibel an die örtlichen Verhältnisse und auf die Bedürfnisse der Verbandsgemeinde Bitburger Land sowie deren Bürger*innen angepasst werden, um einen positiven Beitrag zur Wärmewende zu leisten.

7.2. Ergänzende Maßnahmen

Nachfolgend werden weitere Maßnahmen aufgelistet, die ebenfalls der Erreichung des Zielszenarios dienen, allerdings einen anderen Maßnahmenbeginn oder Umsetzungshorizont aufweisen als die prioritären Maßnahmen in den Fokusgebieten. Aus diesem Grund sind diese Maßnahmen eher als mittel- bzw. langfristige Maßnahmen zu verstehen. Sie können zum Teil unterstützend zu den prioritären Maßnahmen der Fokusgebiete wirken, weshalb auch eine parallele Umsetzung stets geprüft werden sollte.

Maßnahmen Einzelgebäude
Energiesuffizienz – Strategien & Instrumente für eine Transformation zur nachhaltigen Begrenzung des Energiebedarfs
Ringtausch von Heizungsanlagen
Maßnahmen für kommunale Gebäude
Eignungsprüfung Photovoltaik auf kommunalen Gebäuden
Leitfaden Energieeffizienz in der Verwaltung
Nutzungsstrategie für kommunale Gebäude
Zentrale Strom- und Wärmeversorgung
Monitoring Wärmenetzstrategie
Stromnetz-Check
Information, Beratung und Öffentlichkeitsarbeit
Sammlung von Informationsmaterial
Digitales Informationsangebot (Leitfaden, Artikel, Best-Practice)
Strukturelle Maßnahmen
Ausweisung von Sanierungsgebieten nach BauGB prüfen

7.2.1. Maßnahmen Einzelgebäude

Energiesuffizienz – Strategien & Instrumente für eine Transformation zur nachhaltigen Begrenzung des Energiebedarfs

Beschreibung	<p>Die Reduktion des Energieverbrauchs hat direkte positive Klimaauswirkungen. Die Energiesuffizienz beschreibt eine Strategie die bereitgestellte Energie auf ein nachhaltiges Maß zu reduzieren. Suffizienzorientiertes Handeln kann durch kommunale Rahmenbedingungen, wie verschiedenen Informationskampagnen gefördert werden. Ziel sollte sein, die Akzeptanz und Praktikabilität der Energiesuffizienz im Alltag zu steigern. Dazu kann nicht nur im Mikrobereich mit der verringerten Nutzung, dem Austausch oder der Anpassung von Haushaltsgeräten angesetzt werden, sondern auch im Mesobereich durch verschiedene Maßnahmen zur Reduktion des Pro-Kopf-Wohnraums. Eine Wohnraumberatung und praktische Umzugshilfen können dabei helfen, zu einem Umzug (in eine kleinere Wohnung) zu motivieren und Wohnraum ganzheitlich effektiver zu nutzen.</p>
---------------------	--

Ringtausch von Heizungsanlagen

Beschreibung	<p>Im Zuge einer Umstellung von Gasversorgung auf Wärmenetze kann ein Ringtausch von Heizungen helfen, die Anschlussquote zu erhöhen und die erneute Anschaffung von neuen Gasheizungen oder anderen dezentralen Lösungen zu verhindern. Nach § 71j des GEG 2024 kann bei der Umstellung der Heizung eine Übergangsfrist von bis zu 10 Jahren gewährt werden, wenn ein Anschluss an ein Wärmenetz absehbar ist. Dies gilt in den Eignungsgebieten für Wärmenetze. Sollte eine Heizung aufgrund einer Havarie ausgetauscht werden müssen, kann nach § 71i GEG 2024 ein Einbau einer gebrauchten Heizung für die Dauer von maximal 5 Jahren erfolgen. Der Ringtausch stellt eine kostengünstige Lösung für ein stark thematisiertes Problem dar. Um den Ringtausch bestmöglich zu organisieren, sollte eine Tauschbörse initiiert werden. Eine umfassende Kampagne zur Tauschbörse stellt sicher, dass ausreichend gebrauchte Heizungen angeboten und potenzielle Abnehmer auf diese Übergangslösung aufmerksam werden.</p>
---------------------	---

7.2.2. Maßnahmen für kommunale Gebäude

Eignungsprüfung Photovoltaik auf kommunalen Gebäuden

Beschreibung	Die Nutzung von Photovoltaik auf kommunalen Gebäuden dient neben der Stromerzeugung auch der kommunalen Vorbildfunktion gegenüber Privatpersonen und Unternehmen. Hierbei sollte das Photovoltaik-Potenzial auf den kommunalen Dächern möglichst ausgeschöpft werden. Im Rahmen einer Bestandsaufnahme sollten sowohl die Potenziale als auch die Strombedarfe für die konkreten Gebäude ermittelt werden. Dabei gilt es auch die Maßnahmen im Rahmen der Kommunalen Wärmeplanung zu beachten, da diese ggf. den künftigen Strombedarf beeinflussen. Nachdem umfassende Analysen und Berechnungen durchgeführt wurden, sollten Modelle und Zeitpläne zur Realisierung erstellt werden. Falls der Strom nicht (vollständig) durch die kommunalen Gebäude selbst genutzt werden kann, können auch alternative Betreibermodelle in Betracht gezogen werden. So kann auch die Nutzung für Wärmenetze geprüft werden. Darüber hinaus ist auch die Kombination von Photovoltaik und Wärmepumpen in kommunalen Gebäuden zu prüfen.
---------------------	---

Leitfaden Energieeffizienz in der Verwaltung

Beschreibung	Um auch innerhalb der Verwaltung eine Sensibilisierung für die Themen der Energiesuffizienz zu erreichen, kann ein Leitfaden erarbeitet werden. Dieser sollte zum umweltbewussten Handeln anhalten, sodass möglichst viel Energie durch einfache Maßnahmen eingespart werden kann. Auf diese Weise kann die Verwaltung auch bei der Erarbeitung aktuelles (zum Teil unbewusstes) Handeln, das dem Gedanken der Energieeffizienz im Weg steht, identifizieren und Gegenmaßnahmen vorschlagen.
---------------------	--

Nutzungsstrategie für kommunale Gebäude

Beschreibung	Für kommunale Gebäude bedarf es neben einem Masterplan zur langfristigen Sanierung und Instandhaltung der Gebäude auch eine Nutzungsstrategie. Denn ein Ziel sollte es sein, die kommunalen Gebäude langfristig zu nutzen, wenn in diese investiert wird. Dabei kann auch die Möglichkeit untersucht werden, ob Nutzungen verschiedener kommunaler Gebäude in einem Gebäude zusammengeführt werden können. Dazu ist es erforderlich, die aktuellen Nutzungszeiten der kommunalen Gebäude zu ermitteln und möglichst längere ungenutzte Zeiträume zu vermeiden.
---------------------	--

7.2.3. Zentrale Strom- und Wärmeversorgung

Monitoring Wärmenetzstrategie

Beschreibung	<p>Um den Fortschritt im Ausbau der verschiedenen, vorgeschlagenen Wärmenetze zu dokumentieren und ggf. auf weitere Maßnahmen hinweisen zu können, soll ein Arbeitskreis Wärme eingerichtet werden. Dieser kann den Ausbau auf fachlicher und organisatorischer Ebene begleiten. Auch ein Austausch über die Fortentwicklung der kommunalen Wärmeplanung kann in diesem Zusammenhang erfolgen. Ziele des Monitorings sind der Abgleich des Netzausbaus mit der kommunalen Wärmeplanung sowie die Koordination von weiteren Ausbaustufen bzw. Netzen, sodass günstige Bedingungen wie beispielsweise Straßensanierungen oder die Erschließung von Neubaugebieten genutzt werden können. Die Fortschritte im Ausbau der Wärmenetze sollten außerdem regelmäßig der Öffentlichkeit kommuniziert werden.</p>
---------------------	--

Stromnetz-Check

Beschreibung	<p>Die Energiewende stellt besonders das Stromnetz vor neue Herausforderungen. Zum einen erfolgt eine Dezentralisierung der Stromeinspeisung, gleichzeitig führt die Elektrifizierung vieler Vorgänge zu einem erhöhten Bedarf. Auch der Strombedarf der Wärmepumpen trägt hierzu bei. Deshalb empfiehlt sich die Kommunikation der Verbandsgemeinde mit dem Netzbetreiber, um die Pläne für die zukünftige Stromversorgung der Bürger*innen zu planen und die Versorgungssicherheit zu gewährleisten. Dazu kann basierend auf den Berechnungen der kommunalen Wärmeplanung sowie eigenen Berechnungen des Netzbetreibers geprüft werden, zu welchem Zeitpunkt an welchen Punkten Ausbaumaßnahmen erforderlich werden. Auch die Installation öffentlicher Ladesäulen sollte in diese Betrachtung einbezogen werden.</p>
---------------------	---

Sammlung von Informationsmaterial

Beschreibung	<p>Um die Bürger*innen umfassend über alle Möglichkeiten hinsichtlich Sanierungen oder nachhaltiger Wärmeversorgung zu informieren, sollte digital und analog verfügbares Infomaterial zusammengetragen werden. Dabei sollte der Fokus auf Maßnahmen liegen, die im privaten Bereich umgesetzt werden müssen und bei denen die Verbandsgemeinde auf die Mithilfe der Bürger*innen angewiesen ist. Auch die Akzeptanz und Anschlussquote bei Wärmenetzen kann durch qualitativ hochwertiges Informationsmaterial gesteigert werden. Das Informationsmaterial sollte an einem zentralen Ort ausliegen bzw. bei geeigneten Veranstaltungen an einem Info-Stand zur Verfügung gestellt werden. Außerdem sollte geeignetes Material, beispielsweise von Energieagenturen, an einem Ort auf der Webseite abrufbar sein und ggf. um Links zu weiterführenden Informationen ergänzt werden. So können Barrieren bei der Informationsbeschaffung abgebaut werden.</p>
---------------------	--

Digitales Informationsangebot (Leitfaden, Artikel, Best-Practice)

Beschreibung	<p>Der Ausbau des digitalen Informationsangebotes dient dazu, Informationen für Bürger*innen leichter zugänglich zu machen. Auf diese Weise können Hemmschwellen verringert und zu wichtigen Neuerungen oder Veranstaltungen informiert werden. Auch eine Datenbank von Best-Practice-Beispielen kann zum Handeln motivieren und den Wissenstransfer bzw. den Austausch innerhalb der Bevölkerung zu Themen der Energieeffizienz und Wärmeversorgung erhöhen. Durch den Aufbau einer Unterseite mit leichtem Zugang zu aktuellen Informationen, allgemeinen Handlungsempfehlungen, Beispielen sowie geeigneten Ansprechpartner*innen für tiefergehende Fragen, kann ein digitaler Anlaufpunkt für alle Themen rund um den Klimaschutz geschaffen werden. Unterstützend können beispielsweise bestehende Angebote der Energieagentur und Verbraucherzentrale eingebunden werden, sodass unkompliziert eine Verbindung zu deren Informationskampagnen erfolgt.</p>
---------------------	--

7.2.5. Strukturelle Maßnahmen

Ausweisung von Sanierungsgebieten nach BauGB prüfen

Beschreibung	<p>Durch die gezielte Ausweisung von Sanierungsgebieten nach § 136 BauGB besteht die Möglichkeit, die Sanierungsquote zu erhöhen und einen weiteren (finanziellen) Anreiz für die Gebäudeeigentümer*innen zu schaffen, Sanierungsmaßnahmen durchzuführen.</p> <p>Die Verbandsgemeinde hat die Möglichkeit zur Festlegung eines Sanierungsgebiets, um in einem festgelegten Quartier städtebauliche Missstände wesentlich zu verbessern. Hiermit sind verbesserte Möglichkeiten für die betreffenden Gebäudeeigentümer*innen im Quartier zur steuerlichen Absetzbarkeit von Ausgaben zur energetischen Sanierung verbunden. Als Grundlage für die Ausweisung von Sanierungsgebieten bzw. vorbereitende Untersuchungen können auch einige Ergebnisse der kommunalen Wärmeplanung dienen.</p>
---------------------	--

7.3. Ortsgemeinde/Stadt Steckbriefe

Im Rahmen der Wärmeplanung wurden für alle Ortsgemeinden und der Stadt Kyllburg Steckbriefe erstellt. Diese benennen in einem Faktencheck den Ausgangszustand anhand wichtiger Kennzahlen. Zusätzlich werden die Potenziale dargestellt, und inwieweit diese den aktuellen Strom- und Wärmebedarf abdecken können. Der Transformationspfad bis zum Zieljahr 2045 zeigt die Eignungsgebiete sowie die Versorgungslösungen auf. Abschließend werden die wichtigsten Maßnahmen benannt, die notwendig sind, um die Ziele zu erfüllen. Die Steckbriefe sind im Anhang enthalten, separat einsehbar und auf der Webseite der Verbandsgemeinde abrufbar.

8. Controlling-Konzept und Verstetigungsstrategie

Die Umsetzung einer kommunalen Wärmewende erfordert eine langfristige Strategie, die durch ein systematisches Controlling-Konzept begleitet wird. Dieses Konzept bildet die Grundlage für die Erfassung von Verbrauchs- und Treibhausgasemissionsdaten und ermöglicht die regelmäßige Überprüfung der Wirksamkeit der Maßnahmen im Rahmen des kommunalen Wärmeplans. Ziel des Controlling-Konzepts ist es, die Fortschritte bei der Zielerreichung kontinuierlich zu dokumentieren und gegebenenfalls Anpassungen vorzunehmen, um die treibhausgasneutrale Wärmeversorgung sicherzustellen. So wird die Effektivität der umgesetzten Maßnahmen systematisch erfasst, ausgewertet und optimiert, um eine nachhaltige und wirksame Wärmewende zu gewährleisten.

8.1. Kontrollziele

Um das Konzept der kommunalen Wärmewende nachhaltig in die Verwaltungsstrukturen der Verbandsgemeinde und der Ortsgemeinden bzw. Stadt zu integrieren, ist eine umfassende Verstetigungsstrategie erforderlich, die durch folgende Handlungsschritte weiter sichergestellt werden kann:

1. Erfassung der Effektivität der umgesetzten Maßnahmen: Regelmäßige Analyse und Evaluation der Maßnahmen zur Reduktion des Energieverbrauchs und der Treibhausgasemissionen und der Erhebung relevanter Kennzahlen, um die Wirksamkeit der umgesetzten Maßnahmen zu überprüfen.
2. Kontinuierliche Prüfung des Ausbau-Fortschritts infrastruktureller Vorhaben: Etablierung eines Kontroll-Systems zur fortlaufenden Überprüfung des Fortschritts beim Ausbau von Infrastrukturprojekten wie Fernwärmeleitungen, Energiezentralen und anderen technischen Anlagen.
3. Frühzeitige Identifikation von Abweichungen und Handlungsbedarf: Implementierung eines Systems, um Abweichungen von geplanten Zielen frühzeitig zu erkennen und gegebenenfalls schnell Gegenmaßnahmen zu ergreifen.
4. Sicherstellung der kontinuierlichen Verbesserung der Energieeffizienz kommunaler Liegenschaften: Einführung eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses, der die systematische Optimierung von Energieeffizienzmaßnahmen in kommunalen Liegenschaften umfasst.
5. Feedback und Fortschrittdokumentation: Einrichtung regelmäßiger Feedback-Schleifen aus Verwaltung, Akteuren und Öffentlichkeit zur kontinuierlichen Verbesserung der Strategie sowie Erstellung eines transparenten Berichtssystems, das den Fortschritt der Wärmewende dokumentiert und regelmäßig kommuniziert, um Akzeptanz und Bewusstsein in der Bevölkerung zu stärken.
6. Verankerung der Ergebnisse in der kommunalen Planung: Die Ergebnisse der Evaluierungen und die gewonnenen Erkenntnisse sollten in die langfristige kommunale Energie- und Klimaplanung integriert werden, um die kommunale Wärmewende zukunftsfähig zu gestalten.

Ziel ist es, klare Zuständigkeiten, Befugnisse und Kontrollmechanismen zu definieren, um die Umsetzung der Verstetigungsstrategie in der Verwaltung effektiv zu gewährleisten. Dabei stehen alle klimarelevanten Bereiche der Verbandsgemeinde im Fokus. Zudem wird geprüft, wie die Wärmewende langfristig in Kooperation mit Nachbarkommunen und der Region verankert werden kann. Die entwickelte Strategie wird dokumentiert, mit dem Auftraggeber abgestimmt und in einer bearbeitbaren Form übergeben.

8.2. Kontrollinstrumente und -methoden

Mögliche Kontrollinstrumente und -methoden umfassen die Implementierung eines kommunalen Energiemanagementsystems (KEMS), das den Energieverbrauch auf kommunalen Liegenschaften erfasst, analysiert und verwaltet, um den Erfassungsaufwand zu minimieren und die Datenqualität zu verbessern. Regelmäßige interne Energieanalysen dienen der Identifikation von Einsparpotenzialen und der Überprüfung der Wirksamkeit bereits umgesetzter Maßnahmen. Zur Messung des Fortschritts werden spezifische KWP-Kennzahlen und -Indikatoren entwickelt, die Energieeffizienz, Infrastruktur-Ausbau und Treibhausgasemissionen quantifizieren. Ergänzend wird durch Benchmarking der Vergleich dieser Indikatoren mit anderen Kommunen ermöglicht, um Best Practices zu identifizieren.

8.3. Datenerfassung und -analyse

Im Rahmen des KEMS wird der gesamte Energieverbrauch der kommunalen Liegenschaften jährlich erfasst und ausgewertet. Dabei werden Strom, Wärme und Gas berücksichtigt, und die Daten können in den Berechnungen der EnergyEffizienz GmbH aktualisiert werden. Zusätzlich erfolgt alle fünf Jahre eine Fortschreibung der Treibhausgasbilanz für die gesamte Verbandsgemeinde, die alle Wirtschaftssektoren einbezieht. Diese Bilanzierung basiert auf den Endenergieverbräuchen einschließlich der Wärme und ermöglicht es, die Entwicklung der Emissionen und Verbräuche über die Zeit hinweg zu verfolgen.

8.4. Berichterstattung und Kommunikation

Es werden jedes Jahr Berichte erstellt, die in Form von Mitteilungsvorlagen dem Verbandsgemeinderat der Verbandsgemeinde Bitburger Land vorgelegt werden, um die Fortschritte, Erfolge und Herausforderungen der Wärmewende transparent darzustellen. Zusätzlich werden Networking-Veranstaltungen organisiert, bei denen alle relevanten Akteure der Wärmewende in der Verbandsgemeinde Bitburger Land zusammenkommen. Diese Events bieten eine zentrale Plattform, um Vertreter aus der Verwaltung, der lokalen Wirtschaft, Energieanbietern, Immobilienbesitzern und der Bürgerschaft zu vernetzen und die Akzeptanz sowie die Umsetzung der erforderlichen Maßnahmen zu fördern.

Literaturverzeichnis

- Agora Energiewende, Prognos, Consentec. (2022). *Klimaneutrales Stromsystem 2035. Wie der deutsche Stromsektor bis zum Jahr 2035 klimaneutral werden kann.*
- BMWK. (2022). *Geothermie für die Wärmewende-Bundeswirtschaftsministerium startet Konsultationsprozess.* Von <https://www.bmwk.de/Redaktion/DE/Pressemitteilungen/2022/11/20221111-geothermie-fuer-die-waermewende.html> abgerufen
- Bracke, R., & Huenges, E. (Februar 2022). *www.geothermie.de.* Fraunhofer-Einrichtung für Energieinfrastrukturen und Geothermie & Helmholtz-Zentrum Potsdam Deutsches GeoForschungsZentrum (GFZ). Von https://www.geothermie.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Roadmap_Tiefe_Geothermie_in_Deutschland_FhG_HGF_02022022.pdf abgerufen
- Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR). (2007). *Bodenarten in Oberböden Deutschlands.*
- Bundesverband Geothermie. (kein Datum). Abgerufen am 20. 09 2023 von <https://www.geothermie.de/geothermie/einstieg-in-die-geothermie.html>
- Die Bundesregierung. (2022). *Generationenvertrag für das Klima.* Abgerufen am 08.. 11. 2022 von <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/klimaschutz/klimaschutzgesetz-2021-1913672>.
- Dunkelberg, E. A. (2023). *Bestimmung des Potenzials von Abwärme in Berlin.* Berlin: Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW). Beauftragt durch das Land Berlin, vertreten durch die Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klima- und Umweltschutz.
- Lauf, T., Memmler, M., & Schneider, S. (2022). Emissionsbilanz erneuerbarer Energieträger. (Umweltbundesamt, Hrsg.) Dessau-Roßlau.
- LUBW. (2022). *Energieatlas: Sonne.* Von <https://www.energieatlas-bw.de/sonne/freiflachen> abgerufen
- Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft BW. (2019). *Handlungsleitfaden Freiflächensolaranlagen.*

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Termine im Rahmen der Erarbeitung des Wärmeplans für die Verbandsgemeinde Bitburger Land.....	18
Tabelle 2: Kurzstatistik über Ortsgemeinden und Stadt und gesamtes Plangebiet (Stand 31.12.2025, Quelle: https://www.statistikportal.de/de/gemeindeverzeichnis ; Verbandsgemeinde Bitburger Land).....	20
Tabelle 3: Einteilung der Wärmelinien dichte in Eignungskategorien nach Leitfaden der Wärmeplanung	27
Tabelle 4: Einteilung der Wärmedichte in Eignungskategorien nach Leitfaden der Wärmeplanung	27
Tabelle 5: Biomassepotenzial aus Holzresten in den Ortsgemeinden und der Stadt pro Jahr [A-L].....	37
Tabelle 6: Biomassepotenzial aus Holzresten in den Ortsgemeinden und der Stadt pro Jahr [M-Z]	38
Tabelle 7: Potenzial Solarthermie-Freiflächenanlagen [A-L].....	45
Tabelle 8: Potenzial Solarthermie-Freiflächenanlagen [M-Z].....	46
Tabelle 9: Potenzial Agrothermie (Erzeugernutzwärme - nach Einsatz einer Wärmepumpe) nach Ortsgemeinden/ Stadt [A-L]	51
Tabelle 10: Potenzial Agrothermie (Erzeugernutzwärme - nach Einsatz einer Wärmepumpe) nach Ortsgemeinden/ Stadt [M-Z].....	52
Tabelle 11: Potenzial Flusswärme (Erzeugernutzwärme - nach Einsatz einer Wärmepumpe) nach Ortsgemeinden/ Stadt [A-Z]	55
Tabelle 12: Potenzial Seethermie (Erzeugernutzwärme - nach Einsatz einer Wärmepumpe) nach Ortsgemeinden/ Stadt [A-Z]	56
Tabelle 13: Erzeugernutzwärme (nach Wärmepumpe) der Erdwärmekollektoren nach Ortsgemeinden und Stadt [A-L].....	68
Tabelle 14: Erzeugernutzwärme (nach Wärmepumpe) der Erdwärmekollektoren nach Ortsgemeinden und Stadt [M-Z]	69
Tabelle 15: Wärmeertrag und Anzahl der Erdwärmesonden nach Ortsgemeinden und Stadt [A-L].....	72
Tabelle 16: Wärmeertrag und Anzahl der Erdwärmesonden nach Ortsgemeinden und Stadt [M-Z]	73
Tabelle 17: Potenzial Wärmeertrag aus Solarthermie auf Dachflächen [Gesamt]	75
Tabelle 18: Potenzial Stromertrag aus Photovoltaik auf Dachflächen je Ortsgemeinde und Stadt [A-L]	77
Tabelle 19: Potenzial Stromertrag aus Photovoltaik auf Dachflächen je Ortsgemeinde und Stadt [M-Z].....	78
Tabelle 20: Potenzial PV-Freiflächen nach Ortsgemeinden und Stadt [A-L]	83
Tabelle 21: Potenzial PV-Freiflächen nach Ortsgemeinden und Stadt [M-Z].....	84
Tabelle 22: Potenzial Agri-PV nach Ortsgemeinden und Stadt [A-L].....	88
Tabelle 23: Potenzial Agri-PV nach Ortsgemeinden und Stadt [M-Z]	89
Tabelle 24: Potenzial Windenergie je Ortsgemeinde und Stadt [A-L].....	91
Tabelle 25: Potenzial Windenergie je Ortsgemeinde und Stadt [M-Z]	92
Tabelle 26: Übersicht der vier Fokusgebiete.....	114
Tabelle 27: Legende Maßnahmen-Steckbriefe	115

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ablauf der Kommunalen Wärmeplanung (KEA Baden-Württemberg, 2020, S. 22)	12
Abbildung 2: Natur- und Artenschutz als restriktives Element.....	15

Abbildung 3: Trinkwasserschutz- und Überschwemmungsgebiete in der Gemarkung	16
Abbildung 4: Das Plangebiet der kommunalen Wärmeplanung der Verbandsgemeinde Bitburger Land	19
Abbildung 5: Gesamtes Plangebiet: Verteilung Nutzungstypen (Sektoren nach Anzahl)	21
Abbildung 6: Gesamtes Plangebiet: Flächenverteilung Nutzungstypen (Sektoren nach beheizter Fläche)	21
Abbildung 7: Ortsgemeinde Bickendorf: Dominierender Sektor	22
Abbildung 8: Gesamtes Plangebiet: Baualtersklassen. Quelle: Zensus 2022; infas 360 GmbH	23
Abbildung 9: Ortsgemeinde Bickendorf: Baualtersklassen	24
Abbildung 10: Gesamtes Plangebiet: Verteilung der Hauptheizungen. Quelle: Zensus 2022; Kkehrbuchdaten 2022	25
Abbildung 11: Ortsgemeinde Bickendorf: Energieträger je Baublock	26
Abbildung 12: Gesamtes Plangebiet: Baualter der Hauptheizungen	26
Abbildung 13: Wärmemenge im Status quo nach Stadt bzw. Ortsgemeinden [GWh/a]	28
Abbildung 14: Ortsgemeinde Bickendorf: Wärmelinienichte Status quo	29
Abbildung 15: Ortsgemeinde Bickendorf: Wärmedichte je Baublock Status quo	29
Abbildung 16: Senkung der Wärmemenge in GWh/a bis 2045	32
Abbildung 17: Restriktive Faktoren auf den Potenzialflächen für Biomasse [Nord]	34
Abbildung 18: Restriktive Faktoren auf den Potenzialflächen für Biomasse [Süd]	35
Abbildung 19: Darstellung der Aushaltungsvarianten zur Biomasse-Produktion	36
Abbildung 20: Biomassepotenzial im Plangebiet [Nord]	39
Abbildung 21: Biomassepotenzial im Plangebiet [Süd]	39
Abbildung 22: Restriktive Faktoren auf den Potenzialflächen für Freiflächen-Solarthermie [Nord]	41
Abbildung 23: Restriktive Faktoren auf den Potenzialflächen für Freiflächen-Solarthermie [Süd]	42
Abbildung 24: Potenzialflächen Freiflächen-Solarthermie [Nord]	44
Abbildung 25: Potenzialflächen Freiflächen-Solarthermie [Süd]	44
Abbildung 26: Restriktive Faktoren für die Nutzung von Agrothermie [Nord]	48
Abbildung 27: Restriktive Faktoren für die Nutzung von Agrothermie [Süd]	49
Abbildung 28: Potenzialflächen Agrothermie [Nord]	53
Abbildung 29: Potenzialflächen Agrothermie [Süd]	53
Abbildung 30: Geeignete Fließgewässer für Flusswärme [Gesamt]	55
Abbildung 31: Potenzialflächen für Seethermie [Nord]	57
Abbildung 32: Potenzialflächen für Seethermie [West]	57
Abbildung 33: Temperaturniveau der Abwärme nach Industriezweigen Quelle: (Dunkelberg, 2023)	59
Abbildung 34: Ortsgemeinde Mülbach – Geothermische Entzugsleistung	65
Abbildung 35: Ortsgemeinde Wiersdorf – Rechtliche Eignung von Erdwärmekollektoren auf Flurstücksebene ..	67
Abbildung 36: Ortsgemeinde Wiersdorf – Bedarfsbedingte Eignung von Erdwärmekollektoren auf Flurstücksebene	67
Abbildung 37: Ortsgemeinde Wiersdorf – Rechtliche Eignung von Erdwärmesonden auf Flurstücksebene	71

Abbildung 38: Ortsgemeinde Wiersdorf – Bedarfsbedingte Eignung von Erdwärmesonden auf Flurstücksebene	71
Abbildung 39: Restriktive Faktoren - Potenzialflächen für Freiflächen-Photovoltaik [Nord].....	80
Abbildung 40: Restriktive Faktoren - Potenzialflächen für Freiflächen-Photovoltaik [Süd].....	81
Abbildung 41: Potenzialflächen für Freiflächen-Photovoltaik [Nord]	82
Abbildung 42: Potenzialflächen für Freiflächen-Photovoltaik [Süd]	82
Abbildung 43: Restriktive Faktoren auf den Potenzialflächen für Agri-Photovoltaik [Nord]	85
Abbildung 44: Restriktive Faktoren auf den Potenzialflächen für Agri-Photovoltaik [Süd]	86
Abbildung 45: Potenzialflächen Agri-Photovoltaik [Nord]	87
Abbildung 46: Potenzialflächen Agri-Photovoltaik [Süd]	87
Abbildung 47: Potenzialflächen für Windkraft [Gesamt]	93
Abbildung 48: Gesamtübersicht Potenziale in der Verbandsgemeinde Bitburger Land	94
Abbildung 49: Gebäudenetzungsgebiet Dudeldorf.....	97
Abbildung 50: Gebäudenetzungsgebiet Meckel	97
Abbildung 51: Gebäudenetzungsgebiet Messerich.....	98
Abbildung 52: Gebäudenetzungsgebiet Neidenbach.....	98
Abbildung 53: Gebäudenetzungsgebiet Niederstedem	99
Abbildung 54: Gebäudenetzungsgebiet Oberkail	99
Abbildung 55: Gebäudenetzungsgebiet Oberweis.....	100
Abbildung 56: Gebäudenetzungsgebiet Seffern	100
Abbildung 57: Gebäudenetzungsgebiet Stadt Kyllburg.....	101
Abbildung 58: Gebäudenetzungsgebiet Sölm	101
Abbildung 59: Gebäudenetzungsgebiet Trimport.....	102
Abbildung 60: Verteilung der Energieträger im Zieljahr (nach Anzahl)	104

Abkürzungsverzeichnis

a	Jahr (anno)
Abb.	Abbildung
BAFA	Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle
BauGB	Baugesetzbuch
BEG	Bundesförderung für effiziente Gebäude
BEW	Bundesförderung für effiziente Wärmenetze
BGR	Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe
B-Plan	Bebauungsplan
bzgl.	Bezüglich
°C	Grad Celsius
CO ₂	Kohlenstoffdioxid
CO ₂ e	Kohlenstoffdioxid-Äquivalent
d.h.	das heißt
DIN	Deutsches Institut für Normung e.V.
DN	Nomineller Rohrdurchmesser
EE	erneuerbare Energien
EEG	Erneuerbare-Energien-Gesetz
EFH	Einfamilienhaus
EUR	Euro
etc.	et cetera
et al	und andere
e.V.	eingetragener Verein
FFH-Gebiet	Flora-Fauna-Habitat-Gebiet
GEG	Gebäudeenergiegesetz (Gesetz zur Einsparung von Energie und zur Nutzung erneuerbarer Energien zur Wärme- und Kälteerzeugung in Gebäuden)
ggf.	gegebenenfalls
GIS	Geoinformationssystem
GWh	Gigawattstunde(n)
Hg.	Herausgeber
HQ100	100-jährliches Hochwasser
ha	Hektar
ID	Identifikation
inkl.	Inklusive
K	Kelvin

KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
kg	Kilogramm
kW	Kilowatt
kWh	Kilowattstunde(n)
KWK	Kraft-Wärme-Kopplung
kWp	Kilowatt peak
LB	Laubbäume
LED	Light Emitting Diode
m	Meter
m ²	Quadratmeter
MFH	Mehrfamilienhaus
Mio.	Millionen
MWh	Megawattstunde(n)
MW	Megawatt
MWp	Megawatt peak
neg.	Negativ
NSG	Naturschutzgebiet
OG	Ortsgemeinde
PV	Photovoltaik
ST	Solarthermie
St.	Stück
t	Tonne
u.a.	und andere(s) / unter anderem
VG	Verbandsgemeinde
vgl.	vergleiche
vs.	gegen (versus)
WE	Wohneinheit
WEA	Windenergieanlage(n)
Whg.	Wohnungen
WP	Wärmepumpe
WÜS	Wärmeübergabestation
z.B.	zum Beispiel
ZFH	Zweifamilienhaus
zzgl.	zuzüglich

Anhang A: Faktoren zur Wärmebedarfsreduktion durch Sanierungen

Tabelle 28 Mittlere jährliche Reduktion des Wärmebedarfs auf Basis des Technikcatalogs Kommunale Wärmeplanung (ifeu gGmbH et al., 2024)

Nutzungen	vor 1900	1900 - 1945	1946 - 1960	1961 - 1970	1971 - 1980	1981 - 1985	1986 - 1995	1996 - 2000	2001 - 2005	2006 - 2010	2011 - 2015	ab 2016
EFH	1,3%	2,0%	1,3%	1,3%	1,3%	1,9%	1,9%	1,9%	0,3%	0,3%	0,0%	0,0%
MFH	1,0%	2,0%	1,1%	1,1%	1,1%	1,8%	1,8%	1,8%	0,8%	0,8%	0,0%	0,0%
Gewerbe	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,2%	0,2%
Oeff. Einrichtung	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,2%	0,2%
Kultur	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,2%	0,2%
Sport	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,2%	0,2%
Bildung	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,2%	0,2%
Dienstleistung und Verwaltung	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,2%	0,2%
Verwaltung	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,2%	0,2%
Handel	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,2%	0,2%
Landwirtschaft	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,2%	0,2%
Baugewerbe	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,2%	0,2%
Sonstiges	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,7%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,6%	0,2%	0,2%
Industrie	1,8%	1,8%	1,8%	1,8%	1,8%	1,6%	1,6%	1,6%	1,6%	1,6%	0,2%	0,2%